Deutsch-Ame... Dichter und Dichtungen des 17ten und 18ten ...

Deutsch-Amerika... historische Gesellschaft von ...

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Deutsch-Amerikanische Dichter und Dichtungen des 17ten und 18ten Jahrhunderts

(Eine Anthologie)

von

H. A. Rattermann

Separatabdruck aus dem Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois. Jahrgang 1914

COPYRIGHT 1915
GERMAN-AMERICAN HISTORICAL SOCIETY
OF ILLINOIS

PT3914
R38

Deutsch-Amerikanische Dichter und Dichtungen des 17ten und 18ten Jahrhunderts.

(Eine Anthologie.)

Von H. A. Rattermann.

Vorbemerkung.

Warum diese Abhandlung in der polemischen Form erscheint, bedarf einer Erklärung: Schon vor 1870 begann ich mit der Sammlung deutsch-amerikanischer Litteratur und besonders Gedichten, und hatte schon eine große Sammlung hergestellt, als ich mit Dr. G. A. Zimmermann, damals noch in Buffalo, brieflich bekannt wurde, der zur Zeit sein kleines Werk „Deutsch-Amerikanische Litteratur" verfaßte. Später wurde diese Bekanntschaft in Chicago schriftlich und mündlich fortgesetzt.

Zugleich publizirte ich im „Deutschen Pionier" von Zeit zu Zeit, einige deutsch-amerikanische Gedichte der alten Zeit, teils in Biographien, teils unabhängig und so war schon eine bedeutende Sammlung vollendet als ich im Jahre 1887 in Milwaukee vor dem Deutsch-Amerikanischen Lehrertag einen Vortrag hielt, betitelt die „Deutsch-Amerikanische Litteratur." Dieser Vortrag wurde in der „N. Y. Staatszeitung" veröffentlicht und sollte als eine Art Vorbereitung gelten für eine von mir beabsichtigte Anthologie der Deutsch-Amerikanische Dichter, was ich an Dr. Zimmermann mitteilte.

Ich erstaunte nun nicht wenig als ich 1891 von Chicago die Kunde erhielt, daß Dr. Zimmermann mir zuvor kommen wollte und daß die „Germania" eine große Summe für die Herstellung eines solchen Werkes und besonders der Redaktion derselben ausgesetzt habe. Kurz nachher erhielt ich einen Brief von Dr. Zimmermann, in welchem er in diplomatischer Weise anfragte, was ich von der Aufnahme von den Gedichten Zinzendorff's, Seume's und Lenau's dächte, und was ich dafür gesammelt hätte. Es wurde mir nun klar, daß Dr. Zimmermann mir zuvorkommen wollte und meine beabsichtigte Arbeit schädigen würde. Ich ließ

M630490

Digitized by Google

den Brief unbeantwortet, und so erschien denn ein Jahr später das Buch „Deutsch in Amerika" unter der Redaktion von Dr. Zimmermann. Das Buch erregte eine große Streitfrage, die später erklärt wird in dem Artikel: „War Goethe ein Plagiator?"

Dr. Zimmermann in seinem Bestreben druckte nun als Einleitung zu seinem Buch wörtlich meine Einleitung zu dem Vortrag in Milwaukee ab, teils mit Kreditgabe, teils ohne, und schädigte so mein Vorhaben. Als die sogenannte zweite Auflage von „Deutsch in Amerika" erschien, schrieb der Herausgeber in der Nachschrift wie folgt: „Ein derartiges Werk wird überhaupt nie den Anspruch auf Vollständigkeit erheben können; aber die Herausgeber glauben zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß darin kein Name fehlt, der im deutsch-amerikanischen Dichterwald auch nur einigermaßen Bedeutung hat, haben wir doch selbst das üppig wuchernde Unterholz, soweit es überhaupt möglich war, wenigstens dem Namen nach, aufgeführt. Die Schwierigkeit, alle Lücken auszufüllen, das ganze Material ausfindig zu machen und zu erlangen, kann nur im Laufe vieler Jahre durch fortgesetztes Suchen und Ergänzen des vorliegenden Stoffes überwunden werden; außerdem soll nicht unerwähnt bleiben, daß unser Bemühen in manchen Fällen am Nichtentgegenkommen Solcher gescheitert ist, welche in der Lage wären, wesentliche Dienste zu leisten."

Das letzte deutet einzig auf mich, denn ich war es, von dem Dr. Zimmermann erfuhr, daß ich Vorbereitungen gemacht hätte. Es kann nun nicht geleugnet werden, daß ich unangenehm berührt wurde von diesem Vorgang, und ich begann gleich darauf die Bearbeitung der „Deutsch-Amerikanischen Dichter im 17. und 18. Jahrhundert", als Beweisführung, daß Dr. Zimmermann in den Wind gesprochen hätte. Diese Sammlung wurde dann in der polemischen Form erhalten wie sie jetzt erscheint. Ich ließ sie längere Zeit liegen, um einige Information über die Ephrataer Dichter zu erlangen. Seitdem bin ich blind geworden und kann nicht mehr die ganze Sammlung umarbeiten und aus der polemischen Gestalt befreien.

Es kann doch wohl nicht behauptet werden, daß Zinzendorff, Seume, Christoph Kunze, Nicolaus Götze und G. A. von Seckendorff zu dem „üppig wuchernden Unterholz" gezählt werden können. Auch die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Digitized by Google

erscheinenden Dichter, wie Wilhelm Wagner, Talvj, Jacob Smith, Ludwig Boecker, Franz Wolfram Gräter, Eduard Warrens, Gustav Körner, Nicolaus Lenau, Friedrich Liszt, F. V. G. Stahl, Friedrich Paur, J. B. Stallo, Ludwig Tellkampf, Alfred Schücking, Julius Weyse, Franz Ziolina, Theodore Erasmus Hilgard, Dr. Adolph Bauer, und viele Andere dürfen zu dem Zimmermann'schen „Knüppelholz" gerechnet werden. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß der letzte Abschnitt in „Deutsch in Amerika" gutes Material enthält und, wenn es kritisch behandelt worden wäre, auch dauernden Wert behalten würde.

Cincinnati, im Herbst 1914.

Im Jahre 1892 erschien in Chicago ein Buch unter dem Titel „Deutsch in Amerika", das wie seine Herausgeber glaubten, eine Epoche in der deutschamerikanischen Litteratur heraufführen werde. In der Tat würde das Buch auch den Erwartungen seiner Herausgeber entsprochen haben, wenn die Redaktion nicht ermangelt hätte, das nötige Material zu beschaffen und dieses in praktischer Weise zu verwerten. Aber da fehlte es. Die Redaktion teilte das Buch in Abteile ein, die etwa lauteten: „Die Alte Zeit"; „Die Vor-Achtundvierziger"; „Die Achtundvierziger"; und „Die Neue Zeit". Damit weckte sie den alten Streit der „Grünen und Grauen" wieder auf, ohne ihn gründlich darlegen zu können.

Weit schlimmer war es aber mit der „Alten Zeit" bestellt. Die Redaktion hatte kein Material, um diesen Abschnitt zu füllen, wenige kleine Gedichte von Pastorius ausgenommen, und brachte nun statt dieser, eine Anzahl unzusammenhängender Sätze aus größeren Gedichten, die sie sämtlich aus den Abhandlungen Dr. Seidensticker's im „Deutschen Pionier" entlehnte. Diese sollten nun ein Bild der deutsch-amerikanischen Dichtung des achtzehnten Jahrhunderts darbieten, lieferten aber nur ein Zerrbild jener Epoche.

Beim Erscheinen des Buches erweckte es ein Gelächter, das noch vermehrt wurde, indem der Redakteur ein Zitat aus Goethe's Faust als ein Gedicht von Johannes Kelpius aufführte. Die Folge war eine Kontroverse in der deutsch-amerikanischen Presse, wobei die Anhänger des Redakteurs, Dr. G. A. Zimmermann, in ihrer Verteidigung sich auf den „Deutschen Pionier" stützten, dessen Her-

Digitized by Google

ausgeber ich von 1874—1885 war, wodurch ich auch in den Streit hineingezogen wurde. Dieser Streit gipfelte in einem Aufsatz von Eduard Leyh unter dem Titel „War Goethe ein Plagiator?" Ich wurde so gezwungen darauf einzugehen und schrieb den folgenden Aufsatz für die New Yorker Staatszeitung und das Cincinnatier Volksblatt:

War Goethe ein Plagiator?

Unter dieser Aufschrift lese ich seit einigen Tagen in mehreren Zeitungen einen von Phrasen und Absurditäten strotzenden Aufsatz, der einer Aufklärung bedarf, die ich hiermit geben will. Warum gerade ich mich mit dieser Aufgabe befasse, wird leicht klargestellt sein, indem ich hinzufüge, daß die bekannte historische Zeitschrift: „Der deutsche Pionier", welche Zeitschrift ich von 1871 bis 1885 (Jahrgang 6 bis 16 einschließlich) redigirt habe, als die Urquelle angegeben wird, aus der diese Mystifikation und die darüber gefabelten Ungereimtheiten geflossen seien. Wiederholt mündlich und brieflich befragt, was es damit für eine Bewandtniß habe, finde ich es angemessen, den Gegenstand hier in's klare Licht zu stellen.

In einer Sammlung deutsch-amerikanischer Gedichte, welche, von Dr. G. A. Zimmermann herausgegeben, unlängst (1892) unter dem Titel „Deutsch in Amerika" in Chicago im Druck erschien, befindet sich auch eine Stelle aus Goethe's „Faust" (erster Theil, Verse 2911—2917), welche so lautet:

„Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihren Fall dumpf hohl der Hügel donnert,,
Dann führst du mich (erhab'ner Geist) zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst und meiner eig'nen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich."

Diese Stelle wird von dem Kompilator von „Deutsch in Amerika" dem Deutsch-Amerikaner Johannes Kelpius zugeschrieben, der von 1694 bis zu seinem 1708 erfolgten Tode zumeist in einer Waldhöhle am Wissahickon-Bach, in der Nähe der Stadt Philadelphia, als Einsiedler gelebt hat. Darüber wird nun in dem besagten Zeitungsartikel ein Langes und Breites gefabelt, ob wohl Goethe diese Stelle von Kelpius entnommen haben

Digitized by Google

könnte? Nichts kann Thörichter sein, als diese Annahme! Goethe hat sicherlich nie etwas von Kelpius gehört und noch weniger von seinen Gedichten. Diese Gedichte, zwölf geistliche Oden in zusammen 1715 Versen, befinden sich in einem handschriftlichen Buch, das gegenwärtig im Besitz der „Historischen Gesellschaft in Pennsylvanien" ist und in dem feuersichern Archiv dieser Gesellschaft in Philadelphia aufbewahrt wird. Eine genaue Abschrift davon habe ich im Jahre 1886 für mich genommen, zugleich mit den jedem Liede beigefügten Melodien in Notenschrift.

Nur drei dieser Oden (welche kann ich nicht bestimmen) sind im Jahre 1788 in der Druckerei von Peter Leibert zu Germantown, Pa., in Duodez (16 Seiten) gedruckt worden, unter dem Titel: „Liebliche und erbauliche Lieder von der Herrlichkeit und Ehre Christi." Dieses kleine Pamphletchen wird Goethe wohl kaum zu Gesicht bekommen haben, und wenn auch, so ist der Geist, der in den Kelpius'schen Gedichten weht, so himmelweit von Goethe's Ideenwelt verschieden, daß man kaum begreifen kann, wie nur jemand darauf kommen konnte, die sieben Verse aus dem „Faust" für Gedanken von Kelpius zu nehmen.

Die Gedichte des Kelpius sind wahrscheinlich sämmtlich in Pennsylvanien entstanden. Von sechs derselben (mit zusammen 1151 Versen) ist dies gewiß, da die Zeit der Entstehung den Titeln der einzelnen Oden beigefügt wurde:

5. Ode: „Gespräch der Seele mit sich selbst: Ueber ihrer lang wehrenden Reinigung, Gestellet in traurigem Verlangen in der Wüsten: Ao. 1696, den 30. Januar."

6. Ode: „Von der Ruhe, als ich mich einstens in der Wüsten bey der Armuth so müde gearbeitet: 1697, Oct."

7. Ode: „Von dem neuen Jungfräulichen Krafft-Leib. Worinnen der Herr selbst wohnet und Seine Geheimnisse offenbaret, wie solches müste bestellet seyn. Gestellet in sehnlichem Verlangen: Ao. 1699, Febr."

8. Ode: „Die Macht der Liebe, welche der Welt der Sünde und dem Todt obsieget, in einem Trauergedicht entworffen: Ao. 1705." — Es ist dies die größte der Oden in zwölf „Sätzen" oder Gesängen, zusammen 544 Alexandrinerverse in 136 Strophen enthaltend. —

Digitized by Google

9. Ode: „Ein verliebtes Girren der Troſtloſen Seele, in der Morgendemmerung, oder von des Willen auff und abſteig und ſtille ſtehen: 1706, im May. Als ich in Chriſtian Warners Hauße in einem engen Bette, einem Sarg nicht ungleich, geſchwächet darnieder lag."

10. Ode: Troſt und auffmunterungslied vor zwey einſame Wittwen inſonderheit geſtellet; allhier aber zu gemeinem Beſten etwas verändert bey Gelegenheit einer groſſen Verkältung ſo mich überfallen: 1706 im Julio."

Die beiden letzten Oden, 11 und 12, dürfen als noch ſpäter entſtanden angenommen werden, da das handſchriftliche Buch auf dem Titelblatt die Jahreszahl 1705 trägt.

Das in der „Hiſtoriſchen Geſellſchaft" zu Philadelphia befindliche Büchlein iſt nicht in Kelpius' eigener Handſchrift, ſondern wahrſcheinlich von einer Chriſtina Warnerin abgeſchrieben worden. Ein anderes Exemplar und andere Gedichte von Kelpius ſind nicht bekannt. Das genannte Buch hat zwei Titel, wovon der eine lautet:

„I. N. R. I. Die klägliche Stimme der Verborgenen Liebe zur Zeit da ſie elend und verlaſſen darniederlag, und von der Menge ihrer Feinde gedrenget und geängſtiget wurde. Von einem in Kummer ſchwebenden entworffen. [Hier folgt ein Spruch aus dem alten Teſtament.] Pennſylvanien in America: 1705."

Der andere Titel lautet:

„Gedichte von Johannes Kelpius. Klagelieder. Am : 3 : Vers : am : 22 : ten. Die Güte des Herrn iſt, daß wir nicht gar auß ſind: Seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende; Sondern ſie iſt alle Morgen Neu, und Seine Treu iſt Groß. Chriſtina Warnerin. 1705, in Germantown in Pennſylvanien."

Sehen wir uns die Gedichte näher an, ſo finden wir ſie in dem Ton und im Geſchmack der damals in Deutſchland herrſchenden Pegnitzſchäferei (von Harsdörffer und ſeinem Anhang) verfaßt. Sie ſtellen die myſtiſche Verzückung der nach der Liebe Jeſu ſchmachtenden Seele, mit oft ſtark ſinnlichen Allegorien durchwoben, dar. Gleichwohl iſt weder der Hoffmannswaldau-Lohenſteini'ſche Schwulſt in ſeiner damals alles beherrſchenden Macht, noch auch die troſtloſe Leere eines Chriſtian Weiſe in den Gedichten ausgeprägt: und an Sprache und Formgewandtheit wetteifern

Digitized by Google

sie mit den bessern Dichtern seiner Zeit, wenn sie auch an Tiefe den geistlichen Oden Johann Christian Günther's nachstehen. Als an Goethe anklingend aber hört, wie ich bereits bemerkte, jeder Vergleich auf. Wenn man die ganzen Kelpius'schen Oden vom Anfang bis zum Ende durchliest, so findet man auch keinen Schatten von Verwandtschaft mit Goethe oder dem Zitat aus „Faust." Wie kommen aber nun diese Verse mit dem Namen von Kelpius in das von Dr. G. A. Zimmermann herausgegebene Buch?

Der Herausgeber bringt hier neun kleine Zitate, je von vier bis acht Verszeilen enthaltend. Diese sollen Kelpius als Dichter darstellen. Das erste Zitat lautet:

„Wann werd ich doch dieß e i n anschauen und empfinden?
Wann werd ich in ihm gantz zerfliessen und verschwinden?
Wann fällt mein Fünclein Gas in sein Lichtfeuer ein?
Wann wird mein Geist mit ihm nur e i n e Flamme sein?

Dieser Satz bildet die 19. Strophe der vierten Ode des Kelpius: „Das Paradoxe und seltsame Vergnügen der göttlich Verliebten u. s. w.", welche Ode aus 21 Strophen besteht. Was soll dieses Zitat nun bezwecken? Welchen Begriff soll sich der Leser daraus von Kelpius als Dichter machen? — Einfach gar keinen! Ebenso geht es mit dem zweiten Zitat, welches die Anfangsstrophe der 12. Ode bildet, die aus neun Strophen besteht und den Titel führt: Die beste Wahl." Desgleichen das dritte Zitat, worin die dritte Strophe der 9. Ode mitgetheilt wird, die aus 25 Strophen besteht und deren Titel lautet: „Ein verliebtes Girren der Trostlosen Seele in der Morgendemmerung u. s. w." Kein Wunder, daß der Verfasser des Artikels: „War Goethe ein Plagiator?" nach diesen Zimmermannschen verständnißlosen Zipfeln, Kelpius' Gedichte „Kohl und Quatsch" nennt.

Die Sache entwickelt sich jedoch noch besser. Das nächste (4.) Zitat ist nämlich, abzüglich der eingeklammerten Worte, „erhab'ner Geist", die wörtlich entnommene Stelle aus Goethe's „Faust", um die es sich hier handelt. Dann folgen noch fünf weitere Zipfel, sämmtlich aus längeren, zum Theil sehr langen geistlichen Liedern entlehnt, von denen kein einziges von Kelpius herrührt. Sie stammen tutti quanti von den Klosterleuten in Ephrata, Pennsylvanien, und zwar das erste:

Digitized by Google

„Einmal hat er einen Kuß mir gegeben etc." von einer ungenannten Schwester; das zweite:

„Wie freut sich mein Herz und Sinn et." und das dritte:

„Ein kleiner Blick von falscher Lieb etc." von der Schwester Catharina (Kolb), das vierte:

„Ich bin ein Täubchen ohne Ehegatt etc." von der Schwester Pauline, und das fünfte:

„Sehet, sehet, sehet an!
Sehet, sehet an den Mann,
Der von Gott erhöhet ist,
Der ist unser Herr und Christ!"

von Conrad Beissel selber, dem Stifter des Klosters. Das letztere ist die 37. Strophe eines beiläufig hundert Strophen zählenden Liedes, Nro. 400 in dem großen Ephrataer Gesangbuch: „Weyrauchshügel oder Myrrhenberg" und fängt an: „Weil die Wolcken Seul aufbricht." — Die andern Lieder sind entweder hieraus oder aus dem „Gesäng der einsamen und verlassenen Turteltaube" (1747), bezw. dem „Paradiesischen Wunderspiel" (1766), beides Gesangbücher der Klosterleute von Ephrata, entnommen.

Daher hat sie aber Dr. Zimmermann nicht, sondern hat sie einfach aus Dr. Oswald Seidensticker's Abhandlung: „Ephrata, eine amerikanische Klostergeschichte", im „Deutschen Pionier", (Jahrgang XV) abgeschrieben. — Dr. Seidensticker hat indessen keine ganzen Gedichte aufgenommen und aufnehmen wollen, sondern diese Zitate in einem erzählenden Text, als Beispiele der Herzens- und Seelenstimmung der Dichterinnen und Dichter eingestreut.

In ganz ähnlicher Weise sind auch die drei echten Zitate des Kelpius einfach aus Seidensticker's Abhandlung: „Johannes Kelpius, der Einsiedler am Wissahickon", im zweiten Jahrgang des „Deutschen Pioniers" kopirt, ja, und sogar auch die Verse aus dem „Faust". Dr. Seidensticker aber gibt die Stelle keineswegs als von Kelpius gedichtet an, sondern fügt sie als Goethe'sches Zitat seiner (Seidensticker's) Schilderung der Waldhöhle am Wissahickon ein, in welcher Kelpius als Einsiedler gelebt hat: „Dies (die Höhle im Walde nämlich) war die Heimstätte, die sich Kelpius in der neuen Welt bereitete; diese Höhle war des Einsiedlers Zuflucht, wo seine ringende Seele gerufen haben mag:

Digitized by Google

„Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt etc."
Dr. Seidensticker, als ausgezeichneter und scharf kritischer Historiker, zitirt hier in gewandter und wohlbelesener Weise die durchaus kennzeichnende Stelle aus Goethe's „Faust", und jeder einigermaßen mit der Litteratur vertraute Leser erkannte das leicht. Nicht so Dr. Zimmermann.

Auch die in dem Buch, „Deutsch in Amerika" unter den Namen von Pastorius und Beissel aufgeführten Sachen sind um kein haarbreit besser, doch will ich vorläufig hierauf nicht näher eingehen. Nur das sei noch bemerkt, daß Herr Zimmermann auch dem Pastorius einige Sinngedichte des Friedrich von Logau zuschreibt:

„Recht kluge Menschen wissen,
Daß sie und die Narzissen
Das Weltrund nur begrüßen
Und bald von hinnen müssen.

* * *

„Wie wiltu weisse Lilien zu rothen Rosen machen?
Küß eine weisse Galathee, sie wird erröthend lachen."

Das letztere hat Lessing sogar in seinem Vorwort zur Neuausgabe von Logau's Sinngedichten als Musterepigramm abgedruckt und findet sich in Lessing's „Schriften zur deutschen Litteratur" in seinen Werken. Auch in Grimm's großem Wörterbuch wird dasselbe unter dem Wort „Lilie" aufgeführt. Aber so was sieht Dr. Zimmermann nicht! Er bemerkt auch Druckfehler nicht, sondern schreibt sie lustig nach und läßt sie auf's Neue wieder mit abdrucken. So lautet bei ihm eine Gnome des Pastorius („Deutsch in Amerika", Seite 4):

„M a g e n b l ü m l e i n sind zwar klein,
A b e r doch besonders fein,
Und gedestillirt in Wein
Sollen sie sehr dienstig sein."

So stehts allerdings im 3. Jahrgang des „Deutschen Pioniers", der von Dr. E. H. Maack redigirt wurde, allein in Pastorius' „Deliciæ Hortenses" lautet unter § 30, die Nummer 9:

„M a y e n b l ü m c h e n sind zwar klein,
Riechen doch besonders fein,
Und gedestillirt in Wein,

Digitized by Google

Sollen sie sehr dienstig seyn
Vor die Lebens-Geisterlein:
Machen auch das Hirne rein,
Stärken die Gedächtniß dein."

Wer nun eine Maiblume für eine Magenblume halten kann, das muß allerdings ein kluger, sehr kluger Litteraturkritiker sein! Solche geschickte Geister sollten jedoch die deutsch-amerikanischen Dichter in Ruhe lassen, statt sie in so blödsinniger Weise dem Gespött preiszugeben.

Uebrigens klassifizirt der gelehrte Herr Herausgeber von „Deutsch in Amerika" auch die deutschen Dichter dieses Landes vor 1825 als die der „Religiösen Periode". Warum das? Pastorius gehört doch nicht zu den religiösen Dichtern? Dann müßte man auch Logau, Opitz, Tscherning, Andreas Gryphius, Simon Dach, Paul Flemming, Schoch, Günther und sogar Klopstock und andere deutsche Dichter während der beregten Periode zu den religiösen Poeten rechnen. — Aber es gab vor 1825 in Amerika noch andere deutsche Dichter, die erst recht nicht in die Klasse der religiösen Poeten zu rechnen sind, wie G. A. von Seckendorff (ps. Patrick Peale), J. P. Bläser, Georg Friedrich Goetz, J. N. Bischoff, J. G. Seume, und eine Reihe anonymer Dichter. — Nun, die sind dem Herrn Dr. Zimmermann noch nicht von einem findigen Entdecker vorgeführt worden, deshalb konnte er sie auch nicht — wiederkäuen. — Pardon! Goetz schon ein wenig, aber er fand ihn nicht offen daliegen und das Nachforschen ist mühsam.

Und was haben dann die 25 und mehr anderen deutsch-amerikanischen Dichter des achtzehnten Jahrhunderts verbrochen, daß sie in den Augen des klugen Litteraturhistorikers keine Gnade fanden? wie Kunze, Helmuth, Henrich Miller, Zinzendorf, Loskiel, Paul Weiß, Rondthaler, Ludwig Höcker, Peter Miller etc. etc.? Ja, was haben diese verbrochen? — Dasselbe was hundert und fünfzig andere deutsch-amerikanische Dichter des neunzehnten Jahrhunderts auch verbrachen, die er nicht in seinem Buche hat: Sie ließen sich noch nicht durch einen fleißigen Sammler dem Herrn Doktor vorstellen, das erklärt alles!

Man hätte freilich, nach obiger Abfertigung, erwarten dürfen, daß Dr. Zimmermann sich einige Mühe geben würde, den so ge-

Digitized by Google

rügten Unsinn, entweder durch Weglassung des ganzen Abschnitts der sog. „Alten Periode" oder durch eigene Forschung und Einfügung einer Anzahl ganzer Gedichte, statt der unerklärbaren Zipfel, verbessern würde; aber weder das Eine noch das Andere ist geschehen.

Mit einer Unverfrorenheit, die ihres Gleichen sucht, ließ Zimmermann die Seiten 3—5 seines Buches umdrucken, strich das Goethe'sche Zitat und die beiden von mir angegebenen Logau'schen Sinngedichte weg, druckte die verstümmelte Gnome des Pastorius: „Magenblümlein sind zwar klein" etc. genau nach dem von mir mitgetheilten korrekten Wortlaut: „Mayenblümchen sind zwar klein" etc. ohne weiteres und ohne jede Erklärung ab; setzte die vorher dem Kelpius zugeschriebenen fünf Zitate nun unter die Ephrataer Klosterdichter, ohne sonst etwas daran zu ändern; und dabei ließ er dieses unverständliche Gereimsel ruhig in der sogen. „zweiten Auflage" (?) stehen. Aber als erfahrener Polemiker hatte ich nicht alle meine Geschosse auf einmal abgefeuert, sondern ich behielt noch etliche Pfeile zurück, für den Fall, daß Herr Zimmermann auf meine Kritik antworten würde, was nicht geschah. So reservierte ich noch das folgende Sinngedicht Logaus, das Zimmermann ebenfalls dem Pastorius zuschreibt und das nun in der sog. zweiten Auflage noch weiter als von Pastorius aufgeführt wird:

„Schau, wie vergänglich sind die Rosen und Narcissen
Und was für Blumen mehr der Meister-Künstler dir
In dieser Frühlingszeit stellt in dem Garten für:
Indem sie heute kaum die Mutter-Erde grüssen
Wird morgen Niemand mehr von ihrem Orte wissen;
Der schönste Schmuck zerfällt, der Wind raubt alle Zier:
So, lieber Leser, geht es gleichfalls dir und mir."

Pastorius hat dieses Gedicht allerdings etwas abgeändert und die folgenden zwei Verse am Schluß ((als 7 und 9) hinzugeschrieben:

„Ja ein unreines Schwein das tritt sie gar mit Füssen,
Deßwegen laßet uns auf's Sterben fein beflissen."

Alles dieses beweist, daß Dr. Zimmermann absolut keine Studien in Bezug auf diese alten Dichter gemacht hat, sondern das nur ungeprüft abschrieb, was ihm bequem vor den Händen lag. — Um die vorstehende Kritik durch Beispiele zu ergänzen, mag hier eine Reihe Gedichte aus dem siebenzehnten und achtzehnten

Digitized by Google

Jahrhundert folgen, wodurch nachgewiesen werden soll, daß Zimmermann's Darlegung bezüglich dieser Periode rein aus der Luft gegriffen ist — weil er nichts davon kannte. Bevor er z. B. behaupten durfte, daß vor 1825 die deutsch-amerikanischen Dichter nur eine religiöse Richtung verfolgten, hätte er doch das Thema untersuchen müssen. Dann würde er wohl gefunden haben, daß allerdings das religiöse Lied, von den Predigern gepflegt, vorwog, aber auch weltliche Dichtungen schon damals entstanden sind. Pastorius Gedichte z. B. sind reine Naturanschauungen, womit der Dichter zuweilen eine kurze Moral verbindet, die immer auf den „Gott in der Natur" zurückdeutet. Aber auch die religiösen Dichtungen haben ihren Platz in einer Litteraturgeschichte und sollten in der deutsch-amerikanischen Sammlung nicht fehlen, besonders wenn sie auf die eigenartigen Religionsbildungen in diesem Lande Bezug haben und so die Dichtungen zu amerikanischen stempeln.

Um nun ein besseres Verständniß dieser ältesten Dichterperiode zu bezwecken, als es durch Dr. Zimmermann geboten wird, gebe ich den Lesern hier eine Reihe Gedichte jener älteren Zeit zur Probe.

Franz Daniel Pastorius.

(1651—1719. — In Amerika seit 1683.)

Aus Pastorius' „Deliciæ Hortenses." Mss.

In einem Anhang zu Timotheo von Roll seinem Blumen-Büchlein.

Wer keinen Garten baut
Und nichts von Blumen weiß,
Niemals zurücke schaut
In's Irdisch Paradeiß:
Ist nur ein Sclav und Knecht
Zum Pflug und Fluch bestimmt,
Und ihm geschiehet recht
Daß er sich selbst benimmt
All die Ergötzlichkeit,
Die aus dem Garten fließt,
Und man in dieser Zeit,
Auch wohl hiernach genießt.

Hier steht ein schöner Tulipan,
Die liebe Jungfrau gafft sie an
Und denckt nicht, einst, das weiß nicht, wie
Du noch eh sterben kannst, als sie.

Digitized by Google

Der ſinnreich Seneca hat recht geſagt, —
Wir ſind all Handelsleut, — doch man fragt,
Welch ſind die Närriſchſte vom gantzen Hauffen?
Antwort, die Tulipen kauffen und verkauffen.

Artig's Blümlein, wie heißt du? —
Miravillas de Peru,[1]
Und mein Mutter, Liebe Zeit,
Die hat mich ſo bunt gekleidt.
Als ein Pilgrim kam ich geſtern,
Mit noch fünf und zwanzig Schweſtern,
All von beederlei Geſchlecht,
Morgends Jungfern, Abends Knecht,
Früh in ſpan'ſchen breiten Röcken,
Nachmittags noch auf den Stöcken,
O der wunderbaren Choſe,
In gefalt'ner Schweitzerhoſe.

Man findt kein Tauſend-Gülden-Kraut
Allhier in dieſem Garten;
Doch werden drinnen angebaut
Zwey Tauſend Schöner' Arten;
Ein ſonnenklares Argument,
Daß man was beßer iſt zwar kennt,
Und lieber hat zu jeder Friſt
Was Eitel, nicht was Edel iſt.

Müntz iſt ein mächtig Kraut,
Das hilfft zu tauſend Sachen,
Wer ſich nur ſticht und haut,
Müntz kan es beſſer machen.
Gleichwohl verwundte Leut
Die müſſen nicht vergeſſen,
Daß ſie zu ſolcher Zeit
Kein Müntz ſollen eſſen.

Füglich und klüglich hat's Jener bedacht
Und alles nach Unſerer Meynung gemacht,
Der ſeinen Luſtgarten dermaſſen auffputzte,
Das ſolcher ergetzte, und ebenfalls nutzte.

Du ſtreichſt den Fuchsſchwantz
Und giebſt ein Judas-Kuß,

[1] Wunderblume von Peru. = Four-o'clocks.

Digitized by Google

Verstehst die Hofffprach gantz,
Dein Gruß ist Joabs-Gruß;
Doch endlich observirts der Printz
Und lohnet dir mit Katzenmüntz.

Der Persianisch Turban sagt
Die klare Wahrheit ungefragt;
Mein große runde Mütz
Ist mir gar wenig nütz:
Ich bin und bleibe doch ein Zwerg,
Als stellt ihr mich auff einen Berg,
Ich werde darumb nichts da größer;
Denn hoher Stand macht niemand besser.

Weinstöck, die viel Trauben tragen,
Bäume, deren Frücht behagen,
Und Gesträuche voll von Beeren,
Alle Gott den Herren ehren,
Kraut und Blumen mancher Art,
Hoch und nieder, rauh und zart,
Bringen Artzeney und Speiß,
Alle gar zu Gottes Preiß.
Darumb lasset uns auch loben
Unsern Schöpfer hoch erhoben,
Auff von ihm bestimmte weiß.

Optimus est ordo,
(Sagt der Gärtner Dordo)
Nullum servare ordinem,
Beym Blümchen von Jerusalem,
Wermuth und Vergißmeinnicht
Die Rose so genannt von Gicht,
Von China und von Jericho,
Gefügt zum Eupatorio.

Von Freudenreich und Hiobsthränen
Dann alle sich zusammengewöhnen;
Aber Nachbar Hahnenfuß
(Alias Ranunculus)
Bringt der Anemon Verdruß,
Darumb man sie scheiden muß,
Weit darvon ist gut vor'n Schuß.

Digitized by Google

Et prodesse volunt et delectare coloni.
Weißt du, wie ich dieſen heiß?
Ein wohlgeordnet Paradeiß,
Das gantz von keiner Schlangen weiß;
Ein Platz recht zierlich
Und profitirlich,
Welcher dem, der ihn baut,
Oft bethaut und beſchaut,
Durch das, was er genießt
Seinen Fleiß und Schweiß
Verzuckert und verſüßt.

Ein hüpſches Frauenbild, Blutroth und Kreideweiß,
Durch ein kohlſchwartze Magd mehrt ihrer Schönheit Preiß;
So hoff ich, wird es auch mit meinen Blumen gehen,
Weil ſie und's Küchenkraut ſo nah beyſammen ſtehen.

O Wermuth, edles Kraut vor Vielen hochzupreiſen,
An dir wolt Culpepper ſein Meiſterſtück erweiſen:
Und hat's auch wohl gemacht. Ich füge noch darbey;
Daß noch zu aller Zeit weit vorzuziehen ſey
Ein Handfull von dieſem, ein Schubkarrn voll Vieſem.
Du gleichſt der Wahrheit, und
Biſt bitter in dem Mund,
Dem Hertzen ſehr geſund.

Wer Muth und Müntz hat, der kan fein
Früh Morgens trincken Wermuthwein,
Und all den Tag lang Malvaſier;
Hingegen trübes Schwermuth-Bier
Und Kothlach Waſſer aus den Pfützen,
Wer Muth- und Müntzlos iſt, muß nützen.

Was ich heut meinen Blumen wünſch, abſonderlich den Nelcken,
Iſt langes Leben, und daß ſie florirend nicht verwelcken,
Biß daß ich ihnen Abſchied gieb, und ſag', Ihr habt gethan!
Nächſt künfftig Jahr erwartet man Euch wieder auff den Plan.

Aus Paſtorius' „Voluptates Apianæ." Mss.

Apis nulla artifex nascitur.
Quintilian.

Beſſer bringt man Honigſeim
Immen-gleich von Ferne heim,
Als das man nach Art der Spinnen
Selbſt was Gift'ges ſolt erſinnen.

Digitized by Google

Als 1706 im Juni der erste Stock schwärmte.

Er schwärmte unversehns, und wir erfuhrens kaum
Doch endlich hieng er da an einem Pfirsich-Baum.
Die Sunn schien mächtig heiß, und wir unzeitig froh;
Dieweil wir keinen Korb von Glaß, Stein, Holtz noch Stroh
In unserm Haus. — Was raths? Das best vor dieser Sorg
Ist Nachbar Arets Hülff; lauff Jung geschwind und borg.
Nun dieß gieng trefflich an! Der Schwarm wird eingefaßt,
Und an die Mutter selbst vom Sohne angepaßt.

1706 Gleichwie ein Kind, das einst vom Feuer ist versehrt,
Das Feuer allzeit fürcht; so sind wir nun gelehrt
Was früher in dem Holtz umb hohle Bäum zu sehen,
Damit es uns nicht mehr wie vormals möchte gehen.
Wir hohlten alsobald ein alten Stamm nach Haus,
Und machten nach und nach vier brafe Körbe draus.
Den zweyten Julius kam J. S. P's schon wieder[2]
Recht auff den eilfften Tag: Freut Euch, ihr Honigsieder!
Dann die zwey Colonien von diesem Stock allein,
Die bringen Jahr zu Jahr wohl hundert Gulden ein.
Und Euer meiste Müh ist, ja nicht zu versäumen,
Daß ihr die Schwärme faßt; doch nur von Pfirsichbäumen.

1707 Bißher gieng alles wohl! Nun kehrte sich das Blatt,
Dieweil des Vaters Stock sein Kön'g verschwärmet hat;
Flugs kommt ein Compagny von Frembden bey und raubt,
Die Meinen wehren sich doch sonder Oberhaubt:
Drumb fiels auch übel aus. Ach leider! Was denn mehr?
Der allererste Korb wird auch am ersten leer.
Ist dieß, o treue Thier! auch so bey Euch der Lauff?
So geb ich gantz bestürzt das Bienen-Reimen auff.
Anstatt des Geckenwercks der Reimen-schneiderey,
Füg ich hier nochmals bey, was wahr zu nehmen sey
Bey denen Bienen, Gott verleih,
Daß dieß und alles wohl gedey[h].

Die junge Wittib schreyet sehr,
Und will von keinem Ehmann mehr
Nichts hören oder wissen,
Sie kan den zweyten missen,
Biß daß der Erst begraben ist.
Doch dieß (dünckt mich) ist Weiber-List.

Was mich angeht, mein Leid und schmertz
Drang mir durch's Wammes biß an's Hertz.

[2] Johann Samuel Pastorius, Sohn des Dichters.

Digitized by Google

Da die Frey=beuter kamen
Und Guth und Blut wegnahmen.
Ich gab damals das Reimen auff,
Und dacht an keinen neuen Kauff.

Doch nach der jungen Wittwen Art,
Bin ich nun wiederumb gepahrt
Faſt mitten in dem Summer,
Erlöſt von allen Kummer;
Und halte nun mein Hoffnung feſt,
Zuletzt kommt offt das Allerbeſt.

Anno Dom. 1709.

Ihr fragt wie nach dem Wittib=ſtand
Es mir von friſchem gieng?
Manch Eh=Conſortin hier zu land
Nichts fortbracht noch empfieng:
Im erſten; doch im zweyten Jahr,
(Gleich meiner) eine Tochter ſah;
Die kurtz darauf auch ſelbſt gebahr,
So wurden ihrer drey. Ha, ha! 1710.
Und weil man Honig haben muß,
So gilt's der Alten abermahl
Das Leben, gleichwohl mit Verdruß. —
Nichts Gutes kriegt man ſonder Quahl.

1712 Im Blumen=Monat nun (alias im Mayen,)
Beginn ich mich von neuem zu erfreuen;
Denn nach dem achten Tag da ſchwärmt die Tochter fein,
Den neunten ditto folgt das liebe Enkelein.
Die erſten fanden wir auff grünen Pfirſichzweigen,
Die zweyte machte uns auff eine Leiter ſteigen,
Dieweil ſie ſich ſehr hoch auff einen Apfelbaum
Hatt' angelegt; Jung Volck entreißt ſich gern dem Zaum.
Jedoch, wer kan dafür? Ich mag nicht lauter lärmen,
Wann ſie nur alſofort anhalten mit dem Schwärmen,
So iſt es wohl genug! Es geht doch, wie's will geh'n;
Der Jugend viel zu viel [wir] durch die Finger ſehn.

Aus Paſtorius' „Bee-hive" und anderen Schriften.

Vorbemerkung: Es ſollen nur wenige Gedichte des Paſtorius aus dem "Bee-hive" hier aufgenommen werden, wofür beſonders auf die von Prof. Learned in der "Americana-Germanica" veröffentlichte Serie hingewieſen wird. Manches hat Paſtorius im "Bee-hive" für

Digitized by Google

seine Nachkommen von anderen zeitgenössischen Schriftstellern nur abgeschrieben, weshalb mit der Benutzung dieses umfangreichen Manuskripts sorgfältig verfahren werden muß. Von großer Bedeutung sind seine englischen Gedichte, die in dem Garten- und Bienenbüchlein ebenso reichhaltig vertreten sind wie die deutschen. Auch die Pastorius'schen Dichtungen in holländischer und lateinischer Sprache sollten eine nähere Beachtung finden.

Gedichte gegen die Negersklaverei.

Allermaßen ungebührlich
Ist der Handel dieser Zeit,
Daß ein Mensch so unnatürlich
Andre drückt mit Dienstbarkeit.
Ich möcht einen solchen fragen,
Ob er wohl ein Sklav möcht sein?
Ohne Zweifel wird er sagen:
Ach bewahr mich Gott! Nein, Nein!

If in Christ's doctrine we abide,
Then God is surely on our side,
But if we Christs's precepts transgress,
Negroes by slavery oppress,
(Two evils which to Heaven cry)
And White ones grieve by usury,
We've neither God nor Christ his son,
But straightways travel hellwards on.

Ich finde in der weiten Welt
Nichts denn nur Aufruhr, Krieg und Streit,
In meinem engen Gartenfeld
Lieb, Friede, Ruh und Einigkeit.
Mein' Blümlein fechten nimmermehr,
Was alles ihnen auch geschieht:
Sie wissen nichts von Gegenwehr,
Kein Waffen man da jemals sieht.
Drumb acht ich ihr Gesellschaft hoch,
Und bin bey ihnn gern allein,
Gedenke offt, daß Christi Joch
Will ohne Rach' getragen seyn.

Zur Zeit des 1692 in Pennsylvania entstandenen Schismatismus.

Jedes schonet seiner Art,
Tyger, Wolff und Leopard;

Digitized by Google

Ei, wie kommt es, daß ein Christ
Wider seines Gleichen ist?
Da ihm doch sein Herr gebeut
Liebe, Fried' und Einigkeit.

An Jacob Tellner, da er nach Europa gieng.

Man muß nach solchen Gütern ringen,
Die, wenn das Schiff durch Sturm zerbricht,
Ein Nackender selbst fort kan bringen,
Und dieß ist Gold und Silber nicht.
Papier, sonst leicht, ist dann beschwerlich,
Nichts als Verstand und Frömmigkeit
Sind, wann die Zeiten so gefährlich,
Auff See und Land von Raub befreit.

Grabschrift.

Der ich bey frembder Grufft so manche Schrift gelesen,
Und deren gute Zahl in dieses Buch gebracht,
Weiß nicht wo? wann? und wie? ich selbsten werd verwesen,
Drum gib ich Welt-Lust dir nun tausend gute Nacht.

Aus der Deliciæ Hortenses sind in vorstehender Liste etwas über die Hälfte der deutschen Gedichte wiedergegeben; von den zurückgebliebenen sind vielleicht ein Dutzend nicht von Pastorius selbst verfaßt. Die deutschen Gedichte der Voluptates Apianæ sind hier vollständig. — Wie bemerkt, sind in beiden Büchlein mehr Gedichte in der englischen Sprache, als in der deutschen.

Das nachfolgende Gedicht aus dem „Bee Hive", das auch Prof. Learned in seiner Biographie von Pastorius aufgenommen hat, ist nicht Pastorius eigenes Werk, sondern ein Gedicht von Johann Georg Schoch, der im 17. Jahrhundert „Prof. Poeseios" (d. h. Professor der Dichtkunst) an der Universität von Leipzig war, in zwei Versionen publizirt worden: erstens in seinem „Poetischer Weyrauch-Baum und Sonnen-Blume", Leipzig 1656; und zweitens, in seinem „Neu-erbauter Poetischer Lust- und Blumengarten" 1660, wo die katullische „Corinna" in die mehr moderne Form abgeändert wurde: „Amanda darf man dich wol küssen?"

Nein und Ja.

Darff man wol dich, Corinna küssen?
So komm, mein Liebchen, zu mir her.
„Ich werd' es wohl am besten wissen".

Digitized by Google

Das war die Antwort ohngefär.
Sie lieffe zwar und sagte: Nein!
Und gab sich doch geduldig drein.

Lauff nicht, mein Kind und bleibe stehen,
Lauff, Schöne, schrie ich, nicht zu weit;
Laß' uns der Liebe Werck begehen,
Wir sind in unserer besten Zeit.
Sie seufzte zwar und sagte: Nein!
Und gab sich doch geduldig drein.

So halte nur und laß dich küssen,
Kein Mensche soll in dieser Welt
Nicht das Geringste davon wissen
Daß Jemand dich geküsset hat;
Sie zuckte zwar und sagte: Nein!
Und gab sich doch geduldig drein.

Hiermit so zog ich meine Straße
Daher ich neulich kommen war
Erfuhr in diesem besten Maße
Von der Corinna wunderbar
Daß „Ja" bey Vielen pfleget „Nein"
Und „Nein" so viel als „Ja" zu seyn.

Johannes Kelpius. Der Einsiedler am Wissahickon.

(1673—1708. — In Amerika seit 1694.)

Zu damaliger Zeit herrschte, angeregt von Männern wie Valentin Weigel, Jakob Boehme u. A., eine eigenthümliche religiöse Schwärmerei in der christlichen Welt. Man dachte sich (nach der Apokalypse des Evangelisten Johannes) das tausendjährige Reich Christi auf Erden herannahen und verfiel dabei in den sonderbarsten Mystizismus. Es ist merkwürdig, daß diese Träumerei von dem Millenium und der Wiederkehr Christi nicht wesentlich unter dem gewöhnlichen Volke Wurzel faßte, sondern daß es vorwiegend gebildete, zum Theil gelehrte Leute waren, die sich diesem Glauben hingaben. Diese Mystiker wurden von den orthodoxen Kirchen stark bekämpft, und so geschah es, daß eine Schaar von vierzig derart mystisch angehauchten Männern im Jahre 1694 nach Amerika kam, um als „Weiber in der Wüste" die zweite Er-

Digitized by Google

scheinung Christi auf Erden in den Urwäldern der neuen Welt zu erwarten.

Diese Leute wurden nach dem ersten Lehrer vom tausendjährigen Reich, dem Griechen Chiliastos, Chiliasten genannt. Sie glaubten, nach Kant, an das Fortschreiten der Menschheit zum entfernten Ziele sittlicher Vollkommenheit, und wollten sich durch Buße und Kasteiung auf die Ankunft des Messias vorbereiten. In ihren Schriften redeten sie von sich als die Seele, die den Bräutigam, Jesus, voll Sehnsucht erwartet. Als Führer der kleinen Schaar dieser Seelenbräute, die sich damals in Pennsylvanien, in der Nähe von Philadelphia, niederließ, galt der Mystiker Johannes Kelpius, 1673 in Siebenbürgen geboren, der uns hier besonders wegen seinen verhimmelnden Dichtungen nahe liegt. — Obige Erklärung schien mir deshalb nothwendig, um den Geist dieser Gedichte verständlich zu machen.

IV. Ode.

Das Paradoxe und seltsame Vergnügen der göttlich Verliebten.

In einer Antwort auf einen Brief, so voll Liebe, Trost und Demuth.

Ja, Jesu, liebster Freund, wie groß ist deine Liebe!
Wie glüht und brennt dein Herz im echten Gottestriebe!
Fürwahr! ein Seraphim hat deine Seel erhitzt
Und dich mit seinem Glanz und Strahlen angeblitzt.

Es trieffet deine Zung von Honig Süßigkeiten,
Ein jede Silbe muß ein Liebeskuß begleiten,
Und das verliebte Paar der Augen quillet wein, (Wein?)
Mit dem ein jede Zeil muß wohl befeuchtet sein.

Es geht dein Geist nicht um mit klug gefaßten Schlüssen,
Es sitzt dein Herze nicht zu der Gelehrten Füssen.
Dein Herz ist nur verliebt in jene Dornenkron
Dein Geist sieht Jesum an, den Mittler für den Thron.

Da suchstu Hülff und Rath und Kraft für krancke Seelen,
Die Kunst, dem Höchsten zwar sein Vaterherz zu stehlen,
Daß er's in Gnaden doch zum armen Sünder lenck
Und ihme seinen Geist zum ewgen Tröster schenck.

Digitized by Google

Das heißt ja wohl geliebt, das heißt ja recht getroffen
Das Schloß der Himmelsthür. Drum steht dir diese offen,
Zu nehmen Gnad um Gnad für dich und auch für mich:
Lob sei für solche Lieb der Liebe ewiglich!

Wohl wer sie nicht verläßt, nachdem er sie genossen,
Damit sie ihm zuletzt wird völlig eingegossen.
Doch wer sie einst geschmeckt, den dürstet stets nach ihr,
Er wartet Tag und Nacht vergnügt an ihrer Thür.

Vergnügt, doch ohne Ruh; vergnügt, doch voll Verlangen,
Vergnügt, doch in Begier und Wünschen fort gefangen.
Jetzt hoffestu, sie werd dir doch einst gnädig sein,
Drauf schlägt ein Donnerknall und jagt dir Schrecken ein.

So seltsm gar ist der Verliebten ihr Vergnügen,
Sie können mit der Angst und Furcht getrost obsiegen,
Weil solcher Sieg sie schwächt, und Stärke furchtsam macht,
Drum ist bey ihnen nur die Ohnmacht hochgeacht.

Dieß ist ihr größte Stärck, in dieser grünt ihr Lieben,
Ihr Wonn und Freude wächst im innigsten Betrüben:
Doch wächst das Trauern nur wenn Lieb der Lieb gedenckt,
Die Ohnmacht, wenn man nur allein der Lieb nachhängt.

Wenn sie die Liebe stärckt, sind sie am allerschwächsten,
Verlassen ganz von ihr, sind sie ihr erst am nächsten;
Wenn wie ein Hund tractirt wird ihn'n der Kindertheil,
Wenn sie verstummen gar, so bricht für sie ihr Heil.

Gleichwie die Liebe wächst, so wachsen jene Schmerzen
Ihr tieffste Wunde macht den liebsten Schmerz der Herzen,
Und wenn die Noth so groß, daß Leib und Seel verschmacht,
So siegt die Lieb zuerst, der Liebe Lob und Macht.

Sie ist starck wie der Tod, denn gleich wie dieser tödtet,
So tödtet sie die Seel eh sie die Seel vergöttet.
Drum liebet nur allein, wer seine Seele haßt
Und alles was er hat aus Lieb zur Lieb verlaßt.

Doch wer herzinnig liebt, der glaubt kaum, daß er liebe,
Auch durch sein Bestesthun macht er nur Kreuzeshiebe:
Sein Leib ist ihm zu lau, sein Sehnen gar zu schwach,
Zu trüb und langsam fließt sein voller Thränenbach.

Digitized by Google

Sein Wünſchen nach der Lieb däucht ihm nur Eigenliebe,
Sein heller Tugendglanz verfinſtert gantz und trübe;
Sein Herzerzwungenes Ach! wie eine Raſerei,
Sein Rühmen von der Lieb nur lauter Prahlerei.

Sein liebſtes Sprechen iſt von ſeinen böſen Wercken,
Doch weil man ſtracks hieraus die Demuth kann vermercken,
Verſtummt er ganz betrübt und wird ſich eine Laſt:
Und alſo macht er all ſein Thun ſich ſelbſt verhaßt.

Dieß ſchreib ich nicht darumb, mein Freund, dich zu betrüben,
Weil du dich auch verhaun bey deinem heißen Lieben,
Indem du dich zu ſehr erniedrigſt und dazu
Mich Vater nennſt und fürchſt, zu heißen mich nur Du.

Was iſt denn nicht das Du? ein Nam' des heilig Einen,
Bei dem kein Wechſel iſt des Liechts und Finſterſcheinen.
Weil er nur gut und liecht, ich aber bös und gut
Es wechſelt in mir ab der Geiſt mit Fleiſch und Blut.

Darumb ich billig Ihr und gar nicht Du zu nennen.
Doch weil dein Herz in mir das Gute will erkennen,
So heiſſet es mich Du, ich wünſch es auch zu ſein,
Ohn Zweiheit mit der Lieb zu ſein ein einig Ein.

* * *

Wann werd ich doch dies ein anſchauen und empfinden!
Wann werd ich in ihm gantz zerfließen und verſchwinden!
Wann fällt mein Fünklein Gas in ſein Lichtfeuer ein!
Wann wird mein Geiſt mit ihm nur eine Flamme ſein!

Halt ein, du ſtarker Trieb! Was? wiltu dich verrathen,
Wiltu ſelbſt in die Pfütz, ſo du genandt gerathen?
Wird man nicht ſchließen frey, du gebeſt zu verſteh'n,
Du woll'ſt für den ſo du beſchreibſt, ſein angeſehn.

Was ſchließt nicht die Vernunft? vergieß wer arg gedencket,
Die Liebe denckt kein Args, wozu mich dieſe lencket,
Schreib ich einfältiglich zu deiner lieben Seel,
Die ich inbrünſtiglich der Gotteslieb empfehl.

Digitized by Google

IX. Ode.

Ein Verliebtes Girren der Troſtloſen Seele in der Morgendemmerung.

Oder von des Willens auff und abſteig und ſtille ſtehen.

1706 im May; als ich in Chriſtian Warners Hauße in einem engen Bette, einem Sarg nicht ungleich, geſchwächet darnieder lag.

Hier lieg ich geſchmieget erkränket im Schrein
Faſt gäntzlich beſieget von ſüſſeſter Pein.
Ich denke des blühenden lieblichen Mayn,
Allwo mich der Schönſte wird ewig erfreu'n
Und dieſe zerbrechliche Hülle verneun.

Je mehr ich mich ſchmiege, je mehr ich verlang,
Daß ich doch entſiege der liſtigen Schlang,
Zu jener Criſtalinen heiteren Welt,
Allwo der Davidiſche ſiegende Held
Mich führen wird in's triumphirende Zelt.

O quälende Liebe, o ſüſſeſte Plag!
Verlege, verſchiebe nicht länger den Tag!
Verkürze die Zeiten, laß kommen die Stund;
Denck an den getreuen, genädigen Bundt,
Und mache denſelben für alle Welt kund!

Verborgenes Manna, wann ſättigſt du mich?
Ach ſieh, wie dein Hanna ſich grämet um dich!
Ach hör doch ihr ſtummes verborg'nes Gebeth!
Sieh, wie ſie die traurige Thräne ausſäht,
Und doch ihren Eli um Gnade anfleht!

O breite die Flügel, du Erbe der Ruth,
Drück in ſie das Siegel der Göttlichen Gluth!
Erwache! erzitt're, erſchütt're die Welt!
Mein Gott! ſieh die Menſchheit iſt dir zugeſellt!
Ach ruh nicht, bis du ſie geführt in dein Zelt!

Rebecca's Erwählter du haſt mich erkäufft,
Als Knechte, gequälter, die Liebe gehäufft,
Aus Laban's Geſchlechte mich irrendes Schaaff,
Doch bitt, ich poch nicht, mir Kinder verſchaff,
Daß ich nicht beſchämet unfruchtbar einſchlaff!

Du haſt mich geliebet mit ewiger Treu!
Was hab ich verübet? Ach Gnade verleih!

Digitized by Google

Du Opffer der Erden, ach tilge die Schuld!
Ach laß mich doch finden die vorige Huldt!
Und habe mit meinem Verbrechen Geduld!

Ich billig geplagte verſchmachte für Leyd!
Ich billig Verachte lieg unter im Streit.
Ich ſchäme mich, wenn ich gedencke der Treu
Die vormals mir Armen war immerhin neu,
Auch in mir noch würcket die ſelige Reu.

Wie ſoll ich dir dancken für ſolche Genad,
Die, wenn ich will wancken, mich führet den Pfad,
Daß ich nicht zur Rechten zur Lincken abirr;
Sie gründet die Hoffnung noch veſter in mir,
Ich werd dich noch ſehen, mein höchſte Begier!

Sie giebt mir zum beten die freudige Macht:
Sie wird mich vertreten, wenn jener verklagt.
Aus Funcken der Liebe ſie Flammen erregt,
Des Müden und Kranken ſie mütterlich pflegt,
Im Sterbenden ſie ſich zum Leben bewegt.

Sie will mich erfüllen: Ach, wär ich nur rein!
Ach, könnte mein Willen einſt ſtille nur ſein!
O, der du dies Wollen gewürcket in mir,
Durch deine Treu ſolches doch balde vollführ
Und beyde für ewig vereinig in Dir!

Rabbuni,[3] mein König, berühre mich doch!
Laß mich nur ein wenig eindringen durchs Loch,
Durch welches dem Adam das Leben ausgieng,
Mir aber die Findung in deinem geling,
Auff daß ich die Früchte der Ehe vollbring!

Rabbuni, mein Leben, was weigerſtu dich?
Wiltu dich erheben, ſo führe auch mich!
Ach, hör ich auf's bitten das traurige nein!
Wie lang Herz, wie lang ſoll ich ohne dich ſeyn?
Dieß plötzliche ſcheiden bringt ſchröckliche Pein!

Ich meinte zu finden nun wieder den Troſt,
Und muß doch empfinden den tödtlichen Froſt;
Weil deſſen Abweſen mich inniglich kränckt,

[3] Rabbuni, d. i. Lehrer, ſo wurde Jeſus von ſeinen Jüngern angeredet.

Digitized by Google

Der unverhofft mir die Visite geschenckt,
Nun aber sich wieder von hinnen gelenckt.

Hier lieg ich nun wieder geschmieget im Schrein.
Was hat mir doch leider verursacht die Pein?
Sobald sich mein Wille zum sterben ergab,
Erblickt ich, o Wonne! das ehliche Gab;
Da wolt ich mein Leben umfaßen beym Grab.

Doch da sich mein Wille ein wenig erhub,
Und außer der Stille zur Seiten verschub,
Da fuhr ich hinunter, mein Leben hinauff:
Nun seh ich mit Weinen den Kreutzenden Lauff
Und sterbend betraure den übelen Kauff.

O billig geplagte! wo wiltu nun ruhn?
O schuldig verachte! was wiltu nun thun?
Du liegest gefangen und kanst nicht auffkommen,
Dein Leben das ist dir nun wieder benommen:
Anklage ja nicht die entwichenen Frommen.

Mit nichten! ich klage mich selber nur an,
Und ob ich schon zage, so fang ich doch an
Auch wieder zu hoffen: Er dencke doch mein,
Und könt sich mein Wille nur schicken darein,
Es würde mein Leben gar balde da sein.

Doch weil mir im Weilen sein Orthe bewust,
So will ich hineilen mit inniger Lust;
Da will ich anklopfen mit beten und schreyn,
(Es lässet der Vatter die Kinder wohl ein)
Er wird auch mir darbenden Gnade verleihn.

Doch weil ich am Reigen des Todes noch geh'
Und kann nicht ersteigen die Englische Höh';
So soll doch indessen mein Geist ihm nachflieh'n
Und sehen, ob er nicht herunter zu zieh'n:
Dann wird aus dem Tode das Leben aufblühn.

O Jesu, mein Leben, mein König, mein Gott,
Dem ich mich ergeben auff Leben und Todt,
In deßen anhörende Ohren erschallt
Was meine betrübete Seele gelallt,
Und siehest der seufftzenden Seelen Gestalt!

Digitized by Google

Ach, blicke mit Gnade noch einſten mich an!
Weil ſonſt ja der Schade nicht heil werden kan.
Ach, laß dich erbarmen der kläglichen Noth!
Du haſt ja gebüßet, verlaßen von Gott:
Errette mich von dem verderbenden Todt!

Zwar leyde ich billig, ich hab es verſchuldt!
Du macheſt mich willig und giebeſt Gedult.
Dein Wille dann über mich völlig ergeh',
Biß meiner in deinem gantz ſtille beſteh',
Daß nichts ihn ablencke, noch weiter erhöh'.

Hätt'ſtu mich bishero meins Bittens gewehrt,
So wär ich nunmehro zur Höllen gekehrt:
Unendliche Treue! dich muß ich verehr'n!
Des Böſen auff Bitt wiltu mich nicht gewehr'n!
Das Gute das giebſtu auch ohne Begehr'n.

Drum will ich dich faſſen mit beſſrem Beſtand,
Dir über mich laſſen die freyeſte Handt:
Drum küſſe und züchtige, komme und geh;
Beſchencke, entziehe, bring Freude, bring Weh;
Wenn ich nur dich habe, dein Wille geſcheh!

XI. Ode. Der 121. Pſalm Davids.

Tröſtlich vor einen andern, außer dem 5. und 6. Geſätz entworffen.

Wenn ich in Angſt und Noth mein Augen heb empor
Zu deinen Bergen, Herr, mit Seufftzen und mit Flehen,
So reichſtu mir dein Ohr,
Daß ich nicht darff betrübt von deinem Antlitz gehen.

Mein Schutz und Hülffe kommt, o treuer Gott, von dir,
Der du das Firmament und Erdreich haſt gegründet!
Kein Menſch kan helffen mir;
Vor deinem Gnaden-Thron allein man Rettung findet.

Du ſchaffeſt, daß mein Fuß mir nicht entgleiten kan,
Du leiteſt ſelber mich auff allen meinen Wegen
Und zeigeſt mir die Bahn,
Wenn mir die Welt, der Todt und Teuffel Stricke legen.

Du Hüter Israels, du ſchläfft noch ſchlummerſt nicht!
Dein Augen Tag und Nacht ob denen offen bleiben,

Digitized by Google

Die ſich in deiner Pflicht
Zur Kreutz-Fahn durch dein Bluth, o Jeſu, laſſen ſchreiben.

Der Herr behüte mich, es überſchatte mich.
Des Höchſten Geiſt und Krafft, daß meine Rechte ſtreite,
Und dir nach meinem Sieg,
O mein Immanuel, Danckopffer zubereite!

Wann mich am Freuden-Tag der Sonne fliegend Pfeil
Und Grauen in der Nacht des Mondes ſtechen möchten,
Herr, mir zu helfen eil;
Mit deinen Fittigen bedecke mich zur Rechten,

Der Herr behüte mich für allem Ungelück,
Inſonders meine Seel er vätterlich bewahre
Für's Teuffels Liſt und Tück,
Auff daß hinfüro mir kein Uebel widerfahre.

Und wenn ich auß der Welt nach deinem Willen geh',
So hilff, daß ich in dir ſein ſanfft von hinnen ſcheide
Und fröhlich aufferſteh!
Dann führe mich hinauff in deine Wonn und Freude!

XII. Ode. Die beſte Wahl.

Ich liebe Jeſum nur allein,
Den Bräut'gam meiner Seelen,
Kein Andrer ſoll mein Hertzelein
Durch Liebe mir abſtehlen.
Niemand kann Zwei
Mit gleicher Treu
Zu einer Zeit umfaſſen,
Drum will ich Andre laſſen.

Sein Bild allein ſoll immerhin
Vor meinen Augen ſchweben;
Verrücken ſoll mir meinen Sinn
Nichts nicht mein eigen Leben.
Mein Jeſulein
Soll nur allein
In meinem Hertzen leben,
Kein ander Lieb darneben.

Kein Ohr allein nur ſeine Stimm
Mit Andacht ſoll anhören:

Digitized by Google

Wenn einen frembden ich vernimm,
Laß ich mich den nicht stöhren.
Man kan ja nicht
Mit treuer Pflicht
Zwei widrigen anhören:
Nur Jesus soll mich lehren.

Wie Hertzerquickend riechet doch
Der Ausfluß seiner Liebe!
Ach sollt ich einer andern noch
Nachriechen? Nein! Ich übe
Mich einzig nur
Auff seiner Spuhr
Ihm immer nachzulauffen
Mit dem verliebten Hauffen.

Ich hab die keusche Liebe geschmeckt,
Die hat mein Hertz verneuet.
Sie hat mich von dem Schlaff erweckt:
Mein Hertz nun immer schreyet,
O Jesu süß,
In mich ausfließ
Mit vollem Strohm der Liebe,
Nicht länger es verschiebe!

Die Magnet-Nadel irre geht,
Wenn sie vom Pol gerücket,
Auch gar nicht eher stille stehet,
Biß der sie zu sich zücket:
Und weil mein Hertz
Dein Liebes-Hertz
Berührt mit ihren Flammen,
Drum eilen sie zusammen.

Und ob du schon gleichst dem Nord-Stern,
Im Himmel wohnest droben;
Und ich auff Erden walle fern,
Folg ich doch unverschoben
Dir, meinem Liecht,
Mein Angesicht
Will sich nur zu dir wenden
An allen Orth und Enden.

Abwesend hör ich deine Stimm,
Wenn mein Hertz zu dir kehret,

Digitized by Google

Und ich hinwiederum vernimm,
Was mich dein Mund da lehret.
Drum ob du schon
In's Himmels-Thron
So weit bist abgelegen,
Bist du mir doch zugegen.

Die Nadel ihre Krafft verliehrt,
So daß sie stille stehet,
Wenn sie mit Fetten wird beschmiert
Und nicht den Stern mehr sehet.
Drum soll mich nicht
Kein andres Liecht
Nach Liebe mehr berühren,
Nur deine soll mich führen.

Von den vierzig Genossen des Kelpius sind nur wenig Namen erhalten, darunter Heinrich Bernhard Köster als der hervorragendste. Er war ein Norddeutscher, der zur Zeit in Magdeburg im Klosterbergen Theologie studierte. Köster, obwohl er zu den vierzig Chiliasten gehörte, war doch nicht ganz mit ihnen einverstanden. Er blieb immer noch Lutheraner. Unterwegs auf der Reise galt er als der zweite Führer des Kelpius. Er blieb nicht lange in Pennsylvanien, sondern kehrte nach Deutschland zurück und wurde, so wird berichtet, lutherischer Hofprediger des Herzogs von Braunschweig. Von ihm ist nur das folgende Gedicht erhalten:

Harmonie.

„Die Mutter Sion wird sagen: Ein Mensch und ein Mensch ist in ihr gebohren, und er selbst, der Höchste, hat sie gegründet. Jehovah wird es in der Schrift der regierenden Völcker und Herren nach seinen Weißheitszahlen ausgerechnet erzählen; derer nemlich die in ihr gebohren sind."

Psalm 87, 5. 6.

Wach auf mein Hertz, und schau dort hin,
Da Gottes Licht von Anbeginn
Von Juda Stamm und Reich bekannt
Erschallt ins grose Himmels-Land!

Hinauf, da Licht und Wonne blinckt,
Dahin der rechte Aufgang winckt,

Digitized by Google

Da Sem in Zämachos Erde blüh't
Da Japherth mit Messia ruh't!

Zum Lebens-Sieg! Zur Freuden-Welt.
Zum göldnen Schwerdt im Pracht-Gezelt!
Erweckter Geist, neu Pasi'a-Lamm!
Des neuen Salems Glantz' Olam.

Des Jaspi's neu-besprengte Au
Mit seinem weiten Saphir-Blau,
Eröffnet dir dein Hertzens-Hirt
Eel Jeschürun, der Alles wird.

Er Logos aller Reiche Reich
Macht Sions Armen wahrlich reich!
Ja einer Red', in einem Wort,
Erhält er all's, der treue Hort:

Denn seine Gründe steh'n, er ist,
Er war und kommt, Jesu der Christ,
Im Offenbahrungs-A und O
Zämachh der Aufgang macht und froh.

* * *

Fröhlich bin ich alle Stunden,
Voller Trost und herzlich froh,
Weil ich habe den gefunden,
Der das Alpha ist und O
Der den Schlüssel Davids hat,
Und mir zeigt des Himmels Pfad.

Aus „Schlüssel der Harmonie" von H. B. Köster, Berleburg, 1724.
Julius F. Sachse I, 298.

Justus Falckner.

Es ist nicht sicher, ob Falckner zu den Chiliasten gehört hat, oder ob er später nach Amerika kam. Er blieb jedoch in Germantown nicht lange und ging dann als lutherischer Prediger nach New York, wo er auch in holländischer Sprache gedichtet hat. Ueber ihn findet man die Nachricht bei Julius F. Sachse, Bd. I u. II, Deutsch-Amerikanische Litteratur.

Auf, ihr Christen!
(Psalterspiel, 6. Aufl., S. 41.)

Auf, ihr Christen, Christi Glieder,
Die ihr noch hängt an dem Haupt,

Digitized by Google

Auf! wacht auf! ermannt euch wieder,
Eh ihr werdet hingeraubt,
Satan heut
An den Streit
Chriſto und der Chriſtenheit.

Auf! folgt Chriſto, eurem Helde,
Trauet ſeinem ſtarcken Arm;
Liegt der Satan gleich zu Felde
Mit dem gantzen Höllen-Schwarm;
Sind doch der
Noch viel mehr
Die da ſtets ſind um uns her.

Nur auf Chriſti Blut gewaget
Mit Gebet und Wachſamkeit,
Dieſes machet unverzaget
Und recht tapfer Krieges-Leut;
Chriſti Blut
Gibt uns Muth
Wider alle Teufels-Brut.

Chriſti Heeres Creutzes-Fahne,
So da weiß und roth geſprengt,
Iſt ſchon auf dem Sieges-Plane
Uns zum Troſte ausgehängt;
Wer hier kriegt,
Nie erliegt,
Sondern unterm Creutze ſiegt.

Dieſen Sieg hat auch empfunden
Vieler Heilgen ſtarcker Muth,
Da ſie haben überwunden
Frölich durch des Lammes Blut.
Sollen wie
Dann allhier
Auch nicht ſtreiten mit Begier.

Wer die Sclaverey nur liebet,
Fleiſches Ruh und Sicherheit,
Und den Sünden ſich ergiebet,
Der hat wenig Luſt zum Streit;
Den(n) die Nacht,
Satans Macht,
Hat ihn in den Schlaf gebracht.

Digitized by Google

Aber wen die Weisheit lehret
Was die Freyheit für ein Theil,
Dessen Hertz zu Gott sich kehret,
Seinem allerhöchsten Heil,
Sucht allein
Ohne Schein,
Christi freyer Knecht zu sein.

Denn vergnügt auch wohl das Leben,
So der Freyheit mangeln muß?
Wer sich Gott nicht gantz ergeben,
Hat nur Müh, Angst und Verdruß;
Der da kriegt
Recht vergnügt,
Wer sein Leben selbst besiegt.

Drum auf! laßt uns überwinden
In dem Blute Jesu Christ
Und an unsre Stirne binden
Sein Wort, so ein Zeugniß ist,
Das uns deckt
Und erweckt
Und nach Gottes Liebe schmeckt.

Unser Leben sey verborgen
Mit Christo in Gott allein,
Auf daß wir an jenem Morgen
Mit ihm offenbar auch seyn,
Da das Leid
Dieser Zeit,
Werden wird zu lauter Freud.

Da Gott seinen treuen Knechten
Geben wird den Gnaden-Lohn,
Und die Hütten der Gerechten
Stimmen an den Sieges-Thon;
Da fürwahr
Gottes Schaar
Ihn wird loben immerdar.

„Zionitischer Weyrauchs-Hügel", 395, S. 444.

Eine Aufmunterung zum Streit in des Christen Krieg. — Sachse I, 344.

Das Kleine Davidische Psalterspiel der Kinder Zions von Alten und Neuen auserlesenen Geistes Gesängen, Allen wahren Heils-begierigen Säuglingen der Weisheit, Insonderheit aber denen Gemeinden des

Digitized by Google

Herrn, zum Dienst und Gebrauch mit Fleiß zusammen getragen in gegenwärtig-beliebiger Form und Ordnung, zum sechsten mal ans Licht gegeben.

Chesnuthill, gedruckt bey Samuel Saur, 1791.

Kleines Psalterspiel No. 361, Seite 350.
(Julius F. Sachse, I, Seite 347.)

1. O Herr der Herrlichkeit,
O Glanz der Seligkeit,
Du Licht vom Lichte,
Der Müden süßer Saft,
Des großen Vaters Kraft,
Sein Angesichte.

2. Dein Geist der spielt in mir,
Darum so sing ich dir
In diesen Reimen;
Dein Ohr sey drauf gericht
Auf das was vor dir spricht
Dein Thon und Leimen.

3. Ich hab dein Wort betracht,
Und fleißig nachgedacht,
Wie dein Erbarmen
So viel verheißen hat
Zion, der Gottes-Stadt,
Und ihren Armen.

4. Du hast mich auch erwählt,
Und zu der Zahl gezählt
Der lieben Seelen
So von dir Tag und Nacht
Und deiner Wunder-Macht
So viel erzählen.

5. Darum so komm ich auch
Nach armer Kinder Brauch
Von dir zu holen,
Was deine Liebes-Hand
Mir ewig zuerkannt,
Und mir befohlen.

6. Ich girre Nacht und Tag
In vielem Ungemach,
Ich deine Taube:

Digitized by Google

Nach deinem ſüßen Heil
Ich ſtets, o ſchönſtes Theil,
Gar ſehnlich ſchnaube.

7. Ich ſchrey: Ach brich herein
Mit deinem reinen Schein
Durch alles Dunkel,
So in dem Herzen liegt
Und immer dich bekriegt.
O Herz-Carfunkel.

8. Und weil du mich erweckt,
Daß ich auch hab geſchmeckt
Dich, meine Liebe,
So wünſch ich immerfort,
Daß ſtets vermehrt, mein Hort,
Dein Schmack mir bliebe.

9. Daher geſchieht es oft,
Daß ich mich unverhoft
Selbſt ſehr verwirre,
Ey, Jeſus, führe mich,
Denn wahrlich ohne dich
Geh ich ſonſt irre.

10. Ach, das die Niedrigkeit
Im Grunde allezeit
Möcht lieblich grünen,
Und ich mit ſolchem Geiſt
In Liebe allermeiſt
Dir ſolte dienen.

11. Die heilige Einfalt,
Bringt rechte viel Vielfalt
Haſt du bezeuget,
Im Geiſte merk ich dich,
Herr rede ſicherlich,
Die Seele ſchweiget.

Jeſus:

12. Du Blöder, merke doch
Wohl auf mein ſanftes Joch,
Hör auf zu klagen,
Trink ja mit Freuden ein
Den dir heilſamen Wein,
Und nicht mit Zagen.

Digitized by Google

13. Ich hab ihn ja verſüß't
Und ganz für dich gebüß't,
Was wilt du zagen?
Zudem ſteh ich bey dir
Und helf dir für und für
Dein Creutzlein tragen.

14. Es iſt nicht böß gemeynt,
Ob gleich das Licht nicht ſcheint
Nach deinem Willen
Denn dir gezieмt wie mir,
Des Vaters Willen hier
So zu erfüllen.

15. Wohlan dir ſteht bereit
Die Kraft der Ewigkeit,
Dahin gedencke;
Doch nimm zum Ueberfluß
Von mir jetzt dieſen Kuß
Den ich dir ſchenke.

16. Lern nur recht ſtille ſeyn,
Ergib dich ganz allein
Mir als dem Sohne;
Sieh nur auf meine Kraft,
Was dieſe in dir ſchafft,
Gehört zur Krone.

17. Ich tilg die Eigenheit,
Und Unbeſtändigkeit
Ich ſelbſt beſtreite
Ich führ durch Höll und Tod;
Ja dir in aller Noth
Bleib ich zur Seite.

Seele.

18. Du holder Jeſu, du
Sprich nochmals Ja darzu,
Was jetzt verheißen.
Dein ſüßer Mund in mir,
Nimm mich zu eigen dir,
Laß mich dich preiſen.

19. Eya, Halleluja!
Des Königs Tag iſt da,
Auf, auf, ihr Gäſte,

Digitized by Google

Der Vater schicket zu,
Der Geist spricht ja darzu
Das glaubet feste.

20. Die Engel rufen laut,
Weil Jesus seine Braut
Wird bald heimführen;
Gebt doch dem König Ruhm,
In seinem Heiligthum
Ist jubiliren.

21. Der auserwählten Schaar
Merkt, daß nunmehr die Jahr
Werden verkürzet;
Die arme Creatur
Wartet der letzten Uhr
Fast wie bestürzet.

22. Es soll ja lichte seyn
Zuletzt am Abend-Schein,
Weissagt die Wahrheit,
Urtheilt die Niedrigkeit
Die Zeichen dieser Zeit
Von Christi Klarheit.

23. Wer klug ist, denket nach,
Und merket, daß der Tag
Der Vorbereitung
Nun vor der Thüre sey
Wohl dem, der Gott getreu,
Es kommt die Scheidung.

24. Herr, schmücke deine Heerd,
Die dir ist lieb und werth,
Sie singt dir Lieder;
Die du vorher verklärt,
Und durch das Creutz bewährt
Erquick sie wieder.

25. Das helle Licht ist da,
Die Finsterniß ist nah,
Wird greulich toben;
Sie tobe, was sie kan,
Wir werden doch den Mann,
Den Herren loben.

Digitized by Google

26. Rüst was, o Herr, nur zu
Zu deiner Sabbaths-Ruh,
Drück auf das Siegel:
Nenn uns nach deinem Sinn,
Nimm unsern Willen hin,
Sey unser Spiegel.

27. Damit wir in dem Licht
Des Vaters Angesicht
Noch hier erblicken,
Und uns mit Freudigkeit
Zur süßen Ewigkeit
Beständig schicken.

28. Das tolle Babel lacht,
Und spottet deiner Macht,
Will dich nicht hören:
Der Spötter Ismael
Verscherzet seine Seel,
Läßt sich nicht mehren.

29. Herr stehe eilend auf,
Und fördre unsern Lauf,
Du kannst uns stärken;
Wenn Babel in uns fällt,
So wird die Babel-Welt
Den Richter merken.

30. Eya, mach fein bereit
Uns alle zur Hochzeit,
Gib Sieges-Palmen;
Zeuch uns mit Kräften an,
Damit wir als ein Mann,
Dir singen Psalmen.

31. In Hoffnung singen wir,
Herr, Halleluja dir,
Du wirst wohl kommen.
Triumph, Victoria,
Das Reich der Gloria
Wird eingenommen.

32. Ihr Ersten, seyd ihr hier?
Der Herr ist vor der Thür,
Die Angesichter

Digitized by Google

Laßt aufgerichtet seyn,
Kauft noch was Oele ein,
Brennt an die Lichter.

33. Auf, auf, steh eilend auf,
Du auserwählter Hauf,
Hier gibt kein träumen,
Der Herr kommt wie ein Dieb,
Wem seine Seele lieb,
Wird sich nicht säumen.

31. Er selbst, dein Jesus sagt,
Als einsmals hat geklagt
Vor ihm die Fromme:
Ja, ja, ich komme bald,
Hört, wie es wiederschallt:
Ja, ja, ich komme!

Alexander Mack.

(1679—1735. — In Amerika seit 1729.)

Alexander Mack war der Stifter der Tunker Sekte, wurde 1679 zu Schriesheim geboren, kam im Jahre 1729 mit den nach Rüstingen, Ost Friesland, gezogenen Wiedertäufern nach Pennsylvanien, ließ sich in Germantown nieder, wo er als Prediger und einflußreicher Führer der Dunker-Sekte seitdem lebte. Er starb hier am 31. Januar 1735. Von ihm sind eine Reihe religiöser Schriften theils in Ephrata, theils in Germantown und später in Baltimore veröffentlicht worden. Einem zuerst 1774 in Germantown gedruckten Büchlein: „Kurze und einfältige Vorstellungen der äußern aber doch heiligen Rechten und Ordnungen des Hauses Gottes u. s. w. ist das folgende Gedicht Mack's als Schluß angehängt:

Der Sünden austilgende Jesus.

1. Ich bin der Herr, der Sünd vergibt,
Ich bin der unverändert liebt,
Ich Gott und Menschen-Sohne!
Es ist vollbracht,
Mein Opfer macht,
Daß ich nun deiner schone.

Digitized by Google

2. Die Sünde warf ich in das Meer,
So daß sie nimmer wiederkehr,
Und ich nicht mehr gedenke,
Mein theures Blut
Macht alles gut
Nur darum ich dir's schenke.

3. Doch wandle vor mei'm Angesicht,
Sei fromm, getreu und weiche nicht
Zur Linken noch zur Rechten;
Gib acht auf dich
Und liebe mich
Man wird dein Recht verfechten.

Anfang eines Oster-Liedes.

1. Jesus, auferstandner Held,
Sonderbarer König;
Endlich wird dir alle Welt
Werden unterthänig
Dann du hast des Satans Macht
Kräftiglich geschlagen,
Und mit hohem Sieges-Pracht
Fröhlich Schau getragen.

2. Königlicher Davids-Geist,
Du hast überwunden;
Und was Leben ist und heißt
Selbst im Tod gefunden:
Drum will ich mein lebenlang
Frölich dahin gehen,
Wo dein Volk mit Lobgesang
Dich pflegt zu erhöhen.

3. Unser Joseph lebet noch,
Der wird uns ernähren,
O ihr Blöden merket doch:
Gott will uns bescheren
Eine reiche Oster-Beut
In dem Reich der Gnaden;
Darum lässet er uns heut
Zu der Hochzeit laden.

4. Wer nur recht beweinet hat
Sein verdorbnes Wesen,
Kan durch Jesu Helden-That
Recht in Gott genesen.

Digitized by Google

Christi Auferstehungs-Kraft
Stärket uns im Glauben;
Wo die Dornen abgeschafft
Wachsen süße Trauben.

5. Die Vernunft kan nicht verstehn,
Was Maria träumet,
Was sie macht so eifrig gehn,
Daß sie nichts versäumet,
In dem starken Liebes-Lauf,
Sie will Jesum sehen!
Ach kein Engel hält sie auf!
Bis ihr Wunsch geschehen.

6. Sieben Teufel hat der Herr
Von ihr ausgetrieben
Drum will sie zu seiner Ehr,
Auch im Tod ihn lieben;
Kurz sie muß die erste seyn
Morgens bey dem Grabe,
Und muß auch den ersten Wein
Wahrer Freude haben.

7. Niedrig hebt die Music an
Der betrübten Seelen,
Daß man es kaum glauben kan,
Was man thut erzählen:
Doch die Sündfluth ist vorbey,
Und der Liebes-Bogen
Zeigt durch Farben mancherley,
Daß uns Gott gewogen.

8. Als die liebe Schwestern gern
Specerey getragen,
Um zu salben unsern Herrn,
Rauschte Josephs Wagen;
Gottes Engel zeigen sich,
Schröcken freche Sünder;
Trösten aber brüderlich
Die betrübten Kinder.
etc.

In dieser Weise reimt Mack die ganze Auferstehungs-Geschichte in 41 Strophen mit allen Einzelnheiten der Evangelisten und Apostelgeschichte durch.

Digitized by Google

Die Dichtende und Singende Gemeinde in Ephrata.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die erste deutsch-amerikanische Dichtung aus einer separatistischen Gemeinde stammt, die sonst von der Welt abgeschlossen war. So beginnt auch der deutsche Buchdruck in diesem Lande mit derselben Gemeinde, die bereits 1728 anfing durch Benjamin Franklin, Schriften drucken zu lassen. Im Jahre 1730 druckte Franklin das folgende Buch: „Göttliche Liebes- und Lobes-Gethöne u. s. w." und ein Jahr später erschien das Buch: „Jakobs Kampf- und Ritterplatz u. s. w." und bald darauf „Das Vorspiel der Neuen Welt". Diese drei durch Franklin gedruckten Bücher waren Kirchenlieder, die in Amerika ihre dichterische Entstehung hatten. Als kurz nachher Christoph Saur deutsche Typen erhielt, ließ die Gemeinde bei Saur ein dickes Gesangbuch drucken: „Zionitischer Weyrauchs-Hügel oder Myrrhen Berg u. s. w.", ein Band von 820 Seiten; dasselbe enthält in seinem Haupttheile 654 und in dem Anhange 38 Lieder. Dieser Band nahm die Lieder der drei bei Franklin gedruckten Bücher wieder auf und fügte viele neue hinzu. Alle diese Lieder waren in Amerika gedichtet und bilden die vollständigste Sammlung deutscher Poesie aus dem 18. Jahrhundert.

Als dann Conrad Beissel mit Christoph Saur zerfiel, gründeten die Ephrataer Klosterleute eine eigene Druckerei, und setzten den Buchdruck wieder fort. Es erschienen nun noch mehrere Bücher mit Kirchenliedern, bis 1766 das „Paradisische Wunderspiel" in Ephrata gedruckt wurde, die vollständigste Sammlung, die bis dahin veröffentlicht wurde. Die Dichter waren: Conrad Beissel, der Vorsteher der Gemeinde, die Brüder, Schwestern und umherwohnenden Gemeindeglieder. Nur Conrad Beissels Name wird als Dichter genannt, von ihm stammt die erste Hälfte des Buches, mit 441 Liedern. Die zweite Hälfte ist in drei Abtheilungen gehalten:

1. Die Lieder der Brüder.
2. Die Lieder der Schwestern.
3. Der Auswärtigen Gemeinde.

Von diesen dreien sind die Namen der Dichter nicht mitgeteilt und ich habe nur wenige derselben namhaft machen können.

Digitized by Google

Johann Conrad Beissel.

Ueber diesen berichtet Seidensticker das folgende: „Er erblickte das Licht der Welt im Jahre 1690 zu Eberbach, einem Städtlein am Neckar in der Pfalz, jetzt zu Baden gehörig. Er war der jüngste Sohn eines Bäckers, der sich dem Trunke ergeben hatte u. s. w." Als Conrad acht Jahre alt war, starb seine Mutter, und er kam zu einem lustigen Bäcker in die Lehre, der sich auch aufs Geigenspiel verstand. Diesem Umstand verdankt Beissel seine dichterische und musikalische Bildung, von der hier die Rede sein wird.

Im Jahre 1720 kam Beissel in Begleitung einer kleinen Gesellschaft nach Amerika und ließ sich zuerst in Germantown nieder, woselbst er das Leinenweben erlernte. Wie lange er in Germantown blieb, bleibt dahingestellt, aber im Jahre 1721 ließ er sich am Mühlbach, in Lancaster County, nieder und zwei Jahre später gründete er die Klostergemeinde in Ephrata, am Conestoga Fluß deren Vorsteher er bis zu seinem Tode blieb.

Diese durch Beissel gestiftete Wiedertäufer-Gemeinde unterscheidet sich von der durch Alexander Mack vorher gegründeten Tunker-Sekte (Untertaucher), durch drei Eigenarten:

1. Beissel gründete ein protestantisches Kloster; 2. er führte das Cölibat (die Ehelosigkeit) hier ein; 3. er verwarf die Feier des christlichen Sonntags und nahm statt dessen den jüdischen Sabbath an."

[Die Nummern und die Seitenzahl sind aus dem „Paridisischen Wunderspiel."]

I. No. 45. Seite 32. (Beissel.)

1. Der tiefe Fried aus Gottes reinem Wesen.
Nimmt unser Hertz und gantze Sinnen ein —
Und weil wir also sind in Gott genesen:
So werden wir auch ewig bey ihm seyn,
Wir können nun, was uns dort wird zum Erbe werden,
Genießen schon im Vorschmack hier auf Erden.

2. Ob unser Leben schon in Gott verborgen,
So ist doch unser Wandel offenbar:
Wir haben auch sonst keine andern Sorgen,
Als Ihm zu sein ergeben gantz und gar.

Digitized by Google

Wir haben doch das beste Theil darinn gefunden:
Weil wir Ihm so in Treu und Lieb verbunden.

3. Und weil wir dann kein ander Gut genießen,
Als was uns kommt aus seiner Fülle her:
Thut er uns alle Bitterkeit verfüssen,
Und machen leicht, was sonsten saur und schwer.
Der lautre Sinn nach Gottes Lieb und seinem Wesen
Macht Hertz und Geist und Seel in Gott genesen.

4. Wir leben dann, wie uns wird eingemessen
Aus Gottes reicher Güte und Genad:
Und wird daneben gantz und gar vergessen,
Was nicht aus seinem weisen gutem Rath.
Es ist uns wol, weil wir ins Heil'ge eingegangen:
Wo wir vor Gott in stetem Frieden prangen.

5. Und weil uns dann ein solches Theil ist worden,
Das wird zu keinen Zeiten mehr vergehn,
So thun wir auch desselben stetig warten;
Wann wir vor Gott im Heiligthum aufstehn.
Und weil in Allem wir kein besser Gut zu hoffen:
So haben wir das rechte Ziel getroffen.

II. No. 53. Seite 38—39. (Beissel.)

1. Die heilige Einheit vermehret die Reinheit,
Verdoppelt die Wege zur innigen Kleinheit.
Wann Hohes und Tiefes in Eines zerflossen,
Kann Sünde und Hölle es nimmer umstoßen.

2. Wann heilige Seelen zusammen verbunden
Mit himmlischer Liebe, da werden gefunden
Die ewigen Schätze in wahrem Vergnügen:
Da alles sonst Andere zu Boden muß liegen.

3. Wenn Sinnen und Denken von göttlichen Sachen
Die Hertzen von Freuden und Liebe voll machen;
So müssen verschwinden die eitelen Sinnen,
Und alle getheilete Bilder zerrinnen.

4. Wo Hertzen sind stetig hineinwärts gekehret,
Da werden die himmlischen Schätze vermehret.
Die Freude der Erden ist ewig verschwunden,
Dieweil sie mit göttlicher Liebe verbunden.

Digitized by Google

5. O heilige Eintracht! o inniges Weſen!
Wo Seelen zuſammen in Liebe geneſen!
Kein beſſere Habe wird jemals gefunden,
Als wo man iſt alſo zuſammen verbunden.

6. Vergnügende Wolluſt und inniges Schweigen
Bringt heilige Eintracht und tiefeſtes Beugen.
Vereinigte Hertzen erheben zuſammen
Den Höchſten in Zion, in liebende Flammen.

7. Es müſſen Gedanken und Sinnen ſelbſt ſchweigen
Von göttlichen Sachen, wo Gott ſich thut zeigen
Bey innigſten Seelen die alſo vereinet,
Und alle getheilete Vielheit verneinet.

8. Es müſſen ſich freuen die engliſche Schaaren,
Wenn Seelen ſich alſo in Liebe thun paaren:
So daß ſie nichts Andres mehr ſuchen auf Erden,
Als daß ſie im Lieben vereiniget werden.

9. Der Himmel und Erde die müſſen ſich freuen,
Wenn alſo vereinigt die lieben Getreuen
Im Herren, und Ihm zu Eigen ergeben,
Um gäntzlich nach ſeinem Gefallen zu leben.

10. Ihr Liebſten! wir wollen zuſammen uns halten,
Und nimmermehr laſſen in Lieben erkalten.
Es müſſe nun alles ſonſt Andre vergehen,
Was nicht in vereinender Liebe kann ſtehen.

Folgen noch 5 Abtheilungen, welche das Lied auf 45 Strophen ausdehnen.

III. No. 63. Seite 48. (Beiſſel.)

1. Die reine Jungfrauſchaft, die vor ſo lang verloren,
Bricht wiederum herfür, in Gottes reinem Licht.
Der Weisheit reine Schaar wird nun aus Gott geboren:
So wird die reine Kirche wieder aufgericht.
Das Prieſterlich Geſchlecht ſo Gott im Geiſte dienet,
Geht in dem reinen Schmuck der Heiligkeit einher;
Da iſt der Sünden-Dienſt durchs Lammes-Blut verſühnet;
Gerechtigkeit und Licht zeigt von des Schöpfers Ehr.

Digitized by Google

2. Das Licht, der reine Geist, aus Gottes Hertz entsproßen,
Bricht täglich mehr herfür, theilt seine Kräfte aus:
So wird der gantze Leib mit reinem Oel begossen,
Und steht die Kirche da als wie ein Gottes-Haus.
Der reine Hütten-Dienst wird da im Geist gepfleget,
Da ist kein andre Tracht, als was Gott selbsten lehrt:
So oft desselben Geist, Hertz, Ohr und Mund beweget,
So werden Wunder-Ding aus dessen Mund gehört.

3. Und weil das Priesterthum, das vor so lang verdorben,
Nunmehr in voller Kraft im Geiste wird geschaut;
So ist die Jungfrauschafft auch wiederum erworben,
Die nun dem Priester selbst vermählet und vertraut,
O welch ein Wunder-Ding! was vor so lang verloren,
Steht nunmehr wieder da, wie man im Geiste sieht,
Und ist durch Gottes Rath aufs neue ausgeboren
Daß beydes stehet da in seiner vollen Blüt.

4. Dies ist der reine Schmuck, so Gottes Kirche zieret,
Wo man das Priesterthum in Gott erhöhet sieht;
Und so die reine Braut demselben zugeführet,
So steht wieder da ein göttliches Geblüt.
Dies ist der göldne Stand, den Adam hat verschwendet,
Da er das Priesterthum und Jungfrauschafft verlorn;
Der uns vom Himmel kam, hat alles umgewendet,
Durch seinen reinen Geist von oben neugeborn.

5. Das falsche Weib, die Lust, hat ihren Schmuck verloren,
Dieweil ein Andre nun stat ihr getreten ein,
Die ew'ge Jungfrauschafft, die vor so lang verloren,
Steht da im schönsten Glantz und hellen Lichtes Schein.
Das mörderisch Geblüt der Stämmen und Geschlechten
Der falsche Priesterschaft ist todt und abgethan;
In unsers Gottes Haus sieht man die Liebe rechten,
Wodurch ist ausgesöhnt der lange Fluch und Bann.

6. Daß freuet sich die Schaar, die Gott dazu ersehen,
Daß sie im reinen Glantz der Heiligkeit da stehn;
Im wahren Priester-Schmuck vor Gott so einher gehen
Und also nimmermehr aus Gottes Tempel gehn.
Nunmehr gesöhnet uns durchs Hohen-Priesters Blut,
Wodurch Er sie erkaufft, daß sie ihm werd vermählet,
So steht wieder da das lang verlorne Gut.

Digitized by Google

IV. No. 67. Seite 52. (Beissel.)

1. Die Stille des Geistes in heiligen Seelen,
Die sich nur alleine mit Jesu vermählen;
Bringt wahres Vergnügen und heiliges Schertzen,
Weil Jesus psallieret und spielet im Hertzen.

2. Das Loben der Geister, die innigst beysammen
In Liebe gezogen, mit himmlischen Flammen
Entzündet, muß immer von neuem erschallen,
Damit sie von Innen dem König gefallen.

3. Wenn man ist gesammlet in heiliger Stille,
Und innigst vergnüget in göttlichem Wille;
Geniesset man Freude, die nimmer zu messen,
Auch Sinnen und Denken wird gäntzlich vergessen

4. O selige Seelen! die also empfunden
Das wahre Vergnügen, die haben gefunden
Die ewige Stille in göttlichem Frieden,
Dieweil sie vom Eitlen der Welt sich geschieden.

5. Kommt, Seelen! kommt alle von Innen gezogen,
Mit heiligem Hunger in Liebe bewogen,
Zu essen vom Manna verborgen im Hertzen
Der Liebe in Jesu, das heilet die Schmertzen.

6. Das heilige Denken verliebeter Seelen
Hat endlich gefunden hört! was sie erzehlen;
Das ängstliche Warten in Zeiten und Stunden
Ist nunmehr zernichtet und ewig verschwunden.

7. Mann sitzet ersunken und tief eingezogen,
Kein Sinnen und Denken hat jemals erwogen,
Was da wird gefunden, wo alles verlassen,
Auch Höhe noch Tiefe kann solches nicht fassen.

8. Man kann es nicht sagen, man muß es nur zeigen
Mit göttlichem Leben und heiligem Schweigen;
So leuchtets zwar helle, doch könnens nur sehen,
Die selbsten in Gottes Gezelte eingehen.

9. Wer noch nicht erlernet das stille Ersenken,
Findt öfters viel Schmertzen durch Sinnen und Dencken:
Weil alles verändert durch Zeiten und Stunden,
Auch nimmer kein wahres Vergnügen wird funden.

Digitized by Google

10. Wie mancher ist über die Sterne geflogen,
Und fand sich zuletzt erbärmlich betrogen;
Wers nimmer vermeinet, muß öfters noch sitzen
Im Kercker und Banden mit ängstlichem Schwitzen.

11. Das machet, weil man nicht nach göttlichen Weisen
Im Lieben sich übet, den Herren zu preisen
Nach seinem Gefallen nur Ihme zu leben,
Auf ewig zu Eigen Ihm bleiben ergeben.

12. Ersincken, Ersterben und alles verlieren
Muß uns auf dem Wege der Tugend hinführen;
Da wieder gefunden in heiligem Haben
Und wahren Vergnügen die göttlichen Gaben.

13. Wer also ersuncken und alles vergessen,
Was Sinnen und Dencken auch können ermessen
Muß täglich der Himmel von oben bethauen,
Ißt Paradieß-Früchte im heiligen Schauen.

14. Die Ströme des Lebens, von Innen geflossen,
Sie gantz überschwemmen, damit sie begossen,
Um ferner, in tief-eingezogener Stille,
Genießen den Segen, aus göttlicher Fülle.

15. O göttlich Verlieren! o heiliges Sterben!
Wodurch man kann ewige Schätze ererben;
Kein Auge noch Ohr hat jemals vernommen,
Was also bereitet den wahren Lieb-Frommen.

16. Vernünftiges Forschen durch Sinnen und Dencken
Kann nimmer errathen, was Jesus thut schencken
Den Seelen, die Alles um Ihme gegeben,
Um gäntzlich nach seinem Gefallen zu leben.

17. Durch Lieben vergessen all Zeiten und Stunden
Wird endlich die edele Perle gefunden:
Die öfters gesuchet mit Leiden und Schmertzen,
Durch ängstliches Sehnen und Quählen im Hertzen.

18. O Ruhe! O Friede! O göttliches Leben!
Das Jesus in heilige Seelen gegeben:
Die nimmer ermüdet bis daß sie gefunden,
Daß Sorgen und Quählen in ihnen verschwunden.

Digitized by Google

19. O Jesus! Du Lust der inwendigen Stille!
Du Brunnen des Lebens voll göttlicher Fülle!
Wo Du bist, ist wahres Vergnügen gefunden,
Das Eitle vergessen und ewig verschwunden.

20. Du Brunnen der Weisheit von Innen geflossen,
Mit welchem Dein heiliges Erbe begossen;
Dein ewig zu bleiben, um nimmer zu wanken,
Must Du uns erhalten in göttlichen Schranken.

21. Wer so sich ergeben, und innigst ersunken,
Ist gänzlich im Meere der Gottheit ertrunken;
Hat wahres Vergnügen und Freude die Fülle,
Besitzet den Frieden in ewiger Stille.

V. No. 114. Seite 80. (Beissel.)

1. Gott! wir kommen Dir entgegen,
Zeigen unsre Frucht der Saat,
Die wir, unter Deinem Segen,
Ausgesät durch Deine Gnad,
Hier sind wir, und zeigen an
Was Du an uns hast gethan.

2. Unsre Gänge sind gezieret
Herr in Deiner Weisheit Licht,
Die uns hat bisher geführet
Unter Deiner Bundes-Pflicht,
Die uns hat gezeiget an,
Wo die wahre Lebens-Bahn.

3. Unser Thun ist zwar geringe,
Klein und niedrig unsre Höh,
Doch es zeigets jedes Dinge,
Daß auch nimmermehr vergeh,
Was einmal durch Deine Hand
Ist gebaut und bracht in Stand.

4. Wir sind ein grün Zweiglein worden
An dem Stammbaum Jesu Christ,
Daß in seinem reinen Orden
Unser Gang gesegnet ist
Bleiben wir in Ihm bewährt,
So ist unsre Bitt erhört.

Digitized by Google

5. Wo wir singen, wo wir beten,
Wo wir seinen Ruhm erhöhn,
Thut sein Geist uns selbst vertreten
Und zu unsrer Seite stehn,
Reichet dar den reinen Saft
Aus der reinen Gottheit Kraft.

6. Gottes Kirch sind reine Seelen,
Die im Blut gewaschen sehn,
Und sich mit dem Lamm vermählen,
So ins Heil'ge gangen ein;
Wo sein Blut erbeutet hat
Seiner Kirche Ruhestatt.

7. Und weil wir auch eingegangen
In das wahre Heiligthum,
Können wir auch mit Ihm prangen
Als sein werthes Eigenthum,
Auszubreiten früh und spat
Seine Güt und seine Gnad.

8. Heilig, Heilig wird gesungen
Da im innern Heiligthum,
Wol uns! es ist uns gelungen,
Daß wir seinem großen Ruhm
Da ausbreiten in der Still
Durch die reiche Gnaden-Füll.

9. So daselbst zusammen fließet
Auf die heil'gen Seelen hin,
Und man seine Gunst genieſſet
Mit viel Segen und Gewinn,
O was Segen und Genuß!
Bey dem reichen Ueberfluß.

10. Unsre Saat wird herrlich grünen
Und sehr schön sich breiten aus,
Daß es aus zum Segen dienen,
Und viel Freud im Gottes-Haus,
Wo man neue Lieder singt,
Und Ihm reine Opfer bringt.

11. O wie unbekannt ist worden
Allhier das erwählt Geschlecht!
Das in diesem hohen Orden

Digitized by Google

Hat erlanget dieſes Recht,
Wo das ſel'ge Erb und Theil,
Und das allergrößte Heil.

12. Ob wir zwar der Welt verborgen
Bleibet Er doch unſer Licht,
Und gibt Raht auf jeden Morgen,
Dabey ſteten Unterricht
Auf den Wegen, die wir gehn,
Wann wir ſeine Macht erhöhn.

13. Drum wol uns! es muß uns bleiben
Gott das allergrößte Heil;
Er wird uns Sich ſelbſt zuſchreiben,
Als ſein eigen Erb und Theil.
Drum bleibt Segen, Freud und Luſt
Uns zu jeder Zeit bewußt.

14. Und weil iſt auf uns getroffen
Von des Höchſten Salbungs-Kraft,
Daß zu End das lange Hoffen,
Und das Leiden weggerafft:
Bleiben wir ohn End und Zeit
Ihm zu ſeinem Dienſt bereit.

15. Wann wir unſre Haben zeigen,
Die im Geiſte offenbar,
Thut das Rauchwerck mit aufſteigen
Auf dem güldenen Altar,
Welche wir nach ſeinem Sinn
Bringen Ihm zum Opfer hin.

16. Und weil Er nun hat gegeben
Uns das Loos in unſern Schooß
Daß wir Ihm zu Ehren leben,
Und von allen Sorgen loß,
Bleibet es ein ewig Recht,
Daß wir Gottes Erb-Geſchlecht.

VI. No. 118. Seite 84. (Beiſſel.)

1. Haſtu mein denn gantz vergeſſen,
Treueſte Gebieterin?
Wie war ich ſo lieb geweſen

Digitized by Google

Da mein kleiner Kinder-Sinn
Ließ die Freud der Erde fahren,
Weil ich wollt der Deine seyn!
O! was wurd in so viel Jahren
Mir vor Leid gemessen ein.

2. Hastu denn auch Menschen-Augen,
Die des Armen Rath verschmähn
Und die, so die Gnade saugen,
Nicht in Güte wilt ansehn.
Soll ich nun erst müssen zagen
Nach so viel verliebter Pein
Und so langen Trübsols-Tagen,
Als ob solt verfloßen seyn.

3. Da ich alles hingegeben
Um mit Dir verlobt zu seyn,
Muß ich in viel Elend schweben,
So mir wurd gemessen ein.
Nun wacht auf ein neues Sehnen
Das die erste Liebes-Treu,
Nach so viel gehabten Trähnen,
Wiederum möcht werden neu.

4. Du bist doch, die ich erwählet,
Kostets gleich so manche Noth;
Daß muß seyn als wie entseelet,
Scheidet mich doch nicht der Tod.
Dann was mich dir nachgezogen,
Daß so sehr in Dich verlibt,
Hat sonst alles überwogen,
Was mich so viel Jahr geübt.

5. Stell dich hart, ob wärs verloren,
Und geschehn um deine Gunst,
Hastu mich doch selbst erkoren
Und gebracht in solche Brunst.
Soll ich auch im Tod erbleichen,
Ich weiß was Du schenckest ein;
Als ich schien von Dir zu weichen;
Hies es: ich solt Deine seyn.

6. Soltestu dem dich versagen,
Der so manchen Tag und Jahr
Viel erlitten und ertragen
Bey so mancherley Gefahr.

Digitized by Google

Nein, dieß ſind nicht deine Wege,
Du biſt's ſelbſten, was uns kränckt;
Wanns auch ſcheint, wir wären träge
Wird uns gutes eingeſchenckt.

7. Ich bin wie von Schlaf erwachet,
Möcht gern wiſſen, wie ich dran;
Doch, weil ſie mich angelachet,
Ich gar leichtlich merken kann
An den Blicken, die daneben
Mit der reinſten Augen-Zier
Auf das freundlichſt mir gegeben,
Daß die Hochzeit vor der Thür.

8. Dann iſt alles wie verweſen,
Und die ſehr betrübte Zeit
Iſt zu einem mal vergeſſen:
Als mich nur ein Blick erfreut,
War ich gantz wie überwogen
Dacht an meiner Jugend Jahr,
Als ſie mich ihr nach gezogen,
Da ich doch ſehr ferne war.

9. Jetzund muß die Zeit veralten,
Da offt biß zum Tod betrübt,
Denn ich ſpür die Liebe walten,
Die mich hat ſo ſehr geübt,
O! die lang verwünſchte Stunden
Bringen eine andre Zeit
Wo geheilet meine Wunden,
Und als Hertz in Ihr erfreut.

10. Mögt ich bald zur Seiten liegen,
O du allerholdſte Braut!
O! wie wollt ich mich dir ſchmiegen,
Wann ich mirmal gantz vertraut
Könnte deiner Liebe pflegen,
Und mein Kummer wär zu End;
Ich wolt mich ins bette legen
Wie ein einfältiges Kind.

11. Dann wär unſre Ehe getroffen,
O du allerſchönſte Zier!
Uns zu End mein langes Hoffen,
Weil ich mich ergeben Dir

Digitized by Google

Treu zu seyn in allen Nöthen,
Auch biß auf das euserst hin:
Wann man mich auch wolte tödten,
Bleibestu doch mein Gewinn.

12. Wer wird unsern Samen zehlen,
Der aus unserm Bett gezeugt?
O! ein göttliches Vermählen,
Wo sonst alles stille schweigt,
Was gemacht so manches Grämen
In der trüb und trucknen Zeit!
Auf einmal thut sie wegnehmen
Den so lang geführten Streit.

13. Soll ich dann nicht Freude haben?
O du allerhöchste Lust!
Weil mich kann unendlich laben
Nun an deiner holden Brust.
Ich werd wol nicht mehr gedencken
Der so langen Trauer-Zeit,
Weil Du ohne Maaß thust schencken
Mir so viel Vergnüglichkeit.

14. Zwar, kann doch nicht gantz vergessen,
Wo in dem verlassnen Stand
Manche Jahr betrübt gesessen,
Wegen dem Verlobungs-Band,
Dann kont ich den Eyd nicht brechen,
Der geschehen zu der Zeit,
Als ich mir ihr thät versprechen,
Treu zu seyn in Ewigkeit.

15. Nun sey diß mein letzter Wille,
O du Holde! das ich bleib
(In der allerreinsten Fülle)
Und sey eines Geistes Leib
Mit dir, wo man Liebe pfleget
In dem allerreinsten Sinn,
Wer sich also schlafen leget,
Wachet auf mit viel Gewinn.

16. Wohl! ich hab im Blick ersehen
Meine Braut im göldnen Stück,
Als wolt sie zur Hochzeit gehen:
Ey! ist diß etwa mein Glück,

Digitized by Google

Das der Braut-Lauf wird gehalten,
Wo mir würd zur Seiten stehn,
Die mich niemal ließ erkalten
In den viel gehabten Wehn.

17. Freylich hat sie Blicke geben
Mir im allerreinsten Geist,
Daß michs kaum kont überheben,
Als wär schon dorthin gereist.
O! was schöne Hochzeit-Gäste
Kommen dort von ferneher,
Um zu schmücken dieses Feste;
Es ist ein Jungfräulich Heer.

18. Jetzt will ich die Saiten rühren,
Meine Harffen stimmen an,
Helffen selbst den Braut-Lauf zieren,
Lassen töhnen, wie ich kan.
Gloria sey Gott gegeben,
Der das Braut-Bett mir bereit;
Nun will ich Ihn hoch erheben
In der Zeit und Ewigkeit.

VII. No. 128. Seite 93—94. (Beissel.)

1. Höchst vergnügend ist mein Leben,
Weil mein Hertz in Gott erfreut,
Weiß von keinem Widerstreben,
Leb im nun der Ewigkeit.
Alles andre ist verschwunden,
Weil ich bin wie heim gebracht,
Und mein Glück sich eingefunden,
Wornach ich so lang getracht.

2. Freylich gibt es schöne Sachen,
Wann die stille Ewigkeit
Alles Dings ein End thut machen
Was vergehet mit der Zeit.
Wo das Fünklein aufgeblasen,
So der reine Geist entzündt,
Kan man dieses Wunder fassen,
Heißet bald ein Gottes-Kind.

Digitized by Google

3. Wann der Ungrund auf thät schließen,
Daß das Meer der Ewigkeit
Machet Ströme und Bäche fließen
Alles Orten, weit und breit;
Wird man sehen bald die Bäume,
Die am Ufer lieblich stehn,
Wunder-voll als ob man träume,
Würde es seyn anzusehn.

4. Meine Freude die ich habe,
Ist nicht eine Blum der Zeit,
Weil ich mich unendlich labe
In dem Schooß der Ewigkeit.
Jetzund ist mein Schiff versehen
Mit dem Fahrzeug der Geduld,
Weil wir lauter Winde wehen,
So da heißen Gottes Huld.

5. Weilen ich die Freud der Erden
Weit von mir gewiesen hin,
Mußt ein bessrer Theil mir werden!
Wer kann rathen den Gewinn?
Weil ich hange mit dem Hertzen
An der stillen Ewigkeit,
Acht ich wenig solche Schmertzen
Die vergehen mit der Zeit.

6. Steht mir nur der Ungrund offen,
Wann verdünnet ist mein Geist,
Ist mein Ziel beynah getroffen,
Bin als wie dorthin gereist.
So kan ich die Zeit verbringen,
Bis mein Wechsel mich erfreut,
Daß ich kan Loblieder singen
In der stillen Ewigkeit.

VIII. No. 185. Seite 126. (Beissel.)

1. In Gott verliebet seyn heißt sanfft und süße schlafen,
O wol! wer sonsten nichts in dieser Welt zu schaffen.
Das Lieblichste aus Gott und seiner Fülle her
Ist, wenn er stille schweigt, und gibt uns kein Gehör.

2. Wann wir in heißer Brunst Ihn wolten nimmer lassen,
So hält Er sich zurück, und lässet sich nicht fassen.

Digitized by Google

Die Liebe liebet nur, wo sie sich frey kan schencken;
Wer mehr von ihr begehrt, läßt sie sich nicht einschränken.

3. Sonst müßt der Himmel selbst durch Liebe Abgang leiden,
Wann er sich solte schlecht in unsre Lieb einkleiden.
Die Liebe, die nur schläft; doch reinen Hunger hat,
Wird in gelassenheit aus ihrer Fülle satt.

4. Und solte sie für Noth auch gar im Tod erblassen:
Könt sie doch nimmermehr was anders in sich fassen.
Die Liebe, die nicht hält den bittern Todes-Strauß:
Fällt endlich gar dahin, wenn ihre Zeit ist aus.

5. Wer Willen-loß in sich, und in der Lieb gelassen,
Der kan das schöne Kind in seine Arme fassen,
So die Verborgenheit der Weisheit selbsten tränket,
Und ihm aus ihrer Brust viel reichen Trost einschencket.

6. So schlafe dann nur hin in deinen sanfften Schlummer,
Mein Hertz, und lasse fahren den viel gehabten Kummer.
Wer durch Gelassenheit ist Kind und Mutter worden,
Der hat bereits erlangt den reinsten Jungfraun-Orden.

IX. No. 223. Seite 150. (Beissel.)

1. Mein Hertz ist in Gott verliebt,
Weil er mich ohn Ende übt!
Sein zu seyn ohn Ziel und Zeit,
Unverrückt in Ewigkeit.

2. Alle Süßigkeit der Welt
Endlich mit der Zeit hinfällt!
Aber Gottes Freundlichkeit
Bleibet ohne End und Zeit.

3. O wie manchen Liebes-Blick
Schickt er meiner Seel zurück:
Wann sie einsam und allein,
Scheinet gantz verlassen seyn.

4. Nichts ist lieblicher zu sehn,
Als in Liebe Gott nachgehn:
Nichts bringt reichern Segen ein,
Als mit Gott vereinigt seyn.

Digitized by Google

5. O was angenehme Lufft!
Wann so eins zum andern rufft:
Süße Lieb erfüllt mein Hertz,
Weiß von keinem Sünden-Schmertz.

6. Das ist Freud, die hoher steht,
Als wo man der Welt nachgeht:
Was empfunden und verspührt
Hat kein fleischlich Hertz berührt.

7. Diß hab ich mir zugedacht,
Mich gesehnet Tag und Nacht:
Bis mein Hertz in Gott erfreut,
O der lang-verwünschten Zeit.

8. Alles andre ist dahin,
Weil mein ausgeleerter Sinn
Ist erfüllet nun mit Krafft,
Die ein wahres Wesen schafft.

9. Hätte mein verliebter Sinn
Nicht erst alles geben hin;
Nimmer wär mir kommen ein,
Das ich kan so selig seyn.

10. Ach wie ist mir nun so wohl!
Weil ich alles Guten voll:
Kan vergessen Welt und Zeit,
Weil mein Hertz in Gott erfreut.

11. Recht vergnügt heißt himmlisch seyn;
Weg von allem leeren Schein:
Wer in Liebe lang geweint,
Wird zuletzt ein Gottes-Freund.

12. Und kan singen von Genad,
Die Gott ihm erwiesen hat;
Wann der schwach und blöde Sinn
Oft wolt fallen gar dahin.

13. Darum bin ich Freuden voll,
Weiß nicht was ich sagen soll,
Weil mich Gott so werth geacht,
Ihm zu dienen Tag und Nacht.

Digitized by Google

14. Drum vertreibe meine Zeit
Mit der sel'gen Ewigkeit
Will die Sonne untergehn,
Halt ich an mit vielem Flehn.

15. Das sein hohe Wunder-Macht
Mein auch pflegen woll bey Nacht;
Bricht der frohe Morgen an,
Ruf ich aus, was Gott gethan.

16. So verbring ich meine Zeit
In erhabner Gottes-Freud;
Weil ich nicht vergessen kan,
Was er mir vor Guts gethan.

X. No. 238. Seite 158. (Beissel.)

1. Mein lieb-verliebter Sinn will es mit Jesu wagen,
Und gern und willig Ihm sein Creutze hier nachtragen;
Dann nichts kan Liebers seyn, nichts Schöners wird gefunden
Als wann ein Hertze gantz mit Gottes Lieb verbunden.

2. Und weil das keusche Lamm sich hat zur Braut ersehen,
Die Seelen, die allein nur seinem Fuß nachgehen;
Drum geb ich alles hin, was sonst erfreut auf Erden,
Damit ich Gottes Braut und Liebste möge werden.

3. Diß ist die höchste Lust, die meinen Geist bewogen,
Daß ich die Welt verschmäht, und jener nachgezogen.
Und weil ich bin vereint des reinen Lamms Jungfrauen:
Werd ich mit ihnen dort Gott ohn Ende schauen.

XI. No. 245. Seite 161, 162. (Beissel.)

1. Mein Ziel ist nun gesteckt, was heißen wird getroffen,
Wird seyn, wo man im Lauf sich fast zu Tod geloffen:
Da kommt der schwere Stoß des alten Menschen Stand,
Dem Gott noch biß zur Zeit geblieben unbekannt.

2. O Geist der Ewigkeit! laß einsten mich genesen:
Weil ich gab alles hin da ich mir hatt erlesen
Dir, als dem höchsten Gut, ewig getreu zu seyn,
Da weiter nicht gedacht an so viel Todes-Pein.

Digitized by Google

3. Ich meint, es wär genug, wo man das Beſt erwählet;
Gedacht an keinen Trug, biß das ich faſt entſeelet.
Der alle Sünden-Menſch kam erſt hervor mit Macht,
Da ich gemeint, ich wär zum rechten Ziel gebracht.

4. O ein betrübter Stand! wo ſolte ſeyn erworben
Das höchſte Gut, da war ich erſt im Grund verdorben.
Jetzt fiel der Muth dahin, ich war wie irr gemacht,
Weil meynt, mein Gottes-Dienſt ſolt währen Tag und Nacht.

5. Jetzt kam der Tag hervor, wo Gott ſo ſehr betrübet,
Da man ſich Ihm ſchön ſchmückt, und doch nur ſich ſelbſt liebet.
Diß macht den harten Streit, weil man ſich ſelbſten hat
Zum Ziel geſteckt ohn Gott, und ſeiner Güt und Gnad.

6. Wer thut wol dencken dran, wenn man die Freud der Erden
Verſagt, daß man dabey ſelbſt gantz zu Nichts muß werden;
Und daß nur unſer Nichts Gott ſeinen Throhn-Sitz macht,
Wo man erſt Gottes-Dienſt kann pflegen Tag und Nacht.

7. Hier wird der reine Schmuck des Himmelsreichs erworben,
Wo Adams Trug und Liſt in vieler Noth erſtorben.
Jetzt grünt ein Blumen-Zweig hervor aus reiner Erd,
Diß iſt die Frucht, wann man vom Weinen wiederkehrt.

8. Jetzt ſieht man Kinder gehn, die Gott entgegen kommen,
Und das verlohrne Gut wird wiederum vernommen,
Jetzt kommen Blicke aus dem Geiſt der Ewigkeit,
Der funden, wie es war vor aller Welt und Zeit.

9. Jetzt iſt mein Funcken auch aufs neue aufgewachet,
Weil ihn der reine Geiſt ſo freundlich angelachet;
Vielleicht iſt Jungfrauſchafft, wo mein verliebter Sinn
Hat alles auf der Welt um ſie gegeben hin.

10. Iß diß mein Loſungs-Wort nach ſo viel Trauer-Stunden,
So wär zu einem mal der edle Schatz gefunden.
Ich konte doch nicht ruhn, biß mich ihr Blick erfreut,
Dann diß wars das geführt ſo manchen ſchweren Streit.

11. Wann es nur Jungfrau heiſt, was meinen Schmertz verſüſſet,
So iſt es, was mein Geiſt, ſo lang gewünſcht, genüſſet.
Kommt einſt der Hochzeit-Tag nach langem Wunſch heran,
So bin mit eins zu End auf meiner Trauer Bahn.

Digitized by Google

XII. No. 248. Seite 162. (Beissel.)

1. Nun bringet mir die Hoffnung ein
Mein lang verlangtes Sehnen:
Was in so bittrere Liebes-Pein
Gesucht mit vielen Thränen.
Der Schmertzen, der mich überhäufft
In so viel Tag und Jahren,
Ist nun als wie im Meer ersäufft,
Sammt vielerley Gefahren.

2. Nun wird mein Glück das beste Looß
Nach denen Trübsals-Tagen
Mir legen bey in meinen Schooß,
Daß ich kan freudig sagen:
Nun heiß ich Gottes Eigenthum,
Nichts bessers kan mir werden,
Als das ich seinen großen Ruhm
Hoch preise hier auf Erden.

3. Es kommt mir dann zu meiner Freud
Das Beste eingeloffen,
Weil nach so viel und bittrem Leid
Mein rechtes Ziel getroffen;
So das ich kommen zu der Tracht
In dem verlobten Orden,
Wo man Gott dienst Tag und Nacht
Ins innern Temple Pforten.

4. Nun ist zu einem mal erjagt,
Was in so langen Zeiten
In vielen Worten nicht gesagt
Bey so viel Niedrigkeiten;
Diß ist nun mein verliebter Sinn,
Daß ich mit allen Seelen
Vereine mich auf ewig hin,
Die sich dem Lamm vermählen.

5. O lang-verlangte Hochzeit-Tag!
O lang-verlangte Stunden!
Weil nach so lang und vielem Ach
Das beste Theil gefunden:
Die Welt mit ihrer Eitelkeit,
Ist mir als wie verwesen,
Des Todes Kraft und Bitterkeit
Auch gantz und gar vergessen.

Digitized by Google

6. O reiner Geist von oben her!
Vereine uns im Wesen
Mit seinem Jungfräulichen Heer,
Die du mir auserlesen;
Daß sie alldort in großer Freud,
Mit vielen schönen Weisen,
Gott in die Läng der Ewigkeit
Ohn Zeit und Ende preisen.

7. Was soll uns wohl in unserm Loos
Mehr scheiden hier auf Erden?
Wer einmal ruht der Lieb im Schoos
Kan nicht beweget werden:
Die Liebste, die wir uns erwehlt,
Heißt Sophia mit Namen,
Und ob der Himmel schon einfällt,
Ihr Eid hält uns zusammen.

8. Sie schmücket unsre Sinnen aus
Mit Weisheit, Zucht und Ehre,
Daß wir ein reines Gottes-Haus:
Durch ihre holde Lehre
Wird uns ertheilet, was gebricht,
Wir sind durch sie um schlossen:
Ihr Rath gibt steten Unterricht,
Wer wird ihn wohl umstoßen.

XIII. No. 266. Seite 175. (Beissel.)

Priesterliches und Sofianisches Brautlied.

1. Nun scheint, es wär mein Ziel getroffen
Auf meiner langen Wanderschafft,
Wornach so manche Jahr gelossen,
Da offt dahin war alle Krafft.
Nun aber, da mir ist einkommen
Wo alles aus und gar dahin
Hab ich diß Losungs-Wort vernommen,
Das ich nun erst derselbe bin.

2. Was ich gedacht so lang zu werden,
Da ich den ersten Zug verspürt,
Und drauf versagt die Freud der Erden,
Und aller Lust, die irre führt.

Digitized by Google

Doch thät diß nicht genug zur Sachen,
Es nahm zuletzt auch diß mit hin,
Was selbst der Jungfraun Spiel thät machen
In dem so sehr verliebten Sinn.

3. Allein, die Brunst zum Jungfraun-Leben,
So erst in jener Welt erscheint,
Kont alles diß getrost hingeben,
Die reine Jungfrau, die gezogen
An sich den sehr verliebten Sinn,
Die hat mein Hertz dazu bewogen,
Daß auch diß konte geben hin.

4. Sie war als Meister meiner Jugend,
Gab mir gar manchen Unterricht;
Was offt vermeynt die höchste Tugend,
Da gab sie mir ein ander Licht.
Lies mich in keiner Sachen irren,
Wann auch aufs höchst geloffen an,
So thät sie bey der Hand mich führen
Und zeigte mir ein andre Bahn.

5. Was hab vor Sachen ich erfahren
Auf dieser Fürstin hohen Schul?
Dann wer sich wolte mit ihr paaren,
Dem bauet sie den Priester-Stul,
Wo man erst muß dem Altar dienen,
Wo selbst der Priester als ein Lamm
Geschlacht, die Jungfrau zu verkühnen,
Jetzt glüet ihre Liebes-Flamm.

6. Dann wer den Brautschatz will erjagen,
Das er der Jungfrau liege bey,
Muß erst ans Kreuz sich lassen schlagen,
Eh sie kan glauben, das er treu.
Sie thut sich keinem Mann vertrauen,
Der nicht kommt an das Priester-Recht,
Wärs auch als Jungfrau anzuschauen,
Sie traut nicht mehr Adams Geschlecht.

7. Wo aber an dem Kreutz entseelet
Des alten Manns und Adams Sinn
Das ists, wo sie sich mit vermählet,
Und sich mit allem gibet hin.
Jetzt ist der Brautlauf noch fürhanden,
Wornach auch ich so lang gedürst;
Man saget schon in unsern Landen,
Der Bräutgam sey ein Priester Fürst.

Digitized by Google

8. Solt ich dann des nicht Freude haben?
Weil mir die Jungfrau kommen ein,
Man sättiget sie nicht mit Gaben,
Es heißt, du muß selbst Meister seyn,
Diß ists, warum so lang geloffen,
Die Gaben sind wie gar dahin,
Und wann es heist, es ist getroffen,
Daß ich ihr selbst ergebner bin.

9. So wär ich dann einmal heimkommen,
Nachdem so manche Zeit und Jahr
Mein Heil gesucht nebst vielem Frommen
Unter so mancherley Gefahr.
Und weil mein Lamm bey nah entseelet,
So wird es ihr wohl treffen ein,
Weil sie mit keinem sich vermählet,
Er muß dann erst ein Priester seyn.

10. Ist dann also mein Loos gefunden
Nach so viel Müh und bitterem Leid,
So bleibe ich auch best verbunden
In alle Läng der Ewigkeit.
O reine Braut! thu mich umarmen,
Und bring mich einst auf deinen Schoos;
Dann wann umfasset mit Erbarmen,
So werd ich aller Sorgen los.

11. Du weist ja meine Trauer-Tage,
Und wie so lang ich ging betrübt,
Mit Thränen führte manche Klage,
Weil ich in dich so sehr verliebt.
Wust aber nicht, daß erst must werden
Ein Opfer selbst auf dem Altar,
Eh man gebracht zu deinen Heerden,
Und zu der reinen Jungfraun-Schaar.

12. Ist dann also mein Loos getroffen,
O ew'ge Lieb, o ew'ge Gnad!
Das ich nicht bin umsonst geloffen,
Weil du gabst allzeit weisen Rath.
Mann offt gemeynt, es wär verloren,
So das ich aus und gar dahin,
Gabst du ein besseres als zuvoren,
Und tröstest mich mit viel Gewinn.

Digitized by Google

13. Jetzt ists ein sehr verliebter Handel,
Dann ich wär gern einmal vermählt,
Damit mein langer Glaubens-Mandel
Ja nicht müß heisen seyn gefehlt.
Ich bind dir auf, o meine Liebe!
Laß mich in Ewigkeit nicht mehr.
Solt etwa mich was machen trübe,
So sey du selber um mich her.

14. Und wann das Glück mir mögte werden,
Das ins Braut-Bett genommen ein,
So hätt vergessen die Beschwerden,
Wo ein Verstoßner muste seyn.
Doch hoff ich, du wirst dran gedencken,
Was ich um dich gelitten hier,
Und mich nach deinem Willen lencken,
Damit ich ja nicht mehr abirr.

15. So wär mein Eyd zum Wesen worden,
Und könte ruhn in deinem Schoos;
Dis war der Gottheit Priester-Orden,
Wordurch ich aller Sorgen loß.
Dis wärs, was einer hät zu werden,
Nach dem so lang gefiührten Streit,
Und vielem Elend hier auf Erden,
Alwo vergessen alles Leid.

XIV. No. 270. Seite 177 (Beissel.)

1. Nun will ich mein Leben im Lieben verzehren,
Das Leiden hat demnoch daneben sein Theil:
Die Liebe kann Golde im Feuer bewähren,
Und machen die tödtlichste Wunden offt heil.
Sie herrschet im Dulden, trägt Kronen im Leiden,
Findt andre im Dunkeln, sie schwebet in Freuden.

2. Und solten zuweilen die Kräffte vergehen,
Die Liebe bringt stündlich was anders herbey;
Und solten sich häuffen viel Schmertzen und Wehen,
So thut sie erweisen, das bessers nichts sey,
Als sitzen zu Tische, wo Liebe aufträget
Die Kosten und selbsten dem Tische-Dienst pfleget.

Digitized by Google

3. Ist sonst noch was anders, ich lasse es fahren,
Die Liebe ist mir die vortrefflichste Kost;
Sie kan mich in Nöthen und Tödten bewahren,
Macht blincken, wann andern ihr Glaube verrost.
Die Liebe kan heilen die tödlichste Wehen,
Wann Glauben und Hoffnung von Schmertzen vergehen.

4. Die Mutter derselben ist Weisheit und Ehre,
Die Kinder die aller Jungfräulichste Zucht;
Sie pfleget ihr, daß sie nicht etwa bethöre
Was anders, so trüget verfaulete Frucht.
Wann Weisheit und Liebe der Kinder wol pflegen,
So grünet der Glaube von himmlischen Segen.

5. Bald hätt ich vergessen von Liebe zu sagen,
Was sie ist gewesen von Ewigkeit her;
Und wolt man ihr andere Kosten anfragen:
Sie thut sich verbergen im tiefesten Meer,
So bleibet ihr Walten in tiefesten Wassern
Verborgen vor Feinden und tödtlichsten Hassern.

6. Bald machet ihr Feuer das Wasser verschwinden,
Dann bleibet ihr Flämmlein ein ewiges Licht;
Und thut ihren Hassern die Augen verblinden
Damit sie nicht sehen, was ihnen gebricht.
So bleibet die Liebe als Fürstin erhoben,
Läßt Freunde und Feinde nur schnauben und toben.

7. Die Liebe ist alles, was ehmals gewesen,
Ob schon es oft scheinet, sie läge im Grab.
Was tödtlich erkrancket, sie machet genesen;
Sie bleibet, wies gehet, die reicheste Haab.
Gott selber wird Liebe genennt mit Namen.
Sammt allen Geschlechtern, die aus Ihm herstammen.

8. Dann was wir auch sagen, daß Gott sollte heißen,
Ist alles entstanden aus diesem Ungrund,
Wie schön auch die Weißheit das Ihre macht gleissen,
Ist Liebe doch Mutter im ewigen Bund,
Drum bleib ich im Wasser der Liebe ersuncken,
Biß das ich im Meere der Gottheit ertrunken.

XV. No. 283. Seite 186. (Beissel.)

1. O Herr, Du starcker Held!
Bau doch Dein Zions-Feld,

Digitized by Google

Das iſt verwüſtet;
Sieh, wie der Feind ſo gar
Wider die fromme Schaar
Iſt ausgerüſtet.

2. Sieh doch, wie deine Braut,
Die du dir ſelbſt vertraut,
So ſehr geſchwächet;
Weil Babels hoher Pracht
Und Zions Niederbracht
So hart ſich rächet.

3. Drum geht ſie ſehr betrübt;
Ob ſie ſchon heißt geliebt
Und Gottes Werthe.
Dann die betrübte Zeit
Bringt manches Weh und Leid
Der kleinen Heerde.

4. Drum rufft der Geiſt aufs neu:
Zieh an dein erſte Treu,
Thu nicht verzagen.
Biſtu gleich als verheert,
Und muſt ſeyn wie verſtöhrt,
Vom Feind geſchlagen.

5. Gott wird doch dencken dran,
Was du auf deiner Bahn
Zuvor erlitten:
Da du trugſt deine Schmach,
Verſöhnt den gantzen Tag,
Und hart geſtritten.

6. Drum wird dein Liebes-Hertz
Auflöſen deinen Schmertz
In viel Erbarmen:
Und dich in Freundlichkeit,
Nach viel gehabten Leid,
In Güt umarmen.

7. Wann deine Schmach verſöhnt,
So wirſtu ſeyn gekrönt,
Nach ſo viel Jagen.
Trägſtu jetzt Deinen Bann,
Bald drauf wird jedermann
Von Wunder ſagen.

Digitized by Google

8. Wie dich dein Gott erneut,
Nach der betrübten Zeit,
Allhier auf Erden.
Du selbst wirst Wunder sehn,
Wie dich Gott wird erhöhn
Nach den Beschwerden.

XVI. No. 284. Seite 186. (Beissel.)

1. O himmlische Wohllust! O göttliches Leben!
Das Jesus in heilige Seelen gegeben;
Die gäntzlich vor Liebe im Hertzen entbronnen,
Weil seine Lieb heimlich zu ihnen geronnen.

2. Wie freudig wird jetzo schon von mir gesungen,
Weil himmlische Liebe mein Hertze bezwungen
Zum göttlichen Leben schon hier auf der Erden,
Das man es kan sehen an Sinn und Geberden.

3. Drum soll mich nunmehro kein Ding mehr aufhalten,
Weil feurige Liebe läßt nimmer erkalten;
Dann ich leb in Jesu, so kan mirs nicht fehlen,
Und was ich auch vor und nach wolte ermählen.

4. Das find ich in Ihme, durch brünstigs Verlangen
Ja scheints oft verlohren: so kommt Er gegangen,
Und tränket mich reichlich mit göttlichen Strömen,
Das also kan Gnade um Gnade ich nehmen.

5. Und läßt er schon oftmal mich seufzen und klagen:
So kan er doch nimmer sein Ja-Wort versagen.
Er läßt mich empfinden in bitteren Schmertzen
Sein feurig' und brünstige Liebe im Hertzen.

6. Ja Wolken und Dunkelheit muß uns oft geben
Den himmlischen Regen zum göttlichen Leben;
Damit wir erweichet nicht weiter erhärten,
Und also wird fruchtbar die Paradies-Erden.

7. Und könt ich nicht lieben in Leiden und Freuden:
So wär ich nicht sicher, das Schmertzen mich scheiden
Von meiner Hertz-Liebe, die Jesus mir schencket,
Die mich oft erquicket, wenns Hertz ist gekräncket.

Digitized by Google

8. Und ſcheinets zuweilen, nun iſt es verloren,
Gar plötzlich wird wieder was neues geboren:
Das man oft von Hertzen in Liebe mag ſchertzen,
Läßt er uns empfinden die bitterſten Schmertzen.

9. Und wann ſo im Leiden die Seele bewähret,
Und alſo kein Schmertze noch Wehmuth beſchwehret:
So iſt ſie erhaben und gäntzlich entrungen;
Ja Freund und Feind hat ſie nun mehro bezwungen.

10. Sie ſinget und ſpringet mit freudigem Leben,
Dieweil ihr der König des Himmels gegeben
Viel reine Wohllüſte, die nimmer kein Ziele:
Weil dieſes der Chriſten ihr tägliches Spiele.

11. Die Thränen die oftmals das Hertze zerſchnitten,
Seynd nunmehr beſänftigt, der Feind iſt beſtritten;
Dieweil ich in Freuden und Leiden zugleiche,
Ja, nimmer von meinen Verlobeten weiche.

12. Die Liebe, die öfters mich hatte betrogen,
In fälſchlich von meinem Hertzliebſten gezogen:
Die iſt nun erſäufet im Göttlichen Meere,
Weil all diß ihr Brennen verloſchen nunmehre.

13. Dann Leiden und Lieben das hat mir genommen,
Mich gantz zu ergeben an meinen Lieb-Frommen,
Samt meiner ſo theuer erworbenen Seele,
Mich gäntzlich Ihm bleibend zu eigen vermähle.

14. Und hätt Er nicht um mich ſo feurig geworben,
Gewißlich ich wäre ſchon längſtens verdorben,
Dieweil mir die Töchter der unteren Welket
Gar viele gefährliche Netze geſtellet.

15. Dann himmliſche Liebe die hat mich bewogen,
Weil Jungfrau Sophia hat an ſich gezogen
Den inneren heimlich verborgenen Willen
Um ſelben gantz brünſtig in Liebe zu füllen.

16. Drum bin ich nunmehro den Netzen entgangen,
Die mich zur betrüglich oft hatten gefangen:
Ja gar mich verführet vom richtigen Wege,
Das öfters iſt alle Kraft worden mir träge.

Digitized by Google

17. Denn falſche Ohnmächte verführiſche Kräfte
Berauben und hindern des Herren Geſchäfte;
Und machen uns matte im Laufe, daneben
Verlieret man Gnade und göttliches Leben.

18. Dieweil ich nunmehro bin aufwärts geflogen,
Und himmliſche Liebe mich gäntzlich bewogen;
Um ſo zu entfliehen den irdiſchen Welten,
Damit ich könn' rufen in himmliſchen Zelten.

19. Und werd ich oft dürre und trocken gehalten,
Die reine Lieb läſſet ſich nimmer erkalten;
Drum bin ich nur gäntzlich von Eigenlieb leere,
So fließen ſtets Ströme vom göttlichen Meere.

20. Befeuchten und wäſſern das magere Hertze,
Und machen vergeſſen die bitteren Schmertzen;
Dann die, ſo im Lieben ſich einmal ergeben,
Die können nicht weichen im Tode und Leben.

21. Nunmehro ſo bleibe ich ewig verbunden
Ihm, meinem Hertzliebſten, ich habe empfunden,
Daß wie ſeine Sorge ſo treulich hält Wachte,
Und wenn auch mein Lichte wird dunkel bey Nachte.

22. Ihr Kinder der Weisheit, kommt alle gezogen,
Macht ſcharffe die Schwerdter und ſpannet die Bogen;
Und ſchießet dem Feind ins Hertze die Pfeile,
So könnt ihr leben im göttlichen Theile.

23. Und könnet hell jauchzen mit lieblichem Singen;
Zu Ehren dem, Der es uns läſſet gelingen.
Er ſieget, Er herrſchet, hilft alles bezwingen;
Drum wollen wir alle mit Freuden lobſingen.

24. Kraft, Ehre, Macht, Herrlichkeit ſey Dir gegeben
Von allen, die führen ein heiliges Leben;
Die müſſen Dich rühmen mit göttlichen Weiſen,
Und Deine Macht, Güte und Wunder hoch preiſen.

25. Ja Amen wir rufen und ſtimmen zuſammen,
Zu loben einträchtig den heiligen Namen:
Der Ehre einleget nach ſeinem Gefallen,
Und laſſet die Seinen mit Segen fort wallen.

26. Zu gehen mit Freuden die richtigen Wege,
Und hilfet durchdringen des Fleiſches Gehege:

Digitized by Google

Ja alle, die so sind durch Leiden erhoben,
Die müssen ihn preisen und ewiglich loben.

XVII. No. 293. Seite 194. (Beissel.)

1. O Sophia! du reines Licht
Und Glantz der Ewigkeiten;
Wer dir vermählt kan ewig nicht
Mehr fallen oder gleiten.
Dein Adel hat mich dir verwandt,
Weil ich verliebet worden,
Daß aller Welt würdt unbekannt
Durch deinen hohen Orden.

2. Bistu dann nicht die edle Braut
Der sehr verliebten Geister?
Wer dich nur wie im Blick anschaut,
Ist gantz nicht mehr seyn Meister;
Die Liebe treibt ihn stetig an
Zu lauter Wunder-Sachen,
Und Dingen, die auf dieser Bahn
Die Weißheit selbst thut machen.

3. Das Spiel muß währen immerhin,
Wer einmal mit verflochten,
Dem kommt niemalen aus dem Sinn,
Weil sie es selbst erfochten:
Da sie die ersten Blicke gab,
O Wunder, was thät werden!
Man lies die allergröste Haab
Hinfahren hier auf Erden.

4. O reiner Glantz, du ewigs Licht
Und Lustspiel meiner Seelen!
Bedenck, in was vor Eydes-Pflicht
Ich mich dir thät vermählen;
Da du die erste Blicke gabst,
Wie ich ließ alles fahren,
Weil du so Gott-erfreulich labst,
Die sich einmal dir paaren.

5. Dein Nam, der so ausbündig schön,
Kommt nie aus meinem Hertzen,
Das stetig deinem Fuß nachgehn,
Vertreibet alle Schmertzen.

Digitized by Google

Wird nur gerufen, Sophia!
So thut mein Hertz aufwallen,
Als wann du selber wäreſt da,
So wol thut mirs gefallen.

6. Die Brunſt, die ich im Hertzen trag,
Verlieret nicht ihr Brennen,
Trag ich ſchon Hohn den gantzen Tag,
Ich thu mich Ihr bekennen;
Und rufe darzu überlaut
(Es mus nicht ſeyn verheelet)
Sophia iſt mein edle Braut,
Ich bleibe ihr vermählet.

7. Ihr Töchter, die ihr um ſie her,
Sagt mir von ihrer Schöne;
Sie iſt ein unerſchöpflich Meer,
Gar lieblich ihr Gethöne.
Wann nur ein kleines Sauſen hör,
Noch mehr, wann kommen Blicke,
So kenne ich mich ſelbſt nicht mehr,
Mich zum Umhälſen ſchicke.

8. O Sophia! ſey mir bewährt,
Und bleib mir zu geneiget,
Wann ich muß ſeyn wie ausgekehrt,
Und mir dein Troſt-Wort ſchweiget.
Gedencke doch der viel Gefahr,
Die ich um dich erlitten,
Das oft in gröſten Nöthen war,
So das beynah geglitten.

9. Dein Troſt-Wort ſey mir allzeit nah,
Wann mus verlaſſen ſtehen:
Iſt alles hin, biſt du mir da,
Diß heilet meine Wehen.
Der Eyd iſt ja ſchon lang geſchehn,
Drum kan ich nimmer weichen;
Beibſtu mir ſtets zur Seite ſtehn,
Werd ich mein Ziel erreichen.

10. Dann wann mein Hertze dran gedenckt,
Wie fein ich war geloſſen,
Und was mir da wurd eingeſchenckt,
So bald ihr Pfeil mich troffen,

Digitized by Google

Die Herrlichkeit der Welt mus hin;
Drum preiß ich Gottes Güte,
Und kommt mir einmal in den Sinn,
Daß ich solt werden müde.

11. So ist der Schluß bey mir gemacht,
Der wird wol bleiben stehen,
Muß ich schon offt bei tunkler Nacht
Im Elend umher gehen:
Wann ich nur führe keine Klag,
Und lern es recht gewöhnen,
Wird sie auf meinen Hochzeit-Tag
Mich so viel schöner krönen.

XVIII. No. 312. Seite 209. (Beissel.)

1. Perl aller keusch verliebten Seelen,
Ich hab erblicket deinen Schein,
Drum will ich mich mit dir vermählen,
Damit ich bleibe keusch und rein,
Von aller fremden Liebe Kräfte,
Die oft bethöret meinen Sinn,
Und durch ihr zaubrisches Geschäffte
Mir meine Kraft genommen hin.

2. Ich will mich nun aufs neu verbinden,
Dir, meiner Lieb, getreu zu seyn;
Ich weiß, ich werd noch über winden,
Und kostets auch schon Schmertz und Pein.
Die Liebe muß ja etwas haben,
Woran sie ihre Treu versucht:
Sie ruhet gantz in keinen Gaben,
Hält Probe in der schärfsten Zucht.

3. Die Weisheit prüfet ihre Kinder,
Legt ihnen Band und Fessel an:
Hält sie in Eng, als wärn sie Sünder,
Daß sie nicht weichen von der Bahn.
So wird, die Liebe oft probieret,
Ob sie auch lauter, keusch und rein,
Damit man sich nicht selbst verführet
Durch falschen Trug und Heuchel-Schein.

4. Die reine Jungfrau kann nicht leiden,
Daß ihr ein Andre an der Seit:
Drum muß man sich von allem scheiden,
Eh sie das keusche Bett bereit,

Digitized by Google

Wo man kan reiner Liebe pflegen
Mit ihr im keuſchen Jungfrau-Sinn.
Wer ſich kan in diß Bette legen,
Der iſt befreit von Adams Sinn.

5. Und thäte ſie nicht ſelber machen,
Ihr Bett das würd nicht bleiben rein;
Weil ſo viel andre Neben-Sachen,
Die oft auch einen keuſchen Schein,
Und doch im Grund nur träglich gleißen,
Das ſchon verführet manches Hertz.
Wann ſich das Fleiſch ſchon thut anpreiſen,
Wird man belohnt mit bitterm Schmertz.

6. Wie iſt die Weisheit ſo verborgen,
Oft ihren liebſten Kindern hier;
Doch läſſet man ſie ſelber ſorgen,
So gibt ſie eine offne Thür
Zu gehen ein in ihre Kammer,
Da ſie eröffnet ihren Schatz,
Und macht vergeſſen allen Jammer,
Weil da der Seelen Ruheplatz.

7. Ich weiß, es wird mir wohl noch werden,
Was mir verſprochen hat ihr Mund;
Wenn ich nur alles, was auf Erden,
Verlaſſe in dem tiefſten Grund,
So wird ſich dieſe Spur ſchon finden,
Daß ich werd ruhn in ihrem Schooß.
Da will ich mich mit ihr verbinden,
So werd ich aller Sorgen loß.

8. Dann ſie mir einen Eid geſchworen,
Der wird gebrochen nimmermehr;
Da ich ſie mir hab auserkoren.
Zu folgen ihrer reinen Lehr.
Sie thut mir ihre Zuſag halten,
Die ihr gegangen aus dem Mund;
Läßt mich im Lieben nicht erkalten,
Wenn ſchon der Schmertz mein Hertz verwundt.

9. Sie ſteht mir bey in allen Proben,
Thut Mutter-Recht, und pfleget mein,
Drum bleib ich ihr in Lieb gewogen,
Weil ſie mir Alles iſt allein:

Digitized by Google

Und thut vor mich stets Sorge tragen,
Daß nichts bethöre meinen Sinn,
Drum kann ich es wohl auf sie wagen
Das ich ihr gebe Alles hin.

10. Sie hat ja lang um mich geworben,
Bis sie erfahren, daß ich treu:
Sonst wäre ich wohl gar verdorben,
Wann sie mir nicht gestanden bey
Wider die mancherley Geschäffte,
Die sich verliebt in meinen Sinn,
Und durch der falschen Liebe Kräfte
Oft meine Kraft genommen hin.

11. Ich bin verliebt, ich kanns nicht hehlen,
O reine keusche Himmelsbraut!
Ich will von deiner Lieb erzehlen,
Die sich mit mir im Geist vertraut;
Denn deine Treu hat mich bewogen,
Daß ich dir gebe alles hin;
Du hast mich gantz in dich gezogen,
Und hingenommen meinen Sinn.

12. Du reiner unbefleckter Spiegel,
Laß hertzen mich an deiner Brust,
Und drück mir auf das volle Siegel,
Daß ich mit voller Liebes-Lust
Dich könn genießen ohne Maaße,
Weil ich in dich verliebet bin,
Und sonsten alles fahren lasse,
Was dir nicht ist nach deinem Sinn.

13. Denn deine Treu, die mich bewogen,
Und mich erhalten wunderbar,
Da ich von fremder Lieb gezogen,
Mich hat errettet aus Gefahr;
Und machte allem Schein zu nichte,
Der sich verkleidet in dem Licht,
Die hielte in mir das Gewichte,
Das ich blieb stehen aufgericht.

14. Drum soll der Schluß nun ewig stehen,
Das ich verbunden bin mit dir:
Sollt ich etwa nach andern sehen,
So halt du wache an der Thür,

Digitized by Google

Daß keine fremde ein sich schleiche,
Und dir einnehme deinen Platz
Hältst du mich fest, daß ich nicht weiche,
So bleibest du mein schönster Schatz.

XIX. No. 354. Seite 241, 242. (Beissel.)

1. Wann ein Geist ist in Gott verliebt,
So kan sein Hertz genesen:
Daß ihn kein Leiden mehr betrübt,
Wo er sonst in gesessen.
Wohl dann, dieweil wir solchen Sinn,
Der Alles Andre nimmt dahin!
Drum wird uns weder Schmertz noch Leid
Berühren mehr in Ewigkeit.

2. Die eitle Welt, mit ihrem Schein,
Ist ewig hin vergessen:
Weil uns viel reiner Liebes-Wein
Von Gott wird eingemessen.
Wol uns, wir sind nun kommen hoch,
Dieweil wir tragen Christi Joch:
Und seines Geistes Niedrigkeit
Ist unser Trost in Traurigkeit.

3. Wir preisen Gottes Güt und Gnad,
Und wollen stets erheben:
Was Er an uns erwiesen hat
In unserm gantzen Leben.
Weil Er uns hat durch seine Huld
Getragen in so viel Gedult,
Und uns von Sünd und Tod befreyt,
Allhier, und dort in Ewigkeit.

4. Was Freud und Wonne muß aufgehn
In Lieb-verliebten Hertzen,
Wann Gott geheilet ihre Wehn
Und Lieb-verliebten Schmertzen.
Da wird sonst kein Geschrey gehört,
Als nur was Gottes Liebe nährt:
Und, weil wir damit angefüllt,
Ist aller Zorn und Haß gestillt.

Digitized by Google

5. Das Erbtheil ist uns beygelegt
In viel Gedult und Hoffen,
Wenn Gottes Huld und Langmuth trägt,
Da ist das Ziel getroffen.
So sind wir dann damit gespeißt,
Bis unsre Hoffnung hin gereist:
Da steter Fried und Sicherheit
Und Ruh wird seyn in Ewigkeit.

XX. No. 372. Seite 254—255. (Beissel.)

1. Wenn das sanfte Gottes-Sausen
Tief in meiner Seelen weht,
So verschwindet was von außen
Nur in falschem Schein besteht:
Und ich kann mich laben
Mit viel Himmels-Gaben,
Und genieße Gottes Lust
Aus der süßen Liebes-Brust.

2. O! was vor geheime Kräfte
Fliesen da zusammen ein,
Wann man von der Welt Geschäffte
So geschieden ist und rein:
Daß man sich ergeben,
In dem gantzen Leben,
Der vereinten Liebes-Krafft,
Die ein wahres Wesen schafft.

3. Wer nicht alles will vergessen,
Um das edle einn'ge Ein:
Der kann nicht in Gott genesen,
Sondern muß in Schmertz und Pein,
Mit viel Müh und Lasten,
Da man nie kann rasten,
Seine Zeit verbringen zu
In der irdischen Unruh.

4. Aber wer sich hat ergeben
Der vereinten Liebes-Macht,
So daß er sein gantzes Leben
Nur allein darauf bedacht,
Wie er mög vor allen
Seiner Lieb gefallen:
Der kann leben ohn Verdruß,
Durch den steten Liebs-Genuß.

Digitized by Google

5. O! ich freu mich seiner Liebe,
Damit ich verbunden bin,
Weil sie durch die reine Triebe
Gäntzlich mich genommen hin:
Daß ich mich ergeben
Ihr allein zu leben,
Und dabey zu jeder Zeit
Bleiben ihrem Winck bereit.

6. O du Meer der lautern Liebe!
Laß durchbrechen deine Dämm,
Daß der Flüsse starcke Triebe
Nichts mehr ihrem Ausfluß hemm:
Daß sie in uns fliesen,
Alles Leid versüsen,
Damit wir in dem Genuß,
Durch der Liebe Ueberfluß.

7. Gantz beschwemmet und begossen,
Daß wir tief ersincken ein
In den Wassern, die geflossen
Aus dem Meer der Liebe rein:
Und auch noch daneben
Werd in uns gegeben,
Daß von Innen fliesen aus
Ströme aus dem Hertzens-Haus.

8. Und wenn so in reiner Liebe
Wir zusammen fliesen ein,
So muß aller Heuchel-Triebe
Ewig mit vergraben seyn:
Und wir werden heilig,
Züchtig und jungfräulich
Unserm Liebsten dargestellt,
Vor der Augen aller Welt.

9. Und das reine Jungfraun-Leben
Wird recht werden offenbar
An uns, weil wir gantz ergeben
Dem Lamm, das erwürget war:
Denn die, so nachgehen,
Sieht man dorten stehen,
Mit dem reinen Jungfraun-Heer
Spielen an dem gläsern Meer.

Digitized by Google

10. O ihr treu-verlobte Seelen!
Die ihr mit verbunden seyd,
Euch dem Lamme zu vermählen,
Bleiben seinem Winck bereit:
Folget seinen Tritten,
Lernet heil'ge Sitten.
O! so wird der Tugend Schein
Eurer Seele Nahrung seyn.

11. O du keusches Jungfraun-Leben!
Nimm mein gantzer Wesen ein,
Damit ich so sey ergeben,
Daß mich weder Schmertz noch Pein.
Niemals von dir trenne,
Und ohn Scheu bekenne,
Daß ich dir verlobet sey,
Ohne alle Heucheley.

12. O ich freu mich schon im Gehen!
Weil im Geist gesehen ein,
Daß hier schon dem Lamm nachgehen,
Die mit mir verbunden seyn:
Weil sie es gewaget,
Allem abgesaget,
Und den keusch-verliebten Sinn
Gott zu eigen geben hin.

13. O was vor ein Liebes-Leben
Hat das Lamm geflöset ein
Denen, die sich Ihm ergeben,
Daß sie keusch geblieben seyn:
So daß sie gantz heilig,
Züchtig und jungfräulich
Ihm gefolget nach im Gang
Mit dem schönen Lobegesang.

14. Drum will ich das Lamm verehren,
Seinen Tritten folgen nach,
Täglich seinen Ruhm vermehren,
Achten weder Spott noch Schmach:
Weil es mich erwählet
Und zur Zahl gezehlet,
Die Ihm geben, mit viel Freud,
Preiß und Danck in Ewigkeit.

Digitized by Google

XXI. No. 389. Seite 267. (Beissel.)

1. Wie fein siehts aus?
Der harte Strauß
Ist nun zu seinem End gekommen.
O edle Kron!
Mein Gnaden-Lohn
Wird mir nun mit der Schaar der Frommen.

2. Ich bin erneut,
Von Gott erfreut,
Mein Glück hat schon sein Ziel getroffen:
In jene Welt,
Wenns Alte fällt,
Hab ich das wahre Gut zu hoffen.

3. Der Weißheit Schein
Geht tiefer ein,
Macht leicht der reinen Tugend Spiegel:
Ich trink mit Lust
Aus ihrer Brust,
Die mir druckt ein das volle Siegel.

4. Daß nur mein Recht
Bey dem Geschlecht,
So wird der Jungfraun-Chor genennet.
O große Freud!
In Ewigkeit
Werd ich nicht mehr davon getrennet.

5. Diß ist mein Looß,
In diesem Schooß
Werd ich wol ohne Ende rasten.
Die süsse Ruh
Blüht immer zu,

XXII. No. 161. Seite 111, 112. (Beissel.)

1. Ich stehe gepflanzet im Garten der Liebe:
Drum thu ich empfinden viel göttliche Triebe
Von himmlischen Säften, die in mich gedrungen,
Wodurch das verderbliche Leben bezwungen.

Digitized by Google

2. Drum will ich hoch rühmen die göttliche Thaten,
Wodurch mir bishero ist alles gerathen:
Wo öfters geschienen, ich wäre bezwungen,
Ist es mir doch wieder durch Leiden gelungen.

3. Drum bin ich erheben in Freuden des Herren,
Und will mich noch näher in Liebe hinkehren
Zu deme, so machet verschwinden die Leiden,
Und thut mich erfüllen mit göttlichen Freuden.

4. Dann wo ich auch öfters in Schmertzen gesessen,
Da wurd ich zuletzte durch Liebe genesen:
So daß ich empfunden viel göttliche Kräfte,
Die machten mich freudig in's Herren Geschäfte.

5. Und wo es geschienen, ich müßte vergehen,
In Leiden und Schmertzen, in Aengsten und Wehen;
Da fand ich, daß Jesus mir selbsten zur Seiten,
Und half mir im Kampfe die Feinde bestreiten.

6. Drum will ich dir dancken und täglich lobsingen,
O Jesu! weil Du es mir lassen gelingen:
Und hast mir geholfen in bitteren Schmertzen,
Wann ich oft verwundet im Geiste und Hertzen.

7. Ich hab es gelobet, es soll dabey bleiben,
Daß ich mich will wieder aufs neue verschreiben:
Dann wann ich erwäge, wie du mich getragen,
So kann ichs gantz freudig im Glauben hin wagen.

8. Mein Hertze zerschmeltzet aus göttlicher Liebe,
Ich kann es nicht sagen, was heilige Triebe
Ich innigst empfinde von Dancken und Loben:
Weil Du mich erhalten in Leiden und Proben.

9. Und machtest zu Schanden die, so mir entgegen,
So daß sie sich mußten zum Füßen hinlegen;
Und werden zerstreuet und alle zernichtet,
Dieweil sie sich wider dein Erbe gerichtet.

10. Dasselbe zu fahen mit mancherley Ränken,
Und heimliche Tücken, die sie sich erdencken:
Drum will ich hoch rühmen Dein göttliches Rechte
Weil du mich erlöset von solchem Geschlechte.

Digitized by Google

11. So wider Dich ſtreitet mit hefftigem Toben,
In falſcher Einbildung ſich greulich erhoben:
Drum müſſen ſie alle zu Grunde vergehen,
Weil ſie nicht in deinem Gerichte beſtehen.

12. Drum dancke und rühme den herrlichen Namen,
Die ihr ſeid gebohren aus Abrahams Saamen, —
Und mit mir gepflantzet zum göttlichen Leben,
Das Jeſus uns ſelber von oben gegeben.

13. Und habet geſehen viel treffliche Thaten,
Die Gott uns erwieſen und laſſen gerathen:
Drum wollen wir täglich die Wunder anzeigen
Mit Dancken und Loben ohn einigs Verſchweigen.

14. Dieweil wir ja alle den Segen genoſſen,
Womit Er uns ſelber von Innen begoſſen:
Drum wollen wir zeigen die herrlichen Früchte,
Die in uns gewachſen im himmliſchen Lichte.

15. Wir wiſſen ja, daß uns Gott ſelber regieret,
Und hat uns bishero ſo herrlich geführet, —
So daß wir erlernet viel heiliges Sitten
Wodurch wir die Menge der Feinde beſtritten.

16. Drum woll'n wir ihn rühmen mit Dancken und Loben,
Damit auch ſein Name werd in uns erhoben
Zum Zeichen der Liebe: wir wollen hoch preiſen
Sein'n herrlichen Namen mit göttlichen Weiſen.

17. So daß mich ſehr trefflich von Innen ausſchallen
Viel liebliche Lieder nach ſeinem Gefallen:
Und alſo den Segen durch Segen genießen,
Wann wir ſo zuſammen in Liebe einfließen.

18. Und wachſen gar ſchöne im Paradies-Garten,
Genießen die Früchte von mancherley Arten:
Zu Ehren dem, der uns gibt göttlichs Gedeyen,
Drum wollen wir alle von Hertzen uns freuen.

19. Und täglich hoch rühmen die Wunder und Thaten,
Die an uns bishero ſo trefflich gerathen:
Dieweil wir da ſtehen vom Herren erbauet,
Daß alle Welt ſolches mit Augen anſchauet.

Digitized by Google

20. Drum ſteh ich und werde auch nimmer mehr weichen,
Bis daß ich werd völlig im Siege erreichen
Die Krone der Ehren ſo Jeſus erworben,
Da Er an dem Stamme des Creutzes geſtorben.

21. Dann weil ich geſuchet ein heiliges Leben,
Mich gäntzlich daneben zu eigen Ihm geben:
Drum hab ich gefunden, den meine Seel liebet,
Zum Trotz meiner Feinde, die oft mich gefiebet.

22. Und machten mir Leiden und Wehen im Hertzen,
So daß ich empfunden oft bittere Schmertzen:
Die ſind nun geheilet, ſo daß ich geneſen,
Weil Gott mich Ihm ſelber zu eigen erleſen.

23. Und weil ich im Schooße der Liebe thu raſten,
Drum wird mich hinfüro kein Feind mehr antaſten,
Und ob ſie ſchon öfters noch ſuchen zu rauben
Die göttlichen Kräfte und ſchwächen den Glauben:

24. So werd ich doch bleiben und ewig beſtehen,
Wann alles zerfallen und unter wird gehen,
Und werde dort ſingen mit Jauchzen und Reigen,
Drum will ich auf Erden auch nimmermehr ſchweigen.

25. Ihr Brüder und Schweſtern! kommt, helfet mir ſingen,
Damit wir Gott unſere Opfer darbringen:
Und laßt uns ja nimmer im Leben erweichen,
Damit wir dort alle zuſammen erreichen.

26. Das, was uns verſprochen und theuer erworben,
Da Jeſus iſt für uns am Creutze geſtorben:
Und hat uns geſchencket ein heiliges Leben,
Drum wird Ihm Kraft, Ehr und Ruhm ewig gegeben.

27. Von allen die Jeſus zuſammen gezogen,
Und ſelbſten die Hertzen durch Lieben bewogen:
So daß ſie auch alles um Alles gegeben,
Um alſo nach ſeinem Gefallen zu leben.

XXIII. No. 275. Seite 182. (Beiſſel.)

1. O du ſeligs einſam Leben!
Da all das Geſchöpfe ſchweigt,
Wer ſich Gott ſo hat ergeben,

Digitized by Google

Daß er nimmer von ihm weicht
Hat das beste Ziel getroffen,
Und kann leben ohn Verdruß;
Glauben, Dulden, Lieb und Hoffen
Sind gekommen zum Genuß.

2. Andre mögen nun stoltzieren
In der eitlen Wohllust-Freud:
Ich thu hier was bessers spüren,
Das verzehret keine Zeit.
Meine Lust ist nun gefallen
Auf das ewig-liebend Gut:
Drum kann ich im Frieden wallen,
Weil es mir gelingen thut.

3. Denn hier werd ich recht gebunden
An das Creutz Immanuel,
Wo wird alles überwunden,
Welt und Teufel, Sünd und Höll:
Weil sie gantz kein Wesen finden
In der Abgeschiedenheit.
Dann da muß sich alles enden,
Was verändern kann die Zeit.

4. Alle eitle Müh und Sorgen,
Werden gantz zu nicht gemacht,
Gott gibt Raht auf jeden Morgen,
Sorget selber Tag und Nacht.
O! da ist ja großer Frieden,
Wo man aller Sorgen loß:
Gantz von allem abgeschieden,
Und so ruht in Gottes Schooß.

5. Ach! es ist nicht zu ermessen,
Was vor Ruh und Süßigkeit
Und vor Frieden wird besessen
In der Abgeschiedenheit:
Niemand weiß davon zu sagen,
Als wer kommen auf die Spur,
Daß er Jesu Creutz thut tragen
In der göttlichen Natur.

6. Denn da wird das alte Leben
Gantz in Christi Tod versenckt:
Und auf ewig hingegeben,
Daß man sein nicht mehr gedenkt.

Digitized by Google

Der iſt frey von allen Laſten,
So gefunden dieſe Bahn:
Wo nichts mehr iſt zu betaſten,
Das der Welt gefallen kann.

7. Hier ſieht man weit offen ſtehen
Die ſo enge Lebens-Thür:
Da ſonſt Niemand kann eingehen,
Als wer ſeine Luſt-Begier
Abgeſchieden von der Erden,
Und von aller Creatur.
Der kann eingeladen werden,
So gefunden dieſe Spur.

8. O du ſeligs einſam Leben!
Da ſich ſelbſt der Schöpfer zeigt:
Und ſich da thut denen geben,
Wo die Welt und alles ſchweigt.
Nun hab ich die Spur gefunden,
Wo ſich endet aller Streit:
Und man wird mit Gott verbunden
In der Zeit und Ewigkeit.

Brüder-Lieder.

I. No. 1. Seite 297. (Peter Miller.)

Weil ich befreit von allen Laſten.

1. Ach komme bald! mein Freund, in deinen Garten,
Dann ſonſten zeitigen die Früchte nicht:
Mir iſt oft bang bey viel und langem Warten,
Weil mein Gemüth allein auf dich gericht.
Hat mich die ſchwarze Trauer-Nacht
Schon heßlich ungeſtalt gemacht;
So halte ich doch an mit Flehen,
Dein ſchönes Angeſicht zu ſehen.

2. Mein Freund iſt treu, dann in den Trübſals-Tagen
Hat Er zur feſten Mauer ſich gemacht,
Und pflegte Muth und Blut im Kampf zu wagen,
Damit das Hertz nur werd zurecht gebracht.
Ich zweifle nicht an ſeiner Treu,
Daß ſie ihm beygeleget ſey
Von Gott, da Er ſein theures Leben
Vor Andre hat dahin gegeben.

Digitized by Google

3. Mein Freund hat seinem treusten Freund versprochen,
Das Er im Streit nicht wolle lassen nach,
Bis das Er alle unsre Feind gerochen,
Und gäntzlich aufgehoben unsre Schmach.
Drum sagt er oft und viel davon,
Mit was vor reichem Gnaden-Lohn
Gott wird die Seinen einstens lohnen,
Wann sie erlangen ihre Kronen.

4. Die Unschuld zieret Ihn in seinem Gehen,
Wo Andre reden, ist er stumm und blind;
Wo Andre blind sind, kan er trefflich sehen,
Weil seine Augen licht und lauter sind.
Ich hätt mich längst von Ihm gewandt,
Wann nicht mein Hertze diß erkannt,
Weil oft in schweren Trübsals-Fällen
Die Liebe sich mir fremd thät stellen.

5. Ach aber ach! wie ists so schwer zu tragen!
Wann seine Gunst dem Hertzen sich entzeucht;
Man kan im Wohlstand viel vom Guten sagen;
Hier aber wird das Hertz erst recht gebeugt.
Es heist hier: gehe nur allein,
Und laß dir das das Beste seyn,
Weil falschen Trost du eingesogen,
Hat er dir seine Brust entzogen.

6. Doch bleibt der Trost noch in dem Hertzen grünen,
Es sey das Ziel auch noch so sehr entfernt,
So muß sein Vorgang mir zum Muster dienen,
Woraus der Weisheit Lustspiel wird erlernt.
Obschon sein Wandel gantz verdeckt,
Dem unbefleckten Unschulds-Leben
Mit Hertz und Geist sich zu ergeben.

7. Die Schmach, die er von aussen an sich träget,
Die machet ihn zwar schwartz und ungestalt;
Doch wer nur reine Liebe zu ihm heget,
Versteht und mercket dieses gar zu bald,
Daß, wo die Schmach am schwersten ligt,
Sophia ihme zugericht
Ein reines Brautbett auserkoren,
Da Kinder werden ausgeboren.

8. Und hät man nicht zuvor in jenen Tagen
Diß hohe Wunder einst im Geist erblickt;

Digitized by Google

So wäre nun, bey so viel Drang und Zagen,
Das Hertz zum Lieben gänzlich ungeschickt.
Wer hofft auf diesen frohen Tag,
Der folg nicht fremder Buhlschafft nach,
Und bleibe einsam in dem Gehen,
So wird er einst diß Wunder sehen.

9. So lobt ihn dann mit mir, all ihr Gespielen,
Die ihr mit Lieb von oben seyd entzündt:
Es kommt von ihm, daß wir allein vor vielen
Als Königs Kinder aus gezieret sind.
Von aussen zwar sieht man die Schmach;
Doch wann man ihm so gehet nach,
Wird endlich doch der frohe Morgen
Vergessen machen alle Sorgen.

II. No. 4. Seite 298.

1. Das wahre Vergnügen und Ruhe der Seelen
Verwechselt mit Zeiten und Stunden allhier,
Und solt ich sonst auch nach der Länge erzehlen,
Ich könts nicht beschreiben, was ich oft verspühr:
Es heist mir Erfahrung,
Was Seegen und Nahrung
Im Geiste des Glaubens wird allhier empfunden,
So daß man im göttlichen Licht wird truncken.

2. Wie thöricht sind wir doch in Adam geworden,
Zu suchen die Schätze im eitelen Reich;
Es stehen ja offen die ewigen Pforten,
Der himmlische König uns ladet zugleich,
Sich ihm zu ergeben,
Er ist ja das Leben,
In welchem die göttliche Fülle thut wohnen,
Des freuen sich Engel und himmlische Thronen.

3. Gott ist nun uns Menschen so nahe geworden,
Dann Christus die Quelle des Lebens allein
Ist unser Verwandter und Bundes-Consorte,
Wir gehen durch ihn in das Heilige ein,
Zur Ruhe der Seelen,
Allwo sich vermählen
Die innige Seelen in heiligster Stille,
O das ist der Höchsten sein göttlicher Wille!

Digitized by Google

4. Daß alle zum Luſt-ſpiel des Herren Erwehlte
Zur Ruhe gelangen im göttlichen Schooß,
Dieweil ſie zur Hochzeit des Lammes gezehlte,
Und keines verſäume ſein himmliſches Looß.
Des Eſaus Geſchlechte
Verſcherbet ſein Rechte,
Und Jakobs Verwandten erhalten den Segen,
Thun Ehr, Kron und Scepter zum Thron hinlegen.

5. Des Königs der Himmeln, der ſie hat erkauffet
Aus dieſem Getümmel der unteren Welt;
Er hat ſie im Lichte und Geiſte getauffet:
Sie tragen ſein Zeichen, weil er ſie gezehlt
Zu Bundes-Conſorten,
Drum ſind ſie auch worden
Sein Erbe, das ewig alldorten wird ſtehen,
Und helffen das große Lob Gottes erhöhen.

6. Jetzt will ich mein Leben lang ſingen und ſagen
Von Wundern der Seelen, dies Beſte erwehlt,
Und was ſie hier ſtündlich im Hertzen umtragen,
Die weil ſie zur Brautzahl des Lammes gezehlt.
Der himmliſche Wandel
Macht richtig den Handel,
Um dort zu erſcheinen mit göttlichen Ehren,
Die Freude des Himmels wird ewiglich wehren.

III. No. 11. Seite 305—6.

1. Die Liebes Gemeinſchafft der göttlichen Seelen,
Die täglich die Wunder des Herren erzehlen,
Die wächſt und vermehrt ſich von Zeiten zu Zeiten,
Und thut ſich vortrefflich im Geiſte ausbreiten.

2. So daß man die Blumen und Früchte kan ſchauen
In Thälern, wo lagern, des Lammes Jungfrauen,
Die da ſind entzündet vom Liebſten zu lieben,
Und völlig ſich in der Gemeinſchafft zu üben.

3. Sie ſteigen von Zeiten zu Zeiten auf höher,
Um alſo zu kommen dem Bräutigam näher,
Damit die Gemeinſchafft beſteh auch im Leiden,
Worüber mein Hertze oft jauchzet für Freuden.

Digitized by Google

4. Denn wenn ich erwege, wie Jesus gezogen
Die Seelen zusammen in Liebe bewogen,
Um sich zu ergehen einander von Hertzen,
Damit sich verlieren die Leiden und Schmerzen.
So reimt sich das Lied 28 Strophen fort.

IV. No. 30. Seite 316.

1. Jetzund ist die Perl gefunden
In der tiefen Ungrunds-See,
Alles Leid mithin verschwunden,
Sammt dem vielen Schmertz und Weh.
Jetzt kan man verlachen
Was nur leere Sachen
Dann was aus dem Ungrund wallt
Hat ein andere Gestalt.

2. Schöpft man Wasser aus dem Bronnen,
Der vom Stuhl des Lammes fleußt,
Ist es auf einmal gewonnen,
Weil allda aufwallt der Geist,
Wodurch man genesen
In dem wahren Wesen:
Macht verschwinden allen Lug,
Und was nur ein Gott-Betrug.

3. Jetzund gibt es neue Leiber
Weil die alten abgethan,
Und die unbefleckten Weiber,
Die versaget allen Mann:
Bringen ihren Saamen
Hauffen-weiß zusammen,
So da heisset Gottes Heer,
Und ihm giebet Preiß und Ehr.

4. Kommt in Abgang das Geschlechte,
Wo Gott so viel Müh gemacht,
Gibt es andre Kirchen-Rechte
Ihm zu dienen Tag und Nacht.
Dann was schien verlohren,
Hat sich Gott erkohren,
Daß sie halten bey dem Recht
Als ein göttliches Geschlecht.

Digitized by Google

5. Ist dann Einsam die nun worden
Mutter einer größren Schaar,
Als die so des Manns Consortin
In so ängstlicher Verwahr
Wird man nun bald sehen
Gottes Kirch angehen,
Daß der Weltkreyß weit und breit
Steht zu seinem Dienst bereit.

6. Jetzund wird man aller Orten
Ruffen aus, was Gott gethan,
Der nach den Verheissungs-Worten
Oeffnet eine andre Bahn,
Die da heilig heisset,
Und zum Himmel weiset,
Jetzund hat man ausgeweint,
Wird auch Wolff und Lamm vereint.

7. Nun wird man Gott Ehre geben
Auf der Erden weit und breit;
Auch wird man kein Schwerdt aufheben
In der frohen göldnen Zeit.
Hauffenweis mit Schaaren
Gehen sie bey Paaren,
Rühmen Gottes Wundermacht,
Der dem Leid ein End gemacht.

V. No. 36. Seite 319. (Michael Wohlfahrt.)

1. Mein Geist ist über sich gezogen,
Zu steigen in die Ewigkeit,
Weil Jesus Liebe mich bewogen,
Zu fliehen die Vergänglichkeit
Denn kein Lust — ist mir bewust,
Als nur zu folgen Jesu Spur
In einer neuen Creatur.

2. Drum sehn ich mich stets in dem Geiste,
Zu achten nur aufs Gottes Winck,
Und übe mich aufs allermeiste,
Daß ich in Demuth gantz ersinck
In Gottes-Kraft, — die Liebe schafft
Der Seelen, die sich ihm ergiebt,
Und über alles treulich liebt.

Digitized by Google

3. Dann ich kan aus Erfahrung ſagen,
Was große Luſt und Süßigkeit
Genießen die's mit Jeſu wagen,
Und lieben ihn in Freud und Leid,
In Creutz und Noth — bis in den Tod;
Und achten weder Spott noch Schmach,
Zu folgen ihm getreulich nach.

4. Die werden wunderbar geführet
Von Chriſti Geiſt im innern Grund,
Mit Krafft und Tugend ausgezieret,
Daß davon überläuft der Mund:
Des Geiſtes Safft — iſt ſo ſchmackhafft,
Daß alles Aeußere ſich verliehrt,
Wenn ſie der Geiſt in's Innre führt.

5. Da hören ſie das ſanffte Sauſen,
Wenn Gott ſelbſt in der Seelen ſpricht,
Da muß ſich legen alles Brauſſen,
Sonſt hören ſie die Stimme nicht
Der ſanfften Luft — die lieblich rufft
Der Seelen zu ein Heilig thum,
Zu breiten aus des Herren Ruhm.

6. Dann ſinckt die Seel in Demuth nieder,
Verdeckt, verhüllt ihr Angeſicht;
Doch ſtärckt ſie Jeſu Liebe wieder,
So daß ſie ſchaut in's Lebens-Licht:
Schwingt ſich empor — im ſchönſten Flor,
Und ſingt dem Schöpfer Lob und Preiß
Auf eine gantz beſondre Weiß.

7. Bald ſinckt ſie wieder in die Stille,
Und leget ſich in Gottes Schooß,
Allda genießet ſie die Fülle
Der Gottheit, o! Geheimniß groß,
Da Gott ſo ſpielt — mit ſeinem Bild,
Und ſich der Seelen ſo dargibt,
Die weil er ſie in Chriſto liebt.

8. Er hat ſie ihm zu eigen geben,
Als ſeine allerliebſte Braut,
Weil er geopfert auf ſein Leben,
Da er ſich ihr am Creutz vertraut!
Drum iſt ſie ſein — und nicht gemein,
Er will ſie haben gantz allein,
Drum muß ſie keuſch und heilig ſeyn.

Digitized by Google

9. Ihr Liebſten, weil ihr nun vermählet
Des allerhöchſten Königs Sohn,
Und mit zur Brautſahl ſeyd gezehlet,
Auch habt gehört die Stimme ſchon:
Die da rufft laut — der werthen Braut,
Daß ſie ſich halten ſoll bereit,
Weil bald angeht, bald die Hochzeit.

10. Halt't euch bereit, und ſchmückt euch prächtig,
Der König ſchenckt euch ſelbſt den Schmuck;
Er will euch machen recht andächtig,
Wenn ihr nur ſehet nicht zuruck,
Und rüſtet aus — in allem Strauß
Mit Glauben, Muth und Tapfferkeit,
In Liebe und Gerechtigkeit.

11. Mit Demuth wird er euch auch zieren,
Weil ſie die Zierde an dem Kleid
Der Hochzeit, denn es will gebühren
Der Braut zu ſtehn in Niedrigkeit
Stets für den Thron — des Königs Sohn,
Ja werffen ſich zum Füßen hin
In einem tief gebognen Sinn.

12. Seht, Liebſten, ſo müſt ihr euch üben,
Und täglich mit den Schmuck umgehn,
Und nicht es außer Jeſu lieben,
So könnet ihr vor ihm beſtehn,
Und gehn mit ein — gantz heilig rein,
Zu ſeinem großen Abendmahl
Mit der geheiligten Braut-Zahl.

VI. No. 48. Seite 325.

1. O ſtille Ewigkeit! wie tief biſt du verborgen?
Ich habe dich ſchon oft geſucht mit vielen Sorgen;
Doch findet man dich nicht in ſeinem eignen Meinen;
Wer worden gantz zunicht, kann ſich mit dir vereinen.

2. Der Glaube hält ſich feſt, wo alles gantz verſchwunden:
In dieſem leeren Nichts wird erſt die Ruh gefunden.
Diß iſt der neue Weg, der bey ſo vielen Sorgen
In unſerm Fleiſch-Gehag uns bleibt ſo lang verborgen.

Digitized by Google

3. Bis Gottes Gnade kommt in unser Nichts getreten,
Führt selbst die Sache aus, hilfft uns aus unsern Nöthen:
Und endigt unser Leid, daß wir nach so viel Drangen,
Zur stillen Ewigkeit mit einem Mal gelangen.

VII. No. 50. Seite 326. (Peter Miller.)

1. Priesterfürst von oben!
Unsre Glaubens-Proben
Sind sie bald zu Ende?
Eil' und Hülfe sende!
Kannstu unser Zagen
In die Länge tragen:
Unser Jammer löst sich nicht,
Bis die alte Welt zerbricht.

2. Unser Seyn und Wesen
Hat nichts zum Genesen,
Adams Leib der Sünden
Ist darin zu finden:
Drum gibts so viel Sachen
Die uns Weinen machen,
Weil die Wurtzel nicht versetzt
Von dem Gift der Gott verletzt.

3. Und wann nur nicht würden,
Priester, deine Bürden
Alle Tag vermehret,
Weil das wird geehret,
So durch Widerstreben
Sich pflegt zu erheben;
Dieses bringt oft deine Krafft
Unters Böse in Verhafft.

4. Dann des Priesters Sitten
Werden nur gelitten,
Wo des Adams Weissen (Waisen?)
Die sonst heilig heißen;
Und uns dennoch schaden,
Sind in Licht verrathen!
Dann da wird der Priesterstand
In der Noth erst recht erkannt.

Digitized by Google

5. Was zwar sündlich klinget,
Buß und Ernst bezwinget;
Doch die dem entnommen,
Sind noch nicht gekommen
An des Geists Geschäffte,
Weil die finstren Kräffte
Oft benebeln das Gesicht,
Daß nicht scheint das Gnadenlicht.

6. Diese dunkle Zeiten
Müssen uns bereiten,
Und wann, was zu hoffen,
Auch zu End geloffen,
So daß nichts in Händen
Mehr ist zu verschwenden,
Dann bricht der Propheten-Schein
In der Mitternacht herein.

7. O was Wunder-Sachen
Wird zuletzt Gott machen,
O ihr Himmel! schauet
Schaut das Weib erbauet,
Die den Riß geheilet,
Und den Raub austheilet,
Den ihr der hat zugebracht,
Der für uns am Creutz geschlacht.

8. Schämt euch, Mond und Sonne:
Diese Sonn und Wonne
Machet durch ihr Lichte
Euer Licht zu nichte:
Nun wird das veralten,
Das sie auffgehalten.
Dann die Wächter sagen frey,
Daß die Nacht vorüber sey.

9. Nun ists ausgesorget,
Da, die war geborget
Adam zum Vermehren,
Ist nicht mehr in Ehren:
Denn das Weib von oben,
Die so lang verschoben,
Unsre Mutter bricht herein.
O was könt wol schöners seyn.

10. Jungfern! Gottes Beute,
Auserwehlte Leuthe:

Digitized by Google

Prieſter und Propheten,
Ihr Anachoreten,
Väter und Bekenner,
All ihr Glaubens-Männer,
Und der Märt'rer gantzer Chor
Hebet nun das Haupt empor!

11. Dann die Schmach und Schande,
Die euch in dem Lande
Von ſo vielen Jahren
Schon iſt wiederfahren,
Weil ihr Adams Sitten
Immer habt beſtritten,
Wird nun euer Ehren-Kleid,
Wann die Hochzeit iſt bereit.

VIII. Seite 326. Nachtrag. (Peter Miller.)

1. Bald endet ſich die Weyſenſchafft,
Weil uns die Mutter neuen Troſt gegeben:
Dann was uns brachte in Verhafft,
Das öfnet uns die Thür zum reinen Leben.
O hoch beglückter Ehrenſtand!
Bald wird ſich enden deine Schand.
Wer kan der Kinder Zahl ermeſſen,
Die ſchon ſo manche Jahr im Staub geſeſſen.

2. Nun iſt des Adams Herrlichkeit,
Die er durch ſeinen Abfall hat gerüget,
Da er in Mann und Weib gezweht,
Durch Gottes Krafft als wie ein Dunſt beſieget:
Dann hat uns nun die Mutter lieb,
Weil wir beſieget Adams Trieb;
Sie weiß was ſchöners uns zu geben,
Weil wir hier nicht geliebet unſer Leben.

3. Und dem gegeben gute Nacht,
Was ſonſten alle Welt die Augen blendet;
Und ſo dem Kleinod nachgejagt,
Womit man in der Mutter Schooß anländet:
Daß ſie uns wieder pflegen kann.,
Weil ſie umgeben allen Mann.
Jetzt wird ihr Saame erſt gedehen,
Den Himmel und die Erd erfreuen.

Digitized by Google

4. Nun iſt was lang gehofft erwacht,
Die Trauer-Tag ſind kommen nun zu Ende;
Was man ſo viel davon geſagt,
Nun machet Freuden-voll die müden Hände.
Nun wird der Mutter Ehren-Stand
Sich breiten aus in alle Land;
Die Kirchen-Zeit wird ewig währen,
Und wird ſie weder Zeit noch Jahr verzehren.

IX. No. 55. Seite 329. (Peter Miller.)

1. So iſt die Gnaden-Wolcke dann erſchienen
Und hat das innre Heiligthum erfüllt:
Dann der, ſo pfleget dem Altar zu dienen,
Hat durch ſein Amt nun alles Weh geſtillt.
Um ihn iſt Licht, in ſeinem Gang,
Erthönet ſchön der Schellen-Klang.
Und wann er dienet in dem Dunckten,
Pflegt Licht und Recht auf ſeiner Bruſt zu funckten.

2. Der harte Streit, die Kummer-volle Stunden
Die man im Jammer öfters zugebracht,
Sind gantz dahin, und wie ein Rauch verſchwunden,
Weil unſrer wird in Gnaden nun gedacht.
Drum ehret nur das Lilien-Kind,
Das man im Thal der Roſen findt,
Und klagt ihm eure Hertzens-Wehen,
So wird der Schmertz und Kummer bald vergehen.

3. Zwar pflegen viele nach dem Ziel zu lauffen;
Doch wer zu dieſem Amt ſoll ſeyn geſchickt,
Den muß die Menſchen-Liebe theuer kauffen,
Und wann er dann in dieſes Netz verſtrickt,
Setzt ihn die Mutter auf den Schooß,
Und theilt ihm mit ein Prieſter-Looß,
Dann grünt er aus und wird nicht minder
Durch ſie ein reicher Vater vieler Kinder.

4. So geht er dann nicht die gemeine Wege,
Denn wann ihm Rath in ſeinem Amt gebricht,
Pflegt er ſich vor dem Gnaden-Stuhl zu legen,
Und wird von ſeiner Mutter unterricht't;
Drum ſpricht der Geiſt macht allem Land
Diß hohe Wunder-Spiel bekannt,
Wie daß ein König ſey geboren,
An dem die alte Welt ihr Recht verloren.

Digitized by Google

5. Jehova hat nun unser Horn erhaben,
Es sey gesegnet jeder, der da ziert
Den Gnaden-Stul mit seinen Opffer-Gaben:
Gesegnet sey, wer den Altar berührt.
Verachte niemand dessen Stand,
Dem Gott gefüllet hat die Hand:
Es wird kein Anschlag Ihm verseelet,
Des Priesters Lippen hats noch nie gefehlet.

6. Drum, die ihr liebt den reinen Priester-Orden,
Seyd Tauben-rein, verletzet nicht den Eid
Damit ihr dem, der Gott ist sauer worden,
Auff ewig hin ans Hertz gebunden seyd:
Verdoppelt dem nicht seine Müh,
Der vor euch sorget späth und früh
Und wan euch ängsten, die euch hassen
So thut die Hörner des Alters umfassen.

X. No. 57. Seite 329.

1. Stets mich üben, Gott zu lieben,
Soll mein Wunsch und Wille seyn:
Und im Leben mich ergeben
Jesu Kirche und Gemein.

2. Daß aus Liebe mich so übe
Daß ich allzeit bleibe so:
Ohne Wancken in den Schrancken
Gantz gelassen still und froh.

3. So wird Freude auch im Leide
Weichen machen alle Pein:
Und der Friede im Gemüthe
Macht aus Myrrhen Zucker-Wein.

4. Gott von Hertzen, ohne Scherzen
Lieben immer ohnverrückt
Macht auf Erden daß wir werden
Endlich fertig und geschickt

5. Ihn zu loben, nach viel Proben,
Ohnermüdet allezeit:
Mit den Chören, die ihn ehren
In die Läng der Ewigkeit.

Digitized by Google

XI. No. 58. Seite 330.

1. Verlobte des Lammes, du himmlischer Chor,
Du göttliche Wonne, verachtet zuvor,
Bald wirstu floriren und ewiglich zieren
Den Himmel, drum hebe die Hertzen empor.

2. Nun wirst du gekrönet mit himmlischer Zier,
Dieweil du in mancherley Proben allhier
Hast ohne Erkalten den Glauben behalten,
Drum hat Gott sein Lustspiel und Freude an dir.

3. Verbirgt sich auch oftmals in deinem Gemüth
Die Sonne der Gnaden, so werde nicht müd:
Dann in den Stein-Ritzen das Täublein muß sitzen,
Wann alles am Himmel verfinstert aussieht.

4. Bald blickt dich der liebste Freund wiederum an,
Und locket dein Hertze, zu lauffen die Bahn
In seinen FußSteigen: Bis du wirst erreichen
Die ewige Klarheit, da alles gethan.

5. Dann unser Gott selbsten ist Sonne und Schild,
Sein Antlitz erfreulich, erquickend und mild.
O herrliche Thaten! die trefflich gerathen,
Wann einst wir erwachen nach göttlichem Bild.

6. In Christo die Pforte geöffnet erscheint,
Wer aus ihm gebohren hat selig geweint:
Weil ängstliche Stunden, sind endlich verschwunden,
O himmlische Zierrath! wer hätt es gemeint!

7. O selig, wer dieses von Hertzen bedenckt,
Daß uns ist in Christo so vieles geschenckt:
Der lernet den Willen in Demuth zu stillen,
Wann er sich in dieses Geheimniß ersenckt.

8. Da findt er die Rose und himmlische Frucht,
Die bückend die Engel zu sehen gesucht:
Auch sieht er da wohnen viel himmlische Thronen
Die alle lobsingen in reinester Zucht.

9. Und weil wir sind heilig, jungfräulich und rein,
So sind wir vereinet mit dieser Gemein,
Und wollen mit ihnen fußfällig bedienen
Den, dem da gebühret die Ehre allein.

Digitized by Google

Schwestern-Lieder.

Bekenntnisse Liebensdurstiger Seelen.

I. No. 9. Seite 352. Veronika Funck (Schwester Hanna, geb. 1713, gest. 1793.)

1. Bin ich arm und kleine,
Daß verdeckt mein Scheine:
Hält mich doch die Glaubens-Pflicht,
Daß ich stehe aufgericht.

2. Nichts wird mich mehr scheiden,
Wärs auch Schmerz und Leiden:
Ich bleib denen zugestellt,
Die sich Jesus auserwehlt.

3. Meines Geistes Sehnen
Machet mich gewöhnen,
Daß die reine Liebes-Lust
Stets erfüllet meine Brust.

4. Wann mich in der Blüte
Labet seine Güte:
Ruh ich sanft in süßer Still,
Und genieße seiner Füll.

5. Was ist wohl zu nennen,
Das uns möge trennen?
Wenn mein Freund mir thut so wohl,
Daß ich alles Guten voll.

6. Wer sich hat ergeben
Deme nach zu leben,
Was die rauhe Liebe lehrt,
Bleibt Gott ewig zugekehrt.

7. Ist mein Geist erhoben,
Daß ich ihn kan loben:
Bring ich meine Opfer dar
Auf dem reinen Danck-Altar.

8. So muß Krafft und Wesen
Machen mich genesen:
Und mich nehmen so dahin,
Daß ich gantz sein eigen bin.

Digitized by Google

9. Sie hat mich gezogen,
Daß mein Hertz bewogen:
Alles ihr zu geben hin,
Was ich hab und was ich bin.

10. Ich halt an mit Flehen,
Daß bald mög geschehen:
Daß ich aller Fülle satt,
Wo mich nach verlanget hat.

11. Auserwehlte Bräute!
Seht die süße Beute:
Die uns Jesus theilet aus,
Wann wir kommen heim nach Haus.

12. Die Gedult muß krönen
Wann wir uns gewöhnen:
In dem Leiden stille seyn,
Gehen wir zum Himmel ein.

II. No. 11. Seite 352. Catherina Hagemann (Schwester Eugenie) Gestorben 23. April 1796 im Alter von 81 Jahren; war die letzte Priorin des Klosters.

1. Bin ich hier schon gering und klein,
Und trage viel Beschwerden,
Da oft der bittre Myrrhen-Wein
Mir eingeschenkt thut werden
Mit reichem Maaß und Ueberfluß:
Wobey sich auch der Thränen-Guß
Sehr häufig thut ergießen,
Und macht das Hertz zerfließen.

2. So wird doch nimmermehr vergehn,
Was einmal angefangen,
Die Lieb wird heilen meine Wehn,
Und stillen mein Verlangen,
Und nehmen allen Kummer hin,
Der ehmals plagte meinen Sinn.
Drum will ich auch ohn Zagen
Sehr willig alles tragen.

3. Und ob schon manche Stunden seyn
Bey mir vorüber gangen,

Digitized by Google

Daß mit sehr heisser Liebes-Pein
Und brünstigem Verlangen
Mich hab gesehnet Tag und Nacht,
Daß den, der mich verliebt gemacht,
Ich wieder möchte finden,
Und mich mit Ihm verbinden.

4. Ich wurde aber nicht getröst,
Blieb Einsam und Verlassen,
Mein Heiland, der vom Tod erlößt,
Wolt mich nicht da umfassen:
Dieweil ich noch im fremden Land,
Allwo sein Name unbekannt,
Drum ließ Er sich nicht sehen,
Ich must alleine gehen.

5. Da thät ich mit gebeugtem Sinn
Fort wallen meine Straaßen:
Und gab mich gantz mit Allem hin,
Daß Er mich solte fassen;
Weil seine heiße Liebes-Pein
Mein Hertze so genommen ein,
Daß ich mich auch ergeben
Ohn Ihn nicht mehr zu leben.

6. Doch blieb in allem noch betrübt,
Weil ich nicht kont erweichen
Sein Hertz, das mich doch erst geliebt,
Und nun wolt von mir weichen:
Doch gab ich mich zufrieden hin,
Hielt mich an dem verliebten Sinn,
Solts auch noch länger wehren,
Die Lieb wird nicht aufhören.

7. In diesem Sinn ging ich dann fort
In vielem Leid und Wehen,
Letzt kam ich zu der engen Pfort,
Must aber draußen stehen;
Weil da durft Niemand gehen ein,
Als wer von allen Dingen rein,
Und ich war nicht geschieden
Vom selbst erwehlten Frieden.

8. Dis war mir über Alles schwer
Und konte mich kaum fassen,
Weil schon in so viel Noth vorher,
Und nun solt Alles lassen:

Digitized by Google

Der Glaube war noch jung und klein,
Ich solte gantz geschieden seyn
Von Allem, was mein Leben;
Doch must ich es hingeben.

9. Gedachte aber auch dabey:
Was wills zuletzt noch werden,
Wann ich nicht werd des Kummers frey
Und von so viel Beschwerden.
Doch da ich meint! nun ist es aus,
Ward ich, in meiner Mutter Haus
Von meinem Freund empfangen,
Wornach ich trug Verlangen.

10. Da wurd ich von so vieler Freud
In mir gantz aufgesogen,
So daß vergessen alles Leid,
Weil mir mein Freund gewogen:
Allein ich hat Ihn kaum gesehn,
Wolt er schon wieder von mir gehn,
Doch ließ durch Liebes-Blicke
Er mir sein Hertz zurücke.

11. Drum bin ich nun sehr wohl getröst,
Und leb in stetem Frieden;
Ich bin von Höll und Tod erlöst,
Von Freund und Feind geschieden,
Und ob ich schon in meinem Gang
Noch oft muß trauren für Gesang;
Werd ich doch ohn Erbleichen
Mein rechtes Ziel erreichen.

12. Und währts auch bis ins Grab hinein,
Daß ich muß seyn betrübet,
So soll doch diß mein Liebstes seyn,
Daß ich in Ihn verliebet.
Und weil ich Ihn einmal ersehn,
So leid ich willig alle Wehn,
Bis Er mir wird erscheinen,
Und nehmen weg mein Weinen.

III. No. 12. Seite 354. Elizabeth Eckstein (Schwester Keturah, gest. 1797, alt 80 Jahre.)

1. Das kleinste Ich und Mein,
Das sich an mir erweiset:

Digitized by Google

Bringt solche Vielheit ein,
Die mich von Gott abreisset.

2. O ewiger Verlust!
Wer damit ist umgeben:
Dem bleibet unbewußt
Der Friede und das Leben.

3. Drum ist das Ein so viel,
Das heisset Nichtes haben:
Da kan man ohne Ziel
An Gottes Güt sich laben.

4. O seliger Gewinn!
Wer diese Armuth funden:
Der bleibet immerhin
Mit Gottes Lieb verbunden.

5. Diß arm-seyn machet reich,
Es bringet Ruh und Frieden:
Und machet auch so gleich
Von aller Welt geschieden.

6. Es führet auch hinein
In die geheime Kammer:
Und heißt uns ruhig seyn,
Nach viel gehabtem Jammer.

7. Daselbst genießet man
Von den geheimen Schätzen:
Die uns kein Reichthum kan
Noch alle Welt ersetzen.

8. Diß ist das Himmels-Brod,
Die diß erlanget haben,
Die können in der Noth
Am Nichtes-Seyn sich laben.

9. Diß machet alles Leid
Und Bitterkeit versüßen,
Und läßt die Ewigkeit
Uns in der Zeit genießen.

10. Doch ist nur diese Höh
Im Demuts-Thal zu finden:
Dann wann ich abwärts geh,
So kan ich sie ergründen.

Digitized by Google

11. Wer da gekommen hin
Kann leben ohne Sorgen:
Dieweil seyn reiner Sinn
In Gottes Lieb verborgen.

12. O angenehme Still!
Wer die einmal gefunden:
Dem geh es, wie es will,
Er bleibt mit Gott verbunden.

IV. No. 13. Seite 354. (Schwester Iphigenia.) (Anna Lichty?) (Leichtley?)

1. Die Lieb ist eine schöne Kron
Von Ewigkeit gewesen,
Die (Und) durch den keuschen Gottes-Sohn
Uns wieder macht genesen,
Da er sich ließ sehr hoch erhöhn
Am Creutz, zu heilen unsre Wehn.

2. Die Lieb ist gar ein edle Blum,
Mit Farben schön geziehret,
Und auch der Weisheit hoher Ruhm,
Die uns zu Gott hin führet;
Sie tryumphirt in allem Drang,
Zu preisen Gott mit Lobgesang.

3. Die Liebe ist ein schönes Kleid,
Das uns wird angeleget,
Wann wir von allem sind befreyt,
Was sich offt in uns reget,
Wann wir sind worden faul und träg
Und wandeln auf dem Lebens-Weg.

4. Die Liebe ist ein süßer Brunn, (Bronn)
Der aus dem Felßen fließet,
Und aus der Seithen Jesu ronn,
Der da für uns gebüßet:
Da die Verächter seyner Ehr
Durchstachen Ihn mit einem Speer.

5. Die Liebe ist ein schöner Baum,
Gar lieblich im Gesichte;
So bald sie findt im Hertzen Raum,

Digitized by Google

So zeigen sich die Früchte,
Und reichen dar den reinen Safft,
Daß wir zum Lieben neue Krafft.

6. Die Liebe ist ein schöner Krantz,
So uns wird aufgebunden,
Wann wir gehn an den Freuden-Tanz,
Wo alles überwunden,
Und statt Verachtung, Spott und Hohn,
Erlangt die edle Ritter-Kron.

7. Die Liebe ist ein schönes Licht
Das allezeit thut scheinen,
Wenn es an Rath und Hülff gebricht,
Macht sie ein End dem Weinen:
Und löset auf den schwehren Drang,
Wo uns oft Zeit und Weile lang.

8. Die Liebe ist ein Perlen-Stein, (Edelstein)
Der sich nicht läßt verwunden,
Wer nur grübt tief ins Hertz hinein
Da wird der Schatz gefunden,
Der vor so manche Zeit und Jahr,
Versteckt, verdeckt, verborgen war.

9. Die Liebe ist ein kühler Thau,
So mich gar oft erquicket,
Wann meine dürre Hertzens-Au
Viel Trübsal-Hitze drücket;
Sie hilfft offt aus viel Herzenleid,
Und macht ein End den schweren Streit.

10. Die wahre Lieb weiß keinen Feind,
Sie achtet kein Betrüben,
Wird auch ein Freund gleich einem Feind,
Sie hört nicht auf zu lieben,
Sie bleibt und ist das höchste Gut,
Gibt offt den schwachen Kämpffern Muth.

11. Die Liebe ist von Ewigkeit
Aus Gottes Hertz geflossen,
Hilfft aus so vielem schwerem Streit
Die ihre Reichs-Genossen:
Sie bracht sich selber in den Tod,
Daß wir erlöst von aller Noth.

Digitized by Google

12. Wer dieſe Liebe in ſich hat,
Iſt fein und wohl geloffen,
Sein Unterricht iſt hoher Raht,
Drum iſt ſein Ziel getroffen.
O Lieb! ich bleibe ſtets an dir,
Sey du mein Leben für und für.

V. No. 15. Seite 355. (Schweſter Catharina Kolb.)

1. Du währte Erſprießung aus Göttlicher Lieb!
Wie ſüß ſind doch deine geheiligte Trieb:
Denn wer ſie genieſſet,
Muß werden verſüſſet,
Was finſter und bitter und ſchwarze und trüb.

2. O Jeſu! mein Leben und einige (einzige) Zier!
Ach laß dir gefallen, zu wohnen bey mir.
Kann ich dich nicht haben,
Sind andere Gaben
Verloren, und wär's auch die ſchöneſte Zier.

3. Vertreibe, o Jeſu! im innerſten Grund
Die Seuche, ſo öffters mich tödlich verwundt:
So kan ich eindringen,
Und laß mich erringen
Durch deine Genade den ewigen Bund.

4. Ach! laß mich ſtets wohnen in deinem Gezelt,
Weil ich mir daſelbe vors beſte erwählt,
Viel heiliges Küſſen
Man da thut genießen,
Weil Geiſte und Hertze mit Jeſu vermählt.

5. O Jeſu! Jehova! du liebliche Wonn!
Komm, leuchte doch in mir du göttliche Sonn:
Und thu mich bemahlen
Mit deinen Licht-Strahlen,
So trag ich das Liebſte und Beſte davon.

6. Mein holder, mein Liebſter und innige Luſt,
Laß mir doch nichts anders mehr werden bewußt:
Ach dich nur alleine
Zu lieben gantz reine:
Ach laß mich ſtets trincken an deiner Liebs-Bruſt!

Digitized by Google

7. Dich Loben und Lieben iſt herrlich und ſchön,
Muß alſo nur deinen Fuß-Tritten nachgehn:
Läſt nimmermehr wancken
In heiligen Schrancken,
Wann Himmel und Erden auch ſolten vergehn.

8. Wie herrlich und lieblich wird ſchallen der Klang,
Wenn Jungfern dort ſingen den neuen Geſang:
Von Menſchen erkauffet,
Im Blute getauffet;
Treu bleiben auf Erden im bitterſten Drang.

9. Dann werden ſie Chöre um Chöre daſtehn,
Und alſo mit Freuden dem Lamme nachgehn;
Mit ſchöneſten Weiſen
Unendlich zu preiſen
Den, ſo hat geheilet die Schmertzen und Wehn.

10. Kommt alle ihr Frommen! frolocket zugleich,
Daß keines mehr werde noch matte, noch weich:
Im Dancken und Loben,
In Leiden und Proben,
Dieweil wir erblücket das göttliche Reich.

VI. No. 21. Seite 359.

1. Ich bin dahin,
Weil ich ein ſolche bin,
Die im verliebten Sinn
Sich Gott vermählet:
In hoher Wayt,
Und ſtarcken Ruf und Schall,
Zur Braut- und Jungfraun-Zahl
Hinzugezählet.

2. Drum bin erfreut,
Weil Gottes Gütigkeit,
In dieſer Gnaden-Zeit
Mich angeblicket:
Daß ich gab hin
Den treu verliebten Sinn
Durch den ich Gottes bin,
Auch hoch beglücket.

Digitized by Google

3. Drum will jetzund
Mit Hertze und dem Mund
Die Wunder machen kund,
Die mir erwiesen,
Die Gottes-Lieb,
Die mich so hat geübt,
Weil ich so sehr verliebt
Muß sein gepriesen.

4. Dann sie mich hat
Versorget früh und spat,
Daß ihrem weisen Rath
Nicht wurd entnommen;
In so viel Noth,
Da Trähnen oft mein Brod,
Hat sich der treue Gott
Mein angenommen.

5. Daß mir mein Kleid
In der betrübten Zeit
Ist worden zu bereit,
In jener Welt,
Wann vor den Trohn gestellt,
Die sich Gott auserwählt
In Trübsals-Tagen.

6. O kommet all!
Die diesen Ruf und Schall,
Und hohe Liebes-Wahl
Haben vernommen,
Macht euch bereit,
Es ist nun bald die Zeit,
Daß Gottes Herrlichkeit
Plötzlich wird kommen.

7. Und seine Braut,
Die er sich hat vertraut,
Aus seiner Seit erbaut
In vielen Schmertzen;
Wird gehen ein
Und die gewaschen sehn
Im Blut des Lammes rein,
O keusche Hertzen!

8. Die diß erwählt,
Offt werden wie entseelt,

Digitized by Google

Veracht vor aller Welt,
Die werden wohnen
In dem Gezelt,
Wo Jesus Hochzeit hält;
Nun werden sie vermählt
Und tragen Kronen.

9. O! großes Heil,
Das nun bald kommt in Eil,
Laß mir doch auch mein Theil
Mit denen werden,
Die du erwählt,
Und dir zur Seit gestellt,
Erkauffet aus der Welt
Und von der Erden.

10. Daß ich mit kann
Gehn der Verliebten Bahn,
Wo jedes, wie es kann,
Sein Lied wird singen.
Ich bin erfreut,
Weil mich die Gnaden-Zeit
Allhier hat zubereit
Den Preiß zu bringen.

11. Gott und dem Lamm
Das von dem Himmel kam
Und an sich unser nahm,
Daß wir befreyet
Vom Sünden-Spott,
Und von dem ew'gen Tod,
Und allerletzten Noth,
Uns gantz verneuet.

12. Diß ist die Freud
Und große Seligkeit,
So in der Letzten Zeit
Einst wird erscheinen.
Jetzt ist zu End
Creutz, Jammer und Elend,
Weil Gott hat umgewendt
Das lange Weinen.

Digitized by Google

VII. No. 22. Seite 359. (Schwester Pauline (Maria Miller), gest. 5. Februar 1799, alt 77 Jahre.)

1. Ich bin ein Täubgen ohn Eh=Gatt,
Gantz einsam und verlassen,
Find offtmals weder Zweig noch Schatt,
Wo sich könt niederlassen
Mein matter Geist und müder Sinn,
Der sich allein gericht dahin,
Das lieb verliebte Hertz zu finden,
Um sich in Lieb ihm zu verbinden.

2. So denck ich hin und dencke her,
In vieler Müh und Sorgen,
Vergieße fast ein Thränen=Meer,
Weil sich so hält verborgen
Mein liebster Freund, die reine Taub,
An den ich nur alleine glaub;
Doch hoff ich, er wird sich noch paaren,
Und meinen Braut=Schatz mir bewahren.

3. Er ist's doch selbst, der mir mein Hertz
Mit seiner Lieb entführet,
Und durch das Ziehen überwärts
Den reinen Sinn geführet:
Drum werd ich wohl nicht lassen nach,
Ich zehle Stunden Nacht und Tag,
Bis er mich wird in Lieb umarmen,
Und in der offnen Seit erwarmen.

4. In dieser Höl da find ich Schatt,
Worin kann sicher rasten
Mein Geist, der sich so abgematt
In Hitz und Tages=Lasten,
Wenn in der keuschen Liebes=Pein
Er meinte fast verschmacht zu seyn:
Drum will ich mich in Hoffnung fassen,
Zur Ruh auf nichts mich niederlassen.

5. Als auf den blut'gen Creutzes=Stamm,
Woran die Lieb gehangen,
Und hat allda gehofftet an
Mein sehnliches Verlangen:
Diß ist der Ort, allwo ich nun

Digitized by Google

Will gantz gelaſſentlich auf ruhn,
Und laſſe nicht mehr ab zu girren,
Bis er mich wird in ſich einführen.

VIII. No. 29. Seite 362.

1. Ich lebe ſo hin,
Mein beſter Gewinn
Iſt, lieben im Schmertz,
Dieweil mir dieſelben verwundet mein Hertz.

2. Daß eitele Freud
Verſaget zur Zeit,
Drum thu ich auch flehn:
O Jeſu! thu ſelber der Schwachheit beyſtehn.

3. Weil ich mir erwählt,
Daß werde gezählt
Zur Jungfrauen-Schaar,
Die folgen dem Lamme bey Paaren und Paar.

4. Dem will ich aufs neu
Zuſagen die Treu,
Ob Elend und Noth
Auch öfters ſolt heißen mein tägliches Brod.

5. So weiß ich, es wird
Der treueſte Hirt
Mein pflegen im Gang,
Wann öffters auch Zeiten und Weile wird lang.

6. Dann er mir allein,
Der Liebſte ſoll ſeyn,
Den ich mir vertraut,
Da ich Ihn verwundet am Creutze geſchaut.

7. Drum bin ich erfreut,
In dunckeler Zeit
Iſt dieſes das Beſt,
Daß er mich vom Tode und Hölle erlöſt.

8. Und geht es ſo hin,
Daß ſolche ich bin,

Digitized by Google

Mit Schmerzen umstellt:
So ist es weswegen versaget die Welt.

9. In Leiden und Schmach
Zu folgen Ihm nach,
Wer Ihm so wird gleich,
Ererbet alldorten das göttliche Reich.

10. Wer allhier verhöhnt,
Wird dorten gekrönt:
Jungfräuliche Tracht
Gibt allem auf Erden auf ewig gut Nacht.

11. Nun hab ich mein Recht
Mit diesem Geschlecht,
Als welches vermählt
Dem Lamme, und mit mir zur Brautzahl gezählt.

IX. No. 36. Seite 365.

1. Jetzt kommt die Frühlings-Zeit,
Der Blumen Zierd und Farben,
Sich wunderschön ausbreit't.
Doch ist noch wol Gefahr,
Wann man sein nicht nimmt wahr;
Denn bald, eh mans bedacht
Kommt eine kalte Nacht.

2. Und nimmt den Schmuck dahin,
Der schönen Frühlings-Blicken
Der kleine Kinder-Sinn
Erschrickt vor der Gefahr,
Obs gleich noch nicht so war;
Der Sinnen Lieblichkeit
Vertreibt die rauhe Zeit.

3. Jetzt will ich fangen an,
Ohn mich zu lassen schrecken,
Und wallen fort die Bahn:
Dann wer es wird versehn,
Durch Straucheln, Stille stehn
Der kommt um seine Beut,
Weil er versäumt die Zeit.

Digitized by Google

4. Indessen geh so hin
In Leiden, Dulden, Hoffen
Und achte vor Gewinn,
Wann gehe hin und her,
Als ob kein Helffer wär;
Dadurch wird man recht klein
Und geht zum Himmel ein.

5. Wann ich verlassen steh,
Und mir nichts weiß zu rathen,
Tröst mich des Creutzes Weh,
Weil diß mein Wanderstab,
Und reiche Glaubens-Haab,
Mein Schmuck und Jungfraun-Zier
In meinem Leben hier.

6. Jetzt geb ich Preis und Ruhm
Dem großen Gott zu Ehren,
Weil er mich um und um,
In Gnad und Güt bedacht,
Und hin zur Schaar gebracht,
Die Er als Kinder führt,
Und selbst ihr Thun regiert.

7. Muß ich verlassen stehn,
Wenn seine Güt verborgen,
Und traurig umher gehn,
Wann scheine abgeirrt,
Ist er mein treuer Hirt,
Und führt mich auf die Weid,
Wo meine Seel erfreut.

8. So wachse ich dann auf
In diesen fetten Auen,
Und kommt mein Glaubens-Lauf
So nach und nach heran,
Allwo zum End die Bahn,
Und meine Trauer-Zeit
Belohnt mit lauter Freud.

9. Drum will so gehen hin
Und achten kein Betrüben,
Dann der verliebte Sinn
Hat es gar wohl bedacht,
Daß dort die Creutzes-Nacht
In jener Ewigkeit
Einbringt viel tausend Freud.

Digitized by Google

X. No. 41. Seite 367, 368. (Schweſter Iphigenia = Anna Lichty?)

1. Mein Freund hat mich bewogen,
Durch ſeinen reinen Sinn,
Mein Hertz an ſich gezogen
Daß ich es gab dahin:
Die angenehme Blicke,
Die mich verliebt gemacht,
Waren die ſanften Stricke,
Daß ich an ihn gebracht.

2. Es ging dann an ein Hertzen,
Meint zwar, daß nimmer nicht
Mich treffen würd ein Schmertzen:
Das Huld-reich Angeſicht
Würd mir nicht mehr erbleichen,
Bis ich die volle Beut
Alldorten würd erreichen
In jener Ewigkeit.

3. Alleine, was ein Wunder!
Eh ich mich um thät ſehn,
Ging meine Sonne unter
Und ich mußt traurig ſtehn:
Da ging es an ein Zagen,
Weil ich noch jung und klein,
Und konnte kaum ertragen
So gar verlaſſen ſeyn.

4. Wie hart war da zu leben
Dem jungen Kinder-Stand,
Weil ich hatt hingegeben
Mein Liebſten aus der Hand:
Doch hielt ich an mit Flehen,
In tief gebeugtem Sinn,
Bis daß mir meine Wehen
Wurden genommen hin.

5. O treuſter meiner Seelen!
Ich laß dich nimmermehr,
Was ſoll das ſorglich Quälen?
Ich ſehe ja vorher:
Wie du zu allen Zeiten
Mich haſt ſo wohl verſehn

Digitized by Google

Mit Troſt und Süſſigkeiten
In meinen Leidens-Wehn.

6. Ich war ja nie vergeſſen,
Wann ſchon mein Trauer-Sinn,
Wo ich betrübt geſeſſen,
Gemeint, ich wär dahin:
Ließ er ſich doch bald ſehen,
Und both mir ſeine Hand,
Ließ mich nicht länger gehen
In meinem Trauer-Stand.

7. So thät ſich oftmals kehren
Zu mir mein liebſter Freund,
Und thät dem Unfall wehren,
Wo ſich es nicht vermeint:
Wann ich in trüben Zeiten
Bey nah zu Fall gebracht,
So ſtund er mir zur Seiten,
Hielt ſelber vor mich Wacht.

8. Ob es ſchon ſcheint ein Schmertzen,
Von ihm verlaſſen ſeyn,
So iſt es doch im Hertzen
Nur eine Liebes-Pein:
Weil ſeine Treu vor allen
Schon hat zuvor erſehn,
Nach ſeinem Wohlgefallen
Zu heilen unſre Wehn.

9. Drum will in allen Tödten
Ich leiden in Gedult,
Und in den gröſzten Nöthen
Erwarten ſeine Huld.
Trag ich ſchon viel Beſchwerden
Hier in der Sterblichkeit,
Dort wirds ſchon beſſer werden
In jener Ewigkeit.

XI. No. 46. Seite 370.

1. Mein ſo ſehr verliebtes Hertz
Hat ſich Gottes Huld ergeben,
Wann ich ſincke niederwärts,

Digitized by Google

Schenckt er mir das Liebst im Leben.
O! was Segen und Gewinn,
Wer sich so ergeben hin.

2. Dann da wird man nicht erneut,
Weil man siehet lauter Sachen,
Die der Welt und Eitelkeit
Vor der Zeit ein Ende machen.
Geht man offt und ist betrübt
Wird man nur noch mehr verliebt.

3. Fort zu setzen seine Reiß
Frölich, mit sehr starken Schritten;
Nach viel bitterm Todes-Schweiß
Folgt der unverwelckte Frieden,
Da man Gott in großer Freud
Loben kan ohn End und Zeit.

4. O was große Wollust wird
Mein so müder Geist genüßen,
Wann der treue Seelen-Hirt
Selbst mein Leiden wird versüßen,
Da ich ging und war betrübt,
Weil in Ihn so sehr verliebt.

5. O mein Hirt und auch mein Lamm!
Sey mein Leit-Stern in dem Gehen,
Hastu an dem Creutzes-Stamm
Mich zu deiner Braut ersehen?
Bin ich Dein und Du bleibst mein,
Wird die Liebe ewig seyn.

XII. No. 78. Seite 385.

1. Wenn himmlische Lieb,
Durch mächtige Trieb,
Die Hertzen erweicht,
So werden sie tiefer und tiefer gebeugt.

2. Biß daß sie so klein
Und niederig seyn,
Daß ihnen kein Stoß
Mehr schadet und wär er noch einmal so groß.

Digitized by Google

3. Wem also sein Hertz,
Durch Leiden und Schmertz,
So reine gefegt
Da wird im geringsten kein Arges gehegt.

4. Jetzt wird nicht durch Streit
Erworben die Beut,
Man lebet so hin,
Ergibt sich alleine dem göttlichen Sinn.

5. Dieweilen die Saat
Der Trähnen schon hat
Die Seele erquickt,
So daß sie gar vielen Beschwerden entrückt.

6. Drum förchtet sie nicht
Das schwerste Gewicht:
Es bringet Gewinn,
Wer also bewähret im leidenden Sinn.

7. Und käme der Tod,
So hat es nicht noth
Es stirbet nur ab,
Was zeitlich verwesет und bleibet im Grab.

8. Und wann er aufsteht,
So wird er erhöht
Im klaresten Licht,
Da es nicht an Freude und Wollust gebricht.

9. Dann lobet er Gott,
Der ihn so durch Noth
Und Trübsal geführt,
Allwo ihn kein Schmertzen noch Leiden mehr rührt.

10. Das was er geliebt,
Ihn nunmehr umgiebt,
Mit ewigem Jah:
Drum singt er von Freuden das Halleluja.

XIII. No. 82. Seite 386. (Schwester Katharina Kolb.)

1. Wie freuet sich mein Geist und Hertz
In dem verliebten Liebes-Schmertz:
Der durch der Weisheit Strahl berührt
Die mich zu sich ins Eine führt.

Digitized by Google

2. Das Loos ist mir gefallen hin,
Worin ich so verliebet bin:
Mein Liebstes hier auf dieser Welt
Ist, daß ich zu der Schaar gezehlt.

3. Die hier dem reinen Lamm nachgeht,
Wie es sich wenden thut und dreht.
Geht's schon durch enge rauhe Weg,
So werden sie doch niemals träg.

4. Führt es sie bis ans Creutz hinan,
Sie folget mit auf dieser Bahn;
Gehts auch durchs finstre Todes-Thal,
Sie folget ihm nach überall.

5. Führt es sie an der Höllen-Ort,
Und zu des finstern Todes Pfort:
So bleibt die Liebe ihr Gewicht,
Daß sie nicht gehet hinter sich.

6. Wie sicher kan ich gehen hin
Ja dem so Lieb-verliebten Sinn.
Wann mirs an Rath und Hülf gebricht,
Die Weisheit ist mein Unterricht.

7. Der hat das beste Theil erwehlt,
Der sich der reinen Lieb vermählt:
Und wo die Lieb selbst rathen kann,
So ist man auf der rechten Bahn.

8. Drum such ich nach kein ander Gut,
Als was die Lieb beylegen thut.
Wer ihr nachgeht in saur und süß,
Der gehet ein ins Paradies.

9. Drum bleibt der Schluß mir feste stehn,
Daß ich will ihrem Wink nachgehn:
Weil sie mich hat so wohl bedacht,
Und zur Jungfrauen-Zahl gebracht.

10. Die nimmer aus dem Tempel gehn,
Und stets das werthe Lamm erhöhn:
Das sie erkauffet aus der Welt,
Zu gehen ein ins Himmelszelt.

Digitized by Google

11. Da dann der reinſte Jungfraun-Sohn
Wird ſelber ſeyn ihr Troſt und Lohn:
So ſind ſie dann zu Ehren bracht,
Weil ſie die eitle Welt veracht.

XIV. No. 87. Seite 389.

1. Wie manches Leid, wie manche Wehen
Hat nicht auf ſeiner Pilger-Fahrt
Mein armes Hertze durchzugehen
Weil ich mit Jeſu mich gepaart:
Ein Hertz das ſich Gott hat ergeben
Um ihm zu dienen gantz allein,
Dem wird das rechte Sterbens-Leben
Mit reichem Maß gemeſſen ein.

2. Drum kan ich weiter nicht viel ſagen,
Dieweil es nur mit Gott bekannt,
Was ſolche müſſen hier ertragen,
Die ſich ſind kommen aus der Hand:
Doch kommt man erſt zum rechten Weſen,
Wann alles iſt in uns zernicht't,
Was eignes Wollen ſich erleſen,
Und gantz verzehret im Gericht.

3. Dann kann das neue Leben grünen,
Das hier durchs Leben wird bewahrt,
Und man kan ſich mit Gott verſühnen,
Weil iſt zernicht't die böſe Art:
Mit allem was ſie in ſich heget,
Das uns verhindert auf dem Weg,
Und manches Leid in uns erreget,
Wodurch der Geiſt wird kalt und träg.

4. O was ein Glück wird da gefunden!
Wo einſt ertödtet die Natur,
Da iſt der Jammer überwunden,
Da findet ſich die rechte Spur:
Wo man kan ſtetig Opfer bringen
Dem großen Gott, der uns erwehlt,
Und täglich neue Lieder ſingen,
Weil wir zu ſeinem Volck gezehlt.

Digitized by Google

XV. No. 89. Seite 389—90.

1. Wie ſehnet ſich mein Sinn und Geiſt
Nach alle dem was göttlich heißt:
Ich weiß doch ſonſt kein ander Gut
Als wo man alles gantz in Gott verlieren thut.

2. Mein tief verliebter Sinn
Hat mich gebracht zuletzt dahin:
Wo ich vergeſſen alles Leid,
So nichts mit bringet heim in jene Seligkeit.

3. Drum hab ich auch mein Ziel,
Nach dem vereinten Liebes-Spiel,
Der reinen Schaar und Lämmer-Heerd,
Daß ich auf ewig hin mit ihm vereinigt werd.

4. Und ſo dem reinen Lamm,
Das von Gott aus dem Himmel kam,
Zu folgen nach auf dieſer Welt,
Bis wir zuſammen dort vor Gottes Thron geſtellt.

5. Da mir dann mit eingehn,
Wo die vereinte Chöre ſtehn,
Allwo das gantze Sieges-Heer,
Gott und dem Lamm gibt Ruhm und ewig Preiß und Ehr.

6. Drum bin ich auch nun ſtill,
Bey der ſo reichen Gnaden-Füll,
Die da unendlich fließet aus,
Wo man iſt heimgebracht in ſeiner Mutter Haus.

7. Wo aller Kummer hin,
Der ehmals plagte meinen Sinn,
In dem ſo jungen Kinder-Stand,
Da mir die hoch- und tiefe Weg noch unbekannt.

8. O ſanfter Liebes-Schooß!
Wo man iſt aller Sorgen loß:
Da ſonſten nichts gemeſſen ein,
Als was das Hertz macht ruhig, ſanft und ſtille ſeyn.

9. Drum iſt mir auch nun wohl,
Weil ich bin alles Guten voll,
Von Gottes reicher Huld und Gnad,
Die mich in ſich verkleint, durch ſeinen weiſen Rath.

Digitized by Google

10. Und mich gebracht dahin,
Wo mein verliebter Liebes-Sinn,
Sich hat gesehnet spat und früh:
Das ist nun frey geschenckt, vergessen all Müh.

11. Drum bin ich in Verwahr
Mit der verlobten Jungfraun-Schaar,
Wo selbst das Lamm, der treue Hirt,
Sie halt in seiner Hut, daß keines sich verirrt.

XVI. No. 93. Seite 391.

1. Wo ist doch mein Schönster anjetzo zu finden?
Den ich mir vor allen sonst andern erwählt,
Weil er sich so freundlich mit mir thät verbinden,
Da er mich hat unter die Seinen gezehlt:
Wie willig und freudig kont ich dahin geben
Mein Liebstes, nun also nur ihme zu leben.

2. Doch wurd ich gar balde von ihme verlassen,
Das bracht mir viel tödtliche Schmertzen und Pein,
So daß ich hierinnen mich schwerlich kont fassen
Dieweil ich in allem mich fande allein:
Mein Leiden und Jammer war schwerlich zu tragen,
Weil ich ihn nicht konte in Worten erfragen.

3. Ich thäte umwandeln viel Tiefen und Höhen,
Und suchte den Liebsten bey Tage und Nacht,
Diß brachte mir vielerley Schmertzen und Wehen,
Dieweil er mein Hertze so an sich gebracht:
So daß ich auch meinte, ihn nimmer zu lassen,
Und solt ich auch drüber im Tode erblassen.

4. Doch da ich gedachte, ich müßte vergehen,
Wurd ich darauf balde ein anders gewahr,
Und sahe den Liebsten zur Seite mir stehen;
O Wunder! erst wußt ich nicht, ob er es war:
Doch machte er weichen mein ängstliches Grämen,
Und thut mir die vielerley Schmertzen wegnehmen.

5. Und weil ich in meinem Geliebten genesen,
So mußte verschwinden die Kälte und Frost,
Und wo ich vorhero in Schmertzen gesessen,

Digitized by Google

Werd ich nun gespeiset mit göttlichem Trost,
Im stillen Ersencken nach vielem Ermüden
Wird endlich gefunden der innere Frieden.

6. Die tödtliche Schmertzen, die bittere Leiden,
Die kommen von unserm verdorbenen Stand,
Und wer sich von allem auf Erden kan scheiden,
Dem werden die Wunder des Höchsten bekannt.
Drum will ich mich schmiegen im heiligen Schweigen
Im Still-seyn thut stetig mein Liebster sich zeigen.

7. O wohl dann! wie ist mirs so trefflich gelungen,
Weil meinem Geliebten so nahe verwandt,
Und zu ihm ins innre Gemache gedrungen,
Allwo er mich ihme zu eigen erkannt.
Drum werd ich wohl bleiben ihm stetig ergeben,
Weil er mir geschencket ein göttliches Leben.

XVII. Aus dem Weyrauchshügel, Seite 218.

(Kleine Davidische Psalterspiel, No. 492. Seite 486.) Schwester Iphigenia (Anna Lichty).

1. Wo ist der Schönste, den ich liebe?
Wo ist mein Seelen-Bräutigam?
Wo ist mein Hirt und auch mein Lamm?
Um den ich mich so sehr betrübe.
Sagt an, ihr Wiesen und ihr Matten
Ob ich bey euch ihn finden soll?
Daß ich mich unter seynem Schatten
Kann laben und erquicken wohl.

2. Sagt an, ihr Tulpen und Narzissen!
Wo ist das zarte Liljen-Kind?
Ihr Rosen, saget mir geschwind,
Ob ich ihn kan bey euch genießen?
Ihr Hyacinthen und Violen,
Ihr Blumen-Arten mannigfalt!
Sagt, ob ich ihn bey euch kan holen?
Damit er mich erquicket bald.

3. Wo ist mein Brunn, ihr kühlen Brünne?
Ihr Bäche sagt, wo ist mein Bach,
Mein Ursprung, dem ich gehe nach,

Digitized by Google

Mein Quell auf dem ich immer ſinne?
Wo iſt mein Luſt-Wald, o ihr Wälder?
Ihr Ebene! wo iſt mein Plan?
Wo iſt mein grünes Feld, ihr Felder?
Ach zeigt mir doch zu ihm die Bahn!

4. Wo iſt mein Täublein, ihr Gefieder?
Wo iſt mein treuer Pelican
Der mich lebendig machen kan?
Ach! daß ich ihn doch fünde wieder.
Ihr Berge, wo iſt meine Höhe?
Ihr Thäler ſagt, wo iſt mein Thal?
Schaut, wie ich hin und wieder gehe,
Und ihn geſucht hab überall.

5. Wo iſt mein Leit-ſtern, meine Sonne,
Mein Mond und gantzes Firmament?
Wo iſt mein Anfang und mein End?
Wo iſt mein Jubel, meine Wonne?
Wo iſt mein Tod und auch mein Leben?
Mein Himmel und mein Paradeiß,
Mein Hertz, dem ich mich ſo ergeben,
Daß ich von keinem andern weiß?

6. Ach Gott! wo ſoll ich weiter fragen?
Er iſt bey keiner Creatur,
Wer führt mich über die Natur?
Wer macht ein Ende meinem Klagen?
Ich muß mich über alles ſchwingen,
Muß mich erheben über mich,
Dann hoff ich, wird es mir gelingen,
Daß ich, o Jeſu, finde dich.

XVIII. No. 90 im kleinen Pſalterſpiel, Seite 86

1. Die lieblichen Blicke die Jeſus mir gibt,
Die machen mir Schmertzen
Und dringen zum Hertzen
Daß ich mich nun gäntzlich in Jeſum verliebt;
Drum iſt auch mein Geiſt
Gantz aus mir gereiſſ't,
Und ſuchet nur dich,
O Jeſu! mein Ich.

Digitized by Google

2. Die ſtralenden Augen die zünden mich an,
Mein Hertze bekennet,
Daß lichter loh brennet,
Daß ſolches das Feuer der Liebe gethan.
Es flammet mein Muth
Mit himmliſcher Gluth;
Drum ſtirbet dahin
Mein irdiſcher Sinn.

3. O irdiſche Sonne! du brenneſt zwar ſehr,
Wenn du uns beſtraleſt,
Und prächtig herpraleſt,
Doch brennen die Augen des Bräut'gams viel mehr,
Wenn Er uns anblickt,
Und Feuer abſchickt,
Das hefftiger ſticht,
Als Sonne, dein Licht.

4. Ich ſterbe für Liebe, doch leb ich auch noch,
Ertödtete Glieder!
Erholet euch wieder,
Und ziehet mit Freuden das ſelige Joch;
Dein himmliſcher Glantz
Erneuert mich gantz,
O Jeſu nur dir,
Dir leb ich hinfür.

5. Ein göttliches Feuer empfindet die Bruſt,
Ich weine für Freuden,
Und wünſche ſolch Leiden
Doch ſtetig im Hertzen zu fühlen mit Luſt.
O ſüßeſte Pein!
Wie nimmſt du mich ein!
Ach! Ach! ich weiß nicht,
Ach! wie mir geſchicht!

6. Wie wird mir doch werden, wenn du mir nun wirſt
Mit himmliſchen Blicken
Dort ewig erquicken,
Darnach mit Verlangen mein Hertze ſo dürſt?
O göttliche Zier!
Ach! wär ich bey dir!
O himmliſcher Schein,
Komm, hole mich ein!

Digitized by Google

XXIV. Aus dem gemeinsam von den Schwestern gedichteten Schwestern-Lied.

Das Schwester-Lied, oder

Ein Ausfluß und Strom, der aus dem Brunnen der Liebe Gottes herabgefloßen ins Thal, wo Jesus seine reine Lämmer-Heerde weidet. Alles aus der Schwesterlichen Gesellschaft in Saron, als welche den Tittul tragen des Geschlechts der Jungfrauen, die allhier dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht.
Das Lied hat 250 Strophen, an denen alle Schwestern theilnahmen.)

226. Diß ist das End von dieser Bahn,
Seht, Schwestern! was die Liebe kan;
Wer hier nur ihrem Fuß nachgeht,
Der wird alldort von Gott erhöht.

227. Die Treu erwirbt Standhafftigkeit,
Wodurch besieget Welt und Zeit;
Wer darin feig und nicht beherzt,
Hat bald der Weisheit Kron verscherzt.

228. Dann in derselben Lager-Stätt
Ist alles sauber, rein und nett;
Drum wird nichts da genommen ein,
Es muß nur gantz Jungfräulich seyn.

229. O Liebe wie bist du so schön,
Wer sollte dir nicht gern nachgehn?
Dein Lohn ist selbsten, was du bist:
Nichts ist, es wird durch dich versüßt.

230. Drum heißts: lieb nur ohn Maaß und Ziel,
Die Schwestern liebt man nie zu viel;
Weil sie sich alle diß erwählt,
Zu seyn der keuschen Lieb vermählt.

231. Drum kan es ihnen fehlen nicht,
Kommt schon ihr Thun oft ins Gericht;
Daß sie auch so gering gemacht,
Wie Staub auf Erden nichts geacht.

232. So machet solches doch nicht bang;
Ob Zeit und Weile öfters lang:

Digitized by Google

So wird man doch nicht abgeneigt,
Noch daß man sich der Lieb entzeucht.

233. Es macht die Schwester-Lieb nur neu,
Von aller Ich- und Meinheit frey:
So wird man recht wie Gold bewährt
Wann alle Schlacken sind verzehrt.

234. Doch ist die wehrte Schwesterschafft
Nebst Lieb und Leid mit Gott verhafft:
Der wird nach vieler Traurigkeit
Sie kleiden in schneeweißer Seid.

235. Dann wird man ihre Schönheit sehn,
Wann Erd und Himmel schnell vergehn:
Wann alles durch einander schneyt,
So macht sie uns in Gott erneut.

* * *

249. Der Liebe Brunnen, wie man sieht,
Hat ausgebohren dieses Lied;
Der Wunsch vom Schluß nur dieser sey,
Daß alle bleiben ewig treu.

250. Die Schwesterliebe hat die Art,
Daß sie die Jungfrauschaft bewahrt;
Sie waschet alles rein und weiß
Zu gehen ein ins Paradeiß.

Gemeinde-Lieder.

I. No. 7. Seite 407—8. (Bruder Ludwig Höcker.)

1. Bin ich nur mit Gott versöhnt
Mag es gehen wie es will;
Ob mich schon die Welt verhöhnt,
Leb ich doch im Glauben still.
Dann die Hoffnung, die ich hab,
Trägt mich fort bis in das Grab,
Und der lieb-verliebte Sinn
Geht in jenes Leben hin.

2. Solt ich sagen, was es ist,
Das mir hier in dieser Welt
Stets mein bittres Leid versüßt,
Jesus selbst, der Glaubens-Held,

Digitized by Google

Hat mit Lieb entzündt mein Hertz.
Lieb versüsset allen Schmertz,
Liebe bleibt auf ewig stehn,
Wann sonst alles muß vergehn.

3. Seit mein Hertze ist entzündt
Mit der wahren Bruder-lieb,
Stets ein neues Leben grünt,
Durch des reinen Geistes Trieb,
Der da ist von solcher Art,
Daß er sich mit Liebe paart:
Ja sein Schmuck und schönste Zier
Heisset reine Liebs-begier.

4. O du starcker Liebs-Magnet!
Der mein Hertze hat berührt,
Leben das da nie vergeht,
Das im Glauben ich verspührt:
Jungfrau, Schwester, liebe Braut,
Mit dir wär ich gern getraut,
Taube rein und keusch von Art,
Mit dir wär ich gern gepaart.

5. Sollte noch was anders seyn,
Das in falscher Liebe brenn,
Dir schenck ich mein Hertz allein,
Liebster Jesu, doch zertrenn,
Was mich außer dir noch hält,
Hier in dieser kalten Welt:
Theuer hast du mich erkaufft,
Auf dein Blut bin ich getaufft.

6. Darum bleibt es nun dabey,
Unser Bund bleibt ewig stehn,
Nichts kann brechen unsre Treu
Solt auch alles sonst vergehn;
Auf der Welt die beste Haab
Geht kaum mit bis in das Grab:
Aber unsre Liebes-Treu
Wird stets durch Verwesung neu.

7. Wenn das Kleid der Sinnlichkeit
Durch den Tod wird abgelegt.
Folget erst die Herrlichkeit,
Die man hier in Hoffnung trägt;

Digitized by Google

Lang gehofft iſt nicht verſcherzt,
Ob es ſchon offt bitter ſchmerzt,
Nach der langen Creutzes-Nacht
Heißt es ja: es iſt vollbracht.

8. Dann geht erſt das Leben an,
Das kein Todt nicht mehr berührt,
Weilen auff der Creutzes-Bahn
Alles glänzend iſt vollführt;
Als das Lamm am Creutz geſchlacht,
Ward geſchwächt des Todes Macht,
Nun des Lebens Krafft ausgrünt,
Und wir ſind mit Gott verſühnt.

9. Was vor Freude dort erſcheint,
In dem frohen Salems-Zelt,
Wann man lang genug geweint,
Wodurch man zur Zahl gezehlt,
Die in weißen Kleidern geht,
Und vorm Thron des Lammes ſteht.
Jedes ſo viel als er kann,
Stimmt das große Lob mit an.

II. No. 8. Seite 408.

1. Das himmliſche Luſt-Spiel der Lilien-Geruch
Hat wieder erwecket des Geiſtes Geſuch
Die niedrigen Roſen zu Saron im Grund
Behimmlen die Geiſter zu ſuchen den Bund:
Der ſchattige Apffelbaum neigt ſich dahin,
Und ſuchet im Lilien-Feld ſeinen Gewinn.

2. Die Lilien-Farb hat mich, und ihre Geſtalt,
Erwecket zum Leben, das Hertze mir wallt:
Die Roſen zu Saron, die Blumen im Thal,
Sind mit mir befreundet nach heiliger Wahl.
Weich Salomons Krone, weicht Schätze der Welt,
Den prächtigen Lilien im grünenden Feld.

3. Nun hat mich der Himmel ſo reichlich beglückt,
Daß ich hab die Schönheit der Lilien erblickt:
Sie wächſet grad auf in der Wüſten wie Rauch,
Und theilt ſich mir mit nach der Liebe Gebrauch.
Ich bleib ihr verbunden, weil ſie mich entzündt,
So lang ich das Schnauben der Naſen empfind.

Digitized by Google

4. Dein liebliches Riechen, dein himmlisches Bild
Hat meinem Gemüth den Mangel gestillt:
Es ächzet das Hertze, es ruffet die Stimm
Zu sehen den Reihen in Machanaim.
O dörffte ich bückend verehren die Schaar,
Und brechen die Rosen ohn alle Gefahr!

5. Mein Leben verschreib ich dir ewig zur Treu
Wie Hertze und Munde, es bleibe dabey;
Dann du bist die Lilie, die mir nur allein
In Blöße und Armuth die Fülle kan seyn:
Drum wähl ich nichts anders, ich heisse ein Fürst
Die weil ich nach andern Geschäften nicht dürst.

6. Dann mich hat erquicket der glänzende Schein
Der Lilien; ich taumle als trucken von Wein.
Der Apffelbaum wirfft nun den Schatten dahin,
Wo Lilien aufwachsen nach göttlichem Sinn.
Die Teppiche Salomo künstlich bereit,
Sind Schatten von dieser glückseligen Zeit.

7. Hier ist auch Melchisedechs güldner Altar,
Der Meister und Pfleger der reinesten Schaar,
So offt er im Heiligthum ihrer gedenckt,
Wird ihnen das Paradies-Manna geschenckt:
Dann brechen in diesem jungfräulichen Chor
Verborgene Kräffte der Lilien hervor.

8. Drum Schönster! komm, nimm mich zum Siegelring dir,
Komm, setz mich aufs Hertze, und gib mir dafür
Der Lilien zarten erquickenden Safft,
Den Balsam der Liebe, die himmlische Krafft.
Baal-Hamon, mein Weinberg bringt trefflichen Most
Dieweil er dich, Schönster, das Leben gekost.

9. Drum bleibe die Jungfrau vor allen erhöht
Dieweilen noch Scepter und Krone besteht!
Ob sie gleich die Kleinen, und heißen veracht,
Sind sie doch durch Schande zur Ehren gebracht!
Die Kleinen so weyden bey Rosen im Thal,
Die sind die verwählten, des Lammes Braut-Zahl.

10. Die Blumen zu Saron sind auch mit gezählt,
Weil sie sich dem Lamme am Creutze vermählt!
Und folgen nur dessen unschuldigen Gang

Digitized by Google

In Schmach und Verachtung und mancherley Drang
Sind gleichwohl die Jungfern mit Jesu vermählt,
Der sie vor viel andern zur Braut-Zahl gezehlt.

III. No. 11. Seite 409—10.

1. Der keusch-verliebte Sinn
Kan allhier vieles tragen:
Er lebt auf Jesum hin,
Thut alles auf ihn wagen.
Denn er ihn nie verläßt,
Hält ihn im Glauben fest,
Wie er auch sonsten geht,
Er ihme stets beysteht.

2. Die einmal heisset Braut
Kan leben ohne Sorgen
Auf den, dem sie vertraut,
Vor aller Welt verborgen:
Nichts muß stehn neben ihr,
Kein fremder Schmuck und Zier,
Sie muß alleine seyn
Dem Bräut'gam ins geheim.

3. Die reine Braut-Lieb kan
Ja sonsten niemand kennen;
Sieht sie nur andre an,
Pflegt sich die Lieb zu trennen,
Dann sie ist Engel-rein,
Drum muß die Braut so seyn,
Von fremder Buhlschafft loß
Nur ruhn in ihrem Schoß.

4. Ihr Will muß gantz allein
Dem Bräut'gam seyn ergeben,
Gantz heilig, keusch und rein
Muß sie nur in ihm leben,
Von allen Andern frey
So bleibt er ihr auch treu,
Ja treu in aller Noht,
Solt es auch seyn der Todt.

5. Wer wolte denn sonst was
Auff dieser Welt noch lieben,

Digitized by Google

Als ſich ohne Unterlaß
In Bräut'gams Lieb zu üben:
O wohl! wer dieſem Schatz
Statt Andern giebet Platz;
Ob er ſchon offt verhöhnt,
Wird er doch letzt gekrönt.

IV. No. 18. Seite 415—416.

1. Die Zeit rückt nun mit Macht herbey,
Da Ephrata wird werden frey
Vom Dienſt der Eitelkeiten:
Das Friedens-Haus iſt ſchon erbaut,
Wo Gott mit Menſchen ſelbſt vertraut,
In dieſen letzten Zeiten.
Da ſinget man das neue Lied,
Und preiſet Gottes Wundergüt.

2. Da gehet Gottes Volck hinein,
Empfängt den Kelch mit ſüßem Wein
Und Brod aus Jeſu Händen:
Da ſtehn die Jünger all bereit,
Umworffen mit dem weißen Kleid,
Begürt an ihren Lenden.
Sie heben Hertz und Händ empor,
Und öffnen Gottes Hertz und Ohr.

3. Kommt doch herzu in aller Eil
Und gebet acht aufs rothe Seil,
Wo kein Blut wird vergoſſen:
Die Feinde müſſen da hinauß,
Dann Gott behütet dieſes Hauß,
Und machet unverdroſſen.
Hier iſt die Liebe das Panier,
Da man Ihm dienet für und für.

4. Der ſchmale Weg nach Canaan,
Da auch kein Kind mehr irren kan
Wird nun aufs neu betreten:
Weil die Geſalbten vorher gehn,
Und vor das Volck mit vielem Flehn
Und Seufzen zu Gott beten.
So fließt das reine Salbungs-Oel
Von ihnen her auf Leib und Seel.

Digitized by Google

5. Ein neues Wunder nun erſchallt
Das gehet durch den gantzen Wald,
Daß auch die Thier zahm werden:
Wo weder Hütt noch Hauß zu ſehn,
Da ſieht man Gottes Diener ſtehn,
In heiligen Geberden.
Nun kommt das endlich an das Licht,
Wovon der Geiſt ſo vieles ſpricht.

6. Halleluja ich ſtimm mit zu,
Wo dieſe ſind in ſtolzer Ruh,
Will ich mein Pfund beylegen:
Bey dieſer heiligen Gemein
Soll auch mein Hütt und Wohnung ſeyn,
So erb ich mit den Segen.
So werd ich jünger alle Jahr,
Und bin beſchirmet vor Gefahr.

7. Hier findt man Ruh ins Herren Saal
Wo die Jungfrauen allzumal
Sich ſchmücken und bereiten.
Hier mangelt weder Oel noch Wein,
Die Liebe ſchencket reichlich ein
So viele Koſtbarkeiten.
O lang gewünſchte frohe Zeit!
Des Lammes Hochzeit wird bereit.

8. Ihr Brüd'r und Schweſtern groß und klein,
Die ihr im Hertzen keuſch und rein,
Laßt euer Loblied hören;
Bin ich ſchon ſchwach, und kan nicht gehn,
So darf ich doch die Freude ſehn,
Und helf das Lob vermehren,
Die Engel freuen ſich ſchon lang
Auf euren ſchönen Lobgeſang.

9. Ich kan vergeſſen alles Leyd,
Mein Hertze wallt vor lauter Freud
Von Dancken und von Loben:
Dann die Verheiſſung iſt geſchehn,
Die Frommen werden bald eingehn
Nach viel gehabten Proben.
Ich will mein Leben geben hin
Vor Gott, das bleibet mein Gewinn.

Digitized by Google

10. Ich heb mein Haupt mit Freuden auf,
Weil ich erlangt die Geistes-Tauff,
Und ward auch neu gebohren:
Ich trag das Creutz schon lange Zeit,
Und bin zum Gottesdienst bereit,
Ich werd nicht gehn verlohren.
Triumph, Triumph, Victoria
Und ewiges Halleluja!

V. No. 19. Seite 416.

1. Es ist eine Taube nun zu uns geflogen,
Die hat mich aufs neue zum Lieben bewogen:
Ich freu mich der Brüder und Schwestern Zahl,
Die da sind berufen zum herrlichen Mahl.
In liebender Flamme sie folgten dem Lamme,
Und singen Lob-Psalmen nach heiliger Wahl.

2. Mein Schönster und Liebster von Anderen allen,
Mein Bräutigam, der mir im Hertzen gefallen:
Ich habe nun mit ihm erneuet den Bund,
Weil durch ihn genesen und worden gesund.
Die Turteltaub, schaue, belebt nun die Aue,
Und machet den herrlichen Frühling uns kund.

3. Dann da er für uns ist am Creutze gestorben,
Hat er uns das ewige Leben erworben.
Sein Nahm ist der schönste, ein heller Rubin
Der uns hat erleuchtet nach göttlichem Sinn.
Ihm sind wir getauffet, und von ihm erkauffet,
Bald kommt die Erquickung, der Jammer ist hin.

4. Drum laßt uns den freundlichen Meister nur loben,
Der uns hat erhalten in mancherlei Proben
Die ehmals verdorrete Ruthe er macht
Nun wieder ausgrünen in dunkeler Nacht:
Die Sarons-Gespielen, ich meine vor vielen,
Die alles auf Erden um ihme versagt.

5. O darum! Herr, eile, bald zu uns zu kommen,
Hilf, tröste und rette und schütze die Frommen,
Die zu dir ja schreyen bey Tag und bey Nacht:
Gib daß sie dein freundliches Antlitz anlacht.
Die ja sind ergeben im Todte und Leben,
Dem Lamme, das für sie am Creutze geschlacht.

Digitized by Google

VI. No. 30. Seite 423. (Schwester Catharina Kolb.)

1. Ich freue mich aus reinem Trieb
Der Brüder- und der Schwester-lieb,
Und stimme auch mit ihnen an,
Nichts unsre Liebe trennen kann.

2. Wie freuet sich mein Hertz und Sinn,
Daß ich auch mit gebracht dahin:
Zu schauen dieses Liebes-spiel
Da man kan lieben nie zu viel.

3. In mancher trüber dunckler Nacht
Hat diese Lieb mir Licht gebracht:
Wann alles schiene aus zu seyn,
Kam offt ein neuer Gnaden-schein.

4. So spielt die Lieb von oben her,
Wann offt die Hertzen scheinen leer,
Kan seyn ein angenehmer Blick
Der Schwestern und der Brüder Glück.

5. Wie manche Jahr ging ich gedrückt,
Da mich die Liebe nicht beglückt;
Doch spart ich keine Müh und Fleiß,
Um ihre Gunst und hohen Preiß.

6. Nun ist mein Hertze ganz entzündt,
Es ist nichts, das mich fester bindt,
Als Bruder- und die Schwester-lieb,
Aus ungefärbtem reinen Trieb.

7. Die Lieb ist von dem Himmel bracht,
Und als ein Lamm am Creutz geschlacht:
Was Wunder könt wohl größer seyn
Als Liebe, die in Tod geht ein.

8. Sie ist zum Bau der erste Stein,
Zu Gottes Kirch und Liebs-gemein:
Man findet an ihr keinen Fehl,
Sie macht ein Hertz und eine Seel.

9. Was könnte doch wohl schöners seyn,
Es gleichet ja kein Edelstein
Der Schwester- und der Bruder-lieb,
Wann harmonirt der Geister-Trieb.

Digitized by Google

10. Sie machet leicht die schwerste Last,
Vertreibet allen Hertzens-praft:
Versüßt die bittre Liebes-Pein,
Macht alle Hertzen Engel-rein.

11. Ich will aufs neue fangen an
Zu gehen dieſe Friedens-Bahn:
Und folgen meinem Bruder nach
Sollts gehen auch durch Spott und Schmach.

12. Der erſte, ſo nach dieſer Art
Das Haupt des Brüder-Ordens ward:
Sein Leben gab vor Brüder hin,
Diß iſt der rechte Liebes-ſinn.

13. Wer ſo nicht liebt, kan nicht beſtehn,
Wird alles widerwärtig gehn,
Wann alles widerwärtig geht,
Verſtellte Liebe nicht beſteht.

14. Sie iſt ein ziehender Magnet,
Wer fleißig ihrem Zug nachgeht,
Den bringet ſie ins Cabinet,
Der reinen Braut-lieb Ehe-Bett.

15. O Wunder! das allda verfällt,
Viel Kinder jener neuen Welt
Werden allda gebohren aus.
Diß Wunder redet niemand aus.

16. Die Weisheit ſelbſt iſt Mutter da,
Und bleibt ſtets ihren Kindern nah:
Wenn es gebricht an Hilf und Raht,
Erweiſt ſie ſich mit Raht und That.

17. Sie iſt der Kirchen Wolcken-ſeul
Bey Tag und Nacht ihr großes Heil:
Wo eine reine Kirch ſich findt,
Da wird ihr Feuer angezündt.

18. Sie war ſtets meine Pflegerin,
Und in der Noth Rahtgeberin:
Wann ich geirret von dem Weg,
Wo Liebe iſt das Liebsgehäg.

19. Wie leichte wird da abgeirrt,
Weil uns nur hier die Liebe führt:

Digitized by Google

Kommt anders was ins Hertze ein,
Verbirgt sie sich mit ihrem Schein.

20. Ein kleiner Blick von falscher Lieb
Macht offt das Hertz so kalt und trüb,
Daß man nicht weiß wo aus noch ein:
Die Lieb ist keusch und Engel-rein.

21. Man klaget offt den Bruder an,
Und weiß nicht, daß mans selbst gethan;
Wenn man so dunkel, kalt und trüb,
Fehlts öfters nur an unsrer Lieb.

22. Gesetzes Furcht und dessen Last
War öffters meines Herzens Prast.
Und hielte mich im Lieben auf,
Das macht mir schwer den Glaubens-lauf.

23. Doch selig, wer darin hält Prob,
Denn das dient euch zu Gottes Lob:
Es muß ja erst gepresset seyn,
Sonst kommt kein süßer lautrer Wein.

24. Wie bin ich nun so hertzlich froh,
Weil ich erkannt das A und O:
In Hoffnung blüht mir meine Kron,
Ich wart auf nichts als Gnaden-lohn.

VII. No. 32. Seite 424, 425.

1. Ich gehe nun zur Kammer ein,
Und laß mein Hertz getröstet seyn.
Ich ruh an des Geliebten Brust,
Da labt mich süße Himmels-Lust,
Und schließ die Thüre nach mir zu,
So kann nichts stören meine Ruh.

2. Es ist genug, daß ich verbracht
So manche Stund in finstrer Nacht,
So manche Tage, Jahr und Zeit,
In gut-gemeinter Eitelkeit;
Jetzt aber geb ich alles hin,
Was mich beschwert in meinem Sinn.

Digitized by Google

3. Dann wann mein Freund durchs Fenſter guckt,
Wird mein verliebter Geiſt entzuckt:
Mein Hertze wird in ſchneller Eil
Durchbohrt von ſeinem Liebes-Pfeil,
Drum bleib allein ich abgekehrt;
Was meine Liebe nicht verwehrt.

4. Nun iſt verloſchen und zu End,
Was man ſonſt falſche Liebe nennt:
Der viele Kummer ſpat und früh,
Sammt mancher Arbeit, Sorg und Müh,
Und was mir ein Vergnügen war,
Iſt nun erkannt und offenbar.

5. Ich merke nun je mehr und mehr,
Daß dieſes kommt von oben her,
Wann wir von allem Welt-Gebraus
Geleeret werden reinlich aus:
Denn werden wir nicht innig ſtill,
So lernen wir nicht Gottes Will.

6. Drum wer nicht dieſe kleine Welt
Betäubet und in Ordnung hält,
Und ſeine Sinne ſo regiert,
Daß Unſchuld ſeine Gänge ziert:
Der kan nicht ſitzen zu Gericht,
Wann Chriſtus einſt das Urtheil ſpricht.

7. Dann diß erfahr ich alle Tag,
Daß wo man leidt, iſt keine Klag,
Die Klag erheiſchet das Gericht,
Und wo man richt, da liebt man nicht,
Ja wer da richt, verleumdet auch,
Das iſt ja recht des Teuffels Brauch.

8. Diß iſt der Stand der Nidrigkeit,
Den Chriſtus ſeiner Kirch bereit:
Im Leiden lernet man Gedult,
Sanfftmüthig leben ohne Schuld,
Und trifft die Demuth noch mit ein,
So wird man kindlich rein und klein.

9. Wer hier in dieſer Schul bewährt,
Der wird von allem ausgeleert,
Was ſonſten Hertz und Geiſt beſchwehrt.

Digitized by Google

So wird man recht zu Gott gekehrt,
Da fällt hinweg der schwehre Stein,
Der sonst gemacht so manche Pein.

10. Da man oft gangen ist einher
In mancher Unruh und Beschwehr,
Und blieb dahinden auf dem Weg,
Weil man zum Guten war so träg.
Das macht des Hertzens Acker-Feld
Mit Dorn und Disteln ward umstellt.

11. O wie ist dieses Joch so leicht!
Das uns hat Jesus angezeicht:
O wie ist diese Bürd so süß!
Sie schließt uns auf das Paradies,
Da blüht uns unsre Seligkeit,
Die uns in Ewigkeit erfreut.

12. O Jesu! wahrer Priester-Fürst,
Wie sehr hat dich nach uns gedürst,
Daß du verließst deins Vaters Schooß;
Du kamest zu uns arm und bloß:
Und hast versagt die Herrlichkeit,
Die bey dem Vater dir bereit.

13. Drum folg ich dir zur Schädel-Stätt,
Da ist der Platz, wo uns das Bett
Ist zubereit vor die Natur:
Wer nicht verlässet diese Spur,
Wird endlich rein an Hertz und Sinn,
Und findt im Sterben den Gewinn.

14. Wohlan, mein Jesu, der du mich
Aufs neue lockest kräfftiglich
Durch deine Tauben Augen rein:
Verblende mich mit deinem Schein,
Damit ich nimmer von dir wend
Mein Aug und Hertz bis an mein End.

VIII. No. 33. Seite 425, 426.

Eine gereimte Chronik von Ephrata.

1. Ich hab der Lieb vorlängst geschworen
Getreu zu seyn bis in den Tod,
Und in ihr immer seyn verlohren,
Dieweil ich ewig eß ihr Brod:

Digitized by Google

Dann ich vor viel und langen Jahren
Hab ihre Krafft und Gunſt erfahren.
Sie hat mich ja gerührt
Und zu ihr hingeführt,
Da ich verirrt.

2. O! wann ich öfters überlege,
Wie wunderlich war doch das Spiel,
Da wir auf einem frembden Wege
Die Nacht zubrachten oft und viel;
Wie einſtens als ein Donnerſchlag,
Früh Morgens als anbrach der Tag,
Ich alſo ward erſchreckt,
Mit Aengſten zugedeckt,
Und aufgeweckt.

3. Hier ſchrecket mich die Angſt der Höllen,
Hier wachte mein Gewiſſen auf,
Das thäte mir das Urtheil fällen,
Wir ſeyen ein verdammter Hauf:
Ich ſeye nur zur Höll verdammet,
Mein Hertz im Leib vor Angſt mir flammet.
Das Weinen ſetzt mir nach,
Ich kam in viele Schmach,
Durch dieſen Schlag.

4. Allhier wir wurden all geſchlagen,
Wir gingen heim gantz Kummer-voll:
Ein jeder thät ſeyn Hertze fragen,
Was es doch jetzund machen woll;
Wie wohl wir auch zuſammen gingen,
Wir fingen an ein Lied zu ſingen:
Wir dienten nunmehr Gott,
Allein die böſe Rott
Bracht uns in Spott.

5. Nun trug ſichs zu, wir kriegten Brüder
Und Schweſtern eine große Meng;
Wir wurden reich an Himmels-Güter,
Wiewohl wir lebten in der Eng:
Der Himmel-Balſam thät ſich zeigen,
Es kont faſt niemand davon ſchweigen.
Die Gnade war ſehr groß,
Die uns da ward zum Looß
Aus Gottes Schooß.

Digitized by Google

6. Halleluja wir singen alle,
Wir meinten: jetzt gehts Himmel-wärts,
Wir sehen jetzt durchs Elends-Thale,
Und allbereits schon ausgewerzt:
Ach aber bald die Proben kamen,
Daß sie uns Küh und Pferdte nahmen.
Das Urtheil ward gefällt,
Wir mußten geben Geld,
So wars bestellt.

7. Einfältig waren wir wie Schafe,
Wir litten alles in Gedult;
Wir folgten aber nicht dem Pfaffe,
Diß setzte uns aus seiner Huld.
Er schrie beständig Pietisten,
Quäcker-gezeug und Antichristen.
Wir gaben kein Gehör
Der Kantzel-Götzen Lehr
Auch nimmermehr.

8. Nach diesem kam der Fürst getreten,
Er hielt mit uns Examen fein,
Er sprach: thut ihr auch singen, beten,
Da sprach dann mancher fälschlich nein,
Biß daß nur achtzehn stehen blieben,
Die sagten ja von Gott getrieben.
Hier ging die Mustrung an,
Man griff den Ja-Worts-Mann,
Und strafft ihn dann.

9. Rüstig brach nun hervor im Bunde
Die Bruder-Liebe in der That:
Es fragt nach unser Lehr und Grunde
Ein sehr ehrbarer Kirchenrath.
Mit Weinen ich zur Antwort gabe.
Was ich doch nicht verstanden habe:
Zur Stund ward offenbar,
Was sonst verdeckt mir war,
Und Sonnen-klar.

10. Jetzt seynd viel Jahre schon verflossen:
O! was hab ich erfahren seit,
Wie viele wurden auch verdrossen,
Wie viele gingen aus der Zeit:
Wie viele sind zurück gefallen,
Und müde worden in dem Wallen,

Digitized by Google

Und haben sich erwehlt,
Die Freyheit dieser Welt,
In Gut und Gelt.

11. Christus, der Erstling aller Brüder,
Hat mich geleitet noch bißher
Und zur Gemeinschaft vieler Glieder
Gebracht durch die gesunde Lehr:
Wo ich mich freu und ich vergnüget,
Weil Gottes Weisheit so gefüget,
Daß ich so bleib verdeckt,
Mein Rätzel gantz versteckt,
Und doch erweckt.

12. Läßt mich nun Gott noch länger leben,
Allhier in dieser Zeitlichkeit,
So will ich allzeit ihn erheben,
Und bleiben seinem Winck bereit.
Mit Freud ich jetzund stetig lerne,
Zu dienen Gott und Menschen gerne:
Die Kinder Gottes all,
Ihr schöne große Zahl,
Ist meine Wahl.

13. O wie ist mir das Spiel gerathen!
Aufs Lieblichste fiel mir die Schnur;
Ich hielt nicht hoch von meinen Thaten,
Und merckt auf Gottes Finger nur.
Mein Hertz ist wohl, ich leb vergnüget,
Seitdem ich mich hierher verfüget
Zur treuen Brüderschafft
Wo Leben, Licht und Krafft
So habehafft.

14. Hätt ich nun Geld und Gut die Fülle,
Ich theilte uns wohl siebenfach,
Das wär mein Freud, mein Wunsch und Wille;
Dann dieses wird an jenem Tag
Wohl offenbar mein Rätzel machen,
Und was ich heimlich trieb vor Sachen.
Dann dort wird offenbar
Was hier verdecket war
Vor der Gefahr.

15. Mein Leben sey in Gott verborgen,
Und aller Welt hier unbekannt,

Digitized by Google

Ich lebe nun wie ohne Sorgen,
Dann niemandt kennet meinen Stand.
Obgleich kein Phariſäer eben,
Kein Donner-kind, Deiſt daneben:
Diß alles iſt nur Tand,
Und mir ſchon lang bekannt
Als Babels Stand.

16. Allein ſey nur mit Gott mein Handel,
Das, was von außen, iſt nur Dunſt.
Ein äußerlich geſchmückter Wandel
Iſt eine alte Kauffmanns-Kunſt,
Die ich an Schuhen längſt verloffen,
Ein Narr meint offt, es ſey getroffen,
Wann man den Kopf nur henckt,
Vom Nächſten Arges denckt,
Und ſo einſchenckt.

17. Nun ſchließe ich, geb Gott die Ehre,
Heil, Preiß, Stärck, Macht und Mayeſtät:
Gott ſeyner Kinder Zahl vermehre,
Wir flehen ihn mit viel Gebet,
Zu bleiben treu mit ſeinen Frommen
Biß wir zu Zions Heerden kommen.
Dann iſt das Zeit-Elend
Zum großen Glück gewendt,
Das ſey das End.

IX. No. 35. Seite 427.

1. Ich kann nun in ſtillem Frieden
Meine Zeit hier bringen zu:
Weil von allem bin geſchieden,
Was kan ſtören meine Ruh.

2. Dann der Herr hat mich geführet
In die ſtille Einſamkeit,
Wo nichts mehr den Sinn berühret,
Was in dieſer Welt erfreut.

3. Darum will ich freudig wallen
Nach dem Ziel der Ewigkeit:
Und nach Gottes Wohlgefallen
Leben hier in dieſer Zeit.

Digitized by Google

4. Dann ich seh die Erndte weissen
Dort in jener neuen Welt;
Drum will ich zu Gott hin reisen,
Weil er mich hat auserwählt.

5. Und will mich von Allem scheiden,
Achten weder Spott noch Hohn,
Bis ich werd alldort mit Freuden,
Tragen meine Beut davon.

6. Allhier bleibe ich ergeben
Der so treuen Gottes-Huld,
Die in meinem ganzen Leben
Mich getragen mit Gedult.

7. Und geleitet zu den Schaaren.
Die in reiner Liebe stehn,
Und den Jungfraun-Schmuck bewahren,
Nur dem Lamme nachzugehn.

X. No. 41. Seite 430.

1. Kommt alle, ihr Kinder von Abrahams Saamen,
Die ihr noch herstammet von Jacobs Geschlecht,
Und rühmet des Herrn geheiligten Nahmen,
Weil auf euch ist kommen das kindliche Recht.

2. Und seyd auch Mit-Erben der himmlischen Güter,
Weil Jesus durchs Creutze den Eingang gemacht:
Umgirtet die Lenden an euren Gemüthern
Um treulich zu folgen bey Tage und Nacht.

3. Und weil ihr aus himmlischem Saamen gebohren:
Zum göttlichen Leben im heiligen Schmuck,
Daneben aus allerley Völcker erkohren,
Drum sehe doch nimmermehr keiner zurück.

4. Zu folgen dem Lamme aus heiligen Trieben,
Keusch, züchtig, jungfräulich, ohn allen Verdruß,
Den Nahmen des Vaters an Stirnen geschrieben
Als Zeichen der Liebe zu eurem Genuß.

5. Und weil ihr durchs Blute des Lammes erkauffet,
Jungfräulich zu leben damit ihr zugleich

Digitized by Google

Gantz rein ohne Flecken ihm ſtetig nachlauffet,
Daß ihr mit ererbet das göttliche Reich.

6. O heiliges Leben! O herrlicher Handel!
Wenn ihr ſo ergeben der oberen Zucht,
Daß euere Wege mit göttlichem Wandel
Geziehret, und keines verbleibe ohn Frucht.

7. So bleib ich mit allen in Liebe verbunden,
Und trette im Glauben gantz freudig mit an,
Auch treu zu verbleiben, wann kommen die Stunden
Der Leiden, ich lauffe die Göttliche Bahn.

XI. No. 61. Seite 443.

1. O Jeſu! der du biſt der rechte Prieſter worden,
Niemand kommt ohne dich zu dieſem reinen Orden:
Der Vater hat mich auch erſehn zu dieſem Spiel
Drum bleibt dein Vorgang mir mein Vorbild, meine Zier.

2. Nur daß ich nicht gewußt und mußt es erſt erfahren,
Daß Adam fiel, als er ſich thät mit Eva paaren:
Erſt ſtund er unter Gott, und war dazu gemacht,
Daß durch ihn würd ans Licht der Weisheit Spiel gebracht.

3. Der Teuffel mußte ſich hierüber hefftig ſchämen,
Weil ihm der erſte Menſch den Thron-ſitz thät einnehmen;
Allein er war gar bald auf Hinterliſt bedacht,
Und hat ihn ohne Müh um ſeine Krafft gebracht.

4. Daß er mit Eva fiel, und hat alſo verlohren
Den reinen Prieſter-ſtand, worzu er war erkohren:
Doch mußte Gottes Raht und Vorſatz feſte ſtehn,
Daß das, was er gemacht, nicht ſolt zu Grunde gehn.

5. Drum fuhr Gott weiter fort, und ließ es ſo geſchehen,
Daß auß des Weibes Saam zuletzt hervor thät gehen
Ein Prieſterlich Geſchlecht, nach ſeinem Sinn bereit,
Das wird von allem Fall in Ewigkeit befreyt.

6. Denn Gott war aus ſich ſelbſten nunmehr ausgegangen,
Da ihn Maria hat durch ſeinen Geiſt empfangen:
Und hat zu einem mal, da er ſtarb als ein Lamm,
Die Hölle ſamt den Tod beſiegt am Creutzes-Stamm.

Digitized by Google

7. Die Jesum nun allhier als ihren Herrn erkennen
Die können sich mit Recht auch Unter-Priester nennen:
Dann wer ihm so nachgeht ein Priester mit ihm ist,
Und opfert so sich auf ohn alle Hinterlist.

8. Und wer es also dann durch dessen Geist ist worden,
Der kan sich zehlen auch zu diesem reinen Orden:
Steht im Versöhnungs-Amt mit ihm vor seine Leut,
Und bleibt ein solcher auch dort in der Ewigkeit.

9. Amen! mach du es wahr an mir und allen denen,
Die dich davor ersehn, damit wir uns gewöhnen,
Daß wir vor Gott so stehn, vergeben jedermann,
Und bitten, daß sie Gott in Gnaden nehme an.

XII. No. 67. Seite 446.

1. O segens-voller Ueberfluß!
So quillt aus Gottes Hertzen
Gleich einem starcken Wasser-Guß,
Und treibt weg allen Schmertzen:
Macht leicht die sonst so schwere Last,
Und nimmt hinweg den Hertzens-Prast.

2. Ergieß doch auch in meine Seel
Den angenehmen Regen,
Du sanft und süßes Liebes-Oel,
Ertheil mir deinen Segen:
Verschaff, daß meine Lampe brenn,
Und ich mich selber recht erkenn.

3. Die Dunckelheit der trüben Nacht
Wird ja durch dich vertrieben,
Das Harte wird geschlacht gemacht
Durch dein so zartes Lieben:
Wie oft erquicket Hertz und Muth
Die angenehme Gnaden-Fluth.

4. Es mangelt hier auf keiner Seit,
Sein Licht uns stets erleuchtet,
Sein Wasser auch zu rechter Zeit
Das dürre Hertz befeuchtet
Und was verschmachtet ist, erfrischt,
Sein Feuer bey uns nie verlischt.

Digitized by Google

5. Ist diß nicht Gottes Brünnelein?
Daraus ehmals getrunken
Die Patriarchen ins gemein:
Ist diß nicht auch der Funcken,
Der offt ihr Hertz entzündt so gar,
Daß keiner wußte wer er war?

6. Ein jeder war in den verliebt,
Der noch nicht war erschienen:
Was ists dann? das uns noch betrübt,
Jetzt können wir ihm dienen,
Dann der ist nun ans Licht gebracht,
Wornach die Väter lang getracht.

7. Ach! aber ach! O großes Leid!
Jetzt will den niemand kennen,
Der unserthalben allerzeit
In heißer Lieb thät brennen:
Auf den sie hofften ins gemein,
Muß jetzt ein Gast und Fremdling seyn.

8. Er wird ja von der ganzen Schaar
Zum Creutzes-Tod verwiesen,
Und die ihn liebten immerdar,
Auch damals ihn verließen:
O unerhörte Liebes-Pein!
Bis in den Tod getreu zu seyn.

9. Das Warten war der Väter Noth
Auf den, der jetzt gekommen:
Wir klagen an den bittern Tod,
Und daß er uns entnommen.
O Schmertzen-volles Liebes-Spiel!
Du hast hier weder Maaß noch Ziel.

10. Zuletzt wird doch das Gottes-Lamm,
So hier auf dieser Erden
Geschlachtet ward am Creutzes-Stamm,
Noch hoch erhoben werden:
Dann dem erwürgten Lämmelein
Gebühret Lob und Ehr allein.

11. Drum auf, o werthe Zions-Heerd!
Gedenck an dessen Treue,
Der uns erkauffet von der Erd

Digitized by Google

Auf daß er uns erfreue
Mit seinem Trost in jener Welt,
Wann diese Hütt darnieder fällt.

XIII. No. 74. Seite 450. (Bruder Obed — Ludwig Höcker.)

1. O was Freude wird genossen
In der stillen Einsamkeit!
Wo man stetig unverdrossen
Bleibet Gottes Winck bereit:
Da in stiller Hertzens-kammer
Man vergessen allen Jammer,
Und in des Geliebten Schooß
Ruhet, aller Sorgen loß.

2. Alle Welt mit ihren Schätzen
Mag in Ewigkeit ja nicht
Eine Seel so viel ergötzen
Als hier oft im Blick geschieht:
Als hier oft in sanfter Stille
Wird genossen in der Fülle,
Wo, was uns auch sonst gekränckt,
Wird als wie in Tod versenckt.

3. O du angenehmes Leben!
Wo die Welt und alles schweigt,
Wer sich Gott hat gantz ergeben,
Erd und Himmel übersteigt:
Nichts kann dem die Liebe rauben,
Die gebohren durch den Glauben,
Zu dem Leben, das da bleibt
Ohne Abgang, End und Zeit.

4. Was durchs Creutz ist ausgebohren
Und in siebenfacher Prob
Einmal, als das Gold, erkohren,
Stehet da zu Gottes Lob:
Den kans Feuer nicht verzehren,
Noch des Wassers Fluth verheeren,
Wärs auch selbst des Todes Pein,
Kans ihm doch nicht schädlich seyn.

5. Dieses Leben kan eingehen
Durch die enge Gnadenthür,

Digitized by Google

Die ihm weit wird offen stehen,
Weilen er hier für und für
Hat gestritten und gerungen,
Und durch Christi Macht bezwungen,
Teufel, Tod, Sünd, Höll und Welt,
Die ihm oft viel Netz gestellt.

6. Ich bin nunmehr ohne Sorgen,
Um den Himmel, um die Welt,
Lebe nur mit Gott verborgen,
Wo mir alle Füll zufällt;
Keines kan mir dieses geben,
Was das Gott-verborgne Leben
Mir beyträget in der Still
Aus der reichen Gnaden-füll.

7. Wenn man sich nur selbst verlassen,
Und in Gottes Will ersenckt,
Findet man die Friedens-strassen
Wo man sich auch nur hinlenckt:
Aller Schmertzen, Noth und Jammer,
In der Höll und Todes-kammer,
Rühret her von Eigenwill,
Der kan nimmer werden still.

8. Wer sein Leben Gott ergeben,
Ohn Gesuch in eigner Wahl,
Ihm wird stets zu Ehren leben,
Und gehört zur Engel-Zahl:
Da ein jeder hat an Allen,
Und nicht an sich selbst Gefallen,
Mit vereinter Harmonie,
Und der schönsten Melodie.

9. Loben Gott stets ohn Aufhören,
Mit dem gantzen Himmelsheer
Gehen sie in schönen Chören:
Was solt man wohl wünschen mehr,
Als mit so viel Wunder-weisen
Gottes Gut und Langmuth preisen.
Wer solt nicht erstaunet stehn?
Diese Wunder an zu sehn.

10. Wann der König da wird stehen,
Schön geziert in göldner Pracht,
Und die Jungfraun einher gehen

Digitized by Google

All in weisser Kleider-Tracht:
Wunder-herrlich ausgeziehret;
Jedes seine Harfe rühret.
O was Freude geht da an!
Lobe, was nur loben kan.

11. Freu dich, Erde und ihr Himmel,
Weil die gantze Creatur
Wird bald frey von dem Getümmel,
Auf die Kranckheit folgt die Cur:
Es wird alles nun verneut,
Und vom Fluch und Bann befreyt,
Dann wird auch kein Tod mehr seyn,
Gott wird alles seyn allein.

XIV. No. 83. Seite 456, 457. (Bruder Obed — Ludwig Höcker.)

1. Sophia, Jungfrau, edle Braut,
Ich möchte wol was sagen,
Wer deine Schönheit einst geschaut,
Kan allem sich entschlagen:
Ich habe dich auch einst erblickt,
Wodurch ich worden gantz entzückt,
Daß ich vor Liebe nach dir brenne
Und sonsten keinen andern kenne.

2. Ach daß ich dich so spat ersehn,
Und eher nicht erkennet!
Ach daß ich dich hab lassen stehn,
Und andern nach gerennet!
Mein Lieb, ich sag und klag es dir,
Und bitt vergib, vergib es mir,
Denn falsche Lust hat mich betrogen,
Und meine Liebe überwogen.

3. Ich meint, ich hätt den edlen Schatz,
Die schönste Perl, gefunden:
Drum gab ich her den besten Platz,
Und gab mich überwunden;
Gab falscher Lieb mein Hertze ein,
Ließ trincken mich mit ihrem Wein;
Ach aber ach! was ich gesucht,
Bracht mir viel Leid und bittre Frucht.

Digitized by Google

4. Ich fande mich vom höchsten Gut
So weit, so fern geschieden:
Ich hab verweint, mein Hertz und Muth
Solt kommen nun zum Frieden:
Doch weit gefehlt, mein armes Hertz
Ward voller Unruh, voller Schmertz,
Weil fremde Lieb mich überwogen
Und unvermerckt mein Hertz betrogen.

5. Hättst du, o Lieb! nicht angesehn
Mich Armen in viel Nöthen,
So hätt ich müssen draußen stehn,
Und mich allhier verspähen:
Drum danck, o Lieb, drum danck ich dir,
Mein Hertze brenn vor Liebs-begier.
O große Lieb! o große Treue!
Worüber ich mich sehr erfreue.

6. Ich bleib dir nun auf ewig hin
Verbunden und verschrieben,
Es sagt mein Hertz, ja Muth und Sinn:
Dich eintzig will ich lieben.
Nichts soll mich mehr von dir abtreiben,
Du wollst dich auch mir einverleiben,
Und durch die Gnade machen fest:
Dich lieben ist das allerbest.

XV. No. 94. Seite 463.

1. Wer kann sagen, was zu tragen
Auf dem Weg zum Vatterland?
Sich gantz scheiden bringt viel Leiden,
Setzt in manchen Trauerstand.

2. Nicht Ermüden bringt viel Frieden,
Macht vergessen alles Leid;
Und ohn Dencken sich versencken
In die Ruh der Ewigkeit.

3. Wenn die Tage mit viel Plage
Sind beladen ohne Ziel:
Daß die Schmertzen bringt zu Hertzen,
Macht uns leben ohne Will.

Digitized by Google

4. Was erfahren in den Jahren
Meiner kurtzen Wanderschafft:
Kann nicht sagen ohne Klagen,
Weil verzehrt die Lebens-krafft.

5. Ohne Weinen nicht erscheinen
Kan der Glantz der neuen Welt;
Wer beglücket ohngedrücket,
Steht nicht, wann die Welt hinfällt.

6. Als geschieden mich vom Frieden,
Den die Welt den ihren gibt;
Pflegt mich Leiden zu begleiten,
Daß ich würd im Grund geübt.

7. Die ersuncken, ja ertruncken
In dem Willen-losen Meer:
Nahm ein Ende das Elende:
Ewig sey Gott Lob und Ehr.

8. Nun ich ruhe, was ich thue:
Ohn Ersuncken in der Still
Bringet Plagen, machet Zagen,
Und des Leidens offt sehr viel.

9. In der Stille Gottes Wille
Bringt Vergnügen mit der Zeit:
Und sich sehnen mit viel Thränen
Bringet Ruh in Ewigkeit.

XVI. No. 95. Seite 463.

1. Wie bist du mir so innig nah
O süßer Freund der Seelen!
Eh ich dran denck so bist du da,
Wilt dich mit mir vermählen
In sanfter Still, allwo der Will
Sich gäntzlich unterbeuget
Und alles stille schweiget.

2. So offt mein Hertz sich tief ersenckt
In Gottes Raht und Willen,
Werd ich mit reichem Trost beschenckt,
Der allen Schmertz kan stillen,

Digitized by Google

O reiche Haab! O edle Gab!
Wo Gott selbſt kan begnaden,
Und unſrer Sache rathen.

3. O liebſter Schatz! O werthſter Freund!
Den ich mir auserkohren,
Mein Hertze iſt mit dir vereint,
Dann es iſt neu gebohren
Durch deine Krafft, die alles ſchafft:
Drum will ich dich auch loben
Hie unten und dort oben.

4. Mach mich nur recht dazu bereit,
Durch deinen Geiſt der Gnaden,
Der mich zur frohen Hochzeitsfreud
Schon längſtens eingeladen:
So tragen alle Gäſte
Bey deinem Hochzeitsfeſte.

XVII. No. 96. Seite 463—64.

1. Wie freuet ſich mein Geiſt
Und meine Seele preißt
Des Herren Namen,
Weil er ein treuer Hirt,
Mich bisher hat geführt,
Als ſeinen Samen.

2. Durch mancherley Gefahr
Erhalten wunderbar,
Durch ihn geleitet,
Und hat mir öfters auch,
Nach ſeinem Liebes-Brauch
Ein'n Ort bereitet.

3. Da ich auf ruhen kunt,
Der treue Liebes-Bund
In Jeſu Hertzen,
Der thät ſich öfters auf
Und ſtärckte mich im Lauff
Des bittern Schmertzen.

4. Dann meine Seele war
Verlaſſen auch ſo gar

Digitized by Google

Von meinen Lieben
Die mit mir auf dem Weg
Und schmalen Himmels-Steg
Zugleich verschrieben.

5. Die meisten auch ihr Hertz
Verschließen vor dem Schmertz,
Der mich umgeben;
Da ich gieng sehr gedrückt
Gantz traurig und gebückt
Must umher schweben.

6. Weil oft der Feind mit Macht
Und großer Frevel-Pracht
Auf mich geschossen,
In gantz verboßtem Grimm
Und starckem Ungestüm,
Mich um zu stoßen.

7. Dennoch verbarg ich mich,
Und senckt mich innerlich
In Jesu Wunden,
Der mich erhält bey Recht,
Weil ich, ein treuer Knecht,
Mich ihm verbunden.

8. Drum dancke ich dem Herrn
Zu Lobe seynen Ehrn,
Und thu ihm bringen
Die theure Liebes-Pflicht,
Daß ich werd zugericht,
Ihm Danck zu singen.

9. Damit ein Opffer werd
Ich noch allhier auf Erd,
Zu seinen Ehren,
Mit denen, die im Gang
Zugleich auch mit Gesang
Sein Lob vermehren.

10. Mein Hertz sich innig freu,
Weil er mich nun auffs neu
In Lieb gerühret:
Und seine neue Gunst
Die sich darbiet umsunst,
Ich hab verspühret.

Digitized by Google

11. Und thu auch wieder sehn
Das helle Licht aufgehn
In meinem Hertzen:
Die lang verlangte Zeit
Wo ich im Kampf und Streit
Geharrt mit Schmertzen.

12. Drum laß ich ihn auch nicht
Weil mir mein Hertze bricht
Von großer Liebe:
Denn meine Seel nun sieht,
Wie alles lieblich blüht
Aus seinem Triebe.

13. Die schöne Frühlings-Zeit,
Und reiche Fruchtbarkeit
Thut sich nun zeigen;
Im Geiste siehet man
Das wachsen schön heran
Die Liebes-Zweigen.

14. Dieweil sie in der Krafft
Einander ihren Safft
In Lieb darreichen:
Drum werden sie fest stehn,
Wann Sturm und Winde wehn
Und nicht erweichen.

15. Drum freu ich mich im Gang
Des Creutzes Lob-Gesang
Annoch zu singen,,
Mit denen die erkohrn,
Und zu dem Fahn geschworn
Hindurch zu dringen.

16. Und trette in den Bund,
Noch tieffer in den Grund
Zu meinen Lieben,
Und schliesse mich fest ein,
In Gottes Liebs-Gemein
Mich recht zu üben.

17. Damit ich bald das Glück
Jerusalems erblick,
Die Himmels-Pforten,
Da man hinein wird gehn

Digitized by Google

Mit Preiß und Lob-Gethön,
Von allen Orten.

18. Da allzusammen ein
Sich sammeln, die allein
Ihm hie nachgingen,
Und thäten Lammes-Tritt
Allhier auf jeden Schritt,
Die werden singen

19. Mit ihm das neue Lied
Wie man im Geiste sieht
Die reine Seelen,
Die werden gehen all
Daß sie mit frohem Schall
Sein Lob erzehlen.

XVIII. No. 105. Seite 468.

1. Wohlauf du Jungfrau, Gottes Braut!
Der Held wird von dir kommen,
Von Morgen wird der Stern geschaut,
Zum großen Freud der Frommen.

2. Drum heissest du gebenedeyt,
Weil du bey Gott in Gnaden;
Die gantze Schöpffung wird erfreut,
Und alles Fluchs entladen.

3. Die Schaaren, die von Alters her
So sehr betrübet stunden:
Sungen dem großen Gott zu Ehr,
Weil ihr Glück wieder funden.

4. Lob, Ehr sey Gott hoch in der Höh,
Auch Menschen ein Gefallen:
Der große Held nimmt weg das Weh,
So thut die Stimm erschallen.

5. Drum machet weit die ew'ge Thor,
Und scheut nicht das Bemühen:
Damit im allerschönsten Flor
Der König könn einziehen.

Digitized by Google

6. Die Jungfrau hat schon Kindes-Noth,
Nun wird der Held erscheinen,
Der machen wird die Feind zu Spott,
Und nehmen hin das Weinen.

7. Drum sagt der Tochter Zion an,
Ihr Heil sey näher kommen;
Der Held ist nunmehr auf der Bahn,
Daß glücken muß den Frommen.

8. Heut tryumphirt der Engel-Chor,
Die Seraphinen singen:
Wir heben Haupt und Hertz empor
Dem Höchsten Danck zu bringen.

9. Heut steht der Cherub nicht mehr da,
Wo Adam ihn gelassen:
Das Paradies ist wieder nah,
Eröffnet seine Straaßen.

10. Heut ist der Kayser aller Welt
Gekrönet in der Wiegen:
Liegt da in einem armen Zelt,
Die Teufel zu besiegen.

11. O Jesu Christ Immanuel!
Du bist mein Bruder worden:
Hast mich erlöset von der Höll,
Durch deinen Creutzes-Orden.

12. Drum danck ich dir mit Hertz und Mund
Für alle deine Güte
Und preise dich zu aller Stund
Mit Hertz, Seel und Gemüthe.

13. Nichts wird uns fürder scheiden mehr,
Weil du so niedrig kommen:
Dem alten Feind seyn Brust-Gewehr
Auf ewig weg genommen.

XIX. No. 107. Seite 469.

1. Zage nicht, Zion zage nicht,
Ob die Heerd schon klein,
Ist sie dennoch rein:
Zage nicht, darum zage nicht!

Digitized by Google

2. Sieh wie wehrt ist die kleine Heerd,
Und weil sie so klein
Kan sie Jungfrau seyn:
Denn so werth ist die kleine Heerd.

3. Obs schon scheint, mercke, ob's schon scheint
Als wolte sie vergehn,
Wird man doch bald sehn,
Wie sie scheint, wie so schön sie scheint.

4. Dann ihr Kleid, dann ihr Trauer-Kleid
Das sie jetzt hat an,
Wird bald abgethan;
Ja ihr Kleid, ja ihr Trauer-Kleid.

5. Dann wird man, ja alsdann wird man
Sehen, wie so schön
Sie einher wird gehn:
Jedermann wird es sehn alsdann.

6. Die veracht, die sie so veracht
Hättens nicht gemeint,
Daß so schön sie scheint.
Die veracht, die sie so veracht.

7. Dann ein Kron, ja ein schöne Kron
Jeder trägt zur Beut,
Die ihn stets erfreut
Nach dem Hohn. O ein schöne Kron!

XX. No. 111. Seite 471—472.

1. Zur Mitternacht ward ein Geschrey,
Wacht auf! wacht auf! es kommt herbey
Der Bräutigam behende:
Steht auf, die ihr geladen seyd,
Es ist nun nicht mehr Schlafens-Zeit,
Die Nacht eilt stark zu Ende.

2. Auf! nehmet wahr die Gnaden-Zeit,
Und fliehet Träg und Sicherheit:
Steht auf vom Schlaf der Sünden,
Eh ihr verschlaft das große Glück
Das allbereits ist im Geschick,
Und bleiben müßt dahinden.

Digitized by Google

3. Vergeßt die edle Perle nicht,
Die euch in dem Genaden-Licht
Vor Zeiten ist erschienen:
Da ihr euch auf die Flucht gemacht
Und in dem Land der Mitternacht
Nicht länger wolltet dienen.

4. Und stehet nicht in Sodoms Land,
Dann Gottes Zorn ist angebrannt,
Und seine Tenne feget:
Es warnet zwar der fromme Lot,
Und ward darum in Schmach und Spott
Von Freund und Feind beleget.

5. Dann er ist fremd und unbekannt
Auch denen, die ihm anverwandt,
Und darf es doch nicht sagen:
Weil man so gerne sieht zurück,
Und suchet in der Welt sein Glück
Mit Vortheil zu erjagen.

6. O treu gebliebne Gottes-Schaar!
Merck auf, es kommt das frohe Jahr,
Das dein Gebet erhöret:
Dann Moses schließt die Hütte zu,
Und Josua bringts Volck zur Ruh,
Der die Versöhnung lehret.

7. Dann Jericho, die alte Stadt,
Die Mauren bis an Himmel hat,
Wird nicht durchs Schwerdt geschlagen,
Es fordert hier die Bundes-Lad,
Die pfleget man nach Gottes Rath,
Um sie herum zu tragen.

8. Mein Hertz und Geist ist hoch erfreut
Denn meine Lampe ist bereit,
Gott wird das Oel wohl schencken;
Wann anderst ich nicht lasse nach
Ihm nach zu folgen in der Schmach,
Und die Natur zu kräncken.

9. Ich weiß auch anderst nichts zu thun,
Als nur in seinem Willen ruhn
Von gut- und bösen Wercken;

Digitized by Google

Es fordert weder diß noch das,
Als nur des alten Lebens Haß
Er woll uns darin stärcken.
(Das letzte Lied des Buches.)

Alle diese Lieder oder mindestens die Mehrzahl derselben, wurden beim Gottesdienst der Gemeinde nach Melodien, die von Conrad Beissel komponirt waren, gesungen. Sie waren die ersten Chorgesänge in Amerika zu 3, 4, 5 und 6 Stimmen gearbeitet. Diese Lieder wurden von Schwestern in Notenheften abgeschrieben, die eine solche wundervolle kaligraphische Arbeit bilden, wie wir sie selten finden können. Eine ganze Anzahl derselben befinden sich in der Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Philadelphia; und Julius F. Sachse hat in seinen Büchern ein paar derselber in verkleinertem Facsimile abgedruckt.

Der Gesang in Ephrata wurde zu seiner Zeit so viel angestaunt, daß alle berühmten Reisenden die damals Amerika besuchten, nach Ephrata kamen und ihre Verwunderung darüber ausgedrückt haben.

Die Texte der Lieder sind so eigenartig in ihrer frommen Naivetät, daß sie in der deutschen Litteraturgeschichte einzig dastehen und deshalb wohl heute noch zum erneuerten Studium anregen sollten.*

* [So seltsam die vorstehenden Gedichte den Leser von heute auch anmuten mögen, so wichtig sind sie als kulturgeschichtliche Zeugnisse. Zeigen sie uns doch, auf amerikanischen Boden versetzt, ein Stück des neuen, vom Pietismus und der Mystik Böhmens gepflanzten deutschen Geisteslebens in seiner Innerlichkeit wie in seinen Ausschreitungen. Hier regt sich zuerst auf religiösem Gebiete, was dann in der Poesie Klopstocks und in der Genieperiode gewaltig hervorbrechen und das deutsche Geistesleben umgestalten sollte. — Herausgeber der Geschichtsblätter.]

Digitized by Google

Johann Adam Gruber (ps. Ein Geringer).

Geboren zu Schaffhausen 1694, starb in Germantown 1763.
In Amerika seit 1726.

Johann Adam Gruber war der Sohn des gelehrten Magisters Eberhard Ludwig Gruber und wurde wahrscheinlich in der Schweiz geboren. Er erregte nämlich nach Hagenbach (Vorlesungen über Kirchengeschichte, Band I, Seite 175) im Jahre 1716 in Schaffhausen Aufsehen als eine aufgehende Leuchte der Inspirirten. Er kam 1726 nach Pennsylvanien und ließ sich in Germantown nieder, wo bereits Weihnachten 1723 eine Täufer-Gemeinde durch den Leineweber Peter Becker gegründet worden war, zu der auch Conrad Beissel gehörte.

Ob sich Gruber jemals den Ephrataern recht angeschlossen hat, ist nicht bekannt, doch nahm er deren Partei in dem Streit mit dem Grafen Zinzendorf, während welcher Aufregung er neben Bruder Hildebrand der heftigste Widersacher des Grafen und seiner Anhänger war. Diesem Streit verdanken wir außer seinen prosaischen Episteln und Apologien, etliche in gebundener Form verfaßte Ergüße, die jedoch, mit Ausnahme des ersten Gedichts, weder die Verhimmelung noch das Liebesgirren der Ephrataer Dichter äußern.

Sursum Corda. (1736.)

Hertz schwing dich über dich, und bleib nicht an der Erden
Aufwärts und einwärts, ist dein fürgestrecktes Ziel:
Wilt du erreichen diß, must du dir gantz entwerden,
Und lassen all's um all's, kosts auch schon Schmertzen viel,
Was hilfts wann alle Welt, dich fromm und selig preiset
Und du die Seligkeit im Grund nicht in dir hast,
Noch frey und ledig wirst, der schnöden Selbheit-Last;
Was schadt's auch, so man dich als gantz verloren heiset
Wann du Versicherung der Gnade Gottes spührst
Und durch das innre Licht von ihm gezogen wirst.
Drum folg doch deinem Ruf, o theur erkaufte Seel!
Und gern der Menschen Schmach zur Beugsamkeit erwähl:
Dann wer hier nicht will klein, und der geringste seyn,
Muß dort auch mit viel Pein, Reinab zu unterst seyn,
Der Schmertzens-Reinigung, die ihn von allem Schein,
Wol auszuläutern weiß, tief unterworfen seyn.

Gegeben den 20sten Mertz 1736.

Digitized by Google

Aufforderung. (1736.)

O Menſch! du ſeyeſt wer du biſt,
So du wilt ſeyn ein wahrer Chriſt,
Doch nur zu aller Stund und Friſt,
Getroſt zum Creutz und Leiden rüſt;
Denn wer den Bel nicht betet an,
Noch vor den Götzen knien kan,
Noth blaſen in's Partheyen-Horn
Muß leiden ihren Sturm und Zorn.
Und wird verſchmäht, verlohrn, geacht,
Wann er nach Menſchen-Joch nicht tracht,
Vielmehr ſich nahe hält an den lebend'gen Gott
In Chriſto als dem Haupt und deſſen neu Gebot,
Das alle Menſchen, auch die Feind befiehlt zu lieben,
Und nicht nur Freundſchafts-Treu an Freunden auszuüben,
Wie leider! heute noch auch bey der beſten Schaar,
Man mit betrübtem Geiſt anjetzt muß nehmen wahr,
Daß, da ſo bald der Eigennutz und Ehr
Im Geiſt- und Leiblichen nur was wird angetaſt,
So ſtockts gleich mit der Freundſchafts-Liebe ſehr,
Und wird ſich des Gerichts ob andre angemaßt,
Zum Zeugniß daß man noch nicht abgeſtorben ſey,
Der eignen Lieb und Sucht, und Gott leb treu und frey,
Der auch im Nächſten lebt und ſich vor ihne gibt.
Der Zölner-Liebe ja annoch das Ruder führet,
Und ſonders heut zu Tag die Häupter ſehr regieret,
In den Gemeinden, da ja oft der Anfang gut,
Doch, da die Führer nicht recht ſtehn auf ihrer Hut,
In tiefſter Demuth und rechter Verleugnungs-Kraft
So raubt der Hochmuth und Partheyengeiſt die Blüt
Und das oft mit der Frucht, die Gottes Geiſt nur ſucht.
O daß man dieſes nähm recht innig zu Gemüth!
Der Herr der Weſenheit, der wahre Einheit ſchafft,
Woll ſelber ſehen drein mit ſeinem Flammen-Aug,
Das gantz zerſtäubet werd all Schein-Lieb, die nicht taug;
Damit in ſeinem Haus nur Demuths-Liebe glüh,
Die vor ihm gültig iſt in reiner Harmonie.

Der Herrnhuter Streit brachte von ihm die folgenden Gedichte zu Tage. Er pflegte ſeine Apologien und Streitſchriften ſtets mit einigen gereimten Zeilen zu ſchließen, wie folgt:

Digitized by Google

Von Erniedrigung der falschen Höhen und Kräften. (1738.)

1. Wolauf! der Falschen Tüncher Fall,
Erschallt bald überall,
Man sieht, daß ihre Krämerey
Verlohren und nichts nütze sey,
Darum ich sie auch scheu.

2. Man heilet Babel immerfort;
Doch sie an ihrem Ort
Bleibt bey dem allen ungeheil't,
Ja selbst noch ihre Plag mittheilt,
Dem, der nicht von ihr eilt.

3. Und ob die Farb oft ändert sich,
Hält sie jedoch nicht Stich,
Der Aussatz wieder dringt herfür,
Der Wahn und Schein liegt für der Thür
Des eigenen Wortes Zier.

4. Ob andre Namen sie umgürt't,
Und damit viel verführt,
So bleibt sie mir doch Babel vest
In ihrem Falschheits-Sinn und Nest
Den sie noch nicht verläßt.

5. Ich lieb nicht solchen öden Schein,
Der den betrügt allein
Der Babel in sich selbst noch liebt,
Und nicht in Christi Krieg geübt,
Drum wird er auch geliebt.

6. Wer aber falsche Lichtes-Kraft,
Mit Gott in sich selbst straft,
Und liebet die geheime Zucht,
Der iß't nicht solch verbot'ne Frucht,
Die eigener Geist nur sucht.

7. O daß geruf'ne Seelen doch
Aufnehmen Christi Joch,
Und ließen falsches Krämern seyn
Das doch am End nur bringet Pein,
Wans kommt zur Schmeltzung ein.

8. Fürwahr Gott nimmt die Falschheit nicht,
Noch auch das Heuchel-Licht,

Digitized by Google

Zu seine Lichts-Gestaltnis ein,
Das Hertz muß seyn aufrecht und rein,
Und in sich thätlich klein.

9. Nur fort, denn was selbst Reich und Groß,
Es ist ja Gnaden-Loß;
Den Armen Hungrigen im Geist
Er seine Gnaden Füll ergeußt,
Im Nichts-seyn allermeist.

10. Und nicht im öden Sinnen-Brand,
Der doch nicht hält Bestand,
Der Seelen-Geist findt auch kein Speiß
Hierinn, auf seiner Pilger-Reiß
Ihm ist's vielmehr als Eiß.

11. Wolan gantz Babel krachet schon,
So schall't der Wächter Thon,
Ihr Seelen, worin heil'ger Saft,
Seht daß euch nichts vom Schmut anhaft,
Darum sie wird gestraft,

12. Eröffne doch und mache Bahn
Ins inn're Canaan,
O König, der verwundt von Lieb,
Und schenck uns viel geheime Trieb,
Kraft aus der Höhe gib!

13 Daß in dem tiefen Lebens-Grund,
Ja in dem neuen Bund,
Viel Seelen werden hingerückt,
Und in der Creutzes-Schul erquickt,
Wo eig'ne Kraft erstickt.

14. Der du den Schlüssel David's hast,
Laß doch kein fremde Last
Mehr kommen auf dein Streiter-Heer,
Die doch im Grund nur deine Ehr
Suchen je mehr und mehr.

15. Gib daß kein fremdes Feur sie rühr,
Noch sie von dir abführ
Der Quellbrunn bleib in ihnen rein,
Und was noch machen kan gemein,
Muß hier verbannet seyn.

Digitized by Google

16. Im Creutz-Bund laß uns bleiben treu,
Ohn alle Heucheley,
Da saugen wir dir volle Kraft,
Zum Durchbruch in der Ritterschaft,
Die hält uns stets in Haft.

17. So laß in deiner Niedrigkeit
Uns überwinden weit,
All eig'ner Flug und falsche Höh,
Vertilg in uns, solls seyn mit Weh,
Das man dein Bild nur seh.

18. Das sich zeigt in der Einfalt rein,
Und nicht im hohen Schein;
Dann die geheime Lebens-Spur
Die immer dringt auf Läut'rungs-Cur,
Dadurch erstickt wird nur.

19. Dir heiliger, verborg'ner Gott,
(Des eignen Lebens Todt,)
Werd bald von deiner kleinen Schaar
Einmüthig auf dem Brand-Altar
Anbetung immerdar!
Amen! das werde wahr!

Das Lied wurde nach der noch durch Uhland's Lied: „Ich hatt' einen Kameraden", bekannten Melodie gesungen.

Einfältige Warnungs- und Wächter-Stimme. An die gerufenen Seelen dieser Zeit.

(Gedruckt 1741 auf einem Quartblatt von Christoph Saur in Germantown, Pa. Abgedruckt in Fresenius' „Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen", Frankfurt a. M. bei Ludwig Henrich Brönner, Seite 297—300.)

Gerufene Seelen ach betet und wacht!
Damit nicht die Liebe
Bey dieser Zeit Triebe,
Zerstört und verwundet werd, ja gar zerstiebe;
O Seelen seyd munter und nehmt euch in acht
Laßt euch nicht verwirren, der Arge ja macht
Und sucht euch zu sichten bey dunkeler Nacht.

Digitized by Google

Kauft Oele, doch samlet bey Krämern nicht ein;
Ein jedes sich dränge,
Zur inneren Enge,
Und meide der Eigenlieb fremde Abgänge,
Auch mache den Vulern sich doch nicht gemein:
Der Seelen-Freund unser Hertz will nur allein;
Drum kehret er treulich und innig hinein.

Es sind ja der thörichten Jungfrau'n so viel,
Die sich gern ausbreiten,
Und andre verleiten,
Und rauben die Kräfte, verschwenden die Zeiten
Durch ihr hochgepriesenes sinnliches Spiel,
Das selbsten die Treuen benebelt durch Schein,
Sich lassen hinreissen und flechten mit ein.

Wie nöthig ist also das Dringen recht ein
Ins innerste Wesen,
Allwo man genesen
Kan, und bey dem Einen die rechte Spur lesen,
Daß man keine Delila werde gemein;
Er will uns aufnehmen bey dunckeler Stund,
Und stärcken den Glauben und halten den Bund.

Sonst könte kein' einige Seele bestehn,
Wann er nicht das Hertze
Bey solcher Nacht-Schwärtze
Noch unterhielt mit seiner heimlichen Kertze:
Wer könte und möcht' in Versuchung noch stehn,
Wann seine Kraft innerst nicht wär auch zu sehn
Und öfters die arme Seel in Ihm erhöhn.

Er übet zwar manchmal im Glauben uns gern,
Ob auch im Nicht-Schauen
Wir doch in ihn bauen,
Und seiner Hand völlig uns wollen vertrauen,
Und hangen an ihm als alleine dem Herrn:
Doch ist er so treu, daß er Maas steckt und Ziel,
Wann uns die Anfechtung ersäufen oft will.

Nur will Er, daß wir uns nicht geben dahin,
Und fremden nachhängen
Aus unseren Engen,
Die uns sonst leicht mit sich in falsche Luft schwingen;
Nur inne zu bleiben wird bringen Gewinn.
O selig wer also in trübester Nacht
Nur auf ihn thut harren mit glimmendem Dacht.

Digitized by Google

Verleugnet den Herrn doch nicht, der euch erkauft;
Laßt die Geburtswehen
Euch gerne durchgehen
Beständig, ihr sollet die Erstlingsfrucht sehen
Wann Er euch mit Feuer und Othems-Geist tauft,
Entzieht euch nicht seiner Durchreinigungs-Hand,
Sie bringet euch endlich ins selige Band.

Der Liebe, weit über der Sinnen Gehäg
Und über die Machten,
Die nur nach uns trachten,
Und sähen gern, daß wir sonst solten verschmachten
Wo mir uns nicht bilden nach ihrem Gepräg;
All solchem entreißt uns sein liebliches Band, ,
Drum gebt ihm alleine das Hertz und die Hand.

Er ist ja nur liebens-werth, drum auch allein
Wir ihm uns geben,
Und ihn nur erheben
Und ihme allein zu Gefallen auch leben,
Dieweil wir so theuer erkauft von ihm seyn.
Auch laßt die Cisternen und eilet zur Quell,
Wo Wasser des Lebens die Fülle und hell.

So eilet denn durstige Seelen hinan
(Laßt andere laufen,
Einbildungs-Oel kaufen
Bey Fremden, und äuseren Bildern und Haufen,)
Zu dem, der durchströmen von innen euch kan,
Bewahrt die Eingänge vor fremden Einfluß,
Daß ihr nicht versäumet den wahren Genuß,
Wacht, betet und ringet, biß nehmt zum Beschluß.

Zinzendorf antwortete auf dieses Gedicht und die voraufgehende Schrift: „Eines Geringen Bericht etc." mit „Letzte Privat-Erklärung für Pennsylvanien über Jemandes Bericht etc." in absprechender Weise, worauf der „Geringe" noch eine poetische Erwiderung an den Grafen erließ, die am 22. August 1741 datiert, und in Fresenius, Bd. III, S. 300, veröffentlicht wurde. Gedruckt in Philadelphia bei Isaiah Warner, als Anhang zu Grubers: „Kurtzer und nöthiger Bericht wegen der vor sechs Jahren verfaßten ..... Aufforderung zur gliedlichen Gemeinschaft", als Antwort auf Zinzendorf.

Digitized by Google

1. Weg mit allerley Verſtellung,
Weg mit Falſchheit, Gleiſnerey!
Weg mit Frechheit Welt-Gleichſtellung,
Weg mit Fleiſches Trügerey!
Schmeicheln und gut meinen,
Mit Geberden ſcheinen;
Falſche Klugheit iſt nur Tand,
So der Einfalt nicht hält Stand.

2. Weg Vernunfts-Philoſophiren,
Weg der Argheit Schlangen-Tück!
Weg, was Selbſtſucht thut entführen:
Menſchenſucht, weich mir zurück!
Seelen an ſich ziehen,
Und ſich drum bemühen,
Daß der Anhang ſich ausbreit
Unterm Schein der Geiſtlichkeit.

3. Reine Lieb ſucht nicht ſich ſelber,
Sondern des Geliebten Sach,
Sucht noch macht nicht güldne Kälber,
Liebt in Einfalt Chriſti Schmach:
Will zu allen Zeiten
Gerne nichts bedeuten;
Dünckt ſich je nicht gros noch gut,
Ob ſie gleich viel Thaten thut.

4. Eignes Wircken, Wählen, Klugheit,
Samt der Selbſtgefälligkeit,
Gantz verſtumm: ſamt falſche Freyheit:
Das Gewerb der Sinnlichkeit,
Unter Gottes Namen,
Wilde Thier mit zahmen
Weichen alle weg von mir,
Daß ihr Glaſt mich nicht berühr!

5. Einfalt, Wahrheit, Recht und Treue,
Redlichkeit, Aufrichtigkeit,
Klein im Grund ſeyn, mich erfreue
Vor dem Herrn der Weſenheit,
Alle krummen Wege,
Heuchleriſche Stege,
Mag und liebt ein ſolcher nicht,
Der ſucht klares Recht und Licht.

Digitized by Google

6. O ihr Seelen, die ihr weynet,
Ihr seyd, was es müsse seyn,
Daß ihr leuchtet, wircket, scheinet,
Lernt doch erst recht nichts zu seyn.
Laßt bey allen Sachen
Gern nichts aus euch machen:
Liebt die Klein-Verborgenheit!
Eigenlieb sich gern ausbreit.

7. Und ihr Menschen, die ihr immer
Kranck liegt an der Tadelsucht,
Und nur allzeit euren Schimmer
Als zum Stern zu stellen sucht,
Und so leicht vergesset,
Daß wie ihr itzt messet,
Man euch wieder messen wird,
Wann das Recht wird gleich geführt.

8. Lerntet ihr fein stille werden,
Und verlassen euer Ich;
O, so würden die Beschwerden,
Und das fremde Knechts-Gericht
Bald zu eurem frommen
Auf euch selber kommen,
Und auch euer Hertz und Haus
Reinigen von innen h'raus.

9. Wär der Grund erst recht gefeget,
Und nicht fremder Thiere Stall;
O so würd, was Falschheit heget
Spott, Schertz, Richten überall,
Alle bunten Götzen
Und das heil'ge Schwätzen
Fallen und vermieden seyn
Und ihr kindlich, rein und klein.

10. Meinen Gang, o Herr! bewahre,
Daß kein Arges mich berühr,
Bey den Netzen und Gefahren
Mich auf rechter Bahn doch führ,
Ohne schnödes Wancken:
So will ich dir dancken,
Wann du deine Weisheits-Macht
Auch an mir hast gros gemacht.

Digitized by Google

Des Geringen Klage von Bethulia.

(Aus einem in Germantown (bei Chr. Saur) gedruckten halben Bogen, 5 Seiten Prosa und 3 Seiten Gedicht. 1742.)

1. Herr! da die Falschheit aller Art,
Und was sich mit derselben paart,
Ein Greuel dir selbst ist und heißt
Als gantz entgegen deinem Geist,
Der die Aufrichtigkeit nur liebt,
Und sich nur in Aufrichtge gibt.

2. So wolleſt du von deren mich,
Die als der Schlangen Saame, sich,
Gleich wie sonst alle andre Sünd',
In mir auch von Natur befindt,
Befreyen doch in Jesu Blut,
Und durch des heil'gen Geistes Glut!

3. Und wann du mich davon befreyt,
Und zur Aufrichtigkeit erneut
So wollst du mich bewahren auch
In deren, gegen jener Hauch,
Daß mich die Schlang nicht mehr erschleich
Aus ihrem finstern Heuchel-Reich!

4. Dieweilen mir dein Wort bezeugt,
Und die Erfahrung, die nicht treugt,
Was für ein schädlich Gift es sey,
Um Falschheit und um Heucheley,
So auch vor deinem Angesicht
Wohl seines Gleichen hat sonst nicht.

5. Wie deiner göttlichen Natur,
Die gantz aufrichtig, rein und pur,
Sie dann im allerhöchsten Grad
Entgegen steht, ja deinem Rath,
Da alles hast aufrichtig du
Gemacht, und machst noch immerzu.

6. Die Falschheit aber hat die Schlang,
Da sie dein Bild in ihr verdrang,
Und in dem Menschen eingeführt,
In der sie sonders dann regiert
Und sich darinnen krümmt und windt,
Und alle Schalkheit so erfindt.

Digitized by Google

7. Dann alle Bosheit wird in ihr
Gezeugt und bricht aus ihr herfür,
Als aus des Satans erstem Weib,
Und selbst-gebildtem Geistes-Leib,
Darin er seinen Gift ausbrüt,
Den er in aller Welt ausschütt.

8. Und zwar auch unter Liebes Schein,
Daß der geh so viel süser ein
Wie er das erste Menschen-Paar
Dann selbst damit verderbt so gar,
Und noch die meiste Christenheit
Verführt damit in dieser Zeit.

9. Da doch in dessen solches Gift
Die gröseste Bosheiten stift,
Die immer in der Welt vorgehn,
Und in der Sekten-Kirch entstehn,
Am meisten auch abführt von Gott
Die Menschen, und stürzt in den Tod.

10. Daher man in der Schrift auch findt
Die Falschheit mit der grösten Sünd
Verknüpfet, und insonderheit
Mit Blutdurst und Blut-Gierigkeit
Die sie stets in und mit sich führt,
Und nach und nach an's Licht gebiert.

11. Wie die Erfahrung dann auch das
Bezeuget, was für Grimm und Haß
Sie mit sich führ bis auf den Tod,
So seines Gleichen nicht vor Gott,
Ja, was ein tödtliche Magie
Und Zauber-Kraft auch hege sie.

12. Dafür wolst du dann gnädiglich
O treuer Gott! bewahren mich,
Daß, ob sie mir schon stellet nach,
Weil ich zeug wider ihre Sach,
Sie dannoch mir nicht komme bey,
Mit ihrem Gift und Zauberey!

13. Und ob sie mich, wie sie dann thut,
Anfiel auch bis aufs Seelen-Blut,
Daß ich in deines Geistes Kraft,
Doch, die mir allen Sieg verschaft,

Digitized by Google

Sie überwinde gantz und gar,
Und mit Aufrichtigkeit dis zwar;

14. Weil die Aufrichtigkeit aus dir,
Die du auch eingepflantzet mir,
Doch auch in diesem blut'gen Krieg
Behalten endlich muß den Sieg,
Und so gewiß diß, so gewiß
Das Licht besiegt die Finsterniß.

15. Laß aber auch in aller Welt
Die Falschheit werden bald gefällt,
Wills seyn, durch wahre Reu und Buß,
Wo nicht, nach deinem ersten Schluß,
Durch dein verzehrend Feur-Gericht,
Damit sie werde gantz zunicht.

16. Und dein Reich der Aufrichtigkeit,
Sich dann durch alle Welt ausbreit,
Und alle Hertzen nehme ein,
Daß sie als Eines vor dir seyn,
Und also gantz einmüthig dir
Den Preis darbringen für und für.

17. Und o was Ruhm und Preiß will ich
Dir bringen dann auch stetiglich,
Wann die Aufrichtigkeit und Treu
Nun herrscht durch alle Welt aufs neu:
Da soll dann erst mein Lob empor
Recht steigen mit dem höhern Chor.
(Fresenius 320—323.)

Anonymus.

„Deutsche Verse, welche ein Verfechter des Herrn Grafen von Zinzendorf wegen des Schönfeldischen Handels in die englische Zeitung des Herrn Fränckling setzen lassen." — Pennsylvania Gazette vom 1. April 1742.

Monsieur Fränckling wird ersucht, folgende Zeilen dem Publico zu communiciren.

2 Samuelis 16, 9.

Was! sollen tolle Hund' dem König fluchen, beisen?
Ich will hingehen, und ihnen die Köpf abreisen.

Digitized by Google

Doch, Freunde! sorget nicht, daß ich euch euer Blut,
Nur kan ich schweigen nicht zu dem was ihr da thut.
Ich kan gesalbte Häupter gar nicht sehn antasten
(1 Sam. 26.)
Dis ferne von mir sey, es mögens thun Phantasten.
Will auch nicht richten euch, weil ihr schon seyd gerichtet,
(Joh. 3, 18.)
Da ihr des Herren Rath und Worte gantz vernichtet,
Daß er durch seinen Geist hat lassen schreiben auf
Zur heilsamen Regel in unserm Lebens-Lauf.
Doch wolt erlauben mir, daß ich euch frag, o Freunde!
1. Ob es nicht gut gewesen wie es Ludwig meinte
Am zweiten Februar im neunzehnden Zeitungs-Stück,
Da er die Regel Christi deutlich euch vorschlug mit Glück?
(Math. 18, 15. 16.)
2. Da es nun nicht geschehn, wird Christus sich auch rächen
An solchen Gegnern die ihn belegt mit Schmächen?
(Luc. 19, 27.)
3. Zum dritten saget mir, was es wol nach sich zieh? (zeih?)
Und ob Verstockung nicht an euch zu spühren sey?
An Boten Gottes hier ein solches auszuüben,
Sagt, ob ihr nicht dadurch viel Hertzen thut betrüben,
Die noch nicht fühllos sind, im Gwissen habt gebrant?
Ja ob ihr nicht dadurch stärckt des Boshaften Hand?
Und die Aufrührischen noch mehr aufrührisch macht?
Es wird er rächen der, der Zion endlich rächet:
Und der Propheten Blut von denen forden wird,
Die stoltz vermessentlich sich haben aufgeführt
Doch muß es also gehn, Christus im Fleisch mußt leiden,
Es muß der Diener trincken seinen Kelch bescheiden,
Der ihm wird eingeschenckt, sols auch ein Bruder thun,
Der auf den alten Hefen sicher hin thut ruhn,
Ich will kein Richter seyn, noch suchen euch zu strafen,
Wer aber Gottes Boten hier nur sucht zu äffen,
Dem schwebet übers Haupt ein plötzliches Gericht:
Gott schützet Loth noch wol, läst ihn verderben nicht.
Zum Beschluß lasset euch nur noch drey Worte sagen
Aus euren neulich auf die Bahn gebrachten Fragen:
Des Thieres Wunde scheint an euch nun wieder heil,
Die vor geschlagen hat des Wortes Gottes Pfeil;
Zwey Hörner traget ihr wie ein Lamm anzusehen,
Nur eure Spötterey, Hochmuth gibt zu verstehen
Und eine Lieblosheit, das ist des Drachen Mund,
Der seinen Stuhl und Macht hat in des Hertzens Grund.
Nun fraget ja nicht mehr, was es für Leut seyn werden,

Digitized by Google

Die in der Eigenheit ein Bild machen auf Erden?
Die Maalzeichen des Thiers sind nicht mehr unbekant
An euch, man kan sie sehn, und greifen mit der Hand.

Germantown, den 28. Martii 1742.

Fresenius bringt einen gereimten Gallimathias, welcher in langstieligen prosaischen Versen eine Art Glaubensbekenntnis des schweizerischen reformirten Predigers Jacob Lischy enthält. (III, S. 736—739.) Die drei ersten Strophen des langstieligen Gereimsels müssen für das ganze genügen:

1. Daß Jesus Christus sey unser Grund,
Zeugt der Propheten und Apostel Mund,
Weil in seinem Blut allein zu finden
Freyheit und Rettung von allen Sünder,
Wenns Hertz nur glaubt. Röm. 10, 9. 10.

2. So lehrt auch jeder Theologus,
Daß jede Seel zu Jesu muß,
Ihre Versöhnung im Blut annehmen
Und dann sich billig zu dem bequemen
Was er befiehlt. Coloss. 1, 14.

3. Wer es nicht so auf die Art und Weis
Erführt und annimmt mit allem Fleiß,
Daß er erstlich Gnade in Jesu Wunden
Als ein Gottloser habe gefunden,
Der gehet irre. Röm. 4, 65.
u. w. 15 Strophen.

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.

(1700—1760. — In Amerika von 1741—1743.)

Albert Knapp hat im Jahre 1844 im Verlag von Cotta in Stuttgart und Tübingen die „Gedichte des Grafen von Zinzendorf" herausgegeben, unter denen er aus 770 Liedern auch 30 in Amerika verfaßte bezeichnet. Diese Lieder sind sämmtlich in dem religiösen Ton und Modegeist der sog. Herrnhuter Kirche gedichtet, und äußern in ihrer allegorisirenden Manier viele Aehnlichkeit

Digitized by Google

mit den Dichtungen des Kelpius und der Mystiker von Ephrata. Auch bei Zinzendorf und den Herrnhutern bildet die „Braut des Lammes", die „Ehe mit dem Heiland", sowie die „Wunderhöhlen" und „brennenden Flämmelein des Bräutigams" mit dem Oel und den „Töchterlein" der „Ehevögte" eine stark sinnlich-bildliche Spielerei, die den Gedichten des Kelpius verwandt ist. Sonst sind die Dichtungen Zinzendorf's die alle von einem innigreligiösen Zug und leichten Anflug von Subjektivität umhaucht werden, doch beachtenswürdige poetische Leistungen.

Zinzendorf hatte, nachdem er in einer zu Philadelphia in lateinischer Sprache gehaltenen Predigt, der auch Benjamin Franklin beiwohnte, seine weltlichen Titel abgelegt und sich einfach Ludwig von Thürnstein nannte, sich zu den damals am Susquehanna lebenden Delaware Indianern begeben, um deren Sprache zu lernen und diesen zu predigen. Bei zwei Stämmen wurde er freundlich aufgenommen, der Häuptling eines dritten aber versuchte ihn zu ermorden, weil er dem Eindringen der Weißen in ihren Jagdgründen und der Bekehrung seines Volkes vorbeugen wollte. Durch eine Klapperschlange, so erzählt die Legende, die neben dem schlafenden Missionär lag, ohne ihm Leid zuzufügen, wurde der Indianer von seinem Mordanschlag zurückgehalten. Zinzendorf hat in den von ihm in Amerika gedichteten „Hirten-Liedern von Bethlehem" (ein ganzes Gesangbuch von 95 Seiten Duodez, das 368 meist kurze Lieder enthält, und im Verlag von Christoph Saur in Germantown 1742 gedruckt wurde, eine zweite unveränderte Auflage erschien zu London „Druckts im Brüder-Hofe, Joh. Jakob Würz, 1754") — Zinzendorf hat auf diese Begebenheit etliche sog. „Berufs-Lieder" gedichtet, die auf seine wunderbare Errettung hinweisen, und von denen die drei folgenden hier Platz finden mögen:*

No. 177 Ich rief den Herrn in meiner noth:
ach Gott vernimm mein schreyen!
Da half mein Helfer mir vom tod,
und ließ mir Trost gedeyen.

* [Die hier angeführten Gedichte sind nicht von Zinzendorf. No. 177 entstammt dem bekannten Kirchenliede „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut"; No. 191 dem Liede „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Auch 192 ist wohl einem Kirchenliede entlehnt. — Herausgeber der Geschichtsblätter.]

Digitized by Google

Drum dank, o Gott, drum dank ich Dir,
kommt danket, danket Gott mit mir;
gebt unserm Gott die ehre!

Wenn trost und hülf ermangeln muß,
die all Welt erzeiget,
so kömt, so hilft der überfluß,
Gott, unser Gott, und neiget
die Vateraugen deme zu,
der sonsten nirgends findet ruh.
Gebt unserm Gott die ehre!

No. 191 Lobe den Herrn, der deinen stand
sichtbarlich gesegnet!
Der aus dem himmel milder hand
mit strömender Liebe geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kan,
der dir mit Liebe begegnet.

No. 192 Es geht doch alles ordentlich,
in keinem wird geirret,
nichts geht den krebsgang hinter sich,
nichts findet sich verwirret:
Erhalten, schützen ist dein thun,
versorgen, ordnen, vor wie nun,
es sey schlecht oder wichtig;
so ist dein zepter richtig.

Sorg, schütz erhalte ferner noch,
regiere mit verschonen;
laß unter deinem liebes-joch
in fried und freud uns wohnen.
Ich freu mich deiner Huldigung,
Und Jesusleins verbrüderung
läßt mich nicht seyn geschlossen
aus seinen reichsgenossen.

Albert Knapp bringt etliche Lieder, die Zinzendorf während seines Aufenthalts unter den Indianern gedichtet hat; daher die folgenden:

Betende Nachtwache.

Im Indianer-Lande in Nord-America. (1742.)
Herr Jesu! wachst du nicht
In deinem stillen Licht? —
Rührt sich Niemand neben

Digitized by Google

Dem himmlischen Gesicht
Des Lamms im ew'gen Leben? —
Ja, ihr Cherubim,
Und ihr Seraphim,
Ja, ihr wacht vor ihm!

Ihr hohen Engel, ihr!
Kommt her und saget mir,
Wie ich's immer mache,
Daß ich mein Amt recht führ'.
Und bleib' auf meiner Wache,
Bis nach Jesu Plan
Was ich soll und kann,
Heißt in Gott gethan!

Doch ich verirre mich;
Welch Vorbild suche ich?
Was für ein Exempel,
Als ganz alleine Dich,
O du lebender Tempel
Aller Gottesfüll',
Der in seiner Still'
Wirkt so viel er will?

Die Selbstentschuldigung
Ist vor Dir nicht genung:
Daß ich wirken müsse,
Und mit der kurzen Zeit
Nicht auszureichen wisse. —
D i r war in der Zeit
F l e h e n deine Freud',
Einsam, wie im Streit!

D e i n Beten blieb nie aus;
Allein, wenn Feld und Haus
Dir nicht Raum vergönnte
Vor der Geschäfte Braus,
So lang die Sonne brennte
Hat Dir's deine Wacht
In der lieben Nacht
Immer eingebracht.

Ach das erworb'ne Recht
Für's heilige Geschlecht,
Das dich Blut gekostet,

Digitized by Google

Verleihe deinem Knecht
(Dem oft sein Werkzeug rostet,
Weil er's nicht so braucht,
Wie es vor dir taugt)
Arbeit, daß es raucht! —

Nun, ich verlasse mich
Auf dein Verdienst und Dich,
Auf dein Blut das heiße;
Das salb' und segne mich,
Das helfe mir zum Fleiße!
Denn der Glaubensmuth,
Der das Seine thut,
Kommt von deinem Blut.

Inzwischen opfr' ich Dir
Ein Theil der Nachtzeit hier
Unter deinem Zelte,
In meinem Dienstrevier;[8]
O daß es vor dir gälte!
Doch für's Streiterthor
Hat der Beterchor
Alle Nacht dein Ohr.

Du, Jesu nächster Freund,
Der Ihn in Allem meint,
Und nichts Anders predigt,
Und's Herze, wenn es weint,
Kraft seiner Buß' erledigt,
Der Jehova heißt —
Sey dafür gepreist,
Herr Gott, heil'ger Geist!

Täglicher Trost. (1742.)
Den Glauben mir verleihe,
Daß Alles gut wird geh'n;
Die Fehler auch verzeihe,
Die von mir sind geschehn.
Du wirst mich nicht beschämen,
Weil du verboten hast,
Mehr über sich zu nehmen,
Als eines Tages Last.

[8] Aus der 8. Strophe scheint es hervorzugehen, daß Zinzendorf sich damals mit der Absicht trug, dauernd in Amerika zu bleiben.

Digitized by Google

Die Sünderliebe Jesu. (1742.)

Ew'ges Leben
Ist des Heilands Lust,
Heil zu geben,
Mehr als uns bewußt.
Mitten in dem Todesgrund
Küsset uns sein Segensmund:
Dann wird's rein und heilig in der Brust.

War Er heute
In ein Haus gekehrt,
Und fand Leute,
Die Ihn gern gehört,
Sünder, arm und krank und bleich:
Hieß es: „Friede sei mit euch!"
Und wer's annahm, der war bald bekehrt.

Seine Weise
Leis' und lebenslang
Ihm zum Preise,
Auf dem Zeugengang,
Führen wir die Heidenschaft (die Indianer nämlich)
So in Ihm mit Geist und Kraft,
O so werden Tausend hingerafft!

Also ward ich
Selbst einst absolvirt, —
War unartig
Bis er mich berührt,
Dann in einem Augenblick
Von ihm, mir zum ew'gen Glück,
Selig seyn zu wollen überführt!

Anna Nitschmann. Später die zweite Gattin Zinzendorf's.

(1715—1760. — In Amerika von 1741—1743.)

Der Werth des Blutes Christi. (1742.)

Lamm und Blut,
Du höchstes Gut!
Du bleibest unser Schiboleth,
Unsre Kraft
Und Lebenssaft. —

Digitized by Google

Wird sonst was Andres gleich geredt, —
Klingt's auch ziemlich gut und schön:
Bleibt's uns doch ein leer Getön,
Und in's Herz kommt Nichts hinein,
Das zur Stärkung könnte seyn.

Das ist wahr,
Ja, auch sogar
Rauscht es vor den Ohren hin;
Und noch mehr, —
Das Herz wird leer,
Wenn man's will nehmen in den Sinn,
Wenn so etwas wird gelehrt,
Das nur den Verstand vermehrt,
Und doch nichts als Wissen macht,
Und ist voller Wörterpracht.

Sind wir gleich
Nicht bilderreich
Und haben nur zwei Worte klein,
Drinnen sich
Unweigerlich
Vereint, was je kann selig seyn:
Bleiben wir doch herzlich gern
Bei dem ächten Lebenskern,
Und begehren nimmer nicht
Einen bessern Unterricht.

Ja wir sind
Der Welt gern blind
In Allem, was man nur Wissen heißt,
Und das Herz
Empfindet Schmerz
Bei Allem, was nicht d a h i n weist. —
Wenn nicht Jesu Wort und Blut
Ist in Rede, Sinn und Muth,
Und man setzt was neben hin,
Das erschreckt uns Herz und Sinn.

Lieber blöd'
In Gott erhöht,
Als ohne Jesum angeseh'n!
Ach, man weicht
So schnell und leicht
In dieser lauen Weltluft Weh'n

Digitized by Google

Von dem Herrn zur linken Seit'
Wenn man viel Bedenklichkeit
Ueber Wort' und Formen macht, —
Kraft erstirbt in Wörterpracht!

Dabei bleibt's!
Die Zunge treibt's,
Das Herze glaubt's und lebt darauf:
Lamm, nur Du! —
Nun schließe zu,
Und laß nichts Andres kommen auf! —
Gottes Lamm! dein Kreuzestod,
Deine heil'gen Wunden roth,
Deine bittre Angst und Pein
Soll uns Grund und Lehre seyn!

„Büdinger Sammlung."

Henrich Miller.

(1702—1782. — In Amerika seit 1741.)

Unter den Herrnhuter Dichtern des 18. Jahrhunderts, die in Amerika ihre Thätigkeit entfalteten, nimmt Johann Henrich Miller keine unbedeutende Stelle ein. Er war zu Rhoda im Fürstenthum Waldeck 1702 geboren, kam mit dem Grafen Zinzendorf auf demselben Schiff im Jahre 1741 nach Amerika und schloß sich hier der „Brüderkirche" an (wie sich die Herrnhuter oder Moravians nannten). Vom Januar 1762 war er der Herausgeber des von ihm gegründeten „Philadelphischen Staatsboten", bis zum Mai 1779, als er wegen seines hohen Alters von der Zeitung zurücktrat, die damit ihr Ende erreichte. Der „Staatsbote" war eins der wichtigsten und zugleich freisinnigsten Journale in jener verhängnißvollen Zeit, vor und während des Unabhängigkeitskrieges, stets auf Seite der Freiheit stehend. (Siehe Seidensticker im „D. A. Magazin", S. 416, ff.)

Miller, obgleich eigentlich bloß Buchdrucker, scheint kein ungebildeter Mann gewesen zu sein. Seine Zeitung, die seit Juli 1776 zweimal in der Woche erschien (keine andere Zeitung im ganzen Lande erschien vor dem „Staatsboten" mehr als einmal in der Woche), redigirt er selbst und seine Aufsätze tragen das Ge-

Digitized by Google

präge der Geistesfrische, wie sie damals noch nicht bekannt war. Auch der Dichtkunst huldigte Miller schon vor seiner Ankunft in Amerika, und so dürfen wir wohl die im „Staatsboten" von Zeit zu Zeit anonym veröffentlichten Gedichte als aus seiner Feder geflossen annehmen. Sie sind theils religiös, theils weltlich gehalten, wie die untenfolgenden Beispiele bezeugen werden. Henrich Miller bildet in den kirchlichen Gedichten die Uebergangsstufe zu den Dichtungen der evangelischen Seite (Lutheranern und Reformirten), die auch alle den frömmelnden Zug des Pietismus äußerten.

Neujahrswunsch, 1. Jenner 1763.

Ich achte mich Euch allen erst verpflicht't,
Da uns sowohl der lieben Sonne Licht,
Als unser Gott, mit holden Blicken,
Vom Süden und vom Himmel näher rücken
Und in ein neues Jahr einführ'n,
Nach meiner Wenigkeit dazu zu gratulir'n.

GOtt Euer und mein Gott, die Segens-Quelle,
Gesegne Euch in Eurem Stand!
Er pflanzte Euch in dieses Land;
Gedeiht und wachs't auf jeder Stelle,
Die Ihr durch seine Vorsicht nun bewohnt,
Und wo sein Segen Euren Fleiß belohnt!
So will mich ferner auch gebühren,
Mit wenigem noch zu berühren,
In Rücksicht auf mein Zeitungs-Blatt,
Was sich dis Jahr hindurch begeben hat.

Hat Spaniens und Frankreichs stolzer Muth
Für deren gegen uns vereinte Wuth
Nicht gnug in diesem Jahre müssen
Durch den Verlust von Land und Reichthum büssen?
Die Ueberwucht von unsers Königs Machten
Hat sich sowohl in denen Schlachten,
Als in Eroberungen wahr gemacht.
Denn Martinico mußt mit Beben,
Sowohl als auch Havanna sich ergeben.
Und Newfoundland hat die Französ'schen Gäste
Aus ihrem ganz kurzweiligen Neste
Bald wieder raus und heimgejagt.

Digitized by Google

Ein Ordensvolk, Ignaz Lojol's Genossen,
Die wurden heuer auch aus Gallien verstossen.
Das Majestät'sche Paar auf dem Brittan'schen Thron
Empfinge einen lieben erstgeborenen Sohn.
Rußlands Elisabeth ward abgeruft,
Und Peter kam auf ihren Thron,
(Doch bald auch, Gott weiß wie? zur Gruft,)
Da kriegte Gottes Knecht von Preussen Luft,
Und seiner Länder Restitution.

Darf ich, bey Wiederholung von so grossen Dingen,
Mein heurigs Schicksal, darf ich's auch besingen?
Fast alles hat gewonnen; ich verlohr
Ich ward ein vaterloser Waise!
Und stell hierdurch den Lesern meines Blatts
M i c h (fände doch dies Wörtchen Platz!)
Zum Zielstand ihrer milden Hände vor,
In guter Hoffnung ihrer Liebsbeweise.

Das vorstehende, noch in der Form und überhaupt durchaus mangelhafte Gedicht, hat keinen andern Werth, als daß es (nach Pastorius) das älteste bekannte dichterische Erzeugniß in Amerika ist, welches, abgesehen von der religiösen Verbrämung, weltlichen Inhalts äußert, und in seiner prosaischen Reimerei die Zeitereignisse des Jahres 1762 bringt. Das nächste, zehn Jahre später für den nämlichen Zweck verfaßte Reimprodukt Miller's, zeigt schon einen bedeutend höheren poetischen Schwung. Die dann folgenden Gedichte müssen für sich selbst sprechen.

Z u m A n f a n g d e s J a h r e s 1 7 7 3.
Von ihm, dem Ursprung aller Dinge,
Kömmt uns ein neues Jahr;
Was dieses Jahr uns Neues bringe,
Ist Ihm nur offenbar.

Längst wog Er mit gerechter Wage
Der Völker Schicksal ab;
An dieses band Er schon die Tage,
Die Er den Menschen gab.

Es sinkt jetzt vor den Siegesfahnen
Der größten Kaiserin
Die stolze Frechheit der Osmanen
Und Polens Zwietracht hin.

Digitized by Google

Wie geht es mit den neuen Kriegen
Die noch Europa drohn?
Wer wird verlieren? wer wird siegen?
Dies weiß der Höchste schon.

Er übersieht die ganze Kette
Der fernsten Künftigkeit:
Wann unsrer Neugier klügste Wette
Nur blindlings prophezeyt.

Uns bleibt das Loos, Ihn zu verehren
Und seinen weisen Rath;
Nie gegen das uns zu beschweren,
Was Er beschlossen hat.

Darf namentlich von Seiner Güte
Man sich doch was erflehn:
So segne Er, schütz und behüte
Ganz Pennsylvanien.

Auf das heilige Osterfest. 13. April 1778.

Der Herr ist wahrlich auferstanden!
Er hat gesiegt, der Friedens-fürst;
Zerrissen sind die Todesbanden,
Er hat, wornach sein Herz gedürst't;
Die Höll und Tod verlor die Macht:
Erlösung ist zu Stand' gebracht.

Er lebt, das Leben aller Leben,
Nachdem für uns er hat gebüßt.
In Ihm ist uns der Trost gegeben,
Der alles Elend schon versüßt:
Wer an Ihn glaubt, soll selig seyn,
Und geht zum ew'gen Leben ein.

Die Liebe unsers Heilserfinders
Ist unbegreiflich allgemein;
Er schämt sich nicht des ärmsten Sünders,
Wers nur verlangt kan selig seyn.
Dieß ist der Lohn für Seinen Schmerz
Den Er verlangt, das treuste Herz.

Er sagte: Geht, sagts meinen Brüdern;
Sagts Peter; sagt es allen an;

Digitized by Google

Singt ihnen vor mit Siegesliedern
Den Frieden, ja für Jedermann:
Er ſtarb, Er lebt, der Siegesheld,
Zum Troſt für uns und alle Welt.

Zur bevorſtehenden Chriſtnacht. 21. Dezember 1773.

Gott aus Gott des Menſchen Sohn,
Iſt geborn zu Gottes-Thron;
Nachdem er als Marter-Lamm
Starb für uns am Kreuzes-Stamm.

Bethlehems geehrter Stall
War zu der Geburt die Wahl;
Und zeigt, daß durch Schmach und Hohn
Er beſteigen wollt' den Thron.

Gott-Menſch, laß uns die Geburt,
Da Gott uns ward einnaturt,
Auf das Herz ein Siegel ſeyn
Von dem Gottes-Erb-Verein.

Gottes und Marien Sohn,
Laß uns ſeyn Dein Schmerzens-Lohn!
Jeſu, unſre Schmach war Dein;
Dein Verdienſt laß unſer ſeyn!

Auf den Oſter-Morgen. 5. April 1774.

Bluthroth ging zwar die Sonne unter,
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Doch, Jeſu o wie früh und munter
Zeigſt du die Wunden-Herrlichkeit,
Da man am Oſtermorgen ſah
Der Wunden Wunder-Gloria.

Sey, Jeſu, ewiglich geprieſen!
Sünd, Hölle, Tod, und alle Noth
Liegt überwunden die zu'n Füſſen!
Du lebſt, Gott Lob! und du warſt todt;
Du haſt geſiegt, Du Sieges-Held,
Nun iſt erlöſ't die ganze Welt.

Wer kan wohl Deinen Ruhm erzählen,
Den Du, mein Gott, dadurch verdient?

Digitized by Google

Ermuntert euch, versöhnte Seelen!
Denkt, Gott hat uns mit Gott versühnt,
So lange euer Puls hier schlägt,
Und sich ein Athem in euch regt.

Mein Jesu könnt ich Dich doch loben
Für das was Du für uns gethan,
Ich wollt' schon hier, wie einst dort oben,
Bezeugen, daß der Marter-Mann
Lob, Ruhm und Preis und Ehr' verdient,
Weil er uns durch sich selbst versühnt.

Auf das letztvergangene Himmelfahrts- und bevorstehende Pfingstfest. (17. Mai 1774.)

Gen Himmel fuhr die höchste Majestät,
Jehovah, Jesus, Priester und Prophet,
Der für uns Sünder an dem Kreuze starb,
Uns Sünder Leben durch den Tod erwarb.

Jesu, der uns mit sich hat Selbst versöhnt,
Mit Preis und Ehr' und göttlich ist gekrönt.
Er, Gottes und auch der Marien Sohn,
Sitzt nun zur Rechten auf dem Gottes-Thron.

Der Herr und Gott und Richter aller Welt,
Sitzt auf dem Throne als ihr Lösegeld.
Wer dis aus Noth und Liebe glauben kan,
Der betet ihn als Kirchenhaupt auch an.

O Kirche Jesu freu, o freue dich!
Frohlock' und dank du Jesu inniglich.
Dir ist die Stelle ja bey ihm bereit,
Daheim zu sein beym Herrn in Ewigkeit.

O feyre nun mit brünst'gem Pfingsttags-Muth
Das Fest, nunmehr gegründ't auf Jesu Blut.
Der heil'ge Geist salb' und vermehre dich,
Dein Haupt zum Preis hier und dort ewiglich.

Diese Beispiele werden genügen, den Geist und die Veranlagung Millers für die Poesie darzulegen. Auch in den früheren Jahrgängen des „Staatsboten" und später wird noch häufig von ihm den Musen gehuldigt. Der spezifisch herrnhuter-kirchliche Zug

Digitized by Google

in diesen und andern von Miller's Liedern, läßt es zweifelhaft erscheinen, ob etliche Gedichte weltlichen Inhalts (außer den Neujahrsgrüßen, die alljährlich erschienen) von Miller selber oder von andern Poetastern verfaßt wurden. Da sie bis dahin fast ausnahmslos nur Knittelverse bieten, können sie uns hier nicht interessiren. Zuweilen aber griff auch Miller zum Knittelreim, besonders in den genannten Neujahrsgedichten, wenn dabei die politische Stellungnahme für seine Adoptivheimath in's Spiel kam. So dichtete er in dem Glückwunsch zum neuen Jahr 1766 bezüglich der verhaßten Stempelakte, die das englische Parlament im Jahre 1765 angenommen hatte:

„Nur du, America, weiß't von gar keinen Freuden;
In dir ist nichts als Noth, in dir ist lauter Leiden!
Möcht deine Mutter doch sich ihres Kinds erbarmen
Und es im neuen Jahr mit neuer Lieb umarmen.
Ach! machte sie dies Jahr dich aller Stämpeley,
Und mit derselbigen auch aller Unruh frey!"

Vielleicht bewog ihn auch sein heller Freiheitssinn dazu, das folgende Lobgedicht auf General Washington aus dem Englischen zu übersetzen, das er am 15. Januar 1777 im „Staatsboten" veröffentlichte:

Acrostichon auf Gen. Washington.

Willst du ein Beispiel sehn, o du Thrannenbruth?
An Seiner Excellenz lern wahren Heldenmuth.
Siegprangend, siehe ihn, er kömmt, der Kriegesheld,
Heiter, voll Majestät verlässet er das Feld.
Im Innern ist er zart, sein Arm ist wie gestählt;
Nie hat[s] Gefangnen selbst bey ihm an Hülf' gefehlt;
Großmüthigkeit zeigt sich in einer jeden That;
Tapfer, wie ihn der Herr, traun! selbst geschaffen hat.
O! unser Georg schlagt das Britt'sche Joch mit Macht:
Nun, würd', mit Gott! der Krieg doch bald zu End gebracht!

Deutsche Dichtung während des Unabhängigkeitskrieges.

Der amerikanische Freiheitskampf (1775—1783) weckte nur in geringem Maße die Reimlust der hiesigen Deutschen, und äußerte

Digitized by Google

sich seitens der Kolonial-Patrioten zumeist in rauhen Klängen, indem die den Musen zugethanen Prediger sich zur Zeit, aus leicht faßlichen Gründen, der politischen Aeußerungen im Wort und Schrift enthielten, um während den Schwankungen des Kriegsglücks nicht aus ihren Gemeinden gerissen zu werden. Mußte doch Henrich Miller, als die Briten unter Lord Howe im Jahre 1778 Philadelphia besetzten, aus jener Stadt nach dem Innern von Pennsylvanien flüchten, um nicht als Rebelle in Gefangenschaft zu gerathen. Der tiefe Ernst und die Besorgniß um den Ausgang der Revolution legte sich schwer auf die deutschen Gemüther in den Kolonien und ließ sie keine Zeit und Lust zum Tändelspiel der Musen gewinnen.

Gleichwohl äußerte sich der Patriotismus unter den Deutschen in den Kolonien auf's Lebhafteste, und scharenweise strömten aller Orten die jungen Männer zu den Fahnen der Freiheit. Besonders im deutschen Theil von Pennsylvanien war Alles in Bewegung. Van Heer rekrutirte seine Leibgarde Washington's in Reading, wo auch Gen. Joseph Heister im Jahre 1776 binnen drei Wochen ein deutsches Bataillon Freiwilliger gesammelt hatte; Ottendorf warb in Allentown seine Reitertruppe; Armand seine Legion zumeist in Lancaster; und Pulasky sein Korps in Bethlehem. Hier wurde dem polnischen Freiheitshelden für seine Truppe von den Schwestern unter Leitung der Oberin, Anna von Gersdorf, eine gestickte seidene Fahne geschenkt. Das folgende patriotische Werbegedicht für diese Truppe wurde im Frühjahr 1778 in dem von Frantz Bailey in Lancaster publizirten „Pennsylvanischen Zeitungsblat" veröffentlicht:

Ein Vortrag an unsere junge Landes-Mitbrüder.

Preis und Danck sei Viblamor
Vor das neu Pulasky Chor!
Dazu seyd ihr Brüder all
Freundlich willkomm jedesmal.

Unser Chor wird recht geführet,
Mit Montur sehr schön gezieret
Richtig Provision und Geld,
Als man es hat in der Welt.

Lasset euch diß wohl gefallen,
Deutsche Brüder allzumahlen,

Digitized by Google

Kommet freudig zu uns her,
So erwerbt ihr Ruhm und Ehr.

Alle deutsche Brüder hier
Sind willkommen für und für;
Machet euch dazu bereit,
Ein Jahr ist ja keine Zeit.

So hab ich auch selbst gedacht,
Daß ein Jahr ist bald vollbracht:
Ich als Erdichter dieser Reimen
Thu auch selbst beim Chor erscheinen.

Keinem soll man es verdencken,
Der sich auch dazu thut lencken,
Ob es gleich die Tories thun,
Die doch stehn in Spott und Hohn.

Jedermann steht es auch frey,
Zu dienen ein Jahr oder zwey;
Ihr seyd willkommen, wann's euch gefällt,
Vor ein Jahr, 20 Thaler ist's Handgeld.

Reiter werden wir genannt,
Jagen durch das ganze Land;
Gute Herrn vor Officier
Haben wir nach Wunsch Begier.
America. Geschehen im Jahr Christi 1778.

Das ist freilich keine Poesie, allein auch aus dem rauhen Gereimsel kann man doch den Schluß ziehen, daß trotz des tiefen Ernstes und der damals gedrückten Lage der Freiheitskämpfer, sich noch ein frischer Muth und urwüchsiger Humor unter den deutschen Patrioten erhalten hatte. Ob noch andere Dichtungen dieser Art zur Zeit veröffentlicht wurden, ist nicht bekannt, wenigstens haben Miller's „Staatsbote" und nachfolgend auch Melchior Steiner's „Philadelphische Correspondenz" keine diese Gattung berührende Knittelreime gebracht.

Auf der andern Seite wurde von den sog. hessischen Söldlingen viel zum Zeitvertreib „poetisirt" und theilweise auch in dem während der Okkupation von Philadelphia publizirten „Pennsylvanischen Staats-Courier", der die Sache der Tories vertrat, gedruckt. Diese Gelegenheitsdichtungen sind, sofern sie von Ge-

Digitized by Google

meinen und Unteroffizieren stammen, auch nur Reimereien, die aber mehr den prahlerischen Siegeston äußern, und oftmals in ihrer plumpen Naivetät den köstlichsten Humor bekunden, wie z. B. folgendes:

Gespräch zweier Bauern in Tolpehacken,
des Abends bey einem Glaß Wisky und gutem Hickory Feuer
am 1. Mai 1778.

Was neues gibt es wohl, was sagen die Rebellen?
Was spricht die schnöde Rott, sammt ihren Spiesgesellen?
Sie sagen zwar nicht viel; allein ihr Thun und Wesen
Kann jedermann sogleich aus einem Bilde lesen,

Von einem Bösewicht in Lancaster erdacht.
Erzehle mir es doch wie hat's der Schelm gemacht?
Er stellte Washington auf einem Throne vor.
Wie weiter? rede fort, komm sage mir's ins Ohr.

Der König liegt vor ihm, auf einem Knie gebogen.
Und ist dies würklich wahr? Herr, es ist nicht gelogen.
Und was noch ärger ist, er soll mit Fingern zeigen,
Der König möge doch das andre Knie auch beugen.

Ist das nicht unverschämt? Den Frevel muß man strafen.
Heißt das ein freies Volk? Nein — Sie sind Congreß Sclaven.
Auf! Auf! ihr Britten auf! Ihr Hessen frischen Muth!
Marschirt nur hurtig vor; des Königs Sach steht gut.

So lang als Sonn und Mond den Erden Ball bescheinen,
Die Ströme Delawar und Schulkill sich vereinnen,
Bis daß der Bau der Welt und Firmament veralten
Soll Brittens Helden Hand den Scepter aufrecht halten.

Auch der Ansbacher Schulmeister, Johann Conrad Döhla, bringt im Anhang zu seinem interessanten Tagebuch sieben in Amerika gedichtete Lieder sog. hessischer Söldlinge, die den gleichen Stil und Ton kundgeben, wie das vorstehende Gedicht. Hier als Beispiel

Ein Lied,
welches in unserm Winterquartier zu Philadelphia auf die Rebellen gemacht worden ist, von einem Anspacher Mousquetir Namens Thorman

Hat sich das Prahlen schon verlohren,
Ihr Herren vom Congreß o sagt?
Ist Euch das Maul schon zugefroren,

Digitized by Google

Da Ihr kaum einen Schritt gemacht?
Der Gen'ral Lee läßt sich nicht finden,
Der Washington thut auch verschwinden,
Weil ihn des Königs Macht
Bey Brandewein in der Schlacht
Hat in die Flucht gejagt.

New-York steckt Euch sehr in der Nasen,
Philadelphia fällt Euch sehr schwer
Mit Euren Canonen umzublasen
Und was dergleichen noch viel mehr,
Die Ihr oft in Gedancken fäßet
Und oft das beste Breckfäst esset:
Allein Ihr prahlt zu früh
Genießet erst die Brüh,
Dann rühmet sie.

Muß gleich der Deutsche oftmals waden
Durch tiefe Gräben, Sumpf und Wald,
Wird doch darinnen frisch geladen,
Durch das wird mancher Rebell kalt,
Der in der Country oft thut prahlen,
Wie er die Deutschen will bezahlen.
Jetzt ruft er Ach und Weh!
Wie ist mir doch so weh
Ich nicht mehr steh!

Drum auf, hervor aus finstern Hecken,
Die Ihr uns Deutsche Geister nennt;
Ihr dürft Euch nicht vor uns verstecken,
Weil Ihr uns auch als Menschen kennt.
Doch weil wir Deutsche Krieges-Geister
In Schuß und Hieb sind Eure Meister:
Pflanzt Ihr Canonen auf
So baut Euch nur darauf
Den Weg zum Lauf.

Johann Nikolaus Bischoff.

(1756—1833. — In Amerika 1777—1780.)

Johann Nikolaus Bischoff war Aktuar im Knyphausen'schen Korps, kehrt jedoch schon Anfangs 1780 nach Deutschland zurück. Er war 1756 zu Weimar geboren und starb als kön. sächsischer Hofrath zu Dresden am 25. Oktober 1833. Das nachfolgende

Digitized by Google

Lied wurde vom Dichter nach einem englischen Militärmarsch in Musik gesetzt und mit den Noten im Göttingischen Musen-Almanach vom Jahre 1780, Seite 86 gedruckt.

Abendfantasie eines Hessen in Amerika.

Ueber die verheerten Matten
Dehnet unsʼrer Zelte Schatten
Schon in längre Reihen sich;
Sterne blinken schon im Osten;
Zum gefahrenvollen Posten
Rufet schon die Trommel mich.

Grauenvolle Stille wallet
Ueberʼs Lager; lauter hallet
In der Ferne das Geschütz;
Lauter wird der Rosse Stampfen,
Halbverbrannte Städte dampfen
Sichtlicher zum Sternensitz.

Wie der Mond so blutig flimmert!
Mancher schläft jetzt unbekümmert
Der am Morgen nicht erwacht;
Blutbegierʼge Wilde schleichen
Gleich den Wölfen, zwischen Leichen
Unterʼm braunen Schild der Nacht.

Von dem Morden wilder Heere,
Hast du nun zur andern Sphäre,
Sonne, dein Gesicht gewandt,
Wandelst über Luftgefilde,
Blickest friedlich und voll Milde
Auf mein teutsches Vaterland.

Siehst, wie Teutschlands Biederfürsten,
Statt nach Bürgerblut zu dürsten,
Joseph sich und Friedrich küßt;
Schleichst in meiner Lyda Kammer,
Wo ihr Liebe, Furcht und Jammer
Am getreuen Herzen frißt.

Send' ihr mit der Morgenröthe,
Vor dem frommen Frühgebete
Ein erquickend Traumgesicht,
Das die Holde sanft umschwebet,

Digitized by Google

Zärtlich träumt: Dein Heinrich lebet
Und vergißt sein Mädchen nicht!

Und mit heiterm Friedensblicke
Leite du uns dann zurücke,
Wenn der Feind am Boden liegt;
Lächle friedlich unserm Heere,
Wann es durch erkämpfte Meere
Hin nach Eng'lands Küsten fliegt.

Dann eil' ich zu euch, ihr Brüder,
Küß euch, traute Eltern wieder,
Und, o meine Lyda, dich!
Schmücke dich mit Blumenkränzen,
Drück in frohen Siegestänzen,
Bestes Mädchen! dich an mich.

Fort Knyphausen, bei Neu York, den 11. Juli 1779.

Johann Gottfried Seume.

(1763—1810. — In Amerika 1781—1783.)

Seume war ein Opfer des schmählichen Soldatenhandels der deutschen Fürsten und wurde von kurhessischen Werbern aufgegriffen, gewaltsam in die Soldatenjacke gesteckt, an England verkauft und nach Amerika transportirt. Der Truppenkörper, zu dem Seume gehörte, lagerte an der Küste bei Halifax, kam aber nie in Aktion. Während dieser Zeit hatte Seume, um den Unmuth über seine herbe Lage zu dämpfen, einige Verse gedichtet, wodurch er mit dem Oberstlieutenant K. A. von Münchhausen bekannt und befreundet wurde. Nur zwei Bruchstücke von Gedichten aus Seume's Feder, die Amerika als Entstehungsland bezeugen, sind erhalten, und mögen hier Platz finden:

Arie.

Schwarz ist mein Pfad, den mir auf dicken Dorne
Die Eisenhand
Der Parze wies, als sie mir einst im Zorne
Den Faden wand.
Was hast du Welt, das ich zum Pilgermahle
Noch hoffen darf,

Digitized by Google

Ach, den das Schickſal aus dem Satz der Schale
Zum Trotze warf?
Es lagert ſich von mißgeſchaff'nen Gnomen
Um meine Stirn
Ein Heer und quält mit ſtygiſchen Phantomen
Mein Herz und Hirn!
Mein Wandelplatz ſind lange Todtenhallen,
Wo Fürſt und Knecht
Im Arm der Zeit zu gleichem Moder fallen
Und gleichem Recht;
Wo gleicher Schutt auf Knochen ſtolzer Edeln
Und Fröhner fällt;
Wo ſchwelgeriſch der Wurm in beiden Schädeln
Behauſung hält:
Da hat für mich der Mutterſchooß der Erde
Mir jetzt ſo karg,
Doch Platz, wenn ich zurückekehren werde
Für meinen Sarg.
Und weigerte man mir auch Sarg und Decke,
Was liegt mir dran?
Flaum oder Stein iſt Eins; an welchem Flecke,
Geht mich nichts an.

Durch dieſes Gedicht wurde Seume mit Münchhauſen bekannt, der auch noch nach ihrer Rückkehr aus Amerika für den Dichter ſich bemühte und ihm eine Anſtellung im ruſſiſchen Staatsdienſte erwirkte. Während ihres langweiligen Lagerlebens in Nova Scotia dichteten die beiden Freunde viel (Münchhauſen war ebenfalls Dichter), aber von allen dieſen Dichtungen hat ſich nichts erhalten, außer dem folgenden

Fragment.

Laß uns ruhen, Freund, in dieſer Höhle,
Auf dem rauhen Steine da,
Den vielleicht noch keine Menſchenſeele
Seit dem erſten Tag der Erde ſah.

Ha, wie ſchauervoll und furchtbar ſiehet
Hier das Antlitz unſ'rer Mutter aus!
Wie die Allmacht ſie dem Nichts entziehet,
Liegt ſie hier, Natur, in Schreck und Graus.

Felſen, ſeit der Fluth noch unbeſtiegen,
Heben ſchwer ihr ſchwarzes Haupt empor,

Digitized by Google

Und um ihre dunkeln Schädel fliegen
Ungewitter aus der Kluft hervor.

Kreuzend liegen tausendjähr'ge Eichen
Durch einander, die das Alter fraß;
Morsche eingeborstne Stämme zeigen,
Daß den Wald hier nie ein Förster maß.

Kein gesellig Thier besucht die Klüfte,
Wohin nie der Fuß des Wandrers dringt
Wo kein Vogel durch die leeren Lüfte
Eine Melodie der Freude singt.

Nur zuweilen brummt mit tiefem Grimme
Ein bejahrter Bär aus seiner Gruft
Durch die Felsen, wo mit heis'rer Stimme
Nur ein alter, grauer Adler ruft.

Doch vielleicht kann noch ein Wilder lauschen,
Der zum Mord sein krummes Messer schleift,
Und sodann in blitzgeschwindem Rauschen
Uns den Schädel von dem Hirne streift.

Die Irrfahrt Seume's nach Amerika hat sicherlich großen Einfluß auf die Entwicklung unseres Dichters ausgeübt. Seine Bekanntschaft mit Münchhausen regte seine dichterischen Talente an, indessen seine herben Prüfungen und seine Beobachtung der Welt von einem Standpunkte aus, den er sonst wohl nie eingenommen haben würde, dazu dienten, seiner philosophischen Anschauungsweise das Gewand des Realismus zu verleihen, welches ihn so wohl kleidet. Von Natur aus zum gemüthvollsten Menschen bestimmt, tauchte ihn das Geschick in bittere Galle ein und schuf so aus ihm einen der tiefsten Satyriker des deutschen Volkes. Sein schönstes Gedicht ist das Produkt dieser Irrfahrt nach der neuen Welt:

Der Wilde.

Ein Canadier, der noch Europens
Uebertünchte Höflichkeit nicht kannte
Und ein Herz, wie Gott es ihm gegeben,
Von Kultur noch frei, im Busen fühlte,
Brachte, was er mit des Bogens Sehne
Fern in Quebec's übereisten Wäldern

Digitized by Google

Auf der Jagd erbeutet zum Verkaufe.
Als er ohne ſchlaue Rednerkünſte,
So wie man ihm bot, die Felſenvögel
Um ein Kleines hingegeben hatte,
Eilt' er froh mit dem geringen Lohne
Heim zu ſeinen tief verdeckten Horden
In die Arme ſeiner braunen Gattin.

Aber ferne noch von ſeiner Hütte
Ueberfiel ihn unter freiem Himmel
Schnell der ſchrecklichſte der Donnerſtürme.
Aus dem langen, rabenſchwarzen Haare
Troff der Guß herab auf ſeinen Gürtel,
Und das grobe Haartuch ſeines Kleides
Klebte rund an ſeinem hagern Leibe.
Schaurig zitternd unter kaltem Regen
Eilete der gute, wackre Wilde
In ein Haus das er von fern erblickte.
„Herr, ach laßt mich, bis der Sturm ſich leget",
Bat er mit der herzlichſten Geberde
Den geſittet feinen Eigenthümer,
„Obdach hier in Eurem Hauſe finden!"
„Willſt du mißgeſtaltes Ungeheuer",
Schrie ergrimmt der Pflanzer ihm entgegen,
„Willſt du Diebsgeſicht mir aus dem Hauſe!"
Und ergriff den ſchweren Stock im Winkel.

Traurig ſchritt der ehrliche Hurone
Fort von dieſer unwirthbaren Schwelle,
Bis durch Sturm und Guß der ſpäte Abend
Ihn in ſeine friedliche Behauſung
Und zu ſeiner braunen Gattin brachte.
Naß und müde ſetzt' er bei dem Feuer
Sich zu ſeinen nackten Kleinen nieder
Und erzählte von den bunten Städtern
Und den Kriegern, die den Donner tragen,
Und dem Regenſturm, der ihn ereilte
Und der Grauſamkeit des weißen Mannes.
Schmeichelnd hingen ſie an ſeinen Knieen,
Schloſſen ſchmeichelnd ſich um ſeinen Nacken,
Trockneten die langen ſchwarzen Haare
Und durchſuchten ſeine Waidmannstaſche,
Bis ſie die verſproch'nen Schätze fanden.

Kurze Zeit darauf hat unſer Pflanzer
Auf der Jagd im Walde ſich verirret.

Digitized by Google

Ueber Stock und Stein, durch Thal und Bäche
Stieg er schwer auf manchen jähen Felsen,
Um sich umzusehen nach dem Pfade,
Der ihn tief in diese Wildniß brachte.
Doch sein Späh'n und Rufen war vergebens;
Nichts vernahm er als das hohle Echo
Längs den hohen, schwarzen Felsenwänden.
Aengstlich ging er bis zur zwölften Stunde
Wo er an dem Fuß des nächsten Berges
Noch ein kleines schwaches Licht erblickte.
Furcht und Freude schlug in seinem Herzen,
Und er faßte Muth und nahte leise.
„Wer ist draußen?" brach mit Schreckenstone
Eine Stimme tief her aus der Höhle,
Und ein Mann trat aus der kleinen Wohnung.
„Freund, im Walde hab' ich mich verirret,"
Sprach der Europäer furchtsam schmeichelnd;
„Gönnet mir, die Nacht hier zuzubringen,
Und zeigt nach der Stadt, ich werd' Euch danken,
Morgen früh mir die gewissen Wege."

„Kommt herein," versetzt der Unbekannte,
Wärmt Euch; noch ist Feuer in der Hütte!"
Und er führt ihn auf das Binsenlager,
Schreitet finster trotzig in den Winkel,
Holt den Rest von seinem Abendmahle,
Hummer, Lachs und frischen Bärenschinken,
Um den späten Fremdling zu bewirthen.
Mit dem Hunger eines Waidmanns speiste,
Festlich wie bei einem Klosterschmause,
Neben seinem Wirth der Europäer.
Fest und ernsthaft schaute der Hurone
Seinem Gaste spähend auf die Stirne,
Der mit tiefem Schnitt den Schinken trennte
Und mit Wollust trank vom Honigtranke,
Den in einer großen Muschelschale
Er ihm freundlich zu dem Mahle reichte.
Eine Bärenhaut auf weichem Moose
War des Pflanzers gute Lagerstätte,
Und er schlief bis in die hohe Sonne.

Wie der wilden Zone wild'ster Krieger
Schrecklich stand mit Köcher, Pfeil und Bogen
Der Hurone jetzt vor seinem Gaste
Und erweckt' ihn und der Europäer
Griff bestürzt nach seinem Jagdgewehre;

Digitized by Google

Und der Wilde gab ihm eine Schale,
Angefüllt mit süßem Morgentranke.
Als er lächelnd seinen Gast gelabet,
Bracht' er ihn durch manche lange Windung,
Ueber Stock und Stein, durch Thal und Bäche,
Durch das Dickicht auf die rechte Straße.
Höflich dankte sein der Europäer;
Finsterblickend blieb der Wilde stehen,
Sahe starr dem Pflanzer in die Augen,
Sprach mit voller, fester, ernster Stimme:
„Haben wir vielleicht uns schon gesehen?"
Wie vom Blitz getroffen stand der Jäger
Und erkannte nun in seinem Wirthe
Jenen Mann, den er vor wenig Wochen
In dem Sturmwind aus dem Hause jagte.
Stammelte verwirrt Entschuldigungen.
Ruhig lächelnd sagte der Hurone:
„Seht, Ihr fremden, klugen, weißen Leute,
Seht, wir Wilden sind doch beff're Menschen!"
Und er schlug sich seitwärts in die Büsche.

Und zum Schluß, wer will es bestreiten, daß Semme's Scheidegruß von seinem Freund Münchhausen ein echt „Neu-Weltliches" Gepräge hat? Mindestens ist der Rückblick auf ihre Erlebnisse in Neu Schottland ein Nachhall der auf amerikanischem Boden gewonnenen Freundschaft! Auch das Vorbild zu Konrad Krez's „An mein Vaterland", wird man in den folgenden Strophen 8 und 9 leicht entdecken.

Abschiedsgruß.
(Abgekürzt.)

Nimm meinen Kuß im Geist an deinem Rheine
Und denke bei den Bechern deutscher Weine
An einen deutschen Biedermann,
Den an Neu Schottlands westlichem Gestade
Im Labyrinthe menschenleerer Pfade
Einst deine Seele liebgewann.

Erinn're dich wie bei dem kleinen Mahle
Wir auf dem Steine lagen und, die Schale
Des Kieselbaches in der Hand,
Uns über Stolbergs Lieder Freundschaft schwuren,
Und wie uns Schauer durch die Seele fuhren
Bei Freundschaft und bei Vaterland.

Digitized by Google

Erinn're dich, wie Arm in Arm wir gingen
Und an dem Blick der Abendsonne hingen,
Die bei Neufundland niedersank,
Und wie wir hoch auf Adlerbergen saßen
Und in der Dämm'rung Klopstock's Hermann lasen
Auf einer grauen Felsenbank.

Erinn're dich, wie in der wilden Zone
Uns nach der Jagd ein freundlicher Hurone
Mit Edelmuth entgegen kam
Und uns, in ächter Urbewohner Sitte,
Mit Ungestüm in die berauchte Hütte
Und brüderlich zu Tische nahm.

Kannst du es je das Patriarchenessen
Und unsers Wirthes Jubellied vergessen,
Der froh wie Gott uns Gutes gab,
So führe mit dem Gängelband der Mode
Der Parze Hand nach einem Stutzertode
Dich rächend in ein Marmorgrab.

Nein, Freund! Gewiß durchirrst du noch im Bilde
Die Berge, wo der gute, wackre Wilde
So oft uns auf dem Felsen fand,
Wo trotz den Männern von Minervens Hügel
Und von dem Capitol, der Größe Siegel
Auf seiner freien Stirne stand.

Erinn're dich, wie in des Nordlichts Gluthen
Oft unf're kleine Barke durch die Fluthen
Mit Zittern an das Ufer stieg,
Und wie wir dann, wenn hoch die Wogen drangen,
Ein Lied von Fingal durch die Fluthen sangen
Von Geistern, Harfen, Schlacht und Sieg.

* * *

Das Vaterland bedarf nicht meiner Kräfte
Und hat genug der Männer für Geschäfte
Und schenkt mir gerne meine Pflicht. —
Ich habe von den vielen fetten Gauen
Nicht einen Fuß, mir meinen Kohl zu bauen
Zu einem ländlichen Gericht.

Obgleich auf keinem Acker eine Aehre
Mit ihres Segens schöner goldner Schwere
Mir dankbar in die Sichel sinkt;

Digitized by Google

Obgleich von keinem jungen Zöglingsbaume
Mit ihrem Purpur eine Mohrenpflaume
Mir Durstigen zum Brechen winkt:

So sitz' ich doch mit schaurigem Gefühle
Und sehe traurig dann dem Wellenspiele
Am Ufer unsr'er Elster zu
Und wende langsam meine düstern Blicke
Noch einmal auf die Knabenwelt zurücke
Und ihrer Jahre stille Ruh'.

* * *

Freund, lebe wohl! und ruf' in deine Seele
Oft See und Fluß und Wald und Fels und Höhle
Zurück, durch die wir Arm in Arm
Oft zu dem freundlichen Huronen schlichen;
Und ist das schöne Bild von dir gewichen,
So strafe dich der Thoren Schwarm.

Freund, hoffe, daß des Weltenhalters Wage
Uns noch am Abend unsern Rest der Tage
In einer Hütte wägen wird;
Daß noch der Schatten eines Baums uns decken,
Noch ein Gesang der Nachtigall wird wecken,
Wenn wir genug umhergeirrt.

Nimm meinen Kuß im Geist an deinem Rheine
Und denke bei den Bechern deutscher Weine
An einen deutschen Biedermann,
Den an Neuschottlands westlichem Gestade
Im Labyrinthe menschenleerer Pfade
Einst deine Seele liebgewann.

Dichter der orthodoxen Kirchen.

Den Herrnhuter Dichtern reihen sich zunächst die der orthodoxen Kirchen an. Aber die orthodoxen Prediger waren nicht so emsig im Liedersingen, als die kleine Schaar der Beisselianer, Mennoniten und Tunker, und einen so fleißigen Dichter wie Zinzendorf gibt es unter den geistlichen Dichtern der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nirgends. Von dem Patriarchen der lutherischen Gemeinden in Amerika, Heinrich Melchior Mühlenberg, hat die Neuausgabe der „Halle'schen Nachrichten" in

Digitized by Google

den Beilagen ein sehr langes und ziemlich mattes Gelegenheitsgedicht für eine Kircheneinweihung gebraucht, das hier füglich übersprungen werden kann. Die eigentlichen Liederdichter der evangelisch-lutherischen Kirche waren die Pfarrer Dr. Johann Christoph Kunze und Dr. Justus Heinrich Christian Helmuth; von den Reformirten ist nur Prediger Friedrich Wilhelm Vanderfloot zu nennen, die übigen fallen weit in's neunzehnte Jahrhundert

Conrad Weiser, 1696—1760.

(Geboren in Womelsdorf in der Rheinpfalz. — In Amerika, 1710, in New York; 1721 in Pennsylvania.)

Er war der berühmte Indianer-Dolmetscher jener Zeit. Später wurde er der Schwiegervater des Heinrich Melchior Mühlenberg.

Für die Einweihung einer Evangelischen Kirche in Tulpehocken hat er dieses Gedicht verfaßt:

I. Buch der Könige, Cap. 8.

1. Jehovah, Herr und Majestät
Hör' unser kindlich Flehen:
Neig deine Ohren zum Gebet
Der Schaaren, die da stehen
Vor deinem heil'gen Angesicht:
Verschmähe unsre Bitte nicht,
Um deines Namens willen.

2. Dies Haus wird heute eingeweiht
Von deinem Bundes-Volke:
Laß uns, HERR, deine Herrlichkeit
Hernieder in der Wolke,
Daß sie erfülle dieses Haus
Und treibe alles Böse aus,
Um deines Namens willen.

3. Es halte niemand das gemein,
Was du für rein erklärt:
Dies Haus soll eine Wohnung seyn,
Worin man dich verehret.
Es bleibet stets ein Heiligthum
Fürs reine Evangelium!
Um deines Namens willen!

Digitized by Google

4. Verleihe, daß es nie gebricht
An treuen Kirchen-Räthen,
Die nach Gewissen, Amt und Pflicht
Für sich und andre beten,
Damit durch ihren Dienst und Treu
Der Kirche wohlgerathen sey,
Um deines Namens willen!

5. O Majestät, erzürne nicht,
Daß wir uns unterwinden,
Zu bitten, daß dein Recht und Licht
Hier stetig sey zu finden!
Drum gieb uns Lehrer, die erfüllt
Mit deinem Geist und Ebenbild,
Um deines Namens willen!

6. Wenn deine treue Knechte hier
In deinem Namen lehren,
Wenn sie erhöhen dein Panier:
Denn laß dein Volk so hören,
Daß sich erhöhe ihr Verstand,
Ihr Wille werde umgewandt,
Um deines Namens willen!

7. Hier öffne sich der Boten Mund,
Und triefe recht vom Fette!
Er mache Fluch und Segen kund,
Und ringe in die Wette
Mit GOTT und seines Geistes Kraft,
Die ihm den Weg zum Herzen schafft,
Um JESU Christi willen!

8. Laß, JESU, diese Quelle seyn
Ein reiches Meer der Gnaden,
Darinnen unsre Kindelein
Von Erb- und Sünden-Schaden
Durch ein Verdienst, Blut, Schweiß und Tod
Errettet werden aus der Noth,
Um deines Namens willen!

9. Laß Majestät auf diesem Platz
Die reine Lehre bleiben,
Und deine Knechte solchen Schatz
Nach deinem Willen treiben.
Behüte uns für Zänkerey,
Für Sicherheit und Heucheley,
Um deines Namens willen!

Digitized by Google

10. Das ist und bleibet ewig wahr,
Was Christi Mund gesprochen:
Wer ab- und zuthut, hat ganz klar
Des Mittlers Wort gebrochen.
Drum irret nicht, GOTT lässet sich
In solcher Sach absonderlich
Nicht in die Länge spotten!

11. Laß dieses Haus die Werkstatt seyn
Worinn viel Tausend Seelen
In Buß und Glauben nur allein
Mit JESU sich vermählen.
Durch deines Wortes Lebens-Saft
Und deiner Sacramenten Kraft,
Um deines Namens willen!

12. Gieb endlich, höchste Majestät
Des Himmels und der Erden,
Daß Fürbitt, Dank, Preis und Gebet
Mag hier geopfert werden
Für jeden Stand der Christenheit,
Damit in alle Ewigkeit
Dein Nam' geehret werde!

13. Für Feuer, Krieg und Wasser-Noth
Wollst du dis Haus bewahren!
Damit nach unserm selgen Tod
Die Nachkommen erfahren,
Daß wir dich, wahren GOTT, geliebt
Und uns in deinem Wort geübt,
Um deines Namens willen!

(Halle'sche Nachrichten, S. 982—985.)

Aus „Denkmal der Schuldigen Hochachtung und Liebe, gestiftet dem Weiland Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn

D. Gotthilf August Francke."

gest. 1. September 1769. Halle in der Buchhandlung des Waisenhauses, 1770.

Digitized by Google

Kindliche Zähren zweer Brüder

vergossen von

Friedrich August Konrad Mühlenberg,
Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg,
aus Philadelphia in Amerika,
Der heiligen Gottesgelehrtheit Beflissenen.*

Wie wenn im wilden Sturm die hohe Ceder splittert,
Die and're Bäume übersieht,
Sie fällt — ihr Heer befiederter Bewohner zittert,
Und aus der Zweige Schutz entflieht;

So zitterten auch wir, so traf auch uns das Wetter,
Als unser Francke: Gute Nacht!
Als unser Vater, unser Führer, unser Retter
Zum letzten mal: Ich Sterbe! sagt.

Dann blickt sein starres Aug noch einmal auf zum Himmel,
Und dachte Gott und uns und sich,
Verließ die Welt und all ihr tobendes Getümmel,
Und eilt, — und nun — Sein Geist entwich.

Und schwingt sich freudig hin, zu jenen höhern Sphären,
Die nur ein Seraph singen kan.
(Wir wagens nicht) vereint mit den verklärten Heeren
Bückt Er sich tief und betet an.

Der Gott, dem er gedient und unter dessen Knechten
Ein andrer Simeon Er war.

* Der Verfasser des Gedichtes war der zuerst genannte Friedrich August Mühlenberg, geb. zu Trappe in Pennsylvanien, 2. Januar 1750, gestorben in Lancaster, Pa., 4. Juni 1801. Derselbe war außer als Prediger, ein hervorragender Politiker seiner Zeit: Mitglied des alten Kongresses 1779—1780; Mitglied und Sprecher der Staatsgesetzgebung von Pennsylvanien 1781—1784; Präsident des Raths der Censoren; Staats-Schatzmeister von Pennsylvanien; Präsident der Pens. Konvention, welche die Konstitution der Vereinigten Staaten ratifizirte, 1788; Mitglied des Ver. Staaten Kongresses von 1789 bis 1797. Er war Sprecher des ersten und dritten Kongresses. Durch Abgabe der entscheidenden Stimme zu Gunsten des Jay Vertrages mit England verscherzte er sich die Gunst der Anti-Föderalistischen Partie und darunter die Mehrzahl der Deutschen Pennsylvaniens, so daß er bei der nächsten Wahl geschlagen wurde. Andere Gedichte von ihm sind nicht bekannt.

Digitized by Google

Nun feiret Er dankbar zu Seines Gottes Rechten
Ein langes frohes Jubeljahr.

Den Boten sahen wir durch unzählbare Mengen
Das bleiche Angesicht verhüllt.
Da war die Luft mit bangen lauten Klaggesängen
Verlaßner Waisen angefüllt.

Ach unser Vater stirbt, so klagten einst die Stämme
Um Samuel, da er entschlief.
Er flieht von uns! Wer ist's, der unsre Thränen hemmet?
So ächzen Francens Waisen tief.

So klagen wir, auch wir, die aus entferntem Lande
Gekommen sind, um ihn zu sehn.
Ach mußten wir darum von Delawarens Strande
Von den beglückten Ufern geh'n,

Um seinen Abschied hier noch bitterer zu schmecken,
Als dort in Philadelphia;
Mit Bläße muß sein Aug der Todesengel decken,
Sein Auge, das so heiter sah,

Wenn er empfindungsvoll in unverstellten Thränen
Am Gott geheiligten Altar
Zerfloß! wenn Er im Geist von überirdschen Scenen
Ein heil'ger Seher Gottes war.

Und wenn sein zartes Herz ein Heer verlaßner Waisen
Arm, elend und in Nöthen sah,
Dann mußte man den ewigen Wohlthäter preisen,
Den man im Bild von Francken sah.

Dein sel'ger Geist blickt noch Verklärter, auf uns nieder,
Die Er in Kedars Hütten ließ,
Verherrlicht singt Dein Mund in Salem Jubellieder,
Viel schwächer singen wir nur dies.

Erhalter, Schöpfer, Gott, Jehova, deine Güte,
Die sich noch stets erneuert zeigt,
Die sey auch über uns — Sie tröste das Gemüthe
Der Gattin, die der Schlag so beugt.

Und kräftig tröste den, der noch um Francken weinet,
Und jedes arme Waisenkind —
Begleite du auch uns — bis wir mit dir vereinet
Bey dir in Salems Hütten sind.

Digitized by Google

Pastor Dr. Johann Christoph Kunze.

(1744—1807. — In Amerika seit 1771.)

Man hatte sich bis 1772 in den evangelisch-lutherischen Gemeinden Amerikas mit den Kirchengesängen des Marburger Gesangbuches beholfen, das bereits 1759 und später in zahlreichen Nachdrucken in Pennsylvanien veröffentlicht wurde. Original-Dichtungen lassen sich in allen diesen Nachdrucken nicht erweisen. Erst mit der Ankunft Kunzes (geb. in Sachsen 1744, gestorben als Pastor und Professor der orientalischen Sprachen am Columbia College in New York, 1807) trat das Borgen der Kirchengesänge aus Deutschland mehr in den Hintergrund. Doch vor dem Jahre 1786, als im Verlag von Leibert und Billmeyer in Germantown, Pa., ein in Amerika bearbeitetes Gesangbuch gedruckt wurde: „Erbauliche Lieder-Sammlung. Zum Gottesdienstlichen Gebrauch in den Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-America" etc. äußert sich noch nichts Selbstständiges hier. Auch dieses Gesangbuch scheint wohl kaum mehr als eine besondere Auswahl aus mehreren europäischen Kirchen-Liederbüchern zu sein. Ob sich darunter einige in Amerika gedichtete Lieder befinden, muß zweifelhaft bleiben, zumal kein einziges derselben als hier verfaßt bezeichnet ist.

Von Kunze wurde im Jahre 1778 ein Bändchen Gedichte im Verlag von Christoph und Peter Saur in Philadelphia herausgegeben, unter dem Titel: „Einige Gedichte und Lieder," das als der Anfang dieser Art Dichtungen in Amerika zu bezeichnen ist. Es sind 13, zum Theil größere Gedichte und 31 Lieder, von denen jedoch mehrere bereits in Deutschland verfaßt zu sein scheinen. Als Beispiele mögen die folgenden Dichtungen Kunzes dienen:

Auf ein Ungewitter.

(No. 2 der Gedichte.)

Wie? steh ich nicht auf Zoar hier, das gastfrei jüngst der Unschuld winkte,
Als das umhergeleg'ne Thal Verderben, Tod und Furcht umringte?
Wie? oder träumtest du, mein Geist, und sah der dunkeln Seele Wiz
Chimär'sche Wolken aufgethürmt und einen neu entbrannten Bliz?
Schweig, Unvernunft der Skeptiker. Nie kränk ich der Empfindung Rechte;
Noch zeigt mir die Erinnrungskraft den Strahl, der meine Augen schwächte.

Digitized by Google

Noch zielt das Sehrohr in der Hand des Berg'schen Jünglings nach der Spur,
Die Bergen Sicherheit verhieß und Fermersleben Schrecken schwur.
Noch trägt die blöde Schüchternheit, ob nun des Donners Kräfte schweigen?
Ob sich durch halb verdünntes Schwarz bald wieder blaue Schimmer zeigen?

Allmächt'ger, der du donnertest und schrecklich durch die Lüfte sprachst,
In's dunkle deinen Zorn verbargst und feuerschwang're Wolken brachst!
War es für diese Gegenden im Rathe deiner Macht beschlossen,
Gomorhen's Schicksal zu erneu'n, da solche Fluten sich ergossen?
Wo schnell der Anmut Reize flohn, da über die erboste Flur
Der Fürst der Stürme, eingedenk der schreckenden Befehle, fuhr?
Wie drohend jagte seine Wut die Finsterniß vom schwarzen Westen,
Zum Schrecken Magdeburgs herauf. Sie zitterte in ihren Vesten,
Wie Basan's Eiche zitterte, die ihren Stolz unendlich maß,
Als das vom Herrn befehlte Schwert das ganze Heer der Riesen fraß.
Schon sprach am Dom das stolze Paar, sie, die zwei babylon'schen Thürme:
Ach! daß uns statt der Himmelsmacht ein Tyllischer Barbar bestürme!
Schon stellten sich der stolzen Stadt die donnernden Beweise dar,
Daß sie dem Zorne der Natur noch nie unüberwindlich war.

Doch schonend hauchte jenes Herz der Allmachtshuld ein sanftes Sausen
Vom dritten Himmel durchs Gestirn bis zu dem tiefen Wetterbrausen,
Das dir den Untergang geheult, und trieb dir, Stadt, zum Fristgewinn,
Der Wolken schnelle Folgsamkeiit zum schon belarvten Süden hin.
O wehe dir, und deinem Baul du hier verstecker Wahrheitsspötter,
Denn über deinem Scheitel bringt mehr Finsterniß in's Hagelwetter.
Sieh, starrer Berg, das Dunkle rollt, so schnell wie die Gewalt des Scheins
Aus der gedrung'nen Fülle fährt, mit krachendem Geräusch in eins.
Nun ist kein Raum im Köcher mehr — doch Geist, betrachte die Geschichte
Nicht als Geschöpf von deinem Wiz, nicht als ein wächsernes Gedichte.
War hier ein banger Gegenstand des grimmig brüllenden Besuchs
Für rachbegier'ge Wetter da, wo holder Segen, statt des Fluchs,
Wo eine milde Sonne lacht, die jugendliche Seelen heitert,
Und ächten Willenstrieb erhizt, und zarte Denkungskräfte läutert?
Erschrocknes Bergen, war dir jezt die Kunst zu schließen nicht getreu?
Beraubt von Saz und Folgerung: nur Freche macht der Bliz zu Spreu,
Und nie die Unschuld — Bergen nie — erbebtest du wie Achan bebte,
Als die ganz unterflochtne Schuld ein unbestochnes Los entwebte.
Verzweiflung und kalte Furcht durchschauert, wie das Element
Die tödtlich röchelnde Natur, auch deine Brust, die Weisheit kennt?
Wie daß der Unschuld nicht den Rücken flüchtender Gewitter

Digitized by Google

Schon bei desselben Ankunft sah? wie? daß die schnell verstummte Cythar
Dem Jünglingsgriffe Lust versagt, und folternde Verschwiegenheit,
Der sonst gesprächsam muntern Schaar den rednerischen Trieb entweiht,
Verkleinerte die Demut nur jezt deine dir bewußte Größe?
Wie? Oder Jüngling sahst du nur in deinem Schmuck des Nachbars Blöße
Von der nun hingedrungnen Nacht des donnernden Gerichts bedroht?
Vielleicht wies Menschenliebe dir prophetisch Fermersleben Noth.
Dort sah vielleicht dein Kummer schon den Thurm wie zu Siloah fallen,
Wie die ertobte Elbe da in südlich fort gewälzten Schwallen
Dir zum Betrauern Rache speit, verschwenderisch am Ufer praßt
Und halb verscheuchte Finsterniß zum Fortzug stillen Rathschlag faßt.
Ist's wahr, daß deine Triebe nur des Nachbars Sicherheit begehren;
Wie kann an deinem Horizont ein Blau gleich neuen Mut gebären,
Das nur die Schrecken weiter drängt, dir schmeichelt, jenem Dörflein höhnt,
Und dir um viel heit'rer lacht, je stärker dort der Donner tönt?
Dort zog es hin und floh und wuchs, das niederprasselnde Gewitter —
Geist, spüre dem Getöse nach, und sei der Jugend nicht mehr bitter.
Ihr Mut ließ keinen Wechsel zu — dir sah ein zagendes Gesicht
Von Fermersleben bergisch aus; sieh Bergen jauchzt und zittert nicht.
So bleibt die Eiche unbewegt, wenn schwankend niederkrächt'ge Röhren
Ein jäher Sturm den Nacken beugt und Hagel die Verbindung stören.
Nun lacht an Bergens Horizont ein jugendlich verjüngtes Blau
Und trägt selbst durch die Finsterniß die stolze Pracht vom weißen Bau
Bis zum entfernten Wand'rer hin — ihn blenden bald des Wetters Blize,
Bald Bergens strahlen der Palast. Wie? seufzt er, welchem Königssize
Naht sich nun mein verirrter Fuß? — doch mir soll er die Freistatt sein,
Wenn hier im nächsten Augenblick zerriß'ne Donner Feuer spein.
Wie, wenn im Zorn Jehovens Fluch auf Niels Gestaden dicke Nächte
Zur Zeit der Mittagsonne schafft und Schaaren Pharaonscher Knechte
Mit Grimm in dunkle Kerker wirft, an Gosens Horizont die Pracht,
Zum Spott der nahen Finsterniß mit weit erhöhtem Glanze lacht?
So glänzt am Tage durch die Nacht der Berg der frohen Weisheitssöhne,
Da dort indeß der Herr des Sturms von einer neuen Schreckensszene
Mit schneller Hand den Vorhang reißt. Hier heult die schwüle Bangigkeit
Dem Landmann die Verwirrung zu, der stammelnde Gelübde weiht,
Sein hart bedrängtes Hausvolk ruft und nagende Besorgniß weinet,
Weil ihm an naher Hütte schon des Giebels Stroh zu rauchen scheinet.
Nein, ruft die bange Gattin aus: dort wo der Weg nach Buckau führt,
Und ich die erste Garbe band, da wird der stärkste Bliz verspürt.
Wie? wenn — kaum wird in aller Brust der schaudernde Begriff geboren,
Als schnell ein unerhörter Krach durch die schon halb betäubten Ohren
Zum Siz der bangen Seele drang, Empfindung, Saz und Schluß vertrieb,
Den Lauf der Adern unterbrach und kollernd im Gehirne blieb.
Welch Bild der sterbenden Natur wohnt nun im starren Fermersleben!

Digitized by Google

Doch nein! schnell ändert sich der Plan. Hier scherrscht ein wimmelndes Bestreben
Dem grausen Unglück zu entfliehn. Erstarrung die die Glieder flieht,
Läßt dem Bewußtsein seinen Siz, das sich dem nahen Tod entzieht.
Wo schlug der flammende Geschwall, so fragt nun Furcht und Menschenliebe,
Wo schlug der Schreckensdonner hin? — Man läuft im heißen Rettungstriebe,
Erschöpft die Elbe, knüpft den Gaul an die beliebte Wasserkunst,
Und Fermersleben rauchte wild, so blendend ist der Schreckensdunst.

Wo das bedrängte Dorf sich hin nach Magdeburg, der Stadt, sich dehnt,
Da steht ein bretternes Gebäu, das sich auf starke Stelzen lehnt.
Hier sieht man ein gekrümmtes Holz lang durch des Hauses Bretter gehn
Und dort durch ein geflügelt Kreuz dem Wind geschwinde Zirkel drehn.
Nicht rastend auf dem Erdengrund schwebt bis zur Thür der Weg in Stufen.
Gesicht und Ohr ergözten hier die Wunder, so die Künste schufen,
Weil ein beselter Stein und Holz harmonisch polternd Brod verhieß,
Sobald ein Wind an dieses Haus zum Trost des blassen Hungers blies.
Dies wars, wornach das Wetter zog. Dampf- Brände und geschwärzte Splitter
Jagt nun der Wind zum Dorfe hin, und das gesättigte Gewitter
Löst sich in ein Geplätscher auf, verstummt wie das zerschellte Holz
Und weicht der Heiterkeit des Pols — erlacht und strahlt im neuen Stolz.

Wie, Dichter! solcher Gegenstand soll deinem Liede Stoff gewähren?
Sieh, Berge sehen schwanger aus; sie werden eine Laus gebären.
Gewiß wird in der Zukunft so der Dichtkunst Heiligthum entehrt:
So hat das Feuer in der Brust des Dichters Sinn in Wind verkehrt!
Wie? Hör ich einen Weisheitssohn mein redendes Gemälde tadeln?
Wohlan, mein Pinsel, füll es aus, ein Zug wird noch das ganze adeln
Und Achtenden belehrend sein. Dort wo der Strahl die Mühle fraß,
Und wo sie sonst ein Viereck deckt', da war's, wo ihr Gebieter saß.
Sein lauschend Ohr war nicht verstopft. Er hörte wie die Donner rollten;
Sein Haus erschütterte, er nicht. Wie? daß sie mich ertödten sollten,
Die Feuerflammen meines Herrn, dem Treue im Beruf gefällt,
Der über meiner Kinder Haupt sein Schild bei Sturm und Wetter hält.
Dem ich, wie unter meinem Dache, so unter freiem Himmel diene?
Er sprach's. Schnell fuhr der Strahl herab, schnell stürzte eine Kornmaschine,
Riß krachend über ihm entzwei, fiel feuerspeiend auf den Hut,
Und rauchte qualmend vor ihm auf, und er warf Weihrauch in die Glut.
Wer, sprach der dann vorüber ging, wer, Freund, war hier dein Lebensretter?

Digitized by Google

Die ganze Allmacht, sprach der Mann! Warum? Er sahe Gott im Wetter.
Mensch! den kein Schlag erschüttern kann, den Donner hört, und sieht
und scherzt,
Und nicht die große Allmacht kennt, Mensch, sieh, wie sich der Himmel
schwärzt!

Ein Neujahrswunsch.

(No. 6 der Gedichte.)

Menschen, die ihr Jahr auf Jahr euch mit eurem Nichts zerplaget,
Und so den verkauften Geist träumend in den Abgrund jaget,
Ist nicht jedes Jahr ein Engel, der mit Donnerstimme schreit:
Heute ist ein Weh erfüllet und das andre ist nicht weit?

Seelen, deren biegsam Herz nie ein stolzer Sinn verriegelt,
Deren Stirn zum neuen Jahr Gott mit seinen Siegeln siegelt,
Ist nicht jedes Jahres Ende, das ihr auf der Welt durchlebt,
Euch ein neues Bundeszeichen, das an eurem Himmel schwebt?

Jedes Jahr und jeder Tag, jeder Abend, jeder Morgen
Bringt der auserwählten Schaar Gegengift vor Gram und Sorgen;
Aber fluchende Propheten dem, der nach dem Fluche rang,
Oder in vermeß'nem Schlummer träger Sicherheit versank.

Doch will sich ein Kind des Fluchs hin zu der Bekehrung schwingen;
So durchglüht ein Wunsch mein Herz, ihm ein Gnadenjahr zu singen.
Hört, Rebellen, dieses Kindes Herz und Wunsch hebt freudig an,
Euch aus innerm Drang zu segnen: Küßt die Hand, sie nimmt euch an.

Streitend Zion, Braut des Lammes! fühlst du gleich noch manche Blöße,
Dennoch predigt dir mein Wunsch eines ewgen Reichthums Größe.
Theu'rster Landesvater, grüne! Laß dir Jesu Namen weihn,
Dir und unsrer Landesmutttr kann kein Wunsch erwünschter sein.

Edle Zweige, lebt und blüht, hoffnungsvoll für alle Stände!
Heil und Weisheit, Licht und Recht thron im Rath und Regimente.
Lebenswasser aus der Seite, einst erbrochen von dem Speer,
Ström auf Kirch- unnd Schulenäcker, wie der Thau von Hermon her.

Benedeie jedes Haus. Segne Handel und Gewerbe.
Laß auf uns den Frieden ruhn. Nenne uns dein Theil und Erbe.
Sende Troz den feur'gen Pfeilen, Treue Aarons in dein Haus:
Herr der Erde, Dorn und Disteln rotte mit den Wurzeln aus.

Das Büchlein Kunze's wurde während der Okkupation Philadelphias durch die britischen Truppen im Verlag der Brüder

Digitized by Google

Saur gedruckt, und so wird auch das Neujahrsgedicht wohl für den 1. Januar 1778 bestimmt gewesen sein. Das erklärt dann Kunze's Ausdruck der „Rebellen" und sein Gebet für den „Landesvater" und die „Landesmutter". Vier Jahre später erschien das folgende Gedicht Pastor Kunze's in Melchior Steiner's „Philadelphische Correspondenz", das einen andern Ton anschlägt, und nun den Frieden, die Freiheit, den Kongreß, Washington, König Ludwig und die „Wunderheere" lobpreisend besingt.

Zum Neuen Jahr 1783.

Entsinke nun dem Herrn der Welt zur Ehre,
Nicht furchtsam vor dem Schwerdte, so noch haut,
Entsinke, fromme Freudenzähre,
Dem Auge, das jetzt vor- und rückwärts schaut.

So sahst du nie, wie an des Jahres Morgen,
Der jetzt durch deine Weihrauchsäule glüht.
Doch siehest, wie dein Heer von Sorgen
Gleich schnell auf allen Seiten dir entflieht.

Sieh auf den Berg, dahin ein heil'ger Seher
Vor auch, wie du, von Nacht durchschauert, sah.
Ja, Christenseele, schwing dich höher,
Dein Blutsfreund wars, durch den das Heil geschah.

Dort, wo der Seraph Fuß und Antlitz decket,
Dort starb ein Menschensohn für dich und fühlt.
Der Zorn, der Augenblicke schrecket,
Ward durch sein redend Blut hinweg gespühlt.

Zwar spricht der Glaube jetzt, nicht die Geschichte;
Doch sinkt der Glaube, der Gott wirken sah,
So ist der Glaube ein Gedichte:
Mehr traut der Heide seiner Pythia.

Nein! wirke fort, erkannter Gottesfinger!
Brich, wie zu Yorktown, unf'res Würgers Lauf!
Ich bin im neuen Jahr dein Jünger
Und zeichne Frommen deine Spuren auf.

Gieb heil'gen Stoff zu Siegs- und Friedensliedern,
Ich lade zum Gesang mit Wonne ein.
Dieß Blatt soll deinen Ruhm erwiedern
Und deines Regiments Posaune sein.

Digitized by Google

Seid glücklich, Congreß und ihr Wunderheere,
Held Washington und du, bewährtes Land!
Heil Ludwig dir, der Menschheit Ehre!
Heil dir Gesetzbank, Rath und Kirchenstand!

„Philadelphische Correspondenz" 30. Dezember 1782.

Dr. Justus Heinrich Christian Helmuth.

(1745—1825. — In Amerika seit 1769.)

Pastor Helmuth als Dichter besaß nicht die lebendige Phantasie Pastor Kunze's, doch muß er zu den besseren deutschen Dichtern Amerikas um die Wende des 18. in das 19. Jahrhundert gerechnet werden. Ihm mangelte eben das glühende Pathos Kunze's, das den wahren Poeten bildet. Helmuth's Dichtungen tragen den Charakter der damals in den orthodoxen protestantischen Kirchen üblichen gottesdienstlichen Lieder, sind einfach, jedoch von einem weichen religiösen Gefühl durchdrungen. Von ihm sind zwei Bändchen Gedichte im Druck erschienen: „Empfindungen des Herzens in einigen Liedern", (Philadelphia, 1781) und „Geistliche Lieder", (ebendaselbst, 1809). Ein Gedicht Helmuth's, „Elegie auf einen Land-Friedhof", das sich nicht in diesen Büchlein befindet, wurde von mir im 10. Band meiner Schriften, Seite 418, mitgetheilt.

Ein Morgenlied.

Die Sonne scheinet wieder,
Senkt ihre Strahlen nieder
Auf die erfrischte Erde.
Daß sie erwärmet werde.

Du aber Seelensonne,
Herr Jesu! meine Wonne,
Bestrahle auch die Deinen
Und stille alles Weinen.

In Demuth fall ich nieder
Und singe Lob und Lieder,
Für dein Erbarmen, Sorgen,
Sie leuchten alle Morgen.

Digitized by Google

Ich geh an mein Geschäfte
Laß deine Gnadenkräfte
Mein Inneres bebauen,
Vermehre mein Vertrauen.

Mein Seufzen und mein Stöhnen,
Das müsse stets erthönen:
Du wollest mich bewahren,
In täglichen Gefahren.

Der Feind hat sich gerüstet,
Er hat schon viel verwüstet,
Du aber kannst ihn stürzen,
Und seine Macht abkürzen.

Vertreibe jene Plagen,
Die Leib und Seele nagen,
Und die dein Werk verstöhren,
Den innern Grund verheeren.

Ich eile in die Wunden:
Hier hab' ich stets gefunden
Der Seelen wahre Stille
Und reiche Trostesfülle.

Beschütte mich mit Segen
Auf allen meinen Wegen;
Laß deinen Geist mich leiten
Durch alle Fährlichkeiten.

Hilf mir die Tage zählen,
Vergib das Straucheln, Fehlen;
Gib Munterkeit zum Beten,
Dein Geist mag mich vertreten.

Bewahre die Bekannten,
Die Freunde und Verwandten.
Vergib die Missethaten,
Laß alles wohl gerathen.

Laß leuchten dein Erbarmen
Der Welt und allen Armen;
Du kannst im Mangel nähren
Und allem Jammer wehren.

Erfreue deine Kinder,
Laß den betrübten Sünder

Digitized by Google

Die Freudensonne sehen
Und sättige sein Flehen.

Daß du mich hast erhöret,
Die Bitte mir gewähret,
Das lehrt dein Wort mich glauben —
Kein Feind soll mir dies rauben.

Ein Abendlied.

Die Sonne senkt sich dort am Abend nieder,
Doch scheine du, o Seelenwonne wieder,
Triff meinen Geist mit deiner Strahlen Schein,
Ach leuchte mir! die dunkle Nacht bricht ein.

Das Dunkel hat die Erde eingehüllet,
Die Furcht regiert und hat das Herz erfüllet.
Ich seufze auf zu dir, du Seelenfreund!
Du bist mein Glanz, der mir im Finstern scheint.

Verscheuche du die Angst der Finsternissen,
Zeigt Sünde sich, erhebt sich das Gewissen
Und klagt mich an; dann tröste du das Herz,
Dein Gottesblut das stille Angst und Schmerz.

Der Feind des Lichts, der Fürst des Dunkels, gehet
Umher und brüllt; die bange Seele flehet
Und bebet hin, da deine Huld sie deckt,
Zu Wunden hin, wo sie kein Teufel schreckt.

Ich falle hier zu deinen Füßen nieder
Und opfre dir des matten Leibes Glieder,
Die Seel' erhebt sich aus der düstern Welt
Und deutet froh das lichte Sternenzelt.

Hier wall ich noch durch Nacht und tausend Kummer,
Das müde Auge schließet noch der Schlummer;
Dort schreckt mich nicht die Angst und Dunkelheit.
Erscheine bald, o süße Ewigkeit!

Das Gewitter.

(Dieses unvollkommene Gedicht hat sein Daseyn einem Donnerwetter zu verdanken. Es ist beinahe ganz während demselben verfertigt worden, und ich gebe es den Lesern in eben der Gestalt, wie es damals aus der Feder floß, ausgenommen den beyden letzten Strophen, welche nachher erst dazu gesetzt wurden.)

Digitized by Google

Die außer jedem Zusammenhang mit dem Fluß der Darstellung stehenden anderthalb SchlußVerse jeder Strophe, die nebenbei gesagt, ohne poetischen Werth sind, wurden hier fortgelassen. H. A. R.

Laut und majestätisch rollet
Ueber uns der Donner hin.
Bange Angst ergreift den Sünder,
Ihm erbebt der stolze Sinn.

Stille, sanfte Ruhe gießet
Dieser Auftritt in die Brust,
Die den großen Schöpfer ehret,
Und sich seiner Gunst bewußt.

Aus den Schwefel schwangren Lüften
Dringt der schlangenförm'ge Blitz;
Knall auf Knall bricht furchtbar schmetternd
Aus dem dunkeln Wolkensitz.

An dem schwarzen Firmamente
Braust das Wetter im Tumult.
Zitt're Spötter! werde mürbe,
Fühle endlich deine Schuld!

Donnre Donner! triff den Sünder
Triff sein Herz! doch tödte nicht!
Leuchtet Blitze! scheucht die Laster;
Mahlt das endliche Gericht!

Ueber euren Häuptern schwebte
Erst noch jüngst der bange Tod;
Flammenströme stürzten nieder. —
Bebt und glaubt! der Starke droht!

Gott! erschütt're selbst die Todten,
Donn're laut dein Wort herab!
Stürz das schwarze Heer der Laster,
Schleudre tief sie in ihr Grab!

Das folgende Gedicht, welches in Christ. Saur's „Geistliches Magazin", No. 13, vom Jahre 1773, anonym erschien, deutet in seiner ganzen Anlage auf Pastor Helmuth als den Verfasser hin, und mag hier im Anschluß an dessen Gedichte folgen:

Gebet-Lied.

Vater, heilig mögt ich leben,
Recht thun wäre meine Lust;

Digitized by Google

Aber Lüſte widerſtreben
Dem Geſetz in meiner Bruſt!
Ach! mein Herz iſt mir verdächtig!
Selten bin ich meiner mächtig!
Hart drückt mich der Sünden Joch.
Was ich nicht will, thu ich doch!

Ach! ich kanns nicht weiter bringen,
Meinem Vorſatz trau ich nicht!
Lockende Begierden dringen
Zwiſchen mich und meine Pflicht.
Selbſt den ſüſſen Andacht-Stunden,
Wo ich, Vater, dich empfunden,
Nur von Freud und Liebe ſprach,
Folgen Laſter-Stunden nach.

Tauſendmal hab ich geweinet,
Schmerzlich meinen Fall bereut
Und der Sünden Nacht beweinet,
Und des Herzens Flüchtigkeit.
Tief bog mich die Sünde nieder,
Aber dein vergaß ich wieder,
Meine Thränen, Vater dich,
Und mein Fleiſch beſiegte mich.

Nichts mehr darf ich dir verſprechen,
Meynt ichs auch ſo redlich noch;
Nicht mehr mein Gelübd zu brechen:
Ich vergäß, ich bräch es doch!
Ach! ich muß, ich muß empfinden,
Daß die Wurzeln meiner Sünden,
Daß die Leidenſchaft noch itzt
Tief in meinem Herzen ſitzt.

Nein, ich will mir's nicht verhehlen:
Ohne deines Geiſtes Kraft
Seh ich mich ſchon wieder fehlen,
Siegen ſchon die Leidenſchaft!
Nein, zu oft hab ich's erfahren,
Was Gelübd und Thränen waren!
Ach! oft, eh ich michs verſah,
War die Sünde wieder da.

Nun, ich weiß nichts anzufangen,
Als in tiefſter Demuth dir,
Dir nur flehend anzuhangen
Tödte du die Sünd in mir,

Digitized by Google

Reiß die Wurzel meiner Schmerzen,
Reiß die Sünd aus meinem Herzen!
Tief im Staube fleh ich dich,
Heilige du selber mich!

Vater! du du kannst mich retten,
Wenn mich niemand retten kann;
Beten will ich, immer beten:
Schau mich mit Erbarmen an!
Laß mir nichts die Hoffnung rauben.
Unterstütze meinen Glauben,
Meinen Eifer im Gebet,
Das um nichts als Gnade fleht.

Nichts als deines Geistes Gnade,
Nichts sonst, nichts verlangt dein Kind:
Dann geh ich auf rechtem Pfade
Sicher, muthig und geschwind!
Dann kann ich mein Fleisch bezwingen,
Dann des Geistes Früchte bringen,
Dann mich, Vater, deiner freun,
Dann des Heiles sicher seyn!

Darum beug ich meine Kniee,
Bete, Heiligster, zu dir,
Flehe, Vater, spät und frühe:
Schenke höh're Kräfte mir.
Schau! ich dürste nach dem Guten:
Laß mein Herz nicht lange bluten;
Ziehe mich mit Leben an,
Daß ich alles Gute kann.

Jesu Christe schau mein Schmachten,
Höre mich, mein Seelenfreund!
Solltest du ein Herz verachten,
Das nach deinem Geiste weint?
Dich will ich im Geist umfassen!
Solltest du mich schmachten lassen?
Jesus, Jesus, nein! mein Flehn
Kannst du länger nicht verschmähn.

Viele tausend wurden Christen,
Herr, durch deines Geistes Kraft,
Widerstanden allen Lüsten,
Tödteten die Leidenschaft;

Digitized by Google

Glaubten dir, als ob sie sähen
Dich von Todten auferstehen,
Jesus! denn aus deiner Hand
Hatten sie den Geist zum Pfand.

Bist du nun nicht reich für alle?
Bist du aller Heiland nicht,
Der gestorben ist für alle,
Allen seinen Geist verspricht?
Ach, ich glaub an dein Versprechen!
Laß mich keinen Zweifel schwächen!
Gieb mir, was dein Wort verheißt,
Gieb mir, Jesus, deinen Geist!

Aus Morgen- und Abend-Andachten.

(Die Morgen- und Abend-Andachten wurden auf Wunsch des vereinigten Evangelisch-Lutherischen Ministeriums von Nord Amerika verfaßt. Sie bestehen aus vierzehn Betrachtungen, welche je mit einem gereimten Spruch eröffnet und beschlossen werden, bringen also 28 religiöse Sprüche von bezw. acht, sechs oder vier Verszeilen. Als Anhang hierzu folgen noch vier Andachten für Kranke, Sterbende etc., ebenfalls mit gereimten Sprüchen versehen, wodurch die Zahl derselben auf 34 Reimsprüche erhöht wird. — Das kleine Büchlein, von 30 unbezifferten Seiten Oktav wurde 1786 bei Leibert und Billmeyer in Germantown gedruckt. — Die von seinen andern Liedern abweichende Orthographie Helmuth's ist hier wie in dem Büchlein beibehalten.)

Sonntag Morgen.

Mit diesem heilgen morgen
Strahlt neue wonne her;
Entfliehet bange sorgen,
Bestürmet mich nicht mehr:
Mein Heil ist hirt und weide
Er lacht mir freundlich zu,
Ich schmecke Gottes freude;
O süsse sabbaths-ruh!

Nun wall ich theure Liebe,
Zu deinem Hause hin;
Hilf, daß des Geistes triebe
Ermuntern meinen sinn.
Wie lieblich sind die auen,
Wie sanft des hirten stab;
Hier will ich hütten bauen.
Hier finde mich das grab.

Digitized by Google

Sonntag Abend.

Im lob und dank zerfloſſen
Sink ich am throne hin,
Dein blut, das du vergoſſen,
Durchdringt den ganzen ſinn;
Du haſt mich eingeladen,
Mein heil, dein frommer mund
Macht bey dem ſeelenſchaden,
Mir die geneſung kund.

Ich ſchmecke heil, erbarmen,
Bey mir iſt keine nacht,
Weil mich in ſeinen armen
Mein Heiland ſelbſt bewacht:
Es mögen andre zagen,
Wenn finſterniß ſie ſchreckt,
Ich weiß von keinen plagen,
Weil mich mein JEſus deckt.

Montag Morgen.

Nun hüter meines lebens,
Ich flehte nicht vergebens
Ich fand in deinen armen
In dieſer nacht erbarmen;
Nun ſcheint die ſonne wieder,
Und du blickſt auf mich nieder.
Entfernt euch bange ſorgen
An dieſem frohen morgen.

Nun tret ich ans geſchäfte,
Laß deines Geiſtes kräfte
Mein Gott mich ſtündlich treiben,
Nur ſtets vor dir zu bleiben.
HErr, höre meine bitte,
Regiere meine ſchritte,
Bis ich einmal dort oben,
Dich ewig könne loben.

Samſtag Morgen.

Ich walle ſtündlich näher hin
Zum ſtillen kühlen grabe;
Ich walle mit gerührtem ſinn
An meinem pilgrims-ſtabe
Zu meinem Gott,
Durch angſt und ſpott;

Digitized by Google

Ich weiß die kummer-stunden
Hab ich bald überwunden.

Dort liegt der letzte Hügel noch,
Den ich zu übersteigen;
Dann fällt die last des lebens joch,
Dann wird mich nichts mehr beugen,
Dann geb ich dir,
HErr meine zier,
Den geist in deine hände;
Wohl mir, dort ist mein ende.

Pseudonymus.

Das folgende Gedicht wurde wahrscheinlich von Michael Billmeyer in Germantown auf einem Quartblatt gedruckt. Ein Exemplar befindet sich im Archiv der Historischen Gesellschaft zu Philadelphia, Pennsylvania.

Neujahrs-Wunsch. Auff das Jahr 1784.

Geehrtes Publicum, laßt euch heut gratuliren
Zum freudenreichen Jahr, zum Friedens-Jubiliren,
Er, der die Zeit regiert und bleibt unwandelbar,
Der uns're Monden führt, wie uns're Tag und Jahr,
Der, wenn die Sonn' erwacht, stets neue Güte zeiget,
Mit seiner Segens-Hand sich gnädig zu uns neiget,
Der ohne Maas und Ziel wohlthätig sich beweißt,
Als Vater uns versorgt, uns tränket, nährt und speißt;
Er, der mit starker Hand, als Richter in den Rechten,
Half Pennsylvanien und seinen Helden-Knechten.
Er schlug den Arm entzwey der sein Volk hielt gefangen,
Und macht' es bandenlos nach herzlichem Verlangen.
Er führte Waschington mit seiner Wolken Seulen,
Der Feuer-Wolkenstrahl macht' wilde Feinde heulen.
Sein starker Arm zerriß der Feinde harte Bande,
Und schenkte Muth und Sieg, dem Feind zum Spott und Schande.
Die Wunder so geschehn seyd ihr noch alle Zeugen;
Wo ist die Dankbarkeit? Wo Demuth, tiefes Beugen?
Wer küßt den Scepter nun? Wer ehrt die Vaters-Hand,
Die statt verdienter Straf, so vielen Jammer wandt?
O toll und thöricht Volk! thut dort dein Mühe klagen,
Wie dankst du deinem Gott, der dich so lang getragen?

Digitized by Google

Der einem Adler gleich, mit Flügeln dich bedecket,
Verjüngert und bewacht, daß dich kein Feind erschrecket!
Doch bleibt Gott wie zuvor, langmüthig, gnädig, treu,
Denkt mancher unbedacht, jetzt sind wir ewig Frey.
Frey? Wie? [von Sünden frey!] o Himmel wär es wahr!
Das wär' der beste Wunsch in diesem neuen Jahr.
Hiermit genug gesagt, ich gehe meinen Gang,
Und bleib der Dankbarkeit aufrichtiger

Wiltfang.

Anonyme Dichtungen.

Für die nachfolgenden vier Gedichte, welche in Melchior Steiner's „Philadelphische Correspondenz" erschienen sind, lassen sich die Verfasser nicht mit Bestimmtheit namhaft machen, doch vermuthe ich, daß sie von Dr. Helmuth sind, welcher zur Zeit mit Steiner in redaktioneller Verbindung stand. Dr. Kunze war damals schon nach New York fortgezogen.

Aufforderung zur Barmherzigkeit.

In dieser dunkeln Abendstunde
Wünsch ich des Pilgrims Trost zu seyn!
Käm er und zeigte seine Wunde,
Ich göß ihm Wein und Oel hinein!

Von so viel Weinenden auf Erden
Führ immer, Herr, mir einen zu!
Durch Wohlthun, Gott, Dir ähnlich werden,
Will ich barmherzig seyn, wie Du.

Du hast ja Freude ausgegossen
Auf mein Dir dargebrachtes Herz:
Wenn heut des Armen Thränen flossen,
So zeig mir, Vater, seinen Schmerz!

Dann fließ aus meinen Abendfreuden
Ein Strohm zu seiner Seele hin,
Und tröst ihn sanft in seinem Leiden,
Wie ich durch Dich getröstet bin.

Nun, Vater, ströme Deine Liebe
In reichen Ströhmen auf uns her:
Hilf daß im zart'sten Brudertriebe
Die Liebe täglich sich vermehr.

Digitized by Google

Hilf, daß wir alle Greuel haſſen,
Die Deiner Reinigkeit verhaßt;
Daß wir als Brüder uns umfaſſen,
Wie Deine Liebe uns umfaßt.

Melchior Steiner's „Philadelphiſche Correſpondenz", 1791.

Ueber die Schlacht auf der Ebene des Miami.

Ach, welche Trauerpoſt iſt das!
Entſetzen bebt durch meine Glieder;
Man hört die bange Frage: Was?
Und dieſe Antwort ſchallet wieder:
Miami, grauenvoller Ort!
Sechshundert Brüder fielen dort!

Sechshundert, Gott! durch Mörder Hand,
Die volle Hälfte jener Krieger!
O welche Wunde für dies Land!
Weh euch, ihr grauſam wilden Sieger!
Miami, grauenvoller Ort!
Sechshundert Brüder fielen dort.

Sechshunderten ſchwingt man das Beil
Mit Wuth und Mordluſt in die Stirnen;
Entfernt von Mitleid, Arzt und Heil,
Sind ſie in Händen, die nur zürnen:
Miami, grauenvoller Ort!
Sechshundert Brüder fielen dort.

Und ſeht, untröſtbar, ſeht! ſie haucht
Den Schmerz, die Gattin des Geliebten,
Und fühlt, wie Mörderfauſt heiß raucht
Vom Blute des ſo warm Geliebten.
Sie ächzt: Miami, blut'ger Ort!
Ach! Er, mein Gatte, Er fiel dort.

Auch dich vergißt der Vater nie,
Der an dir ſeinen Sohn verloren;
Und jene zarte Mutter, die
Den Liebling einſt mit Schmerz geboren,
Weint laut: Miami, ſchwarze Kluft!
In dir, ja, fand mein Sohn die Gruft.

Ein Häuflein Kinder weint den Schmerz,
Und ringt die kleinen, zarten Hände;
Es ſeufzt und klagt ihr trauernd Herz:
Ach! daß ich ihn doch wieder fände,

Digitized by Google

Den Vater! ach! ein Mörder-Ort:
Miami, ach, ach! er fiel dort.

Doch hört, Columbias Söhne, hört
Die Stimme Gottes, hört sie thönen:
Auf, Sünder, auf! bekehrt, bekehrt
Euch zu mir! kommt mit heißen Thränen;
Sonst frißt euch auch bestimmt das Schwert!
Heil dem, der sich zu Gott bekehrt!

„Ph. Corr." 13. Dezember 1791.

Freude der Allgegenwart Gottes.

Zu Gott, o Seele, schwing dich auf,
Und freue dich der Wonne!
Er, der voll Huld der Welten Lauf
Den Lauf der milden Sonne,
Voll Pracht die grosse Schöpfung lenkt,
Auf jeden Tritt uns Freude schenkt;
Er ist allgegenwärtig.

Wenn sich in stiller Einsamkeit
Der Geist zu ihm erhebet,
Voll heiliger Empfindsamkeit
In hoher Wonne schwebet;
So sieht sein lieber Vaterblick
Voll Huld auf unser innig Glück,
Denn er ist gegenwärtig.

Auch wenn sich unser Schicksal trübt,
Wenn Thränen uns entfliessen,
Und er uns finstre Wolken gibt,
Wenn Leiden uns umschliessen;
So ist er uns mit seiner Kraft,
Die alles überall erschafft,
Im Leiden gegenwärtig.

Und wenn das Auge sterbend bricht,
Wenn alle Sinne schwinden,
Wenn für der Erben Freundschaft nicht
Das starre Herz empfinden
Und liebevoll uns schlagen kann;
O höchstes Wesen, dann auch dann
Bist du uns gegenwärtig.

Digitized by Google

Zu Gott, mein Geist, schwing dich hinauf,
Und freue dich der Wonne!
Er der voll Lust der Welten Lauf,
Den Lauf der milden Sonne,
Voll Pracht die große Schöpfung lenkt
Im Tod und Leben Frieden schenkt,
Er ist allgegenwärtig.

„Ph. Corresp." 23. Dez. 1791.

Die Klage des Alters beim Anfang des Jahres.

Der Frühling meiner Tag' ist hin,
Die Lebensgeister sind verrauchet;
Die Nerven schwach, mein Haupthaar dünn
Und meine Brust, wie schwach sie hauchet!
Das Aug' ist matt, die Knochen alt,
Mein Blut verdickt, der Leib ist kalt.

Mein Ohr ist taub, die Glieder steif,
Die Lippen bleich und bleich die Wangen;
Der ganze Leib, zum Grabe reif,
Ist mit der Tod'sgestalt behangen.
Das Bein ist dürr, der Fuß ist lahm,
Es bebet hin, woher ich kam.

Die Jugendsünden wachen auf;
Ich weine, wenn ich sollte schlafen;
Mich schreckt mein ganzer Lebenslauf,
Ich sehe meine Sünd' und Strafen.
Der Tod verfolgt den schwachen Raub,
Und ich, ich sink in's Grab und Staub

Allein wohin soll in der Noth
Der schwerbelad'ne Geist nun fliehen?
Auch ihm zeigt furchtbar sich der Tod,
Der ihn will zu der Hölle ziehen.
Ach! ewig — Gott! erbarme Dich!
Um Jesu willen rette mich!

Hier ist kein eigenes Verdienst,
Nur Gnade, Gnad' ist mein Begehren.
O daß du mir, o Sonne, schienst!
Mein Jesu, Dich such ich mit Zähren:
Sey doch der bangen Seele Stab — —
Hilf mir, mein Gott! da ist mein Grab!

Digitized by Google

Ich bin's gewiß, mein Grab ist da;
Dies ist das letzte meiner Jahre!
Ich bin dem Sterbelager nah;
Da ist mein Sarg, da ist die Bahre.
Mein Gott, ich bitt', durch Christi Blut,
Mach's doch mit meinem Ende gut!

„Ph. Corr." 3. Januar 1792.

Gustav Friedrich Goetz.
(1765—? — In Amerika seit 1791.)

Ueber denselben ließ sich nichts Näheres mehr erfragen, als daß er in der Rheinpfalz um das Jahr 1765 geboren war, 1791 nach Philadelphia kam und seitdem dort als Litterat lebte. Im Jahre 1792 übersetzte er „McPherson's Vorlesungen über philosophische Sittenlehre, welches im selben Jahre bei William Woodhouse in Philadelphia gedruckt wurde. Am 20. September 1795 hielt Goetz bei der Jahresfeier der Deutschen Gesellschaft die Festrede. Im selben Jahre erschien im Verlag von Steiner und Kämmerer von ihm: „Auserlesene Fabeln des Aesop. Nach der englischen Ausgabe des Herrn Dodsley, übersetzt von Gustav F. Goetz; drei Theile, mit mehr als 150 wohlgerathenen schönen Kupferstichen geziert." Seitdem hört man nichts mehr über ihn. — Ob er ein Sohn des Anakreontikers Johann Nikolaus Götz war, der damals als Pfarrer und Konsistorial-Assessor in Winterburg lebte und 1781 gestorben ist, ließ sich nicht bestimmen. Unser amerikanischer Dichter zeigt, wie seine in der „Philadelphischen Correspondenz" veröffentlichten Gedichte bezeugen, ein nicht unbedeutendes poetisches Talent.

Sehnsucht nach dem Unvergänglichen.

Ich wandle hin, ich wandle her,
Im Sonn- und stillen Mondenlicht,
Schau übers Land, schau übers Meer,
Und späh und forsch und finde nicht
Die dauernde Vortrefflichkeit,
Nach der mein leeres Herz sich sehnt,
Das kindisch sich des Schattens freut,
Den es ein wirklich Gut gewähnt.

Schön ist's zwar, wenn durchs grüne Land
Der Schöpfung laue Lüfte wehn,

Digitized by Google

Schön ists im lichten Schneegewand
Die feyernde Natur zu sehn.
Hoch hebt an treuer Freundschaft Hand
Des Bachs Gemurmel unsre Brust,
Und trauter Liebe Zauberband
Beseligt uns mit Himmelslust.

Doch flüstert beym Genuß, so bang
Mir die Vergänglichkeit stets zu:
Nichts dauert fort, als jener Drang,
Der Störer deiner ird'schen Ruh!
Was Erde trägt, verschwindet bald,
Der Wiesenbach am Quell verdirbt,
Am Freundes Busen wird es kalt,
Und ach! das treue Mädgen stirbt.

Mag lieben denn, mag lieben nicht!
O weh und aber wehe mir!
In Liebe strahlt das Sonnenlicht,
Und fällt auf lauter Gräber hier.
Was einst mich an sein Herz gedrückt
Ist Asche itzt und Todtenbein;
Es sank, eh ich die Gruft geschmückt,
Ihm sinket nach der Leichenstein.

Wohin, wohin? — denn Lieb' ist Noth:
Und alles wankt, und alles weicht,
Geboren wird's und geht in Tod —
Wohin? so weit der Himmel reicht! —
Zu dir hinauf, du Gotteskraft!
Die Baum und Wiesenquell erneut,
Ohn' Ende liebt, ohn' Ende schafft,
Und noch das Grab voll Blumen streut.

O Du! dein Athem ist's allein,
Der alles Fleisch lebendig weht!
Du gabst den Sternen ihren Schein,
Und bleibst, wenn Erd' und Meer vergeht.
Zu Dir hinauf erhebe mich,
Zu Deiner unsichtbaren Welt,
Da lebt's und liebt's und ewiglich
Wird bleiben, was an dir sich hält!

G. F. Goetz.

Auf den Jahreswechsel.

So eilst auch du, du jüngster Sohn der Zeit,
Zu deinen Brüdern in den Schooß der Ewigkeit,

Digitized by Google

Durch seinen Flammenblick im Auge
Dein Genius verhieß durch seinen ernsten Flug,
Ein wichtig Blatt in der Weltthaten Buch,
Und den Tyrannen scharfe Lauge,
Und hielt's. — Früh sinkt im Rausch der Glorie
Von Völkerhuldigung Theresen's zweiter Sohn
In's Grab vom gold'nen Thron. —
Zufrieden, seiner Völker Glück zu heißen,
Fällt in dem fernen Nord,
Der jüngst der Selbstbeherrscherin der Reußen
Die Stirne bot (sein Herz wuchs selbst mit der Gefahr),
Gustav, der Schwedens Liebling war,
Durch des begnadigten Verräthers Mord. —

Doch weg mein Blick von jenen Trauerbühnen! —
Sey mir gegrüßt, du segenvolles Land,
Wo an der ew'gen Wahrheit Hand
Der Freiheit und der Gleichheit goldner Morgen
Empor am Himmel immer röther steigt,
Und uns ein Bild des goldnen Alters zeigt!

Sey mir gegrüßt! Drang doch ein Strahl von deiner Sonne,
Erwarmend zu der Polen Brust.
Das Himmelskind erscheint! schon huldigen, voll Wonne
Der König, Edle und die Bürger ihm,
Des bessern Schicksals werth. Doch ach! ein Heer Barbaren,
Von einer Slaven-Kaiserin gehetzt,
Verscheucht die Göttliche! Und mit nassem Blick
Klagt Polen laut: „So flieht mein kurzes Glück!"

Sie aber fleucht zu ihrem Sitz, wo jetzt
Der Baum der Freiheit seine Äste
Zu einer weiten Brüderhalle wölbt.
Dort spricht sie hoch und laut:
Schon beben die Paläste,
Die Kronen zittern,
Die Throne schüttern,
Ein leises Geflüster
Von Freyheit und Recht,
Wie Frühlings Wehen,
Durchströmt so lieblich das Menschengeschlecht.
Die Herrschsucht fühlt die Fürstenstühle wanken,
Und tritt gerüst in ihrer Herrlichkeit,
Zum Kampf mit Freyheit in die Schranken:
Ein unerhörter und ungleicher Streit!

Digitized by Google

Und daß dem Schauspiel nichts an Größe fehle,
Sieh La Fayette! der Mann mit freyer Seele,
Der Liebling beyder Welten, hüllt,
Des Undanks und der Zeiten müde,
In seine Unschuld sich, ein wahres Bild
Von dem, was dort ein großer Heide
Der Gottheit schönsten Anblick nennt:
„Ein braver Mann, mit Unglück in dem Streite!"

Mit deinem Geiste, großer Mann, sei Frieden,
Die Tugend wird ein Paradies,
Selbst in des Kerkers Finsterniß,
Aus deiner Unschuld dir bereiten!
Das Riesenwerk, das einst dein Arm begann,
Naht der Vollendung sich, der goldne Zepter rollt,
Trotz einem Wall von tausend treuen Schweizern,
Zerbrochen von der Freyheit Eisenkeule,
Hin in den Staub; ihm fehlet
Des Volkes Liebe, die die Zepter stählet.
Auf Frankreichs mächt'gen Mutter-Ruf
Entstiegen seinem Schooße kühn're Krieger,
Als je die Macht der Kunst sie schuf:
Denn Freyheitskinder sind geborne Sieger!

Hoch klingend tönt der Wahrheit strenge Waage,
Die Schale mit den Menschenrechten sinkt,
Die mit den Kronen steigt; und sieh! schon trinkt
Die Erde Blut von den Gewaltigen.
Sie sinkt! sie sinkt! sich, in Champaniens Gefilden
Welkt Preußens kühne Jugend hin,
Wie Gras am schwülen Sommertage.

Savoyens Bürger eilt zu dem noch kaum enthüllten
Panier der freyen Nachbarin.
O seht am Genfer-See, der Mosel und dem Main,
Und dorten, wo der krumme Rhein
Germaniens fette Traubenhügel lecket,
Wie auf der Alpen grau beeistem Haupt,
Die Siegesfahn' der Freyheit aufgesteckt!

Indessen winket aus dem Schooß der Ruh
Columbia, der Freyheit stolze Wiege,
Der Schwester Segen, Beyfall lächelnd zu. —
Erhalt ihr dieses Glück der Ruh,
Du neues Jahr! o streu ihr deinen besten Segen!
Heil unserm W a s h i n g t o n! der, wie im Kriege,

Digitized by Google

Im Frieden groß, mit Lorbeern seiner Siege,
Die sau'r errungne Bürgerkrone ziert,
Und weis' und gut des Staates Ruder führt,
Vor Landes Heil und Ruhe sorget,
Gesetze giebt und ihnen selbst gehorchet!

Heil allem Volk! Heil jedem Stande!
Gieb jedermann auf Erden weit und breit,
Das höchste Gut in dieser Sterblichkeit,
Die köstliche Zufriedenheit:
Dem braven Mädgen brave Freyheitssöhne,
Und jedem Jüngling eine treue Schöne.
Und einen Deckel jedem Topf,
Und jedem Narren einen Zopf,
Den Faulen viele Langeweile,
Dem Aberglauben seine Eule,
Der Eifersucht brav Scherererei
Und keine gute Brill dabey.
Nur wenig Durst dem übermäß'gen Zecher,
Eliza Reeves einen Rächer;
Den Franzen gute Reichsverweser,
Und uns den Beyfall unser Leser.

G. F. Goetz.

Gustav Anton von Seckendorff.

ps. Patrick Peale.

(1775—1823. — In Amerika 1796—1798 und 1820—† 1823 in Alexandria, La.)

G. A. von Seckendorff, ein hervorragender Kunstästhetiker und Rezitator war, nachdem er bereits 1796—97 Philadelphia besucht und Vorträge über Kunst und Deklamation hier gehalten hatte, Privatdozent in Göttingen und dann Professor der Aesthetik am Gymnasium in Braunschweig von 1814 bis 1820. Was ihn so jung nach Amerika führte, darüber mangelt mir die nöthige Kunde. Vielleicht war er von der damals in Philadelphia florirenden „Mosheimischen Gesellschaft" eingeladen worden, Vorlesungen zu halten. Er hielt hier nämlich eine Reihe Vorlesungen über Deklamation und Kunst. Diese Vorlesungen fanden in Peale's Museum statt, und von daher hat er auch seinen Pseudonamen „Patrick Peale" angenommen.

Man fragt sich verwundert, wie war es möglich, daß man schon

Digitized by Google

vor mehr als hundert Jahren in Amerika ästhetische Vorlesungen halten konnte? — Ob diese kunstkritischen Vorträge in deutscher oder englischer Sprache gehalten wurden, ist mir nicht bekannt, doch eine Serie Vorlesungen über Deklamation wurde in deutscher Sprache gehalten, und machte die Deutschen des Westlandes zuerst bekannt mit dem neuen Geist, der in der deutschen Litteratur damals hereingebrochen war, besonders mit Goethe's, Schiller's, Wieland's, Herder's und Klopstock's Dichtungen. Die Verbindung mit der „Mosheimi'schen Gesellschaft" vermuthe ich deshalb, weil diese Gesellschaft sich die Erhaltung und Förderung der deutschen Sprache zur Aufgabe gestellt hatte. Die Verhandlungen derselben, in drei starken handschriftlichen Bänden, welche sich im Archiv der „Deutschen Gesellschaft" zu Philadelphia befinden, dürften darüber vielleicht näheren Aufschluß geben.

In den Vorlesungen über Deklamation benutzte Seckendorff Gedichte von Hagedorn, Klopstock, Ramler, Lessing, Wieland, Bürger, Stolberg, Voß, Goethe, Schiller, Kotzebue und Shakspeare; doch flocht er in der vierten und fünften Vorlesung vier eigene Gedichte ein, die später mit seinen gesammelten „Vorlesungen über Deklamation und Mimik" 1816 in Braunschweig gedruckt wurden. Diese vier Gedichte (sowie ein fünftes, das in Philadelphia gedruckt und von mir im X. Band meiner gesammelten Werke, Seite 416, publizirt wurde), rechne ich aus dem Grunde ihres ersten öffentlich Werdens in diesem Lande, zur deutsch-amerikanischen Litteratur, denn sie geben uns Kunde von dem geistigen Leben und Streben der Deutschen in Amerika zu jener Zeit. Der wahre Forscher freut sich über die entdeckten Erstlingskeime, aus denen später der prächtige Blumengarten einer glücklichen Zukunft emporblühte.

Triolet.

(Aus der vierten Vorlesung.)

Fließ hinab, mein stilles Leben!
hier ist nicht das Thal der Ruh.
Trüb und schleichend zitterst du
von Zypressen-Nacht umgeben
deinem Wasserfalle zu.

Fließ, o fließ hinab mein Leben
wo die Segnungen der Ruh

Digitized by Google

um ein ſtilles Ufer ſchweben!
Fließ, o fließ hinab mein Leben,
dort, wie ſtill! was zögerſt du?

Die nächſten drei Gedichte ſind aus der fünften Vorleſung. — Der Dichter hat das nachfolgende Lied im Geiſte eines weiblichen Gemüthes verfaßt, und meint, „ſein Tempo gehe vom ruhigſten Adagio bis zum kraftvollſten Allegro.“ Daſſelbe wurde vom Dichter in Muſik geſetzt, und befinden ſich die Noten in der Muſikbeilage.

Sehnſucht der Liebe.

Wohl ſchreit' ich in Kühlung heiterer Nacht!
Wohl ſeh' ich des Himmels Sternen-Gewölbe!
Mir flüſtert im Einklang lieblich der Wind
und ſilberne Wogen rauſchen begeiſternd.

Ich ſchaue der Berge funkelndes Eis,
wenn ſonnige Gluthen über ſie wandeln.
Zum ragenden Felſen zieht es mich auf,
es ſuchet mein Auge ſehnend die Weiten.

Da winket die Ferne, ſchmeichelt ſo ſüß
und zeigt mir des Meeres lockende Welle.
Wo, jenſeits der Wogen, find ich den Strand,
daß ſicher vor Stürmen ruhe mein Nachen?

Die Seele, voll Ahnung, ſchwebet in Luft,
umkreiſet das Weltall, blicket in Sonnen;
Doch Fülle des Lichtes ſchrecket den Blick,
mit ſterblicher Hülle ſchützt ſich mein Auge.

Dem Schöpfer der Welten neig' ich mein Haupt,
mir ſinken die Arme ſchüchtern zum Buſen,
ich beuge die Kniee heilig und fromm
und Thränen der Andacht weinet die Seele.

Doch immer und immer, ſchmerzlich und ſüß
ein namloſes Sehnen waltet im Buſen!
Ich fühle mich einſam, ſelig und bang,
ach! einſam und wehe mitten im Leben!

In Aether ſich wandelt glänzender Thau,
es ſinken die Tropfen labend in Erde!

Digitized by Google

Ach, könnt ich wie Strahlen küssen die Luft
vereinet dem Odem, tränk' mich ein Busen!

Daß Gleiches sich findet liebend im All,
ist nirgends die Seele fühlend wie meine?
Im ähnlichen Herzen fühlt sich das Herz,
im sterblichen Blicke will sich's verlieren.

Dann schmilzet in Einheit selig das All!
Dann schwinden die Erden, schwinden die Himmel,
zerronnen im Strahle liebender Brust,
denn die Liebe ist mehr als Erden und Himmel!

Ach! lebet ein Jüngling einst mir geliebt?
Ach! daß ich ihn fände sehnend nach Liebe!
Dann ruhet im Auge spielend sein Herz,
dann säh' ich im Auge Tugend und Liebe!

Mit einem der Blicke, Geistern so klar,
umfaßt ich das Weltall, tränk ich den Himmel!
Thränen im Auge? — Schweige mein Lied!
O glückliches Wehe, Sehnsucht der Liebe!

Die heitere Erzählunng verlangt zum Vortrag ein Allegretto-Tempo.

Chlotilde.

Chlotilde hat der üblen Launen viele,
recht üble, wie man Launen nennen mag.
Sie quälen sie beim Thee, beim Tanz und Spiele,
zu jeder Jahreszeit, bei Nacht und Tag;
Doch eine ist vor allen andern böse
und macht ein eignes, schreckendes Getöse,
wie ferner Sturm, sodann mit Blitz und Schlag,
dem folgt ein Wolkenbruch von Thränen nach.
Der Dämon braufet, ach! man glaubt es kaum,
so bald den süßen Schlaf, den schönen Traum
zu stören irgend jemand sich erlaubet.
Und stünd' des Nachbars Haus in Flammen
und stürzte schon das Dach zusammen
und man Chlotilden zu errettten glaubet,
im Schlummer, ach! im süßen Schlafe nie,
ach, nur im Schlafe störe niemand sie.
Ihr Eheherr weiß von den Jammerdingen,
die sich ereignen, wenn man sie erweckt,
ein langes Lied aus düsterm Moll zu singen,
oft hat der Dämon furchtbar ihn erschreckt,

Digitized by Google

denn Nadeln, Kämme, Bänder, Mützen,
Pantoffeln, Tücher und dergleichen mehr,
wer kann vor solchen Dingen auch sich schützen?
sie flogen hageldicht auf ihn und schwer.
Nichts läßt jedoch das Schicksal ungerochen,
Chlotilde auch büßt ihre Schuld.
Jetzt hat sie sich beim Nähen dort gestochen
aus ihrer Launen Ungeduld.
Sie schreit! sie sinkt! In Ohnmacht liegt sie nun.
Was wird dabei ihr treuer Gatte thun?
Mit halbem Auge sieht er bang sie scheiden,
zu todtengleichem Schlaf jetzt übergehn,
gewöhnt zum Schweigen, bleibt er ganz von weitem
und still und ehrerbietig bleibt er stehn!
Und nun ihr Mund sich hart und fest geschlossen,
jetzt bittet er mit zweifelndem Gesicht
die Freund' und hülfreichen Hausgenossen:
„Ach nein! Sie hat's verboten! Weckt sie nicht!

Vortrag zum Portament.

Duldung.

Wo ew'ger Jugend Fittig wehet,
da heilet jedes kranke Herz.
Das Leben rinnet und vergehet,
drum dulde schweigend deinen Schmerz.

Gern rauscht der Klageton vom Munde
und Thränen lockt das Leid hervor,
der Dulder zeigt so gern die Wunde,
sein Stöhnen sucht ein Bruder-Ohr.

O klage nicht die Schmerz-Gefühle,
verschließ sie in dein krankes Herz!
Das Herz erliege dem Gewühle,
so bald es stirbt entflieht der Schmerz.

Die Gluth, die meine Brust verzehret,
weiht opfernd mich dem frühen Tod,
doch Liebe, die mich schweigen lehret,
zeigt jenseits junges Morgenroth.

Wilhelm Wagner.

Im X. Band meiner Werke, Seite 375 ff., habe ich Nachricht von Wilhelm Wagner, einem der trefflichsten deutsch-amerikanischen Dichter, gegeben, dessen Lebenslauf jedoch noch tief ver-

Digitized by Google

schleiert ist. Es wurde dort gesagt, Wagner müsse in der ersten, spätestens im Anfang der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts nach Amerika und Philadelphia gekommen sein. Seit jenes geschrieben und für den Druck in Platten fertig gestellt war, erhielt ich das kleine Büchlein Moritz von Fürstenwärthers: „Der Deutsche in Nord-Amerika" (Stuttgart und Tübingen, 1818), worin sich im Auszug ein (wahrscheinlich gedruckter) Bericht des Jubelfestes und Gastmahls der Deutschen Philadelphia's vom 24. Februar 1814 zur Feier des Sieges über Napoleon in der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813, befindet. Dieser Bericht, welcher in dem Fürstenwärther'schen Büchlein die Seiten 102 bis 107 einnimmt, bringt auch ein „Jubel-Lied", welches alle Merkmale zeigt, daß Wilhelm Wagner der Dichter desselben war. Man vergleiche nur den Gedanken der nachfolgenden zweiten Strophe mit dem „Prolog zum Neuen Jahr 1837" Wagner's, auf Seite 382 des genannten X. Bandes.

Jubel = Lied.

Heil Germaniens edlen Siegern!
Blüchern, Wreden, Schwarzenberg,
Bülow, Hillern, allen Kriegern,
Derem Muth der Feind erlag!
Alle, die um Freyheit ringen,
Kröne Ehre, kröne Sieg!
Den Verheerer zu bezwingen,
Führen sie gerechten Krieg.

Schwing dich auf in höherm Klange.
Töne heiliger mein Lied,
Zu des Höchsten Lobgesange,
Der den Tapfern Sieg beschied.
Dessen Wille Weltsysteme,
Wie den Wurm im Staub erhält,
Ohne den kein Blatt vom Baume
Und kein Haar vom Haupte fällt.

„Noch spät," schreibt Fürstenwärther, „müsse uns Deutschen, Holländern und Schweizern in Nord-Amerika dieses, dem Vaterland geweihte Freudenfest im Andenken bleiben, unsern National Charakter beleben, und stets uns zu den edelsten Thaten reizen. Felicem rerum successum Deus tibi largiatur o patria!"

Digitized by Google

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

DAVIS

INTERLIBRARY LOAN
MAY 2 ...

LD21--A-40m-12,'74
(S2700L)

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google